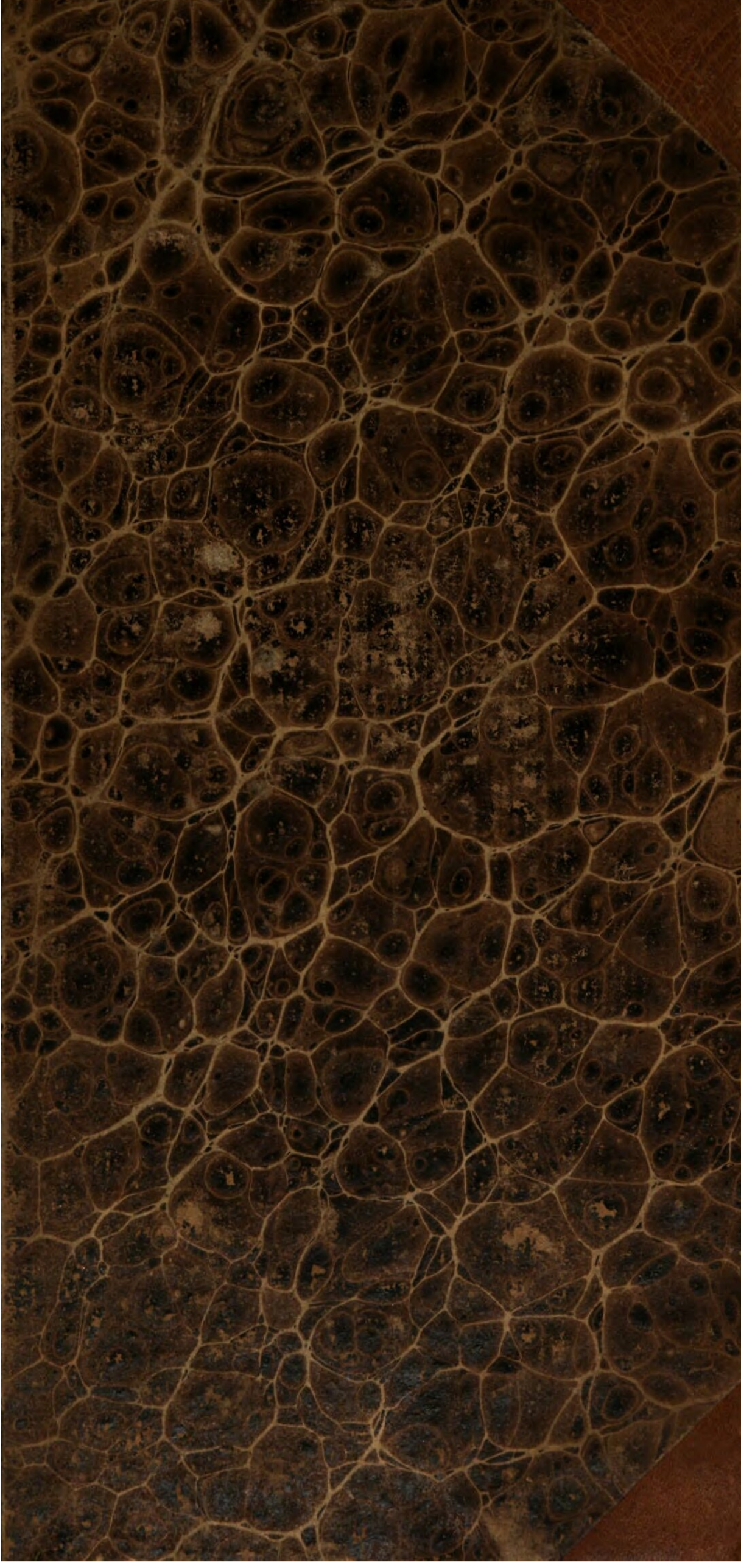
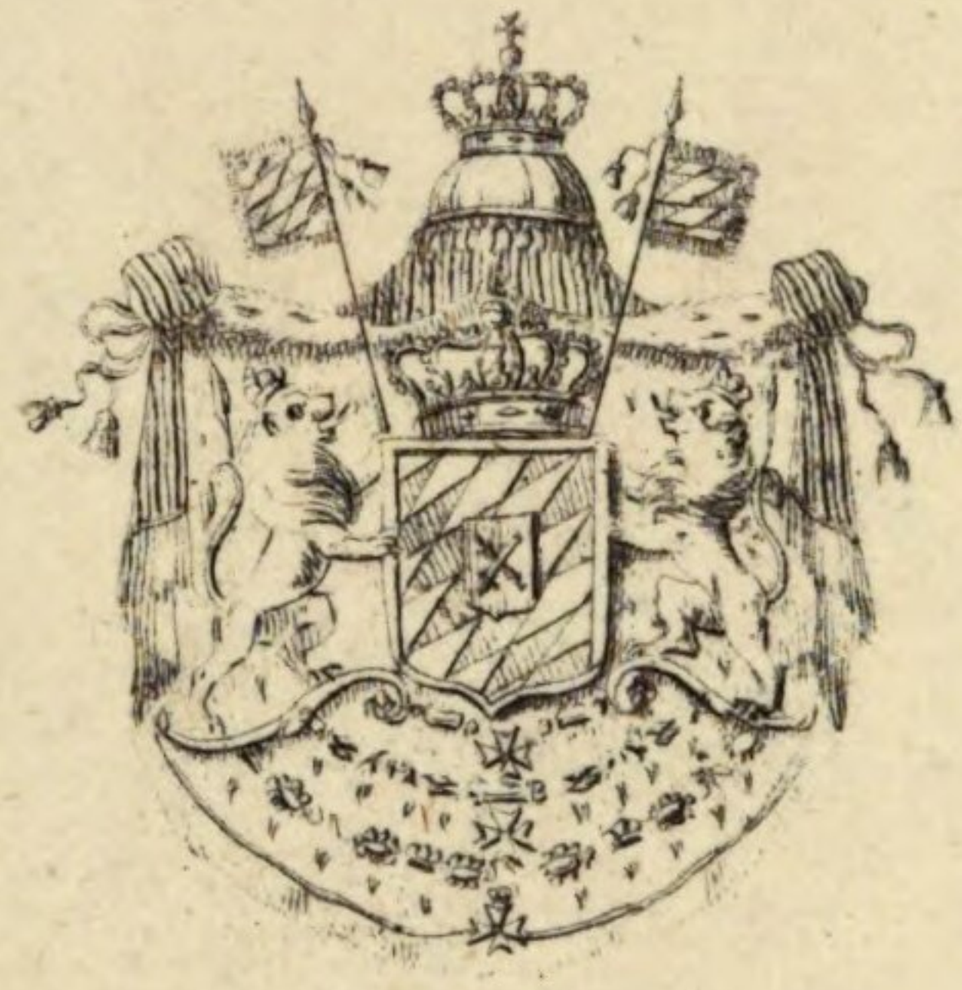


Eccl.
332



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

<36604523700011

<36604523700011

Bayer. Staatsbibliothek

Erklärung
des
Briefes Pauli
an
die Galater,
und der
beiden Briefe Petri,
nach
D. C. F. N. Morus.

Görlitz,
in der Antonschen Buchhandlung.
1798.

A 3. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Brief an die Galater.

Vorerinnerung.

Bei der Erklärung eines Buchs, wünscht man immer erst zu wissen, wer der Urheber desselben sey, an wen und zu welcher Zeit es geschrieben, und was für Sitten und Gebräuche zu der Zeit unter den Menschen gewesen sind. Da man aber diese Kenntnis nur aus der Geschichte und aus gewissen Zeugnissen schöpfen kann, so hat man auch bei den Paulinischen Briefen die Geschichte und Zeugnisse von ihrem Urheber, von der Zeit, den Lesern und Gemeinden, an welche sie geschrieben worden sind, nöthig. Hiervon sagt uns aber die Geschichte sehr wenig, und der Zeugnisse ist auch eine sehr geringe Anzahl. Denn ob es gleich ganz gewis ist, daß Paulus diesen Brief geschrieben hat, so fehlen doch die Zeugnisse für andere Dinge, die man hier noch zu untersuchen und zu wissen nöthig hat. Ausser dem Lucas in der Apost. Gesch. findet man keinen andern Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, der uns von der Geschichte Pauli etwas aufgezeichnet hätte, und die Schriftsteller des zweiten und dritten Jahrhunderts sind in dieser Sache theils zu neu, indem keiner aus dem dritten Jahrhundert von Dingen des ersten Jahrhunderts mit Gewisheit reden kann,

theils stimmen ihre Zeugnisse mit dem, was andere Schriftsteller sagen, nicht überein. Daher kömmt es, daß man in den Vorerinnerungen über die Briefe Pauli, entweder blosse Konjekturen vorbringt, oder das, was man Gewisses davon sagen kann, aus den Briefen selbst nimmt.

Die Konjekturen betreffen das Jahr des ersten Jahrhunderts, in welchem Paulus diesen Brief geschrieben habe, die Stadt, in welcher es geschehen sey und die Person, durch welche er ihn an die Galater geschikt habe. Bei diesen Konjekturen halte ich mich hier aber nicht auf, sondern werde am Ende des Briefs einige Erinnerungen dazu sezzen. Wovon man aber mit Gewisheit reden kann, in welchem Zustande z. B. die Gemeinde, an welche Paulus diesen Brief geschrieben hat, gewesen sey, ersieht man am deutlichsten aus dem Briefe selbst, und dieses ist auch weit nüzlicher, als wenn ich hier vieles davon sagen wollte. Denn daraus erkennt man, daß es unter den Galatern falsche Lehrer gegeben habe, die das mosaische Zeremonialgesez empfahlen und erniedrigend von Paulo sprachen, woraus Sekten entstanden. Paulus ermahnt sie also, sie sollten das mosaische Zeremonialgesez nicht mit dem Christenthume verbinden.

Nun will ich aber einiges davon sagen, wer die Galater gewesen sind. Unter den Namen Gallier, Zelten und Galater, welche wir bei den alten Schriftstellern finden, pflegten sie ohne Unterschied die Einwohner von Gallien oder von dem heutigen Frankreich auszudrükken. Ich will hier nicht untersuchen, ob dieses ganz richtig gesagt sey; da aber die Griechen

von

von diesen Völkern keine genaue Kenntnis hatten, so pflegten sie auch ihre Namen willkührlich zu verändern. Daher kam es, daß sie, wenn sie den Namen Gallier hörten, daraus Galater machten. Und da jene von den Griechen weit entfernte europäische Völker mit den Zelten viel Handel trieben, so pflegten die Griechen alle Völker, die in Portugall, Spanien, Deutschland und Gallien wohnten, auch Zelten zu nennen, aber nicht deswegen, weil sie alle Zelten gewesen wären, sondern sie nennten sie nur so mit einem gemeinschaftlichen Namen. Daraus sieht man also, daß die Namen Gallier und Zelten das nemliche bedeuten. Man kann aber nicht diejenigen Gallier darunter verstehen, welche Frankreich bewohnten, denn Paulus ist nie in solche Orte gekommen, die in dem heutigen Frankreich liegen, und weder Lucas noch andre erzählen etwas davon.

Da sich aber die Gallier so sehr vermehrten, daß sie in Gallien nicht alle mehr Plaz hatten, und deswegen öfters uneinig und aufrührisch wurden, so zogen sie haufenweis in andere Länder, und namentlich in denjenigen Theil von Kleinasien, wo Bithynien und Paphlagonien liegt. Ihre Ankunft jagte allen ein so grosses Schrekken ein, daß sich ihnen sogar die mächtigsten Könige unterwarfen. Da sie sich einmal festgesezt hatten, so vertheidigten sie ihren Siz so sehr, daß sie durch die Macht eines benachbarten Königs daraus nicht wieder vertrieben werden konnten. Diese Gallier, die aus dem eigentlichen Gallien nach Kleinasien gewandert waren und sich in Bithynien und Paphlagonien niedergelassen hatten, sind also die Ga-

later, an welche Paulus diesen Brief geschrieben hat, nachdem er zuvor bei ihnen gewesen, und eine Gemeinde unter ihnen errichtet hatte; denn durch diese Gegenden ist Paulus wie öfters in der Ap. Gesch. gesagt wird, gereist.

Diese Galater werden aber auch Gallograeci genennt, so wie man Galatium Gallograeciam zu nennen pflegt, das zeigt aber an, daß Gallier und Griechen vermischt unter einander gewohnt haben: Eben so bezeichnet man mit dem Worte Celtiberi die Angeln und Britten, das kam nemlich daher: In Kleinasien wohnten blosse Griechen, da sich nun die Gallier in Bithynien und Paphlagonien niederliessen, so kamen sie mitten unter die Griechen, und werden deswegen Gallograeci genennt, damit man sie von den europäischen Galliern unterscheiden konnte.

Von dieser Auswanderung der Gallier kann man mit Nutzen die Stelle im Liv. 38, 16. nachlesen.

Erstes Kapitel.

1. Οὐκ ἀπ' — ἀνθρώπου] weder von den Menschen, noch durch einen Menschen; hier muß man in Gedanken dazu sezzen: ich bin bestimmt oder erwählt worden. Ich glaube nicht, daß unter den beiden Formeln ἀπ' ἀνθρώπων und δι' ἀνθρώπου ein Unterschied sey, denn wenn ich das Ganze überlege, so kann ich keinen darinne finden. So ist in dem Ausdrukke von dem Volk erwählt, und durch das Volk erwählt, nicht der geringste Unterschied, und was man in den Kommentarien von einem Unterschiede darinne sagt, beruht auf keinem Grunde. Oder liegt etwan darin einer, daß Paulus einmal den Pluralem, und das andere mal den Singularem sezt? Man könnte hier zwar einen Unterschied machen, jedoch muß man das nicht urgiren, sondern eine solche Formel, welche zwey synonyma unterscheidet, drükt aus: überhaupt von gar keinem Menschen.

Ich habe gesagt, man könnte einen Unterschied darunter verstehn, indem nemlich Paulus sagt, ich bin nicht von Menschen zum Apostel erwählt worden, daß er damit ausdrükken wollte, er wäre von keiner christlichen Gemeinde erwählt worden, und daß er unter dem andern durch keinen Menschen verstanden hätte, kein Bischof oder Presbyter hat mich zum Lehrer erwählt. Und wenn man auch darüber lange nachdenkt, kömmt es denn nicht am Ende darauf hinaus, ich bin von gar keinem Menschen erwählt worden?

τοῦ — νεκρῶν] der den Sohn von den Todten auferwekt hat. Diese Worte sezt Paulus deswegen dazu, weil Gott, wie in der Apost. Gesch. gesagt wird, dadurch erklärt hat, daß Christus der wahre Messias sey und ihn durch diese Auferwekkung zum Haupt der Gemeinde gemacht hat. Paulus sagt also: Ich bin von Christo zum Apostel erwählt worden, denn er ist das Haupt der Gemeinde. Und woher weis man, daß er das Haupt der Gemeinde ist? Weil ihn der Vater von den Todten wieder auferwekt hat.

2. Aus diesem Verse erhellet, daß dieser Brief in alle Städte in Galatien gekommen sey.

οἱ σὺν — ἀδελφοὶ] alle Brüder, die mit mir sind. Unter diesen scheint Paulus seine Reisegefährten zu verstehen. Denn es ist bekannt, daß Paulus von einer Zeit zur andern, hier und da herumgereist ist, und keinen festen Siz gehabt hat. Wenn er also sagt, die mit mir sind, so versteht er nicht diejenigen darunter, welche mit ihm in einer und der nemlichen Stadt gewohnt hätten, sondern die mit ihm gereist sind. Daher bedeutet vielleicht ἀδελφοὶ nicht überhaupt Christen, sondern namentlich Pauli Kollegen oder Lehrer, welche des Lehrens wegen mit ihm reisten, wie man öfters in den Unterschriften der Briefe Pauli findet. Jedoch ist es nicht schlechterdings nothwendig, es so zu erklären, denn er konnte auch andere Begleiter haben. Da ich also die Sache nicht genau bestimmen kann, so will ich lieber das gewöhnliche Wort fratres beibehalten, Christen, die mit Paulo hin und her reisten.

3. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη] ist eine ebräische Art zu grüssen, und heist: Ich wünsche, daß euch Gott auf alle Art beglükken möge.

4. τοῦ δόντος — ἡμῶν] der sich für unsere Sünden gegeben hat. Hierunter muß man allezeit verstehen, in den Tod, denn dieses lehret sowohl die Geschichte, als auch die ganze christliche Lehre.

ὅπως ἐξέληται — πονηροῦ] daß er uns befreiete von der gegenwärtigen bösen Zeit. Unter αἰὼν πονηρὸς verstehe ich böse Menschen, die voll Irrthümer und Laster sind. Von diesen hat er uns befreiet, daß wir nicht unter ihnen und ihnen ähnlich seyn möchten, und dieses wollte er durch seinen Tod bewürken. Jene Menschen werden aus zweierlei Ursachen böse, verkehrte Menschen genannt, theils weil sie in Irrthümern, theils in Lastern lebten. Wer mich also von solchen bösen Menschen befreiet, der macht, daß ich nicht irre und lasterhaft lebe, er entreisset mich den Irrthümern und Lastern. Uebrigens sind unter ἐνεστῶτος αἰῶνος die Juden und Heiden, welche zu den Zeiten Pauli lebten, zu verstehen. Die Juden verwarfen die christliche Religion, und die Heiden trieben Götzendienst und lebten sehr lasterhaft. Er hat uns von der bösen Zeit befreiet, heist nun: Er wollte es dahin bringen, daß wir den Messias und die christliche Religion nicht mehr verwerfen und dem Götzendienst und Lastern nicht mehr ergeben seyn sollten, wollte uns von den jezt herrschenden Irrthümern und Lastern befreien. Und das ist die grosse Wohlthat der christlichen Religion.

ἐνεστὼς heist instans, dieses bedeutet aber entweder gegenwärtig oder zukünftig. Wenn man es hier durch zukünftig erklären wollte, was sollte man unter der zukünftigen Zeit verstehen? Etwan das unglükliche Leben der Verdammten? Ich läugne zwar diese Sache nicht, aber ich glaube auch nicht, daß man beweisen könne, der zukünftige Zustand der Verdammten werde die böse Zeit genennt. Ich weis wohl, daß man sagt, die künftige Welt, aber nicht die künftige böse Welt. Aus dieser Ursache kann man also nicht die künftige Zeit darunter verstehen, sondern die gegenwärtige.

Ein Beispiel von dieser Bedeutung des Wortes ἐνεστὼς findet man Röm. 8, 38. wo ἐνεστῶτα und μέλλοντα das Gegenwärtige und Zukünftige einander entgegen gesezt werden. — Das alles ist geschehen κατὰ τὸ θέλημα τοῦ Θεοῦ, nach dem Willen Gottes. Das kann man so verstehen, daß man gnädig oder gütig dazu sezt, daß es heist, weil es der gnädige, gütige Gott so wollte.

6. In diesem Verse zeigt Paulus die Ursache an, warum er diesen Brief geschrieben habe. μετατίθημι] bedeutet ich versezze mich an einen andern Ort, ich gehe, begebe mich an einen andern Ort. Hier heist es also, zu einer andern Lehre übergehen.

ἀπὸ τοῦ καλέσαντος ὑμᾶς] von dem, der euch berufen hat. Gott beruft oder ladet die Menschen zur Glükseligkeit ein, indem er ihnen Güter anbietet. Er bietet ihnen aber auf die Art Güter an, daß er sie in der christlichen Religion unterrichten läßt, aus welcher sie, wenn sie sie lernen, auch sehen, was für Güter ihnen

Gott geben will. Wenn man es also ohne Tropus ausdrükt, so heist es: der euch durch Unterricht den Weg zur Glükseligkeit hat zeigen lassen. Da Gott aber dadurch seine Gütigkeit zu erkennen giebt, so spricht Paulus: Ich wundere mich, daß ihr euch von dem, der euch durch Unterricht den Weg zur Glükseligkeit zeigt, entfernet.

ἐν χάριτι Χριστοῦ] durch die Gnade d. i. durch die Wohlthaten, die euch Gott durch Christum erwiesen hat, um Christi Willen seyd ihr berufen, diesem habt ihr diese Wohlthat zu verdanken. Wie aber die Galater von dieser Religion zu einem andern Evangelio übergegangen sind, das sagt Paulus in mehrern Stellen dieses Briefs. Sie hatten nemlich angefangen, den Judaismus mit der christlichen Religion zu verbinden, und geglaubt, es wäre nöthig, die christliche Religion mit dem jüdischen Ritualgesez zu verbinden.

Uebrigens hat man in den Worten ἐν χάριτι Χριστοῦ eine verschiedene Lesart, denn anstatt Χριστοῦ steht in andern Codicibus Θεοῦ; in einigen steht aber weder Χριστοῦ noch Θεοῦ. Aber eine Stelle, wo bald das, bald jenes gelesen, bald beides ausgelassen wird, ist eine verdächtige Stelle, und muß beides weggelassen werden. Man muß also blos ἐν χάριτι sezzen, dann heist es: Nach seiner Gnade und Gütigkeit. Dies ses giebt auch einen schiklichen Sinn, und Bengel und Semmler in der Paraphrase dieses Briefs sind der nemlichen Meinung.

7. ὃ οὐκ ἔστιν ἄλλο] daß kein anderes ist, d. i. da doch kein anderes Evangelium ist. εἰ μή τινές εἰσιν]

ἐισιν] ausser (hier muß man dazu sezzen aß) einige sind. Denn Paulus will sagen: Es giebt keine andre Lehre, ausser daß sich Leute finden, die euch verwirren, euch etwas andres lehren und das Evangelium Christi umändern wollen. Das waren aber jene Vertheidiger des jüdischen Ritualgesezzes.

8. ἀλλὰ καὶ ἐὰν ἡμεῖς] wenn aber auch wir; unter ἡμεῖς versteht Paulus sich selbst. παρ' ὃ] dem entgegen, welches ich euch gelehrt habe.

9. προειρήκαμεν] muß man wegen der Zweideutigkeit nicht durch ich habe vorhergesagt übersezzen, sondern ich habe nur, kurz zuvor gesagt. καὶ ἄρτι πάλιν λέγω] καὶ muß man hier durch so übersezzen; so sage ich jezt abermals d. i. so wiederhole ich es jezt.

ἀνάθεμα ἔστω] den übergebe ich den göttlichen Strafen, auch der Engel müßte von Gott gestraft werden, wenn er euch eine andere Lehre vortrüge. Im Ebräischen drükt es das Wort חרם aus. Uebrigens sieht man aus diesen Worten sehr deutlich, daß Paulus hier in grosser Gemüthsbewegung spricht. Man muß daher nicht urgiren, ob er den Engeln Böses wünschen könne? Er macht vielmehr die unmögliche Bedingung: wenn es möglich wäre, daß ich anders lehren sollte, so soll mich Gott strafen, und so ist auch das zweite eine unmögliche Bedingung: wenn ein Engel vom Himmel käme, und etwas andres lehrte, den strafe Gott. Es wird zwar nicht geschehen, aber es ist genug, daß Paulus überzeugt war, seine Religion sey wahr, und es könne niemand etwas andres lehren.

An-

Andere übersezzen es: Einen solchen Lehrer schliesset aus eurer Gemeinde aus, fliehet und verabscheuet ihn. παρ' ὃ παρελάβετε] ausser dem, das ihr von mir bekommen habt, das ich euch gelehrt habe.

10. πείθειν ἀνθρώπους] die Menschen überreden. Diese Uebersezzung passet aber hier nicht. Denn was soll das heissen: Gott überreden? Das können wir nicht. Der griechische Sprachgebrauch lehrt aber, daß πείθειν oft bedeute sich jemandes Gunst erwerben, sich jemanden zum Freunde machen. S. Elsner. Krebs., observ. in N. T. und Bach, in Indice ad Xenoph. welche es mit vielen Beispielen bewiesen haben. Und daß es diese Bedeutung hier habe, erhellet auch aus den folgenden Worten ἢ ζητῶ ἀνθρώποις ἀρέσκειν, oder suche ich den Menschen zu gefallen? Paulus sagt die nemliche Sache mit andern Worten. Die Menschen überreden heist also, sich der Menschen Gunst erwerben.

ἄρτι γὰρ] denn. Es wird hier nicht die Ursache des Vorhergehenden angegeben, sondern γὰρ steht hier fragweise, und heist nach unserer Sprache so viel, als wie denn? was denn? glaubt ihr denn? ἄρτι] heist jezt, indem ich so hart rede, mit so vieler Autorität für meine Lehre streite, so daß ich den falschen Lehrern nichts Gutes wünsche, sie des ἀνάθεμα werth achte; auf diese Art glaube ich nicht den Schein zu haben, als wollte ich den Menschen zu gefallen suchen. Vielleicht hatte man Paulo den Vorwurf gemacht, er strebe nur nach Menschengunst, daher sucht er sich von dieser Beschuldigung zu reinigen. Heist denn das wohl sich Gott oder Menschen zu Freunden zu machen suchen?

suchen? ἔτι] noch jezt, wie sonst, da ich noch ein Jude war und das Judenthum vertheidigte.

εἰ γὰρ — ἤρεσκον] dieses kann man auf folgende Art mildern: Wenn ich nur den Menschen gefallen wollte.

11 und 12. Von hier bis in die Mitte des zweiten Kapitels macht Paulus eine kurze Beschreibung seines Lebens.

Dieser Vers bedarf keiner grossen Erläuterung. Die Worte οὐκ ἔστι κατὰ ἄνθρωπον muß man übersezzen ist kein menschliches, als wenn stünde οὐκ ἔστι ἀνθρώπινον. Was aber das heisse es ist kein menschliches Evangelium, das erklärt Paulus im 12ten Vers; indem er dazu sezt, οὐδὲ γὰρ ἐγὼ — Χριστοῦ, denn ich habe es nicht von Menschen bekommen, sondern Christus hat mir es offenbaret. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dieser: Da ich die Lehre von Christo selbst bekommen habe, so darf sie von Menschen nicht verdreht und verändert werden, und ihr dürfet nicht sagen, ich habe Christum nicht gehört, wie die übrigen Apostel.

13. Hier zeigt nun Paulus, daß er die christliche Religion nicht von Menschen, sondern von Christo bekommen habe. Denn er sagt: Ich bin weder von den Aposteln, noch von andern Menschen belehrt worden, sondern ich fieng gleich an in Arabien zu lehren, nachdem ich von Christo bekehrt worden war. Wer hat ihn also belehrt? Christus durch Offenbarung.

τὴν ἐμὴν ἀναστροφὴν] meine Lebensart, d. i. wie ich mich verhalten habe, da ich noch ein Jude war,

daß

daß ich nemlich die Christen verfolgte und unterdrükte.
καθ' ὑπερβολὴν] sehr, heftig. S. Ap. Gesch. 22.

14. προκόπτειν] bedeutet 1) vor sich hingehen, 2) heist es tropisch ohne Hindernisse vorwärts gehen, 3) in einer Sache geschwinde und grosse Fortschritte machen, zunehmen. Die lezte Bedeutung hat es hier, und heist also: Ich habe in der jüdischen Religion zugenommen, viel Fortschritte gemacht.

ὑπὲρ πολλοὺς συνηλικιώτας] über viele Zeitgenossen, d. i. mehr als die Zeitgenossen; ich habe alle meine Zeitgenossen und Landsleute übertroffen.

τῶν πατρικῶν μου παραδόσεων] meiner väterlichen Sazzungen. Diese πατρικαὶ παραδόσεις scheint mir nicht blos die von den Vorfahren überlieferten Gebräuche und Zeremonien, sondern die ganze jüdische Lehre anzuzeigen. Die Ursache davon leuchtet gleich ein. Denn Paulus sagt, περισσοτέρως ζηλωτὴς ὑπάρχον, er wäre ein grosser Eiferer d. i. der heftigste Vertheidiger der von den Vorfahren angenommenen Lehre gewesen. Ich sezze nun den Fall, daß diese πατρικαὶ παραδόσεις hier blos Menschensazzungen bedeuten, so hat doch Paulus nicht nur diese, sondern die ganze von den Vorfahren angenommene Lehre vertheidigt. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß Paulus aus der Sekte der Pharisäer war. S. Apost. Gesch. 23, 6.

15. εὐδόκησεν ὁ Θεὸς] es war Gott gefällig, es gefiel ihm; in der alexandrinischen Uebersezzung heist εὐδοκεῖν sehr oft so viel, als wollen. Was wollte er? Den Heiden (wie im 16ten V. folgt) seinen Sohn durch

Pau-

Paulum offenbaren, sie durch Paulum von ihm belehren lassen.

ὁ ἀφορίσας με — μου] der mich von meiner Mutter Leibe an abgesondert hat. ἀφορίζειν] heist absondern, hier aber sich zum Dienst erwählen und weihen, was sonst das Wort ἐκλέγειν bedeutet. Vergl. Apost. Gesch. 13, 2. wo steht: ἀφορίσατε δή μοι τὸν τε Βαρναβᾶν καὶ τὸν Σαῦλον, erwählet mir Barnabam und Saulum. So bedeutet es auch Röm. 1, 1. sich zum Dienste weihen. ἐκ κοιλίας μητρός μου] von meiner Mutter Leibe an, ist nach ebräischer Art ausgedrükt und heist, vom Anfange meiner Lebens. S. Jerem. 1, 5. Es ist das Ebräische מבטן.

καλέσας] er hat mich berufen d. i. er hat mir befohlen, dieses Amt zu verwalten, hat mir dieses Amt übertragen. Da das also Gott wollte, so habe ich nicht erst mit Menschen berathschlagt, sondern ich gieng sogleich nach Arabien, wie im 17ten V. steht; ich habe nicht erst gefragt, ob ich wohl zu diesem Amte tüchtig wäre u. s. w. sondern ich sezte mein Vertrauen auf Gott, der mich zu diesem Amte erwählt hatte.

16. ἀποκαλύψαι] zu offenbaren. Gott offenbaret seinen Sohn, wenn er ihn den Menschen bekannt macht, daß sie ihn anerkennen. Dieses erklärt Paulus durch die folgenden Worte ἵνα εὐαγγελ. ἐν ἐμοί; ich folge der Geschichte, welche sagt, Gott habe seinen Sohn durch Paulum bekannt gemacht. Ich glaube: man kann ἐν durch in übersezzen, und erkläre es so: Gott hat mir ihn zuerst geoffenbaret, daß ich ihn dann

auch

auch andern bekannt machen sollte. Diese Stelle bezieht sich auf Apost. Gesch. 9.

οὐ προσανεθέμην — αἵματι] ich habe nicht Menschen zu Rathe gezogen, ob ich nemlich lehren sollte, oder nicht, ob ich zu diesem Amte geschikt und ob es nüzlich wäre, oder nicht, ob ich Verstand, Kenntnis und Weisheit genug dazu hätte? ἀνατίθημι heist auflegen, und προσανατίθημι noch darüber auflegen; hier aber bedeutet es einem eine Sache zur Ueberlegung vorlegen, zu Rathe ziehen, um zu lernen. In dieser Bedeutung kömmt es im Diodor. Sic. 17, c. 116. vor, aber man findet es sonst selten in dieser Bedeutung. Mehreres hat Lambert. Bos. in Obsservatt. N. T bei dieser Stelle davon gesagt. Uebrigens hat es Chrysostomus durch haec non communicavi erklärt.

σαρξ καὶ αἷμα] Fleisch und Blut. Hier sieht man, daß zweierlei einander entgegen gesezt ist, nemlich: Gott hat mir befohlen, und, ich habe nicht Menschen zu Rathe gezogen; wo aber σαρξ καὶ αἷμα Gott entgegen gesezt ist, da bedeutet es die Menschen, die geringer sind, als Gott. Aber auf wie vielerlei Art kann man sich Gott denken, und welchen Vergleich kann hier zwischen Gott und dem Menschen machen? Man hat daher diese Erklärungsregel, daß man, wenn Gott und σαρξ καὶ αἷμα einander entgegengesezt werden, diese beiden Worte so erkläre, daß es der Eigenschaft Gottes, wovon in einer Stelle vorzüglich geredet wird, entspreche. Nun zeigt aber hier der Zusammenhang der Worte, daß Gott als das verständigste und weiseste Wesen betrach-

tet werde, folglich bedeutet σὰρξ καὶ αἷμα hier einen unwissenden Menschen. Das hat auch Leightfoot, in den Horis hebraic. et Talmudic. in der Anmerkung ad Matth. 16, 17. sehr gut abgehandelt, aus dessen Anmerkung man sieht, daß σὰρξ καὶ αἷμα in verschiedenem Sinne gebraucht werde, daß man aber immer aus dem Zusammenhange der Rede bestimmen müsse, was es jedesmal heisse.

17. οὐδὲ — ἀποστόλους] und ich bin nicht nach Jerusalem zu den Aposteln, die schon vor mir Apostel gewesen sind, gereist, (er versteht nemlich jene eilf Apostel darunter) um sie deswegen zu Rathe zu ziehen, ob ich dieses Amt übernehmen soll, und bin nicht von ihnen erst belehrt worden.

ἀλλ' ἀπῆλθον εἰς Ἀραβίαν] sondern ich bin nach Arabien gegangen. Paulus hielt sich nemlich bei Damaskus auf, welches nahe bei Arabien lag, und gieng also in die nächste Provinz, um daselbst den Anfang im Lehren zu machen.

Δαμασκόν] in Damaskus war Paulus bekehrt worden, und hat auch bald darauf daselbst in der Synagoge gelehrt. Von da gieng er nach Arabien und dann wieder nach Damaskus zurük, welches beides damals unter der Herrschaft des Königs Aretä stand.

18. Hiermit will Paulus sagen, er sey kein Schüler der Apostel, sondern er habe die Heiden schon in der christlichen Religion belehrt, ehe er die Apostel kennen gelernt hätte.

ἱστορῆσαι] Wer eine Reise thut, um auswärtige Nazionen kennen zu lernen, von dem wird der Aus-

druk

druk ἱστορῆσαι εἰς πόλεις gebraucht, in fremde Städte reisen, um sie kennen zu lernen. ἱστορῆσαι τὸν Πέτρον heist also hier reisen, um Petrum kennen zu lernen, mit ihm Bekanntschaft zu machen; und wenn sie sagen, sie wären in die Orte, welche sie erwähnen, selbst gekommen, so drükken sie es durch ἱστόρησα τοὺς τόπους aus, ich habe diese Orte selbst kennen gelernt. ἱστορεῖν wird auch noch in andern Bedeutungen gebraucht, diese tragen aber zur Erläuterung dieser Stelle nichts bei. ἱστορία wird eine solche Reise genannt, welche man deswegen unternimmt, um Menschen oder Orte kennen zu lernen. S. Joseph. Ant. 8, 2, 5. Fischer Ind. ad Palaeph. im Worte ἱστορεῖν.

καὶ ἐπέμεινα — δεκαπέντε] damit will Paulus sagen, er habe von Petro in der Religion nicht belehrt werden können, weil er nur funfzehn Tage bei ihm geblieben wäre, in funfzehn Tagen könne aber niemand so unterrichtet werden, daß er dann selbst lehren könnte.

19. Wenn also Paulus ausser diesem keinen andern Apostel gesehen hat, so kann er auch ihr Zuhörer oder Schüler nicht gewesen seyn. Uebrigens weis man nicht gewis, ob dieser Jakobus ein würklicher Bruder Jesu, oder nur ein Verwandter von ihm gewesen sey.

20. ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ] vor Gott. Das ist ein hebraismus, לפני יהוה, und eine Formel zu schwören, die man so ausdrükken kann: Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht lüge, wenn ich nemlich sage, jene hätten mich nicht belehrt.

21. κλίμαϛ] bedeutet nicht allein warme, oder kalte, oder gesunde Luft, sondern im Griechischen heist es überhaupt, eine gewisse Gegend oder Distrikt.. In diesem Sinne kommt es auch Röm. 15, 23. und in andern Stellen vor. Apost. Gesch. 9, 29. 30. steht die Gelegenheit zu dieser Reise.

22. ἤμην δὲ ἀγνοούμενος τῷ προσώπῳ] ich war aber von Angesicht d. i. von Person unbekannt, denn sie hatten mich noch nicht gesehen.

ταῖς ἐκκλεσίαις — Χριϛῷ] den Gemeinden in Judäa, die in Christo sind d. i. den christlichen Gemeinden in Palästina.

23. Paulus will hiermit sagen: Mich selbst kannten sie nicht, folglich habe ich nicht unter ihnen gelebt, und bin nicht von ihnen zum Christen gemacht worden. Darauf muß man alles beziehn, denn sonst sieht man gar nicht ein, warum er dieses erzählte, wenn es nicht in dieser Absicht geschähe. πίϛιϛ] die christliche Religion. S. den 13ten V.

24. καὶ — Θεὸν] sie lobten also Gott in mir d. i. meinetwegen, weil sie erfahren hatten, daß ich zum Christenthum bekehrt worden war.

Zweites Kapitel.

2. Κατὰ ἀποκάλυψιν] auf Offenbarung, d. i. auf ausdrüklichen göttlichen Befehl. Zur Erläuterung dieser Sache s. Apost. Gesch. 16, 6. wo von den Reisen

sen Pauli die Rede ist und gesagt wird: da wir durch Phrygien und Galazien reisten, wurden wir von dem Geiste abgehalten, in Asien noch weiter zu lehren; und da wir nach Mysien kamen, wollten meine Begleiter nach Bithynien gehen, aber der Geist ließ es nicht geschehen, nemlich daselbst zu lehren (wir sind also durch eine gewisse Offenbarung verhindert worden, eine göttliche Erinnerung, ein göttlicher Befehl hielt uns ab, die Reise dahin zu thun). Da wir also durch Mysien nach Troada kamen; so stand ein Mann aus Macedonien vor mir, und bat mich, ich sollte nach Macedonien kommen und ihnen helfen. Nach dieser Erscheinung reiste ich alsbald nach Macedonien. — Hier ist eine göttliche Offenbarung im Traum, eine götttliche Erinnerung, und so ist es auch hier zu verstehn.

καὶ ἀνεθέμην αὐτοῖς τὸ εὐαγγ] und trug ihnen das Evangelium vor, nemlich den Christen zu Jerusalem, denn dahin ist Paulus gekommen. *εὐαγγέλιον*] die Lehre, d. i. er sagte den Christen zu Jerusalem, was und wie er lehrte, er legte ihnen den Inhalt seiner Lehre und seine Lehrmethode vor, daß sie nicht etwa glauben möchten, er lehre falsch.

κατ' ἰδίαν] heist hier namentlich. *τοῖς δοκοῦσι*] denen, welche scheinen. Hier ist eine Ellipse, denn im Griechischen sagt man *ὁ δοκῶν εἶναί τι*, der etwas zu seyn scheint. Das ist eine Beschreibung eines Mannes von grosser Würde und Ansehn.

Wer waren aber diese vorzüglichern Männer? Die Apostel, diese waren die Häupter der Gemeinde. S. den 6ten und 9ten V. wo Paulus vom Jakobo,

Kepha und Johanne sagt, diese schienen die Stüzzen der christlichen Gemeinde zu seyn.

Warum theilte ihnen aber Paulus seine Lehre mit? μή πως — ἔδραμον] damit ich nicht vergebens liefe oder gelaufen wäre. εἰς κενὸν τρέχειν heist vergebens arbeiten. Er sagt also damit so viel: Damit die Arbeit, welche ich bisher auf die Belehrung der Heiden gewendet habe, nicht vergebens seyn möge. Wie hätte aber diese Arbeit vergebens seyn können? Wenn die Apostel gesagt hätten: Nehmet euch vor Paulo in Acht, er ist ein falscher Lehrer. Daher reiste er nach Jerusalem: legte den Aposteln Rechenschaft von seiner Lehre ab, damit sie sähen, er lehre nicht falsch, und damit sie seine Lehre billigen möchten. Denn wenn sie die Apostel getadelt oder ein Mistrauen in Paulum gesezt hätten, so würden andere sich an seine Lehre gestossen und sie nicht angenommen haben. εἰς κενὸν ist das Ebräische לריק

3. Aber nicht einmal Titus, mein Begleiter, ist gezwungen worden, sich beschneiden zu lassen. Die Sache ist an und für sich deutlich. Was lehrte aber Paulus? Die Beschneidung wäre aufgehoben, welches auch die übrigen Apostel lehrten. S. Apost. Gesch. 15. Da er nun nach Jerusalem kam und einen unbeschnittenen Menschen mitbrachte, so wurde dieser nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Was erhellet nun daraus? Paulus habe eine wahre Lehre vorgetragen, und die Apostel billigten dieselbe, denn sonst würden sie Titum gezwungen haben, sich beschneiden zu lassen. Ἕλλην heist ein Heide.

4. Ψεύ-

4. ψευδαδέλφους] falsche Brüder, welche lehrten: man müsse das Judenthum mit dem Christenthume verbinden. παρεισῆλθον] sie haben sich heimlich eingeschlichen, in die christliche Gemeinde mit eingemischt.

κατασκοπῆσαι — Ἰησοῦ] um auszukundschaften, d. i. zu beobachten unsere durch Christum erlangte Freiheit, d. i. unsere christliche Freiheit, das heist, sie wollten sehen, worinne wohl die Freiheit der Christen bestände? Es war damals eine neue Lehre, daß die Christen von dem Ritualgesez frei wären, daher schlichen sich andere in die Gemeinde, um zu sehen, was das heissen sollte: Sie wären frei, wie weit diese Freiheit gieng und worauf sie sich bezöge?

Warum wollten sie aber auf diese Freiheit Achtung geben? ἵνα ἡμᾶς καταδουλώσωνται] daß sie sehen wollten, ob sie uns vielleicht wieder unter das Joch des mosaischen Gesezzes bringen und uns so in die Sklaverei ziehen könnten, daß wir dem Ritualgesez wieder gehorchten.

οἷς οὐδέ — ὑποταγῇ] welchen wir nicht eine Stunde, d. i. nicht einmal auf kurze Zeit gewichen sind durch Gehorsam, d. i. daß wir dem Ritualgesez gehorsam gewesen wären und Titum beschnitten hätten.

Warum sind wir nicht gewichen und dem Ritualgesez nicht gehorsam gewesen? ἵνα ἡ ἀλήθεια — ὑμᾶς] damit die Wahrheit des Evangelii (hier sezze man dazu: welches ihr von mir gelernt habt) bei euch bliebe. Was hatten die Galater aus dem Evangelio gelernt? Das Ritualgesez und die Beschneidung wä-

ren nicht nöthig; damit sie also keine Gelegenheit bekämen, an der Wahrheit der Lehre Pauli zu zweifeln, so lies er Titum nicht beschneiden.

. Nach der Erklärung der Sache muß ich nun noch einiges hinzusezzen, das zur Geschichte dieser Stelle gehört.

Erstlich ist im 4ten V. zu Anfange das δὲ überflüssig, und man muß die Rede in einem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden verbinden. Warum das so anzunehmen ist, will ich jezt untersuchen. In unsern Ausgaben lautet die Stelle so: Aber Titus, mein Begleiter, wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen, ob er gleich ein Grieche ist, aber doch (δὲ) wegen der falschen Christen, die sich in die Gemeinde eingeschlichen hatten, um unsere Freiheit zu beobachten, und uns wieder unter das Joch des mosaischen Gesezzes zu bringen. — Was hat er also unter den Christen gethan und gesagt? nemlich: Wir haben ihnen nicht einmal auf eine kurze Zeit nachgegeben; also ist Titus nicht beschnitten worden. Es wäre aber gleichsam das Gegentheil, wenn das δὲ hier nicht überflüssig stünde, folglich muß man es weglassen. Dieses ist also meine Meinung, denn wie kann man ein Wort beibehalten, wodurch der Sinn einer Stelle ganz verändert wird?

Was die Geschichte betrift, so hilft die Sache selbst zum Verständnis. Alles bezieht sich auf den 5. V. Wir wollen annehmen, die beiden Worte οἷς οὐδὲ stünden nicht da, was bleibt also dann für ein Sinn übrig? Man nehme die ganze Stelle zusammen; Titus, mein Begleiter, wurde nicht gezwungen, sich

beschneiden zu lassen, aber wegen der falschen Christen, die sich heimlich in die Gemeinde eingeschlichen hatten, haben wir nachgegeben. Und nun folgt: damit die Wahrheit des Evangelii bei euch bliebe. Das hängt nicht zusammen. Vielmehr würden sie dadurch in der Wahrheit der Religion wankend gemacht worden seyn, und an derselben gezweifelt haben; denn sie würden beständig gesagt haben: Also ist die Beschneidung nicht unnüz. Paulus hatte aber zuvor gelehrt, die Beschneidung wäre nicht nöthig.

Nun will ich untersuchen, mit welchem Rechte die Worte οἷς οὐδὲ von einigen weggelassen werden. Tertullian zeigt also im 5ten B. contra Marcionem Kap. 3. die Lesart, welche wir in unsern Ausgaben haben, wäre von dem Marcion, der ein hæreticus war, die wahre Lesart wäre aber diese, daß man die Worte οἷς οὐδὲ weglies. Davon redet Tertullian vieles und greift den Marcion an. Ausser dem Zeugnis des Tertullians findet man nichts, warum man glauben sollte, diese Worte müßten weggelassen werden. Hingegen stehen sie in allen Codicibus, in allen Schriften der griechischen Kirchenväter und in der Vulgata. Wenn Tertullian sagt, diese Lesart sey vom Marcion, so ist das kein Bewegungsgrund, sie für falsch zu halten, denn Tertullian war neidisch auf den Marcion, und ergrif alles, um ihn einen Verdreher der heiligen Schrift nennen zu können.

Man sieht also daraus, daß schon im zweiten Jahrhundert diese verschiedene Lesart in dieser Stelle war; was aber im zweiten Jahrhundert schon zweifelhaft war, das blieb es auch durch alle folgende Jahr-

hunderte. Ferner erhellet daraus, daß das, was im zweiten Jahrhundert zweifelhaft war, in den folgenden Jahrhunderten so behandelt worden ist, daß man Tertullians Meinung verwarf, und des Marcions sseine beibehielt. Man kann kaum bestimmen, was Paulus im Sinne gehabt habe. Wenn daher eine Lesart zweifelhaft ist, daß man kaum weis, was der Schriftsteller geschrieben habe, so beruht die ganze Sache auf bloser Wahrscheinlichkeit, einer erklärt es so, ein anderer wieder anders. Wenn wir aber dem Tertullian folgen, so giebt es keinen schiklichen Sinn und die Sache hängt nicht zusammen, da hingegen die angenommene Lesart einen guten Zusammenhang giebt.

Ich nehme daher das an, was einen guten und der Sache angemessenen Sinn giebt, und verwerfe das, was nicht passend ist und mit dem Sinne Pauli nicht übereinstimmt. Denn wenn auch alle Codices eine und die nemliche Lesart hätten, und sie wäre ungereimt, so korrigiren wir dergleichen Stellen, denn niemand glaubt, daß solche verständige Männer ungereimte Dinge geschrieben haben. Nun sollten wir aber eine Lesart annehmen, welche blos auf dem Zeugnisse des Tertullians beruht, und die andere, die der Sache angemessen ist und in allen Codicibus steht, sollten wir verwerfen?

Diejenigen, welche mit dem Tertullian die Worte οἷς οὐδὲ weglassen, sehen zwar selbst die Schwierigkeit des ungereimten Sinnes ein, und wollen ihn auf diese Art vermeiden. Titus wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen, aber wegen der falschen Christen — haben wir auf kurze Zeit nachgegeben d. i. wir haben

so

so nachgegeben, daß wir den Entschluß der Apostel wegen der Beschneidung in Apost. Gesch. 15, 19. folg. billigten. Dieser Entschlus ist zwar wahr, was geht das aber hier die Sache an? Davon ist ja hier die Frage gar nicht, sondern es wird hier blos von der Beschneidung des Titi geredet. — Ob man gleich viel über diese Stelle geschrieben hat, so hat es doch niemand so weitläufig gethan, als Semmler in seiner Paraphrase über diesen Brief, worinne er p. 79. Tertullians Meinung heftig vertheidigt, aber weiter nichts zeigt, als daß die verschiedne Lesart schon sehr alt gewesen sey.

Damit es aber nicht scheine, als hätte sich Paulus der Unbeständigkeit schuldig gemacht, so muß man etwas dazu sezzen. Denn Apost. Gesch. 16, 1. folg. erzählt er, daß Timotheus, der auch von heidnischen Eltern geboren war, der Judenchristen wegen von ihm wäre beschnitten worden. Dort beschneidet er also, und hier nicht. Hier glaube ich aber, sind gewisse Zeitumstände gewesen; was zu der Zeit die Umstände und die Sache selbst nicht erlaubten, das muste vielleicht zu dieser Zeit geschehen. Denn an und für sich ist es eine willkührliche Sache, beschnitten zu seyn, oder nicht. Aber eine res ἀδιάφορα kann abwechseln, nachdem es die Umstände erfordern. Hier war der ganze Fall dieser: Wenn ich zugebe, daß Titus beschnitten werde, so heist es, ich bin nicht so gut, als die übrigen Apostel; dort heist es: Der Mann soll Lehrer seyn unter den Juden, so ist es also besser, er ist beschnitten, damit sich die Juden nicht skandalisiren. Also kann man daraus gar keinen Beweis nehmen.

6. ἀπὸ δὲ τῶν δοκούτων εἶναί τι ꝛc.] die Apostel aber, als Männer von grossem Ansehn und Würde, haben nichts dagegen erinnert, da ich ihnen meine Lehre, nach welcher ich die Heiden unterrichte, vorgetragen hatte.

ὁποῖοί — διαφέρει] wer sie auch sonst gewesen sind, so ist zwischen mir und ihnen kein Unterschied d. i. von welchem Ansehn und Würde sie auch seyn mögen, so bin ich nicht geringer als sie. Warum ist Paulus nicht weniger als sie? πρόσωπον — λαμβάνει] Gott sieht nicht auf die Person; und jene, οἱ δοκοῦντες εἶναί τι, οὐδὲν προσανέθεντο] die grossen Apostel haben mir auch nicht gesagt, daß ihnen meine Lehrart misfiel d. i. sie haben nichts dagegen eingewendet. So muß man es der Sache selbst wegen verstehn, und so hat es auch schon Chrysostomus genommen, der es mit den Worten ausdrükt: non correxerunt me meamque rationem. In den Worten ἀπὸ δὲ τῶν δοκούτων εἶναί τι und ἐμοὶ γὰρ ꝛc. hat Paulus den angefangenen Syntax vernachlässigt, weil er die Worte ὁποῖοί — λαμβάνει in Parenthese dazwischen gesezt hat. γὰρ bedeutet daher nicht denn sondern sage ich.

7 und 9. Im Gegentheil, da sie sahen, daß mir es aufgetragen wäre, das Evangelium unter den Heiden, wie Petro unter den Juden zu lehren — da sie sahen, sage ich, daß mir dieses Amt aufgetragen wäre, so gaben sie mir und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft, daß wir zu den Heiden, sie aber zu den Juden gehen wollten d. i. sie machten mich zu ihrem Amtskollegen und Mitarbeiter.

δε-

δεξιὰς ἔδωκαν ꝛc.] sie gaben mir und Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft oder der Gesellschaft, d. i sie machten mit mir ein Bündniß, Gemeinschaft, indem sie mir die rechte Hand gaben (denn auf diese Art schliesset man Bündnisse), also haben sie mich zu ihrem Kollegen gemacht. Und wie? Daß ich unter den Heiden das Evangelium ausbreiten sollte, und sie wollten es unter den Juden lehren. Folglich haben sie die Lehre Pauli nicht verworfen oder gemisbilligt. Warum haben sie ein Bündnis mit ihm gemacht? Die Ursache ist im 7. V. ἰδόντες — ἀκροβυστίας, weil sie sahen, daß mir das Amt, die Heiden zu belehren, war aufgetragen worden. Das wiederholt Paulus im 9. V. wo καὶ durch inquam übersezt werden muß. χάρις] bedeutet das Lehramt.

8. ἐνεργήσας Πέτρῳ ꝛc.] das muß man, wie ich glaube, so übersezzen: Der Petro geholfen, ihm Kräfte verliehen hat, das Amt eines Apostels unter den Beschnittenen d. i. unter den Juden zu führen, der hat auch mir Kräfte gegeben, das Evangelium unter den Heiden zu lehren. Paulus will überhaupt sagen: Der Petro beigestanden hat, der hat auch mir beigestanden; also habe ich das nemliche Ansehn, wie Petrus. Paulus hat aber nur grösstentheils die Heiden und Petrus meistens die Juden belehrt, daher muß man es nicht im strengen Sinne nehmen, als hätte Paulus blos die Heiden, und Petrus nur die Juden belehrt. περιτομὴ und ἀκροβυστία ist das abstractum pro concreto, Juden und Heiden. στύλοι] die Stüzzen der Gemeinde.

10. μόνον] nur; hier muß man dazu sezzen haben sie uns das empfohlen, daß u. s. w. Paulus hatte gesagt: Sie haben nichts gegen mich erinnert, sondern vielmehr gesagt, wir sollten nur so fort lehren, wie bisher, nur aber (haben sie hinzugesezt) sollten wir uns der Armen erinnern. Das konnte auf zweierlei Weise geschehen, 1) daß sie entweder die Armen umsonst in der christlichen Lehre unterrichten sollten, oder 2) daß sie überall zum Nuzzen der Armen Allmosen sammeln sollten. Denn die Judenchristen wurden von den Juden sehr gedrükt und ihrer Güter beraubt.

ὃ καὶ — ποιῆσαι] welches ich mich auch zu thun bemüht habe. Wenn man die Geschichte Pauli und seine Schriften liest, so wird man sehen, daß er beides gethan habe; denn er hat sie entweder umsonst unterrichtet, oder in allen Gemeinden Allmosen gesammelt, welches er dann unter die armen Gemeinden vertheilt hat. Uebrigens sind die Worte ὃ αὐτὸ τοῦτο nach ebräischer Art gesagt, und müssen übersezt werden: Welches ich auch gethan habe.

11. ὅτι κατεγνωσμένος ἦν] weil er verurtheilt war, denn καταγινόσκω bedeutet verurtheilen. Petrus war aber wegen der Verstellung und des Irrthums verurtheilt. Denn mit welchen er zuvor gegessen hatte, mit denen wollte er nun nicht mehr essen, welches eine Falschheit und Heuchelei war und die Heiden beleidigte (denn eigentlich durfte kein Jude mit den Heiden essen). Von wem wurde aber Petrus verurtheilt? Von niemanden, sondern durch die Sache und That selbst. Denn wer irrig handelt, der wird durch die Sache und That selbst des Irrthums wegen verurtheilt.

Der

Der Ausdruk aber durch die That selbst verurtheilt heist, wie wir zu sagen pflegen, des Irrthums und der Heuchelei überwiesen. Man kann es also auf folgende Art übersezzen: Ich habe mit ihm disputirt, weil er des Irrthums überwiesen war.

12. Nun beschreibt Paulus die Sache und That selbst.

πρὸ τοῦ — Ἰακώβου] ehe welche von Jakobo gekommen waren d. i. einige Judenchristen, die Jakobus geschikt hatte. Denn Jakobus lehrte in Palästina unter den Juden. μετὰ — συνήσθιεν] as er mit den Heiden, ohne sich an den im mosaischen Gesezze gemachten Unterschied der Speisen zu kehren.

ὑπέστελλε ἑαυτὸν] heist er hat sich entzogen, entfernet, und in dieser Bedeutung kommt es oft vor. So kommt es im Polyb. 1, c. 16. vor, wo es von einem gebraucht wird, der sich unter ein Obdach begiebt, um sich vor Regen und Wetter zu schüzzen. Petrus hat sich also der Gesellschaft der Heiden entzogen, sich von ihnen entfernt, und nicht mehr mit ihnen gegessen. Das synonymum ἀφορίζειν ἑαυτὸν heist also auch sich absondern, sich entfernen.

τοὺς ἐκ περιτομῆς] die aus der Beschneidung d. i. die Judenchristen, welche Jakobus geschikt hatte. φοβούμενος — περιτομῆς] er furchte sich, er möchte den Judenchristen ein Aergerniß geben.

13. Und mit Petro handelten auch die übrigen Juden, welche zum Christenthum getreten waren, heuchlerisch und verstellt, denn wie Petrus war, so wurden auch die neubekehrten Christen.

ὥστε καὶ ὁ Βαρναβᾶς συναπ:] daß auch Barnabas durch sein gegebenes Beispiel verleitet oder hingerissen wurde. Und Barnabas war doch ein Lehrer der christlichen Religion und Pauli Begleiter, der oft schon selbst gelehrt hatte, es wäre nicht mehr nöthig, das Ritualgesez zu beobachten, und doch wurde er durch dieses Beispiel hingerissen.

14. ὀρθοποδεῖν] dieses Wort kömmt nur hier vor, und heist auf dem rechten Wege einhergehen, also bedeutet ὀρθοποδεῖν πρὸς τὴν ἀλήθειαν auf dem rechten Wege zur Wahrheit einhergehen. Was wird aber unter ἀλήθεια verstanden? Die wahre Lehre, das Evangelium. Sie giengen nicht auf dem rechten Wege zur wahren Lehre heist also, sie wichen von dem Wege der wahren Lehre, der wahren Religion ab, denn sie heuchelten, sie irreten sich in einer Sache, indem sie das Zeremonialgesez noch für nöthig hielten und sich danach richteten.

ἐθνικῶς ζῆν] nach heidnischer Art leben, das heist hier keinen Unterschied zwischen Speise und Trank machen, sie ohne Unterschied geniessen. Diesen Sinn hat es nach der Geschichte, denn Petrus genoß die Speisen der Heiden und as mit ihnen ohne Unterschied alles, was sie hatten.

Daraus erhellet nun leicht, was ἰουδαΐζειν bedeutet, nemlich nach jüdischer Weise leben, eine Wahl unter Speise und Trank machen. ἀναγκάζεις] du zwingest sie nach jüdischer Art zu leben, nemlich durch dein Beispiel, weil du dich von den Heiden zurükgezogen und in Gegenwart der Juden nach jüdischen Sitten und Gebräuchen verhalten hast. Das war

aber

aber ein Irrthum und bloſſe Heuchelei, weil jene von Jakobo geſchikten Juden angekommen waren.

15. ἡμεῖς φύσει Ἰουδαῖοι] wir ſind von Natur Juden d. i. geborne Juden; darunter meinet Paulus auch Petrum. Dieſem wird entgegen geſezt καὶ οὐκ ἐξ ἐθνῶν] und wir ſind keine geborne Heiden. Die Heiden werden ἁμαρτωλοί, Sünder, genennt, welches man aber nicht dogmatiſch, ſondern hiſtoriſch erklären muß. Nicht dogmatiſch — denn wenn im dogmatiſchen Sinne derjenige ein Sünder genannt wird, welcher wider das Geſez handelt, ſo ſind alle Menſchen Sünder, die ihre Pflicht verabſäumen. Man muß es alſo hiſtoriſch nehmen d. i. ſo, wie zu den damaligen Zeiten die Heiden ἁμαρτωλοί genennt wurden. Denn ſie wurden κατ' ἐξοχὴν von den Juden ἁμαρτωλοί genennt, weil ſie Gözzendiener waren, das moſaiſche Geſez nicht kannten, ſich nicht beſchneiden lieſſen und keinen Sabbath hatten. Daher glaubten die Juden, die Heiden verachteten beſtändig das moſaiſche Geſez, die Beſchneidung und den Sabbath, deswegen nennten ſie ſie Sünder, Leute die immer wider das moſaiſche Geſez handeln, aber ſich ſelbſt hielten ſie für fromme Menſchen und für Verehrer des einzigen wahren Gottes. Man ſieht alſo leicht, daß Paulus dieſes mit Anwendung auf ſeine Zeiten ſagt, (denn er redet hier unter Juden) und das Wort ἁμαρτωλοὺς in eben dem Sinne braucht, in welchem es die Juden von den Heiden gebrauchten. Man kann ſonſt keinen andern Lehrſaz daraus ziehen.

16. νόμος] zeigt hier nothwendig das Zeremonial- und politiſche Geſez an, denn die ganze

Disputation entstand über die Vernachlässigung des zu machenden Unterschieds in Speise und Trank. Es ist also die Rede von äusserlichen Gebräuchen, folglich vom mosaischen Gesez. Das erinnere ich deswegen, damit man nicht das Moralgesez darunter verstehe, welches die Pflichten der Tugend vorschreibt. Dieses kann man hier nicht annehmen, wenn man nicht die ganze Geschichte verdrehen will.

ἐξ ἔργων νόμου] aus den Werken des Gesezzes d. i. durch solche Handlungen, die mit dem mosaischen Gesezze übereinstimmen, oder durch die Beobachtung des mosaischen Gesezzes.

δικαιοῦται] der Mensch wird durch die Befolgung jenes mosaischen Gesezzes gerechtfertigt. **Jemanden rechtfertigen** heist einen für gerecht erklären und als gerecht behandeln. **Gerecht** wird aber derjenige genennt, welcher so beschaffen ist, wie er seyn soll. Das sind die ersten Begriffe davon. Dieses will ich nun noch weiter erläutern. Wer so beschaffen ist, wie er seyn soll, der ist fromm und rechtschaffen, untadelhaft, unschuldig und nicht strafbar. **Jemanden** also **für einen solchen erklären, der so beschaffen ist, wie er seyn soll**, heist nun, ihn lossprechen d. i. ihn für unschuldig erklären, ferner, ihm verzeihen und als einen gerechten behandeln, ihn nicht strafen, ihm vielmehr gewogen seyn, ihn lieben und ihm Wohlthaten erweisen. Diesen weitläuftigen Sinn hat also das Wort **rechtfertigen**, und so vieles folgt daraus. Was bedeutete also nach dem Begriffe der Juden der Ausdruk, der Jude wird durch die Beobachtung des mosaischen Gesezzes gerechtfertigt? Er wird

für

für gerecht erklärt und als ein Gerechter behandelt d. i. er ist unschuldig und wird von Gott nicht gestraft, sondern ist ihm vielmehr angenehm und erhält Wohlthaten von ihm. Wer also alle jene Gebräuche beobachtet hatte, der glaubte, er wäre gerechtfertigt, und hielt sich für gut und fromm. So heist es von jenem Jüngling: Er wollte sich selbst rechtfertigen d. i. er erklärte sich selbst für gerecht, er sagte, er wäre so beschaffen, wie er seyn sollte. Wenn man das alles mit einander verbindet, so kann man es im weitesten Sinne durch folgende Uebersezzung ausdrükken: Wegen der Beobachtung des mosaischen Gesezzes die Gnade Gottes verdienen und von Gott begnadigt werden. Paulus sagt also: wir wissen, daß der Mensch nicht wegen der Beobachtung des mosaischen Gesezzes von Gott begnadigt wird, er muß nicht ein Jude seyn, nicht das ganze mosaische Gesez befolgen, wenn er will begnadigt seyn, sondern er muß einen ganz andern Weg gehen, wenn er dahin gelangen will, nemlich er muß den christlichen Glauben, die christliche Religion annehmen; denn πίστις heist überhaupt die Annahme der christlichen Religion. S. Kap 3.

Paulus sagt aber deswegen ἰδότες wir wissen, weil es Petrus in der öffentlichen Versammlung gelehrt hatte. S. Apost Gesch. 15, 7. Es war die Erzählung von dem großen Streite über die Nothwendigkeit des Zeremonialgesezzes vorhergegangen und diese sucht Petrus auf die Art zu endigen, indem er spricht: Ihr wisset, daß uns (mich und die übrigen Apostel) Gott schon von langen Zeiten her erwählt hat, daß wir die Heiden in der evangelischen Lehre unter-

richten und zum christlichen Glauben bringen sollten. Und jener Herzenskündiger, Gott, gab den Heiden ein Zeugnis, daß er sie seiner Gnade würdige, weil er ihnen den heiligen Geist gegeben hat (das bezieht sich darauf, daß über die Familie des Kornelii der heilige Geist ist ausgegossen worden) und keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht hat. V. 10. Was wollen wir denn nun den Heiden das Joch auflegen, welches weder wir, noch unsere Vorfahren haben tragen können; aber wir Juden glauben durch die Wohlthaten Christi seelig zu werden, so wie auch die Heiden durch seine Wohlthaten seelig werden.

ἐὰν μὴ διὰ πίστεως] ausser durch den Glauben; leichter ist es, wenn man es übersezt **sondern nur durch den Glauben** πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ] der Glaube Jesu Christi d. i. der Glaube an Jesum Christum. Diesen Glauben muß man hier wieder in der weitläuftigsten Bedeutung nehmen und darunter die Annahme des Glaubens oder der christlichen Religion verstehen; es bedeutet also nicht im engern Sinne jene Ergreifung des Verdienstes Christi.

καὶ ἡμεῖς — ἐπιστεύσαμεν] und wir, sage ich, haben die christliche Religion angenommen, weil wir das wissen. διότι steht anstatt ὅτι, und heist **weil.**

Nun will ich das Ganze wiederholen.

„V. 15. Wir, die wir geborne Juden, aber „nicht aus jenen Heiden entsprossen sind, welche „von uns ἁμαρτωλοί genennt werden.

V. 16. „Da wir wissen, daß die Menschen „nicht deswegen Gottes Wohlgefallen erlangen

„oder

„oder von ihm begnadigt werden, weil sie Ju„den sind, sondern weil sie den Glauben an Chri„stum, die christliche Religion, annehmen; und wir „d. i. wir, sage ich, (er kömmt wieder auf das „Subject zurük) die wir Juden sind, haben, da „wir dieses wissen, an Christum geglaubt d. i. wir „haben die Religion Christi angenommen, damit „wir von Gott begnadigt würden, weil wir die „christliche Religion angenommen haben, nicht „weil wir das mosaische Gesez beobachten, da „niemand wegen der Beobachtung des mosaischen „Gesezzes von Gott begnadigt wird d. i. weil es „bekannt ist, daß das mosaische Gesez zur Erlan„gung der Gnade oder des Wohlgefallens Gottes „nichts hilft."

Uebrigens sind οὐκ ἄνθρωπος und οὐ πᾶσα σὰρξ ebräische Ausdrükke, לֹא כֹל בָּשָׂר u. לֹא אִישׁ, und heist niemand.

17. Dieser Vers enthält eine Einwendung, die jemand wider diese Lehre machen könnte.

ζητοῦντες] die da suchen d. i. die Christen, denn diese bemühen sich und wünschen durch Christum gerecht zu werden. Diese Christen also εὑρέθημεν καὶ αὐτοὶ ἁμαρτωλοί sind auch selbst Sünder. Warum sagt aber Paulus wir sind auch selbst Sünder? nemlich wie die Heiden; denn diese sagten: Sie sind selbst Sünder. Daß dieses der Zusammenhang sey, ergiebt sich aus dem Vorhergehenden. Denn im 15ten V. stand, wir sind Juden, keine Heiden und Sünder. Nun wirft also jemand ein: Wenn wir

aber selbst Sünder sind wie jene Heiden? Anders kann man es nicht verstehen.

Wie waren aber diese Christen Sünder? Auf die Weise, wenn sie nach Art der Heiden ohne alles Gesez leben, sich an das mosaische Gesez nicht binden. Denn deswegen werden die Heiden Sünder genennt, weil sie das mosaische Gesez nicht haben, und die Vorschriften desselben nicht beobachten. Nun sind wir also auch Sünder, weil wir das mosaische Gesez nicht halten. Denn man konnte den Christen den Vorwurf machen: Ihr wollet durch Christum gerecht werden d. i. ihr wollet durch Christum das Wohlgefallen Gottes erlangen, vor Gott begnadigt werden; ihr verwerfet das mosaische Gesez, also seyd ihr Sünder.

Wenn nun das so ist, ἆρα — διάκονος] ist also Christus nicht ein Sündendiener d. i. giebt er nicht die Erlaubnis zu sündigen? Das geschieht dadurch, weil derjenige, welcher Christo nachfolgt und seine Religion annimmt, nicht nöthig hat, nach dem mosaischen Gesezze zu leben und frei ist, so daß er essen und Gott verehren kann, wie er will.

Darauf antwortet Paulus μὴ γένοιτο] keineswegs d. i. das heist nicht sündigen, wenn man der christlichen Religion wegen das mosaische Zeremonialgesez nicht beobachtet, denn die christliche Religion befiehlt es.

18. Nun sezt Paulus die Ursache hinzu κατέλυσα] ich habe verworfen. Paulus, Petrus und die übrigen Apostel hatten nämlich gelehrt, das Judenthum

thum oder das mosaische Gesez gelte nun nichts mehr und sey unnüz. Indem er also dieses lehrt, so verbindet er eben dadurch niemanden mehr zur Befolgung des mosaischen Gesezzes, und indem er selbst nicht nach dem mosaischen Gesezze lebt, so hebt er das Judenthum auf.

εἰ ταῦτα πάλιν οἰκοδομῶ] wenn ich es wieder baue d. i. wenn ich es theils durch Worte vertheidige, so daß ich lehre, das mosaische Gesez sey nicht unnüz, theils es auch durch mein Leben und Handlungen vertheidige, wenn ich so lebe, wie es das mosaische Gesez verlangt.

Wenn ich dieses also thue, *παραβάτην ἐμαυτὸν συνίστημι* so zeige ich mich als einen Sünder. Ich hatte aufgehört ein Jude zu seyn, und jezt kehre ich zum Judenthum zurük d. i. ich verwerfe den Messias, ich hatte angefangen die christliche Freiheit zu gebrauchen, und jezt kehre ich wieder zur mosaischen Sklaverei zurük, begebe mich wieder unter die Sklaverei des mosaischen Gesezzes, und eben darinne sündige ich, denn ich verwerfe die christliche Freiheit.

συνίστημι heist eigentlich ich stelle mich dar d. i. ich zeige mich als einen Sünder, ich verhalte mich als ein solcher; so bedeutet sich als einen Freigebigen und Gerechten darstellen so viel, als, sich gerecht und freigebig beweisen, welches eine sehr bekannte Art zu reden ist. S. Röm. 3, 5. und 5, 8.

Dieses will ich also kürzlich wiederholen:

„V. 17. Wenn also wir, die wir sonst Juden
„waren, und jezt durch Christum gerecht werden

„wollen d. i. und jezt die christliche Religion ange-
„nommen haben) selbst wie die Heiden als Sün-
„der erfunden werden (d. i. wenn wir selbst das
„mosaische Gesez übertreten), befördert dann nicht
„Christus durch seine Religion die Freiheit zu sün-
„digen? Keinesweges; denn dann würde ich mich
„als einen Sünder beweisen, wenn ich eine Reli-
„gion, welche ich verlassen habe, wieder anneh-
„men und befestigen wollte."

Es ist etwas schwer, den Zusammenhang so zu finden, wenn man es nicht mit diesen Zusäzzen wieder-holt. Man muß aber in dieser Stelle nicht jenen dogmatischen Begrif von einem Sünder unterlegen, sondern es blos historisch verstehen; wer das mosaische Gesez verwarf, der schien den Juden ein Sünder zu seyn. — In dem folgenden Verse fährt Paulus in der nemlichen Sache weiter fort.

19. *διὰ νόμου νόμῳ ἀπέθανον*] ich bin dem Gesez durch das Gesez abgestorben. Der Sinn dieses Sazzes ist nicht schwer, denn dem Gesezze absterben bedeutet, dem mosaischen Ritualgesezze entsagen, sich nicht mehr darnach richten; das ist die unstreitige Bedeutung dieser Worte. S. Röm. 7, 1 — 7. Paulus will sich also nicht mehr nach dem mosaischen Gesezze richten, das ist historisch deutlich, und bedarf keiner Erklärung weiter. Die Worte also *διὰ νόμου νόμῳ ἀπέθανον* heissen nun so viel, als ich bin durch ein Gesez dem andern abgestorben] denn wenn man zwei Substantiva auf diese Art mit einander verbindet, versteht man nicht darunter einer dem andern oder des andern? (z. B. homo homini angelus,

homo

homo homini diabolus d. i. alter alteri). Paulus sagt also: durch ein Gesez bin ich dahin gebracht worden, daß ich dem andern entsagt habe. Wodurch ist aber Paulus dahin gebracht? durch die christliche Lehre, und dieses ist historisch wahr. Die christliche Lehre hat ihn also darzu bewogen, daß er dem mosaischen Gesezze entsagte.

Nun müssen wir den Sinn noch weiter aus der Geschichte erklären. Man muß nemlich das Wort νόμος nicht durch Gesez, sondern durch Lehre, übersezzen, weil das ebräische תורה nicht nur das Gesez, sondern auch überhaupt die Lehre bedeutet. Wenn man es also übersezt durch eine Lehre habe ich der andern entsagt, so erhellet schon von selbst, daß es heisse, durch die christliche Lehre habe ich die mosaische Lehre verlassen. Auf die nemliche Art wird die christliche Lehre Röm. 8, 2. Jac. 1. 25, und 2, 12. νόμος genennt; was also dort das Gesez der Freiheit heist, das ist eine Beschreibung der christlichen Lehre; die mosaische Lehre wird ein Gesez der Sklaverei genennt.

Wenn es also erstlich der Sprachgebrauch fordert, daß man diese Worte hier übersezze durch eine Lehre habe ich der andern entsagt, und wenn es dann auch noch die Geschichte bestätigt (denn Paulus war durch die christliche Religion dahin bewogen worden, die jüdische Religion zu verlassen) so scheinen diese Argumente wegen des Sinnes der Stelle nicht zu verwerfen zu seyn.

Wollte man diese Worte auf die Christen zu unsern Zeiten beziehen, so würde es sehr schwer seyn;

denn wir sind der jüdischen Religion nicht ergeben gewesen, folglich können wir derselben auch nicht absterben. Paulus redet von sich allein, und man kann es auf keinen andern Menschen beziehen, als welcher von der jüdischen Religion zur christlichen übergegangen ist.

ἵνα Θεῷ ζήσω] daß ich Gott lebe. Der Ausdruk Gott leben ist an und für sich nicht dunkel, und heist, sein ganzes Leben Gott weihen. Das muß man aber nur von Paulo verstehen; er will nicht mehr dem mosaischen Gesezze, der jüdischen Lehre, sondern Gott leben d. i. so wie es das Evangelium Gottes verlangt; er will von Christo, von der göttlichen Gnade, aber nicht durch die Beobachtung des mosaischen Gesezzes gerechtfertigt werden. Also will er in Zukunft das Evangelium Gottes ausbreiten und das thun, was es fordert, die Christen nicht mehr verfolgen; denn da er die Christen verfolgte, lebte er dem Gesez.

20. Χριστῷ συνεσταύρωμαι] ich bin mit Christo gekreuziget worden d. i. wie Christus. Man muß hier das genus darunter verstehen, und nicht nach der species des Todes fragen. Man sieht aber leicht, daß der Ausdruk ich bin wie Christus gestorben im tropischen Sinne gesagt werde. Ein Mensch stirbt aber im tropischen Sinne, wenn er aufhört ein solcher zu seyn, als er zuvor war. Paulus stirbt also tropisch, wenn er aufhört ein Jude und Verächter der christlichen Religion zu seyn und die christliche Religion annimmt. Man kann es daher auf folgende Art umschreiben: Ich habe meine vorige Lebensart verlassen. Uebrigens ist es bekannt, wie man gemeiniglich

niglich dieſe Worte zu erklären pflegt, da man ſie doch nur von Paulo verſtehen muß. Chriſtus hat durch ſeinen Tod das moſaiſche Geſez aufgehoben, und Paulus nimmt an dieſer Aufhebung Theil.

ζῶ δὲ] ich lebe aber. Hier korrigirt ſich Paulus wieder.

ζῇ δὲ ἐν ἐμοὶ Χριστός] ſondern Chriſtus lebet in mir d. i. Chriſtus iſt derjenige, welcher alles durch mich thut. οὐκ ἔτι ἐγὼ] nicht ich lebe d. i. ich bin es nicht, welcher handelt. Dieſes kann man nicht phyſiſch verſtehen, ſondern man muß es im moraliſchen Sinne nehmen, ſo daß man darunter verſteht: Meine Handlungen entſpringen nicht aus meinen Geſinnungen, Wunſch und Willen, ſondern Chriſtus handelt durch mich d. i. alles was ich thue, kömmt von Chriſto her, oder deutlicher: Was er will und verlangt, das thue ich, ich richte mich ganz nach ſeinem Willen; oder, was ich denke, will und thue, das würket die Lehre Chriſti in mir, dieſe regiert mich.

Dieſe Art zu reden iſt ſehr hart, und man kann den Sinn nur durch genaues Ueberlegen finden. Die ganze Härte liegt aber in der Allegorie, man muß daher jeden Saz auf die Sache ſelbſt angewendet verſtehen. Paulus will alſo ſagen: Ich habe das Judenthum übergeben, und bin gleichſam tod; aber ich lebe doch noch, doch Chriſtus lebt in mir d. i. ich folge nicht ſowohl meiner Meinung, als dem Willen Chriſti. Dieſes ſagt Paulus noch einmal und erklärt es mit andern Worten, welche leichter zu verſtehen ſind.

ὃ δὲ νῦν ζῶ ἐν σαρκὶ] was ich aber jezt im Körper lebe d. i. was ich auf dieser Erde lebe, was mein Leben auf dieser Welt betrift.

ἐν πίστει ζῶ] das lebe ich im Glauben. Dieses ist leicht zu verstehen; denn in den Wissenschaften leben, heist, die Wissenschaften lieben und treiben; der Ausdruk also im Glauben leben bedeutet so viel als den Glauben lieben und treiben. Der Sinn ist: Was mein gegenwärtiges Leben anlangt, so verwende ich es ganz auf den Glauben und das Christenthum. Dieses liegt also in den Worten Christus lebt in mir, was die christliche Religion verlangt, das thue ich, denn ich halte sie für gut und liebe sie.

Warum führt aber Paulus sein Leben so, daß er auf das Judenthum keine Rükſicht nimmt? ἐν πίστει τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ, im Glauben des Sohnes Gottes, weil mich der Sohn Gottes geliebt hat und für mich gestorben ist. Daher muß ich aus Dank gegen ihn ihm allein und nicht mehr nach der jüdischen Religion leben, ich darf also das Judenthum, dem ich entsagt habe, nicht wieder aufrichten.

Der Schlüssel zu dieser ganzen Stelle liegt in dem folgenden Vers.

21. ἀθετῶ] bedeutet etwas aufheben, machen, daß etwas aufhöret. χάρις τοῦ Θεοῦ] die Gnade Gottes d. i die Wohlthat, daß wir durch Christum von dem mosaischen Gesez befreiet worden sind. οὐκ — τοῦ Θεοῦ heist nun, ich verwerfe das Evangelium Gottes nicht, ich entziehe mir und andern Christen diese Wohlthat nicht, weil ich lehre, daß das mosaische Gesez aufgehoben sey.

ἐι γὰρ — δικαιοσύνη] denn wenn die Gerechtigkeit aus dem Gesez kömmt d i. wenn wir durch die Befolgung des mosaischen Gesezzes gerecht d. i. Gott wohlgefällig und von ihm begnadigt werden, so ist Christus umsonst gestorben. Christus hat uns vielmehr durch seinen Tod Gott angenehm gemacht, wollten wir also zu dem Judenthum wieder zurükkehren, so nüzzet der Tod Christi nichts.

Drittes Kapitel.

Jezt zeigt Paulus aus der Geschichte des neuen Testamentes das Nemliche, daß der mosaischen Oekonomie ein Ende gemacht werden müsse.

τίς ὑμας ἐβάσκανε] wer hat euch bezaubert? βασκαίνειν bedeutet nemlich einem auf eine gewisse abergläubische Art mit einem Worte, mit falschen und magischen Künsten zu schaden suchen. Dergleichen ist, wie der Pöbel zu sagen pflegt, einander beschreien, anblikken, oder wie man sagt, daß man durch Anblikken machen könnte, daß jemand mager würde. Dergleichen Art von Aberglauben wird also durch das Wort βασκαίνειν ausgedrükt, und Paulus gebraucht mit Vorsaz ein etwas stärkeres Wort. Der Ausdruk aber **wer hat euch denn bezaubert,** bedeutet hier so viel als, wer hat denn eure Augen und euren Verstand so sehr verblendet, daß ihr gleichsam mit offenen Augen nicht sehen könnet?

τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι] daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet. Der Wahrheit nicht gehorchen

chen heist hier die wahre evangelische Lehre nicht mit Beifall annehmen und befolgen; denn sie wollten das mosaische Gesez nicht aufgeben. οἷς — προεγράφη] welchen Jesus Christus für die Augen gemahlt worden ist, nemlich durch Unterricht. So pflegen auch wir zu sagen: Es ist euch recht vor die Augen gemahlt worden, d. i. die Sache ist euch ganz deutlich vorgestellt worden. Das Wort προγράφειν kömmt sehr oft in der Bedeutung vor, daß es vormahlen heist. Das vorgesezte προ bedeutet neulich, zuvor, da sie erst die christliche Religion kennen lernten, und das war kurz zuvor geschehen.

ἐν ὑμῖν ἐσταυρωμένος] der unter euch gekreuzigt worden ist. Christus ist aber nicht unter den Galatern gekreuzigt worden, daher muß man dazu sezzen gleichsam, er ist euren Augen so deutlich vorgestellet worden, gleichsam als wenn er in eurer Stadt gekreuzigt worden wäre, d. i. die Lehre von dem Tode Christi ist euch sehr deutlich vorgetragen worden, als wenn ihr ihn selbst am Kreuze hättet hängen sehen, welche Lehre auch dieses enthält, daß er deswegen gestorben sey, damit er uns von dem mosaischen Gesezze befreien möchte. Und diesen Christum, der euch so beschrieben worden ist, wollet ihr wieder verwerfen? Handelt ihr also nicht thöricht? Hat euch nicht jemand gleichsam verblendet, daß ihr ihn nicht sehen wollet? So viel von dem Zusammenhange.

Die Worte τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι muß man weglassen, weil sie in den meisten griechisch-lateinischen Codicibus, in der syrischen Uebersezzung und in der Vulgata fehlen, und die griechischen und lateinischen

Kirchen-

Kirchenväter, die diese Stelle irgendwo anführen oder erklären, haben diese Worte ganz weggelassen, und so giebt es auch einen guten Sinn. Nach den Worten τὶς ὑμᾶς ἐβάσκανε hat jemand erklären wollen, warum die Galater verblendet wären, und hat daher am Rande die Worte τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι darzu gesezt, welche dann in den Text gekommen sind.

Desgleichen findet man auch in den Worten ἐν ὑμῖν eine ungewisse Lesart, denn sie fehlen in einigen Codicibus und Uebersezzungen, doch aber sind deren wenige und sind auch nicht alt genug, so daß man nicht gewis sagen kann, ob man diese Worte weglassen müsse, es ist aber doch eine ungewisse Lesart. Wenn man sie wegläst, so ist der Sinn dieser: Welchen Jesus vor Augen gemahlt worden ist, insoferne er an das Kreuz geschlagen worden ist; auf diese Art fehlt auch nichts. Wenn man aber ἐν ὑμῖν darzu sezt, so muß es auf diese Art gemildert werden: Er ist gleichsam bei euch ans Kreuz geschlagen worden; und weil der Ausdruk er ist bei euch gekreuzigt worden vielleicht zu hart war, so hat ihn jemand dadurch zu mildern gesucht, daß er die Worte ἐν ὑμῖν weglies. Diese Veränderung war aber nicht nöthig, sondern man konnte es dadurch mildern, daß man gleichsam darzu sezte.

2. τοῦτο — ἀφ' ὑμῶν] dieses ist ganz so ausgedrükt, wie wir zu sagen pflegen, das Einzige möchte ich doch gerne von euch hören. ἐξ ἔργων νόμου] aus der Befolgung des mosaischen Gesezzes, weil ihr Juden seyd und unter den Juden lebet.

τὸ πνεῦμα] heist nach meiner Meinung die christliche Religion mit allen damit verbundenen Gütern,

tern, denn sie wird immer ein Werk des heiligen Geistes genennt. Diese Güter sind eine vollkommnere Erkenntnis, welche der geringern Erkenntnis, die die Juden hatten, entgegengesezt ist; eine vollkommenere und gewissere Hofnung, nachdem sie Christum selbst hatten kennen lernen; ein vollkommneres Leben, welches nicht in der Beobachtung gewisser Gebräuche bestand, sondern in der wahren Verehrung Gottes und in der innern Heiligkeit der Seele; endlich die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes Wunder zu thun.

Davon will ich nun die Ursachen angeben. Daß πνεῦμα hier die Religion mit allen damit verbundenen Gütern anzeige, erhellet aus dem 14ten V. wo von den Heiden gesagt wird τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πνεύματος λάβωμεν διὰ τῆς πίστεως. Was haben sie aber durch den heiligen Geist oder durch die christliche Religion bekommen? Alle mit der Religion verbundene Güter, welche wir geistliche Güter nennen. Die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes Wunder zu thun, habe ich aber deswegen dazu gesezt, weil im 5ten V. steht, der euch den Geist giebt und zur Bestätigung der Religion Wunder thut. Gott verlieh aber den ersten Christen die Kraft Wunder zu thun, und das hies den Geist haben.

Oder habt ihr den Geist empfangen ἐξ ἀκοῆς πίστεως] durch die Anhörung des Glaubens d. i weil ihr den Unterricht der christlichen Religion gehört habt, weil ihr Christen geworden seyd.

3. ἐναρξάμενοι πνεύματι] mit dem Geist habt ihr angefangen d. i. in einer vollkommneren Religion

habt

habt ihr den Anfang gemacht. Was πνεῦμα bedeute, habe ich schon im 2ten V. gesagt, und diesem wird entgegengesezt σάρξ, welches nun eine unvollkommnere Religion bedeutet, welche nur in äusserlichen Handlungen besteht, keine gewisse Hofnung giebt und kein Vertrauen in der Seele bewirkt, und diese ist die jüdische oder mosaische Religion, welche in Vergleichung mit der christlichen geringer und unvollkommner ist.

νῦν σαρκὶ ἐπιτελεῖσθε] nun wollet ihr das Ende im Fleische d. i. in einer unvollkommnern und geringern Religion machen. Worinne hatten sie aber den Anfang gemacht? In ihrer Bekehrung und Uebergang von dem Götzendienste zur Verehrung des wahren Gottes. Paulus will also sagen: Ihr machtet den Anfang euch von dem Heidenthum zu Gott, zu der vollkommneren Religion zu wenden, und nun wollet ihr den Beschlus mit der geringern machen, wollet von dem Christenthum wieder zum Judenthum zurüktreten? Dieses wollten die Galater, wie man aus dem Vorhergehenden und aus Kap. 4, 9, 10. sieht. Sie waren von dem Heidenthume zum Christenthum übergegangen (also bedeutet πνεῦμα die christliche Religion), und nun wollten sie wieder zum Judenthum treten (also heist σάρξ die unvollkommnere jüdische oder mosaische Religion.

4. τοσαῦτα ἐπάθετε] so viele Uebel habt ihr erlitten, nemlich wegen der Annahme der christlichen Religion, welches in jenen Zeiten oft geschah. εἰκῇ] vergeblich; das würdet ihr vergeblich ausgestanden haben, wenn ihr das Christenthum wieder verliesset,

habt ihr also vergeblich so viel ausgestanden? Ist es nicht thöricht, so zu handeln und so viele Uebel vergebens zu ertragen? εἰ γε καὶ εἰκῇ] wenn es anders vergeblich seyn kann. Ich glaube nicht, daß es vergebens seyn werde, ihr werdet auf einen bessern Weg zurükkehren.

5. ὁ οὖν — τὸ πνεῦμα] der in euch die Kräfte wirkt d. i. der unter euch zur Bestätigung der Religion Wunder thut. Vergl. 1. Kor. 12, 6 — 12. woraus man sehen kann, was das in der ersten Kirche gewesen sey: Gott thut unter den Christen Wunder. δυνάμεις ist das ebräische Wort מפלאות bewundernswürdige Dinge, desgleichen נסים, welches merkwürdige Thaten bedeutet, und das sind hier die Wunder, welche entweder die Lehrer oder die Christen unter den Galatern thaten. Dergleichen waren, nach der Taufe zu lehren, Kranke gesund zu machen u. s. w. Hat Gott das gethan, weil ihr das mosaische Gesez beobachtet, oder weil ihr die christliche Religion angenommen habt?

Um die Idee des Wortes σάρξ noch bestimmter und deutlicher zu machen, wollen wir noch zwei Stellen durchgehen. Ebr. 7, 18. wird also gesagt: die vorige d. i. die mosaische Lehre wird wegen ihrer Schwachheit und Unnüzlichkeit aufgehoben, weil sie nichts würken und keinen Nuzzen schaffen kann, aber die Einführung der bessern Hofnung würkt etwas, oder, wenn eine bessere Hofnung eingeführt wird, da kommt man weiter. Die bessere Hofnung wird aber durch das Christenthum eingeführt, folglich ist die christliche Religion die gewissere Hofnung. Dieses erklärt aber der Schriftsteller selbst Kap. 9, 9. wo er sagt:

Wenn verschiedne Arten von Opfern (in der mosaischen Religion) dargebracht werden, welche den, der diesen Gottesdienst übt, an der Seele nicht vollkommner machen können. Dieses wird in der ersten Stelle durch sie würket nichts, sie ist unnüz ausgedrükt; sie kann in dem Gemüthe des Opfernden keine Vollkommenheit zuwege bringen. Und warum kann sie das nicht? Weil sie nur wegen der Speise und Getränke, wegen äusserlicher Reinigungen und Gesezze, die den Leib angehen, gegeben und vorgeschrieben worden ist. Das mosaische Gesez geht also nur das Aeusserliche an, und wird σάρξ genennt d. i. ein geringeres, unvollkommneres Gesez, welches hier im 10ten V. δικαιώματα σαρκὸς Gesezze, die nur den Leib angehen, genennt wird, z. B. iß nicht, trinke nicht. Im Kap. 10, 2. steht dieses: Obgleich Opfer dargebracht werden, so können sie doch die Seele der Menschen nicht beruhigen. — Wenn man dieses zusammen überlegt, so wird man sehen, warum ich gesagt habe, die geringere jüdische Religion; sie ist aber geringer nicht aus Verachtung, sondern wenn man sie mit der christlichen Religion vergleicht. Dieses will ich nun wiederholen.

„V. 2. Das Einzige möchte ich gerne von euch
„hören, ob ihr die Gaben der vollkommnern Re-
„ligion bekommen habt, weil ihr das mosaische
„Gesez beobachtet, ob euch Gott deswegen des
„Christenthums gewürdiget hat, weil ihr Juden
„seyd, oder weil ihr die christliche Religion gelernt
„habt? Seyd ihr denn so sehr thöricht? Den
„Anfang der Bekehrung habt ihr in der christlichen

„(vollkommnern) Religion gemacht, nun wollt ihr
„den Beschlus in einer geringern Religion (im
„Judenthume) machen? Habt ihr vergeblich so
„viel ausgestanden? Thut dieses also derjenige,
„(damit ich zur Sache zurük komme) welcher euch
„alle Gaben der vollkommnern Religion schenket,
„und die christliche Religion durch Wunder bestätigt,
„etwa deswegen, weil ihr das mosaische Gesez be-
„obachtet, oder weil ihr die christliche Religion
„angenommen habt?

6. Was Paulus vorher gesagt hatte, das erläu-
tert er nun mit dem Beispiele Abrahams, welcher auch deswegen, weil er Glauben hatte, Gott angenehm war. Es erhellet aber an sich selbst, daß zwischen diesem Beispiele und den Galatern und Christen einiger Unterschied sey. Denn der Glaube der Galater war der Beifall, welchen sie der christlichen Religion gaben, der Glaube aber, den Abraham gegen Gott bewies, war das Vertrauen, welches er auf die göttliche Verheissung sezte, daß er einen Sohn bekommen sollte. Insofern ist es also das Nemliche, daß sowohl Abraham als die Christen Gott ihren Beifall gegeben haben, aber das sogenannte Object des Glaubens ist verschieden. Dieses ist aus der Geschichte 1. B. Mos. 15, 6. deutlich.

καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην] und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Diese Redensart ist nicht von dem einfachen Worte ἐδικαιώθη unterschieden, und bedeutet also, er ist gerechtfertigt worden d. i. er erlangte das Wohlgefallen Gottes, wurde von ihm begnadigt; davon s. die Anmerk. zu Kap. 2, 16. Nun ist nur noch von der Sache zu reden. Abraham

wurde wegen seines Vertrauens von Gott begnadigt, weil er das in der That bekam, was ihm Gott versprochen hatte, nemlich einen Sohn und die zahlreichste Nachkommenschaft; die Christen erlangen alle in der Religion versprochene Güter, weil sie die christliche Lehre mit Beifall angenommen haben. Also ist die Art der Begnadigung verschieden. — Das heist also sich ein Beispiel zur Erläuterung seiner Sache bedienen. Ein Beispiel enthält aber einige Aehnlichkeit und auch einige Unähnlichkeit; die Aehnlichkeit muß man bei der Sache anwenden, die Unähnlichkeit aber historisch weglassen.

7. γινώσκετε ἄρα] erkennet also d. i. lernet also. Das Subject ist hier οἱ ἐκ πίστεως] die aus dem Glauben sind. Das muß man aber adjectiue durch die Gläubigen übersezzen, welches sehr oft Pauli Sprachgebrauch ist, als Röm. 2, 8. und 4, 16. und in andern Stellen, wo steht, die aus der Erde sind d. i. die Irdischen, die aus der Welt sind d. i. die Weltlichen, die aus dem Himmel sind d. i. die Himmlischen. Diese sind also Abrahams Kinder. Wenn der Ausdruk jemandes Kind seyn tropisch gesagt wird, so bedeutet es jemanden ähnlich seyn. Die Gläubigen sind also Abraham ähnlich. Worinne aber? Weil sie das nemliche Loos haben und die nemliche Glükseligkeit geniessen, wie Abraham; jener wurde von Gott begnadigt, so erlangen auch diese das Wohlgefallen Gottes. Hierher gehört das ganze 4. Kap. des Briefs an die Röm. wo die Aehnlichkeit zwischen dem gläubigen Abraham, und den gläubigen Christen aus einander gesezt ist).

8. προϊδοῦσα δὲ ἡ γραφὴ] da die Schrift vorher wuste, von der Schrift kann man aber eigentlich nicht sagen, daß sie etwas vorher gewust habe, man muß also unter γραφὴ den Urheber der Schrift verstehen, und übersezzen: da Gott, der dieses hat aufzeichnen lassen, vorher wuste, denn was in der Schrift steht, das ist alles nach Gottes Willen aufgeschrieben worden.

Was hat er aber vorher gesehen? ὅτι — ὁ Θεὸς] daß Gott die Heiden des Glaubens wegen begnadigen wolle. Wenn aber Gott dieses vorher gesehen hat, so war es Gottes Absicht und Rathschlus. Der Sinn ist also: Da Gott die Heiden des Glaubens wegen begnadigen wollte, so hat er seinen Rathschlus dem Abraham zuvor zu erkennen gegeben.

εὐλογηθήσονται] sie werden glükselig gemacht werden. Der Sinn dieser Vorhersagung wird aus dem 14ten V. deutlicher, wo es Paulus selbst erklärt. Dieses ist aus 1. B. Mos. 12, 3. genommen.

ἔν σοι] durch dich, nemlich durch den Abraham. Man muß es aber vielmehr so verstehen, durch dich in Ansehung deiner Nachkommen, durch deine Familie; denn es wurden nicht alle durch Abraham glüklich. S. 1. B. Mos. 22, 18. 16, 4. 28, 14.

9. Daraus schliesset nun der Apostel ὥστε — εὐλογοῦνται] also werden die Gläubigen beglükt. Welches ist nun der terminus medius dieses Schlusses? Es ist dieser: Denn es haben nicht alle Völker das mosaische Gesez, folglich können sie nicht durch dasselbe beglükt werden, sie werden also durch eine andere Sache glüklich d. i. durch den Glauben.

σὺν τῷ πιστῷ Ἀβραάμ] mit dem gläubigen Abraham d. i. wie der gläubige Abraham; wie oben Kap. 2, 20. stand mit Christo gestorben d i. wie Christus gestorben.

10. Nun sezt Paulus noch einen andern terminum medium oder eine andere Ursache darzu.

ὅσοι γὰρ — εἰσὶν] welche aus den Werken des mosaischen Gesezzes sind. Das ist eine neue Art zu reden und bedeutet, die dem mosaischen Gesez unterworfen und also Juden sind, in jüdischer Staatsverfassung leben; als wenn wir sagen wollten, wir wären aus den Werken der sächsischen Gesezze d. i. die in sächsischer Staatsverfassung leben; es steht also anstatt οἱ ἐργαζόμενοι τὸν νόμον, wie ἐξ ἔργων πίστεως statt οἱ ἐργαζόμενοι τὴν πίστιν.

ὑπὸ κατάραν εἰσί] sie sind unter dem Fluche d i. sie sind der Strafe oder vielmehr dem Unglük unterworfen. ἐπικατάρατος — νόμου] verflucht ist der, welcher nicht alles beobachtet, was in diesem Gesezbuche steht. Wer also an das jüdische Gesez gebunden ist und in jüdischer Staatsverfassung lebt, der ist jederzeit der Strafe und dem Unglük unterworfen, denn er ist immer in Gefahr, etwas wider dieses Gesez zu begehen; denn wer kann alle Gesezze genau halten? Wenn also das Gesez beständig Strafe drohet, so kann niemand durch dasselbe in einen glüklichen Zustand kommen, der Seegen kömmt also von einer andern Ursache, nemlich aus dem Glauben.

Da übrigens der Apostel ausdrüklich sagt ἐν τῷ βιβλίῳ τοῦ νόμου, in dem Buche des Gesezzes, so

muß man darunter die Bücher Mosis verstehen, welche κατ' ἐξοχην das Buch des Gesezzes genennt werden. In diesen Büchern aber steht das jüdische Staatsgesez. Bisher war also die Rede vom mosaischen Gesezze, insoferne es den jüdischen Staat bildet, und dieses verwirft Paulus schlechtweg. — Dieses will ich nun wiederholen:

„6. Abraham hat der Verheissung Gottes ge„glaubt, und ist deswegen von ihm begnadigt wor„den. Lernet also daraus daß diejenigen, welche „glauben, daß diese, sage ich, mit Abraham gleiche „Glükseligkeit geniessen werden. Da aber Gott, „welcher in der Schrift redet, vorher sagt, daß „die Zeit kommen würde, wo alle Heiden wegen „des Glaubens von Gott begnadigt werden wür„den, so hat er es dem Abraham mit diesen „Worten vorher gesagt: Durch dich werden alle „Völker beglükt werden. Also sind diejenigen, „welche glauben, eben so glüklich, wie Abraham „glüklich war. Denn welche an das mosaische „Gesez gebunden, oder der jüdischen Staatsver„fassung unterworfen sind, diese sind auch der Strafe „unterworfen (denn sie können beständig wider das „Gesez fehlen). Denn es steht geschrieben: Wer „das nicht genau befolgt, was in dem Gesezbuche „steht, der ist strafwürdig."

11. Nun folgt ein anderes Argument.

Die Worte ὅτι ὁ — ζήσεται der Gerechte wird wegen seines Glaubens glükselig seyn, sind aus Hab. 2,4. genommen, wo den Juden versprochen wird, daß sie Gott von ihren Feinden befreien wollte, und wo der Sinn

dieser

dieser ist: Was euch versprochen worden ist, sagt Gott, das wird auch in Erfüllung gehen, ob es gleich nicht bald geschehen wird, so hoffet nur geduldig, es wird gewis geschehen. Nun sezt der Prophet hinzu: Wer halsstarrig ist, d. i. wer der göttlichen Verheissung nicht glaubt, den liebe ich nicht, derjenige aber, welcher gerecht ist, wird durch seinen Glauben leben oder glükselig seyn.

Was für ein Glaube wird also hier darunter verstanden? Derjenige, nach welchem wir die Verheissungen Gottes für wahr halten. Wer ist also hier der Gerechte? Der so handelt, wie er handeln soll, der der Verheissung Gottes glaubt, welcher er glauben soll; denn er wird dem Halsstarrigen entgegen gesezt, welcher die Verheissung Gottes verwirft, und ihr nicht glauben will. Wer also so beschaffen ist, der wird glükselig seyn, weil er der göttlichen Verheissung glaubt.

Dieses wollen wir nun auf die gegenwärtige Sache, auf die Christen anwenden. Die Christen werden glükselig seyn, wenn sie der christlichen Lehre glauben. Auf diese Art ist der Christ gerecht, denn er handelt so, wie er handeln soll. Nun macht Paulus den Schlus: Wenn also der Mensch durch diesen Glauben glükselig wird, so wird er es nicht durch die Beobachtung des mosaischen Gesezes. Der Prophet schreibt unter den Juden, und diesen sagt er: Wer Gottes Verheissungen glaubt, der gefällt ihm wohl; er sagt aber nicht: Wer das jüdische Gesez erfüllt, der gefällt ihm wohl. Also belehrt schon der Prophet die Juden, daß der Mensch Gott wohlgefällig sey, wenn er den göttlichen Verheissungen glaubt. — Damit hängt auch das zusammen, was im 12ten V. folgt.

12. ὁ δὲ — πίστεως] aber das mosaische Gesez ist nicht aus dem Glauben. Daß ist eine neue Art zu reden, welches ich so ausdrükken würde: Das Gesez ist keine Sache des Glaubens, hat mit dem Glauben nichts gemein, oder, in dem Gesezze ist nicht die Frage, ob man glaube, sondern ob man das thue, was das Gesez verlangt. (So heist z. B. aus der Erde, aus der Welt seyn, so viel, als zu irdischen, irrenden, lasterhaften Menschen gehören).

Nach dem Wort ἀλλὰ kann man der Erklärung wegen dazu sezzen: Die Summe des Gesezzes ist aber diese: Wer das thut, wird glükselig seyn. S. Röm. 10, 5. wo auch Gesez und Glaube mit einander verglichen werden und gesagt wird: Moses beschreibt das Gesez mit diesen Worten, daß derjenige, welcher nach demselben handelt, durch dasselbe glükselig werden wird. Im 9ten V. giebt Paulus die Summe des Glaubens an, indem er sagt: Wenn du Christum mit dem Munde bekennest und glaubest, daß ihn Gott von den Toden auferwekt habe, so wirst du glükselig seyn. Diese Stelle ist der gegenwärtigen sehr ähnlich.

13. Da hier alles von den Worten ἐπικατάρατος — ξύλου] abhängt, so will ich diese zuerst erklären. 5ten B. Mos. 21, 23. steht also: Wenn jemand eine Sünde begangen hat, die des Todes würdig ist und er ist ums Leben gebracht und an einen hölzernen Balken gehängt worden, so soll sein Körper nicht an diesem Holze bleiben, sondern noch an dem nemlichen Tage begraben werden, damit du dein Land nicht verunreinigest, welches dir Gott zu besizzen gegeben hat. Ein Gehängter ist bei Gott verflucht, d. i. er wird von

Gott als ein Verfluchter angesehen. Warum aber von Gott? Weil Gott im Gesez erklärt hat, daß ein Gehängter verflucht sey. ἐπικατάρατος] er ist verflucht d. i. er leidet Strafe. Wer also an das Holz gehängt worden ist, der leidet nach dem göttlichen Gesezze Strafe, folglich ist es ihm nicht vergeben worden. Die Idee des Verächtlichen liegt darinne, daß es unrein ist und die Erde beflekket, er muß also aus dem Angesichte der Menschen weggeschaft werden, damit er nicht die ganze Erde beflekke, welche uns Gott zum Besiz gegeben hat.

Nun wird von Christo gesagt γενόμενος ὑπὲρ ἡμῶν κατάρα] er wurde für uns ein Verfluchter d. i. er wurde an das Kreuz geschlagen und als ein solcher angesehen, der für uns Strafe litte, welches uns Nuzzen schaffen sollte. Das war eine sehr schimpfliche Todesstrafe. Dieses ist also der Anfang zur Erklärung dieser Stelle.

Welches ist nun das Prädikat? ἐξηγόρασεν ἡμᾶς — νόμου] er hat uns von dem Fluch des mosaischen Gesezzes befreiet. Da hier der Fluch des Gesezzes, von welchem wir befreiet worden sind, erwähnt wird, so ist derjenige Fluch darunter zu verstehen, von welchem in 10ten V. die Rede war und welcher dieser ist: Wer nicht alles, was in dem Gesezbuch geschrieben stehet, beobachtet, der ist strafwürdig, der wird für unrein gehalten und aus der Kirche ausgeschlossen. Christus hat uns also von dem Fluche oder Strafe, welche in dem Gesezbuch den Uebertretern des mosaischen Gesezzes gedroht ist, befreiet. Paulus hat nun entweder

den

den 10ten V. umsonst aus dem 5ten B. Mos. angeführt, oder diese Stelle muß aus jener erklärt werden.

Wenn wir nun also von den Strafen, welche den Uebertretern des mosaischen Gesezzes gedroht sind, befreit worden sind, so haben wir nun nicht mehr nöthig; Sabbathe zu feiern, oder wenn wir sie nicht feiern, so haben wir nicht zu befürchten, gesteinigt zu werden; so brauchen wir auch nicht jährlich dreimal nach Jerusalem zu gehen, oder wenn wir es nicht gethan haben, zu befürchten, daß wir aus dem jüdischen Staate ausgeschlossen würden; wir haben keine Beschneidung mehr nöthig, und dürfen nicht erwarten, daß wir, wenn wir nicht beschnitten sind, vom Volke Gottes ausgeschlossen werden, denn Gott hat jenen in den Büchern Mosis gedroheten Fluch aufgehoben. Wie weit kann man also nicht die Idee dieser Worte auf alles, was in den Büchern Mosis steht, ausdehnen.

Wenn man dieses von den ewigen Strafen verstehen wollte, so würde man etwas sagen, das gar nicht zu dieser Stelle passet, denn Christus hat uns von dem Fluche des mosaischen Gesezzes befreiet. Wo ist aber in den Büchern Mosis eine Stelle, worinne den Uebertretern des mosaischen Gesezzes ewige Höllenstrafen gedroht werden? Nirgends findet man eine. Wenn also hier von Christo gesagt wird, er habe uns von dem Fluche des mosaischen Gesezzes befreiet, so ist darunter die Strafe zu verstehen, welche in den Büchern Mosis gedroht wird, dergleichen ist die Ausschliessung aus der Gemeinde des Volkes Gottes u. s. w. Damit sage ich aber keinesweges, daß wir durch den Tod Christi nicht von dem ewigen Unglükke befreiet worden

wären

wären, sondern ich rede nur von dieser Stelle und sage, daß es darinne nicht liegt. Etwas ganz anderes ist es, was Joh. 3, 16 steht, also hat Gott die Welt geliebt u. s. w.

Wir sind von der Verpflichtung an das mosaische Gesez und von den Strafen desselben befreiet, weil Christus für uns verflucht war. Und wie? Indem er am Kreuze hing. Denn der, welcher am Kreuze hing, war nach dem mosaischen Gesezze verflucht, weil er als ein solcher anzusehen war, der Strafe litte. Christi Tod also, der ihn als einen Verfluchten darstellt, hat unter andern auch diese Würkung, daß uns nichts von alle dem, was den Uebertretern des mosaischen Gesezes gedroht wird, treffen kann.

Nun sehe man die Stelle Röm. 7, 4. wo steht: Ihr seyd dem Gesezze abgestorben durch den Leib Christi. Ein Mensch, der dem Gesezze abgestorben ist, ist ein solcher, der nicht mehr an das Gesez gebunden ist. Aber an welches Gesez sind sie nicht mehr gebunden? An das ganze mosaische Gesez. Von dieser Verbindung sind wir frei geworden durch den Leib Christi, d. i. durch den Tod Christi. Haben wir aber die Obliegenheit nicht mehr, so trift uns auch die Strafe nicht, wenn wir nicht darnach thun. — In dem 14ten V. wird die Würkung davon beschrieben.

14. ἵνα — Ἰησοῦ] damit der Seegen Abrahams um Jesu Christi willen zu den Heiden käme. ἡ εὐλογία τοῦ Ἀβραὰμ heist nicht die Glückseligkeit, die Abraham selbst genos, sondern die dem Abraham versprochen war, die seinen Nachkommen zu Theil werden sollte; denn es bezieht sich auf den 8ten V.

wo

wo diese Verheissung gegeben wurde: Durch dich sollen alle Nationen beglükt werden. Jener Seegen also war die Glükseligkeit aller Nationen, die ihm versprochen war.

Nun erklärt Paulus deutlicher, worinne dieser Seegen bestehe, nemlich darinne ἵνα τὴν ἐπαγγελίαν — πίστεως] damit wir die Verheissung des Geistes empfangen durch den Glauben.

ἐπαγγελίαν τοῦ πνεύματος] die Verheissung des Geistes; dieses muß man so übersezzen, der versprochene Geist. Geist bedeutet aber die vollkommnere Religion mit allen damit verbundenen Gütern. Wie bekommen wir aber diese Religionswissenschaft mit allen ihren Gütern? διὰ τῆς πίστεως] durch den Glauben d. i. wenn wir die christliche Religion mit Beifall annehmen. Was zuvor der Apostel sagte durch Abraham, das erklärt er hier durch Christum d. i. durch die Annahme der christlichen Religion. Und bald darauf zeigt er, daß Christus jener Saame Abrahams sey. Dieses muste zu jenen Zeiten wegen der Vertheidiger des Judenthums darzu gesezt werden. Uebrigens müssen wir nicht alle unsere Ideen in diese Stelle hineintragen, sondern sie so verstehen, wie sie für jene Zeiten passet. Der Zusammenhang ist dieser:

Es war Gottes Absicht, daß einst alle Völker durch die christliche Religion glükselig werden sollten, daher wollte er, die mosaische Religion, welche zwischen Juden und Heiden einen Unterschied machte, sollte aufhören, denn Christus hat sie auch mit allen gedrohten Strafen durch seinen Tod aufgehoben, also haben wir ihm unsere Freiheit zu verdanken.

15. Diese Stelle ist in der That etwas dunkel. κατὰ ἄνθρωπον λέγω] ich rede nach dem Menschen; dieses bedeutet in den Paulinischen Briefen: ich erläutere die Sache aus dem menschlichen Leben und Sitten. S. Röm. 3, 5. und 6, 19.

κεκυρωμένην — ἀθετεῖ] niemand hebt ein festes Bündnis auf. Daraus wird der Schlus gemacht: Also kann der mit Abraham gemachte Bund nicht aufgehoben werden. Dieses wäre also die Erläuterung. Nun will ich aber jedes einzeln durchgehen.

διαθήκη] übersezt man gemeiniglich durch Testament, und man kann es sonst auch so übersezzen, aber in dieser ganzen Stelle ist nicht die geringste Aehnlichkeit von einem Testamente. — Denn wie kann zwischen Gott und Abraham oder in der mosaischen Gesezgebung ein Testament statt finden? διαθήκη heist also auch ein Bund, ein Vertrag, und das folgende Beispiel zeigt auch, daß zwischen Gott und Abraham, zwischen Gott und dem jüdischen Volke ein Bündnis gemacht worden war, also muß man es auch nicht durch Testament, sondern durch Bündnis übersezzen, denn ähnliche Dinge werden durch ähnliche, aber nicht durch unähnliche erläutert.

διαθήκη κεκυρωμένη] ein gesezmäsig bestätigter Bund. Das Wort κεκυρωμένη ist in der griechischen Sprache das eigentliche Wort in dieser Sache, und ein juristisches Wort, welches gültig, bestätigt bedeutet.

οὐδεὶς ἀθετεῖ] niemand schaffet den Bund ab, d. i. niemand hebt die Gültigkeit des Bundes auf,

wenn

wenn der Bund gesezmäsig bestätigt ist, so gilt er; denn ἀθετεῖν heist ungültig machen.

ἢ ἐπιδιατάσσεται] oder sezt überdies darzu? διατάσσω heist durch ein Gesez oder auf andere Art Bedingungen festsezzen, verabreden, und ἐπιδιατάσσω heist überdies festsezzen, neue Bedingungen hinzusezzen, denn ἐπὶ zeigt überdies an. Wenn also ein Bund gesezmäsig bestätigt ist, so kann man keine neuen Bedingungen darzu sezzen, sondern er bleibt so, wie er gemacht worden ist.

ὅμως] dafür muß man ὁμῶς lesen, welches bedeutet desgleichen, zum Beispiel. Dieses Wort braucht Paulus öfters, wenn er ein Beispiel anführen will, als 1 Kor. 14, 7. — Dieses will ich nun wiederholen:

„Meine Lieben, ich will die Sache aus dem „menschlichen Leben und Sitten erläutern. Niemand nimmt zum Beispiel einem gesezmäsig gemachten Bünde seine Kraft und Gültigkeit, oder „sezt noch überdies etwas feste, sezt neue Bedingungen hinzu.“

16. Nun wird aus dem Erfahrungssaz des gemeinen Lebens subsumirt τῷ δὲ Ἀβραὰμ — αὐτοῦ] nun ist aber dem Abraham und seinem Saamen vieles versprochen worden; also findet hier ein Bund statt, denn es kömmt auf eins hinaus, ob man auf jüdische Art sagt: Gott hat mir etwas versprochen, oder, Gott hat einen Bund mit mir gemacht, denn im 17ten V. nennt Paulus diese Versprechungen διαθήκην und zielet auf den 8ten V. Wenn man dieses nicht annimmt,

so

so sieht man die Kraft der Subsumtion und Apposition nicht ein, man muß es also nach ebräischem Sprachgebrauch nehmen. Nach unserer Art zu reden ist Versprechen kein Bündnis, aber nach ebräischem Sprachgebrauch ist es eins. Der Schlus ist also der: Ein gesezmäsiges Bündnis pflegt unter den Menschen nicht verlezt zu werden; nun aber hat Gott mit Abraham ein Bündnis gemacht, folglich muß es gelten; denn gilt ein menschliches Bündnis, so wird doch auch wohl ein göttliches gelten.

Der Sinn der Worte οὐ λέγει — σου ist deutlich, man hat aber doch einen Zweifel dabei. Man glaubt, Paulus habe in diesem Argumente eine Spizfindigkeit gebraucht; denn wenn das ebräische Wort זרע die Nachkommenschaft bedeutet, so ist es im Plurali nicht gebräuchlich. Im Singulari zeigt זרע entweder einen aus der Nachkommenschaft, oder die ganze Nachkommenschaft an, welches einem jeden sehr bekannt ist. Wenn übrigens der Pluralis davon זרעים vorkömmt (er kömmt aber höchstens zweimal vor) so bedeutet es eigentlich Saamenkörner. Daher sagt man, Paulus habe hier beinahe Spizfindigkeiten gemacht, weil er in dem Singulari des Worts ein Argument habe finden wollen, da doch der Pluralis davon nicht gebräuchlich wäre, wenn es tropisch gesagt würde. Man muß aber von einer solchen Sache der Billigkeit gemäs urtheilen, d. i man muß dem Schriftsteller keine Unwissenheit zuschreiben; denn es ist offenbar, daß Paulus, als ein geborner Jude, eben so viel von der ebräischen Sprache gewust habe, als wir aus der ebräischen Grammatik wissen.

Mir scheint es aber unrecht zu seyn, wenn man ihn der Spizfindigkeiten beschuldigen will, denn er hatte derselben nicht nöthig, da er wahre und gewisse Argumente hatte.

Andere haben eine andere Meinung davon, mir aber scheint dieses unter allen das Wahrscheinlichste zu seyn, daß Paulus den griechischen Lesern die ebräischen Worte griechisch übersezt habe. Er bedient sich also der bequemen Art im Griechischen sich auszudrükken, und weil die griechische Sprache den Singularem und Pluralem unterscheiden kann, so übersezt er es ihnen so: Es heist nicht, wenn ihr es untersuchen wollet, σπέρμασιν, sondern σπέρματι. Daß aber Paulus dieses gewollt habe, erhellet aus dem doppelten Zusazze ὡς ἐπὶ πολλῶν, ἀλλ' ὡς ἐφ' ἑνός, nicht als wenn von vielen die Rede wäre, sondern als wenn von einem geredet wird. Die Worte οὐ λέγει erkläre ich durch es heist nicht, es hat nicht den Sinn, denn in diesem Sinne sezzen die Griechen öfters die Worte λέγει und φησὶ. Ich bekümmere mich also nicht darum, warum Paulus das Subjekt weggelassen habe. Einige sagen, man müste lesen οὐ λέγει ὁ Θεός, andere οὐ λέγει ἡ γραφὴ. Die ganze Schwierigkeit in dieser Stelle entsteht also aus dem ebräischen Worte זרע. S. Flacium in clave scripturae im Worte semen, wo wenigstens der nemliche Inhalt der Sache steht.

Nun ist noch zu untersuchen, auf welche Stelle im alten Testamente sich dieses beziehe. Welche Stelle soll man aber hier verstehen, worinne die Worte und deinem Saamen stehen, da in der Geschichte Abra-

hams

hams mehr als sechs Stellen sind, wo es steht? Eine Stelle davon heist dem Inhalte nach: Ich will dir und deinem Saamen das Land zum Besiz geben. Kann aber hier die Rede von jener Stelle seyn? Keineswe-ges; denn hier ist die Rede nicht von dem Besizze von Palästina. Eine andere Stelle ist diese: Aus dir sol-len alle Könige herkommen, und dein Saame soll die Erde besizzen. Darinne wird dem Abraham etwas versprochen; ist aber wohl in der Stelle Pauli die Rede von Versprechung der Königreiche, oder von der Ausbreitung der Juden über die ganze Erde? Ich finde nichts davon. Auf welche Stelle soll es sich also beziehen? Ich glaube, man müsse den Sinn Pauli aus dem 8. V. nehmen; denn daselbst führt Paulus eine Stelle an: Durch dich sollen alle Geschlechter auf Erden geseegnet werden, welche anderswo so ausge-drükt ist: In deinem Saamen sollen alle Geschlech-ter auf Erden geseegnet werden. Denn da Paulus zuvor von dieser Stelle gehandelt hat, so ist es wahr-scheinlich, daß er sie jezt auch unter diesen Worten will verstanden haben. Wenn er also sagt: Dem Abraham und seinem Saamen ist vieles versprochen worden, so muß man sich dabei denken: Durch dich und deinen Saamen sollen alle Völker beglükket werden.

Wenn dem also ist, so sieht man abermals eine daß man die Worte und deinem Saamen, welch, in dem ebräischen Text stehen, nicht urgiren könne, denn in jener Stelle stehen die Worte durch deinen Saamen. Man kann also nicht die Sylben urgi-ren, sondern man muß auf die Sache sehen, und

diese hat Paulus in der griechischen Uebersezzung so erläutert, daß man den Sohn darunter verstehen müsse.

ὅς ἐστι Χριστός] welcher Christus ist. Wie die Juden diese Stelle in deinem Saamen werden die Völker beglükt werden, selbst von dem Messias verstanden haben, ist hier und da von den Auslegern des neuen Testamentes gezeigt worden. Also erhellet auch daraus, daß Paulus auf den 8. V. ziele, — Ich fühle wohl, daß man hier etwas dagegen einwenden könne, aber ich kann nichts anders davon sagen.

17. τοῦτο δὲ λέγω] ich sage aber dieses, d. i. meine Meinung ist diese, oder, indem ich dieses Beispiel gebrauche, will ich so verstanden seyn. διαθήκην προκεκυρ. — νομ. οὐκ ἀκ] den mit Abraham gemachten Bund hebt das mosaische Gesez nicht auf, das Gesez benimmt dem Bunde die Kraft nicht. Im 15. V. stand, niemand benimmt einem unter den Menschen gesezmäßig gemachten Bund die Kraft und Gültigkeit, und hier macht Paulus die Anwendung davon, indem er sagt: Ich will die Sache so applicirt wissen, also kann auch das Gesez den mit Abraham gemachten Bund nicht aufheben.

Dieser Bund wird genennt προκεκυρωμένη, zuvorgemacht, bestätigt, d. i. vor dem mosaischen Gesezze. Das Bündnis, das so lange vor Mosis Gesez gemacht worden ist, kann vier hundert Jahre darauf durch die Einführung des mosaischen Gesezzes nicht ungültig gemacht werden.

εἰς Χριστὸν] auf Christum, d. i. so, daß es sich auf Christum beziehet. Der Bund oder die Verheis-

sung

sung war diese; In deinem Saamen werden alle Völker beglükt werden; also ist die Verheissung der Glükseligkeit aller Völker auf Christum gegeben, bezieht sich auf Christum, denn durch diesen wird die Glükseligkeit bewürkt, also kann diese Verheissung durch eine viel neuere Sache (durch das Gesez) nicht ungültig gemacht werden. Wenn also σπέρμα im 16. V. Christus ist, so mußte ich die Worte εἰς Χριστὸν so erklären, wie ich es gethan habe.

Ich muß aber erinnern, daß die Worte εἰς Χριστὸν eine ungewisse Lesart haben; denn sie stehen nicht in der Vulgata und die lateinischen Kirchenväter lassen sie meistentheils in ihren Kommentarien weg, so daß es scheint, als wären sie nur ein Zusaz eines andern, der die Sache hat erklären wollen; ich kann aber nicht sagen, daß man diese Worte wegstreichen müsse, sondern nur, daß sie wegen der ungewissen Lesart zweifelhaft sind.

μετὰ ἔτη — τριάκοντα] nach vier hundert und dreisig Jahren, als nemlich der Bund mit Abraham gemacht worden war. Hier ist aber in der Zeitrechnung ein Zweifel, denn wenn man die Jahre zusammenrechnet, so sind ihrer nicht so viel, als hier angegeben werden. Man muß also wissen, daß dieses bei den Juden die vorzüglichste Epoche war, d. i. es war allgemein angenommen und alle redeten so, daß von Abraham bis auf die Gesezgebung Mosis vier hundert Jahre verflossen wären. Diese Art zu reden beruhete auf zwei Stellen des alten Testamentes, nemlich auf 1. B. Mos. 15, 13. wo Gott dem Abraham vorher sagt, sein Saame würde vier hundert Jahre

dienstbar seyn. Es wurde also gewöhnlich, vom Abraham bis auf die Gesezgebung vier hundert Jahre zu rechnen. Desgleichen auch 2. B. Mos. 12, 40. wo gesagt wird, die Israeliten wären in Egypten vier hundert und dreisig Jahre gewesen, und nach dieser Stelle zählte man nun auch vier hundert und dreisig Jahre, wenn man aber die Zahl chronologisch rechnet, so ist der Terminus a quo die Zeit, da Joseph an die egyptischen Kaufleute verkauft wurde, und der Terminus ad quem ist der Ausgang der Israeliten aus Egypten. Es ist also eine Sache auf zweierley Art gesagt. Was folgt aber daraus? Daß sich Paulus nach der Sprache seiner Zeitgenossen ausdrükt, S. die Kommentarien über diese Stelle und über Apost. Gesch. 7. wo in der Rede des Stephani die nemliche Zahl vorkömmt. Michaelis Einleitung in das alte Testament.

εἰς τὸ καταργῆσαι τὴν ἐπαγγελίαν] daß es die Verheissung aufheben sollte, ihr die Kraft und Gültigkeit benehmen sollte. Gott hat also zweimal mit dem jüdischen Volke ein Bündnis gemacht, einmal zu den Zeiten Abrahams, und das anderemal zu Mosis Zeiten; aber die zu Mosis Zeiten mit den Juden gemachte Einrichtung hebt die Verheissung, die er dem Abraham gemacht hat, nicht auf.

18. Der Sinn ist: denn wenn man durch die Beobachtung des mosaischen Gesezzes die Glükseligkeit erlangte, so könnte man nicht mehr einsehen, was die Verheissung zu bedeuten habe; nun aber hat Gott dem Abraham das Gute geschenket, welches er ihm versprochen hatte.

κληρο-

κληρονομία] das Erbtheil; das ist ein Wort, welches sich auf eine Verheissung oder Bündnis oder auf ein Testament bezieht, und zeigt nach ebräischem Sprachgebrauche an, das Empfangen der Güter, wenn man sich so ausdrükken darf. Also bekam Abraham und sein Saame dasjenige, was ihm Gott versprochen hatte. Die Worte εἰ γὰρ ἐκ νόμου ἡ κληρονομία muß man so übersezzen: Wenn die Menschen durch die Beobachtung des mosaischen Gesezzes die versprochenen Güter empfingen. Wenn man nun auch von dem Abraham sagen wollte: Wenn er die Güter wegen der Befolgung des mosaischen Gesezzes bekäm, was würde daraus folgen?

οὐκέτι ἐξ ἐπαγγελίας] er würde die Güter nicht nach der Verheissung, weil sie ihm versprochen worden wären, erlangen. Denn wer etwas durch die Beobachtung des Gesezzes bekömmt, der hat sich die Sache verdient, er kann sie also mit Recht fordern, und bekömmt sie nicht nach einer Versprechung, welches aus dem gemeinen Leben schon deutlich ist.

Daraus macht Paulus den Schlus τῷ δὲ Ἀβραὰμ — Θεὸς] also hat Gott dem Abraham, Kraft der Verheissung, Gnade erzeigt, d. i. Gott hat ihm die Wohlthat erwiesen, ihm Güter gegeben, weil er es ihm versprochen hatte, Abraham hatte es also nicht durch die Beobachtung des mosaischen Gesezzes verdient.

19 Dieser Vers handelt von der Absicht, warum das Gesez nach dem gemachten Bündnisse gegeben worden sey? Hier konnte jemand den Einwurf machen τί οὖν ὁ νόμος] wozu soll also das mosaische Gesez, da doch Gott schon Güter versprochen hatte?

τῶν — προσετέθη] es ist der Sünde wegen, der Uebertretung wegen noch ausser dem gemachten Bündnis gegeben worden, damit nemlich die Menschen wüsten, was sündigen wäre, sich vor der Sünde hüten und ihre Pflichten erfüllen könnten. Der erste Saz des Gesezzes war dieser: Höre Israel, dein Gott ist nur ein einziger. Dieses Gesez wurde der Sünde wegen gegeben, damit die Israeliten nicht in die Sünde der Abgötterey verfallen sollten, und so kann man auch das ganze übrige Gesez betrachten. Wenn also die Absicht des Gesezzes diese ist, die Menschen moralisch besser zu machen, so ist das Gesez der Verheissung nicht entgegen. Denn die Absicht und der Endzwek der Verheissung ist, den Menschen Wohlthaten zu erzeigen, der Endzwek des Gesezzes ist aber, die Menschen zur Erfüllung ihrer Pflichten anzutreiben, also macht es die göttliche Verheissung nicht ungültig.

Da ich also den Zusammenhang gezeigt habe, so will ich zu dem Uebrigen fortgehen; denn man muß allemal erst darauf sehen, daß man den Zusammenhang einer Stelle und das, was der Schriftsteller sagen will, einsehe.

Wie lange ist also das Gesez gegeben worden? ἄχρις οὗ ἔλθῃ τὸ σπέρμα] bis der Saame d. i. der Messias käme; denn da er gekommen war, hörte das mosaische Gesez auf.

νόμος διαταγεὶς] das Gesez ist gegeben, festgesezt worden, denn dieses heist διατάσσειν νόμον, [δι' ἀγγέλων] durch die Engel. Dieses kann man nicht im eigentlichen Sinne nehmen, weil nicht die Engel das Gesez gegeben haben, sondern Gott selbst;

es heist vielmehr durch den Dienst der Engel (daß sie bei der Gesezgebung ein gewisses Geschäfte gehabt haben; denn wenn man sagt, es sey durch jemanden etwas geschehen, so heist es so viel, als, er habe etwas dabey zu thun gehabt), oder in ihrer Gegenwart, daß sie Gott begleitet haben und Zeugen davon gewesen sind. S 2. Tim. 2, 2. u. Philon. legat. c. 42. Davon findet man aber in den Büchern Mosis, wo die Gesezgebung beschrieben wird, nichts, daß sie Gott bei der Gesezgebung gedienet hätten. Man findet aber eine Spur von dieser Sache 5. B. Mos. 33, 2. wo gesagt wird, Gott wäre auf den Berg Sinai mit Myriaden Heiligen herabgekommen, und habe in der rechten Hand ein feuriges Gesez gehalten. Unter den Myriaden Heiligen kann man Myriaden Engel verstehen, welche Gott begleitet haben; denn wo von Gott gesagt wird, er komme mit Myriaden, da werden im alten und neuen Testamente Engel darunter verstanden, und in den Worten, er habe in der rechten Hand ein feuriges Gesez gehalten, erkennt man leicht den poetischen Ausdruk, denn in dieser Stelle ist ein Gedicht Mosis. Also bedeuten die Worte: er trug in der rechten Hand ein Gesez, nichts anders als, er gab ein Gesez; und wenn der Dichter dieses Gesez feurig nennt, so erhellet leicht daraus, daß sich das auf Donner und Bliz beziehe, unter welchem das Gesez gegeben worden war. Uebrigens ist es genug, daß hier eine Spur von Engeln ist, die Gott begleitet haben, und dieses wird deswegen gesagt, um die Pracht der ganzen Sache anzuzeigen. So haben es auch die Juden beständig geglaubt, und ihre Bücher sind voll davon, daß die Engel Gott bei

der Gesezgebung begleitet hätten. S. die Ausleger über Ebr. 2, 2. und Apost. Gesch. 7, 38. 53.

In der alexandrinischen Uebersezzung wird diese Stelle noch klärer auf die Engel bezogen. Aus diesen drei Ursachen, nemlich aus der Stelle im 5. B. Mos. aus der alexandrinischen Uebersezzung und aus den Büchern der jüdischen Lehrer erkennt man, daß auch Paulus auf dieselben Rükſicht nehme, wenn er sagt, das Gesez wäre von Gott durch die Engel gegeben worden d. i. daß ihm die Engel gedient und ihn begleitet hätten. Man muß also nicht sagen, die Engel hätten Donner und Bliz erregt, denn das waren Naturbegebenheiten.

ἐν χειρὶ μεσίτου] durch die Hand des Mittlers. Das ist ein ebräischer Ausdruk, und heist so viel, als durch den Mittler; denn die Ebräer sagen יד durch jemandes Hand, anstatt durch jemand, daher muß man hier die Worte ἐν χειρὶ nicht urgiren. Uebrigens ist es nicht zweifelhaft, daß unter diesem Mittler, durch welchen das Gesez gegeben worden ist, Moses zu verstehen sey, denn dieser wird beständig der Mittler oder der Unterhändler zwischen Gott und dem jüdischen Volk genennt. Dieses sind zwei Kennzeichen, an welchen man den Bund mit Gott erkennt.

20. Aus dem Vorhergesagten zieht nun Paulus folgendes Argument.

ὁ δὲ μεσίτης, ἑνὸς οὐκ ἔστιν] nun ist aber ein Mittler nicht eines einzigen, d. i. wo ein Mittler ist, da ist nicht eine Parthei, sondern mehrere, wenigstens sind ihrer zwei, welche beide durch den Mittler han-

handeln; denn es widerstreitet der Natur der Sache, daß einer eine Mittelsperson zwischen einer einzelnen Person seyn sollte.

ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἐστιν] Gott aber ist eine von den beiden Partheien. — Dieses will ich nun wiederholen:

„Das Gesez ist durch einen Mittler gegeben, dieser ist aber nicht der Mittler einer, sondern mehrerer, wenigstens zweier Partheien, Gott aber ist eine Parthei davon.“

Es sind also zwei Partheien, nemlich Gott und das jüdische Volk, zwischen welchen Moses der Mittler ist. Daraus folgt nun dieses: Also ist das Gesez von Gott den Juden durch Mosen gegeben worden. Ist also wohl das Gesez der göttlichen Verheissung entgegen? Keinesweges. Warum aber nicht? Das Gesez ist von Gott und die Verheissung auch, also kann das Gesez der Verheissung nicht entgegen seyn. —

Ich muß gestehen, daß ich diese Stelle nicht verstehe, und man hat beinahe unzählige Erklärungen davon, wovon die meisten so wenig mit den Worten und mit der Sache selbst übereinstimmen, daß man fast fünf bis sechs Parenthesen nöthig hat, die Erklärung zu erläutern. Diejenige, welche ich angenommen habe, habe ich den übrigen vorgezogen.

Ich muß aber doch aus diesen unzähligen Erklärungen einige Proben von andern Meinungen anführen.

Einige erklären also die Worte ὁ δὲ Θεὸς εἷς ἐστιν mit dem Chrysostomo dogmatisch, Gott ist der einzige wahre Gott. Wie hängt dieses aber zusam-

sammen: Das Gesez ist durch einen Mittler, durch Mosen gegeben; nun ist aber ein Mittler nicht von einer, sondern von zwei Partheien der Mittler, hingegen giebt es nur einen wahren Gott? Das ist aus dem Zusammenhange der Worte gerissen.

Andere erklären es so: Gott ist allein, d. i. Gott handelt ohne Mittler. Hier aber hat Gott durch einen Mittler gehandelt, ist er also allein? Das bezieht man aber auf die dem Abraham gemachte Verheissung, und erklärt es so: Gott ist aber allein in dieser Verheissung. Mit welchem Rechte kann man aber diese Worte auf die Verheissung beziehen?

Andere erklären es wieder so: Gott ist einer und der nemliche, der sich beständig gleich bleibt, sich nicht widerstreitet und unveränderlich ist. Das ist zwar wahr, aber wie passet das zur Sache? — So hat man noch mehrere Meinungen von dieser Stelle. S. Wolf. curas philol. — Kopp. excurs. über diese Stelle. Norton. Knatchbull in seinen Anmerkungen übers neue Testament, hat die nemliche Meinung, welche ich angenommen habe.

21. Nun giebt Paulus eine andere Ursache an, worinne er zeigt, daß das Gesez nicht immer statt haben könne.

Ὁ οὖν — Θεοῦ] hebt denn das Gesez die Verheissung auf?

ὁ δυνάμενος ζωοποιῆσαι] welches lebendig, d. i. glükselig machen kann; diese Glükseligkeit besteht aber in Belohnungen, die dem Menschen wegen der Befolgung des Gesezzes zu Theil werden. Vergl. den

12. V. wo Paulus sagt: Wer das hält, was in dem Gesez geschrieben ist, der wird deswegen leben, d. i. wird glükselig seyn, Belohnungen wegen seiner Handlungen erlangen.

Warum kann aber das Gesez nicht glükselig machen? Weil es öfters von den Menschen übertreten wird. Wenn auch die Menschen bisweilen recht thun, und Belohnungen erwarten können, so übertreten sie doch ein andermal das Gesez wieder, und müssen Strafe befürchten. Also kann das Gesez niemanden ganz beruhigen, so daß er keine Strafe fürchten dürfte. Ueberdies enthielt das Gesez viele Gebräuche, deren Beobachtung den Menschen nicht ruhig machen und von der Furcht der Strafe befreien kann. Die Opfer befreieten von bürgerlichen Strafen, aber was hilft es von aussen rein seyn und wieder in die Gesellschaft aufgenommen seyn, wenn man nicht moralisch rein ist.

Wenn wir ein solches Gesez hätten ὄντως — δικαιοσύνη] so wäre die Gerechtigkeit aus dem Gesezze, d. i. so wären wir aus dem Gesezze gerecht, so erhielten wir die Liebe, Gnade und Belohnungen Gottes, wegen der Beobachtung des mosaischen Gesezzes.

22. Der Sinn ist: Alle Menschen sündigen, also werden sie nur des Glaubens wegen glükselig.

συγκλείειν τινὰ ὑπὸ ἁμαρτίαν] heist von Wort zu Wort einen unter die Sünde beschliessen; das ist aber unverständlich, man muß es also übersezzen, einen in die Gewalt der Sünde geben, ihn

in

in dem Zustande lassen, daß er in der Gewalt der Sünde ist. So sagen z. B. die Ebräer, einen unter das Elend beschliessen, anstatt einen in das Elend stürzen, zulassen, daß einer unglüklich werde. Ein solches Beispiel ist Ps. 78, 50. wo von Gott, da er die Israeliten strafte, gesagt wird: Er schlos ihre Heerden in die Pest, d. i. er übergab sie in die Gewalt einer anstekkenden Krankheit, er lies es zu, daß sie von einer anstekkenden Krankheit hingerissen wurden. Desgleichen sagen auch die Griechen, einen in den Hunger, in den Mangel schliessen, anstatt machen, daß einer von Hunger und Mangel gedrükt werde, wie Wesseling über Diodor. Sic. l. 20, 74. gezeigt hat. So bedeutet nun auch die Redensart συγκλείειν τινὰ ὑπὸ ἁμαρτίαν zulassen, daß einer in der Gewalt der Sünde sey, machen, daß einer ein Sünder sey. Wer macht aber, daß die Menschen sündigen? ἡ γραφὴ] die Schrift. Das thut aber die Schrift gewis nicht, daß sie einen in die Sklaverei der Sünde geben sollte, sondern sie führet vielmehr einen jeden zur Heiligkeit. Man sagt also von der Schrift sie thue etwas, wo sie nur erklärt, daß es so sey. Also bedeutet diese Redensart so viel, als sie erklärt, daß die Menschen Sünder sind, oder wie wir zu sagen pflegen: die Schrift macht alle zu Sündern, und wie man von einem Schriftsteller, der alles tadelt, sagen kann: Er macht alle zu einfältigen Leuten.

τὰ πάντα] dieses zeigt alle Menschen, Juden und Heiden an. S. Röm. 3, 9. wo Paulus die nemliche Meinung vorträgt, und mehr als sechs Stellen

des

des alten Testamentes zur Erläuterung seiner Sache anführt. Röm. 11, 32. Wenn also alle Menschen sündigen, d. i. wenn sie alle das Gesez übertreten, so wird niemand wegen der Befolgung des Gesezzes glükselig oder belohnt, folglich erlangt man die versprochene Glükseligkeit des Glaubens wegen.

23. Hier sezt Paulus πίστιν und νόμον einander entgegen, und sagt, πίστις wäre anstatt des νόμου gekommen, folglich ist πίστις die ganze christliche Religion, und νόμος die mosaische Religion; denn es ist historisch war, daß die christliche Religion auf die mosaische Oekonomie gefolgt sey.

πίστις ἔρχεται] die christliche Religion kömmt, d. i. sie wird bekannt gemacht, auf dem Erdboden ausgebreitet. Auch dieses zeigt an, daß πίστις die ganze christliche Religion bedeutet, weil von ihr gesagt wird, sie wäre zu einer gewissen Zeit in der Welt bekannt und ausgebreitet worden. Es betrift also nicht nur den Lehrsaz von der Ergreifung des Verdienstes Jesu Christi, sondern die ganze christliche Religion.

ὑπὸ νόμου ἐφρουρούμεθα] wir wurden unter dem Gesez verwahret; dieses muß man gelinder so übersezzen: Wir waren unter dem Gesez, als unter einem Aufseher. Das Wort Aufseher ist aber eben so viel, als ein Pädagog, der über Knaben gesezt ist, und in dem folgenden Verse steht auch ausdrüklich, das Gesez wäre ein Pädagog gewesen. In diesem tropischen Ausdrukke liegt aber so viel: Wir waren nicht frei, wir waren nicht unsere eignen Herren, wir musten dem Gesezze gehorchen; denn wer unter einem Aufseher oder Pädagogen steht, der muß ihm

auch gehorchen. Man könnte es also auch so übersezzen: Wir waren an das mosaische Gesez gebunden.

συγκεκλεισμένοι] eingeschlossen. Das heist an sich nichts anders, als bewacht werden; denn wer bewacht wird, der ist eingeschlossen, und wer eingeschlossen ist, der wird bewacht. Aber auch dieses ist hier tropisch zu verstehen, und heist, die keine Freiheit haben. Es kömmt also eben darauf hinaus, man muste ihm gehorchen,

εἰς πίστιν] auf den Glauben, d. i. bis auf die Zeiten des Glaubens oder der christlichen Religion. μέλλουσαν ἀποκαλυφθῆναι] welcher sollte geoffenbaret werden, d. i. den Menschen bekannt gemacht werden. Daraus erhellet abermals, daß πίστις die ganze christliche Religion bedeute. Hiermit vergleiche man auch den 19. V. wo Paulus sagte, das Gesez sey gegeben so lange, bis jener Saame Abrahams d. i. der Messias käme, folglich muste das Gesez bis auf die Zukunft Christi gelten, da aber Christus gekommen war, so wurde es aufgehoben.

24. παιδαγωγὸς ἡμῶν γέγονεν] es war unser Pädagog, d. i. wir musten ihm gehorchen, wir standen unter strenger Zucht. Es ist hier die nemliche Allegorie wie im 23. V.

εἰς Χριστὸν] bis auf Christum, bis auf die Zeiten Christi. Damit aber niemand zweifeln möge, daß man εἰς so übersezzen könne, so vergleiche man Apost. Gesch. 25, 21.

ἵνα ἐκ πίστεως δικαιωθῶμεν] damit wir zu seiner Zeit durch die christliche Religion die Gnade und

das

das Wohlgefallen Gottes erlangten. Die Juden wollten es bisher durch das Gesez erlangen, nun ist aber das Gesez aufgehoben, also erlangt man es durch die christliche Religion.

25. Da aber das Christenthum in die Welt gekommen ist, so sind wir nicht mehr an das mosaische Gesez gebunden.

26. πάντες — ἐστε] denn ihr seyd alle Gottes Kinder, d. i. Gott angenehm und werth, die von ihm gütig behandelt werden und Wohlthaten erlangen. Zuvor waren es nur die Juden, nun aber ist dieser Unterschied durch die christliche Religion aufgehoben. διὰ — Ἰησοῦ] durch den Glauben an Christum Jesum, d. i. wenn ihr die christliche Religion annehmet.

27. ὅσοι — ἐβαπτίσθητε] denn wie viele von euch durch den feierlichen Gebrauch der Taufe zur christlichen Religion eingeweihet worden sind. Χριστὸν ἐνεδύσασθε] die haben Christum angezogen, d. i. die sind seine Verehrer geworden, haben seine Lehre angenommen. Wenn also jemand getauft wird, so wird er ein Verehrer Christi, und nun ist er υἱὸς Θεοῦ, Gott lieb und werth und bekömmt Wohlthaten von ihm.

Ueber das Wort ἐνδύεσθαι will ich noch Folgendes anmerken: Einen Menschen anziehen, bedeutet auch bei andern Schriftstellern so viel, als sein Schüler und Anhänger werden, nur muß man bei jeder Stelle darauf Acht haben, worauf sich diese Anhänglichkeit beziehe, ob es heisse, ihm in Denken oder im Handeln ähnlich werden. Denn bisweilen heist es

blos einem nachfolgen, bisweilen aber seine Gesinnungen annehmen, ihm nachahmen, wie Röm. 13, 14. In der gegenwärtigen Stelle muß man es im weitläuftigern Sinne nehmen, ihm nachfolgen; aber darinne liegt auch zugleich sein Betragen annehmen.

28. οὐκ ἔνι — Ἕλλην] es ist kein Jude und kein Grieche, d. i. es ist kein Unterschied zwischen den Nationen, Stand und Geschlecht, alle werden von Gott begnadigt, wenn sie nur die christliche Religion annehmen.

πάντες — Ἰησοῦ] denn ihr seyd alle eins in Christo, d. i. ihr habt alle gleiche Rechte und Stand, was der Jude ist, das ist auch der Heide, was der Jude hoffen kann, das kann auch der Heide erwarten. ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ] durch Jesum Christum, dessen Religion sie angenommen haben.

In den Worten πάντες — Ἰησοῦ hat man eine verschiedne Lesart, denn statt dieser Worte findet man auch πάντες γὰρ ὑμεῖς ἐστε Χριστοῦ Ἰησοῦ. Die übrigen geringern Lesarten übergehe ich; man mag aber annehmen, welche man will, so bleibt der nemliche Sinn. Ihr seyd alle eins in Christo heist: ihr seyd alle Christen, ihr habt alle gleiche Rechte, und ihr seyd alle Christi heist: ihr seyd alle seine Anhänger. Diese Verschiedenheit der Lesart, welche man überall findet, macht, daß man nicht gewis weis, welche Worte oder Sylben Paulus geschrieben habe. Doch aber kömmt die ganze Verschiedenheit auf eins hinaus. Vielleicht ist aber die Lesart πάντες γὰρ ὑμεῖς εἷς ἐστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, welche

einer

einer so erklärt hat: Ihr seyd in Christo, und ein anderer durch ihr seyd alle Christi, die wahre, weil dieses die gebräuchlichsten Arten zu reden in der Schrift sind.

29. *εἰ δὲ ὑμεῖς Χριστοῦ*] wenn ihr aber Christi seyd, d. i. wenn ihr Christi Anhänger und Schüler seyd. *ἄρα τοῦ Ἀβραὰμ σπέρμα ἐστὲ*] so seyd ihr Abrahams Saamen oder Nachkommen, d. i ihr werdet wie Abrahams Nachkommen behandelt. Oben hatte Paulus gesagt, der Messias sey der Nachkomme Abrahams, und hier sezt er darzu, wenn ihr Christi Anhänger und Schüler seyd, wenn ihr dem Messias nachfolget, so seyd auch ihr Abrahams Nachkommen, ihr tretet an die Stelle des Messias. Was das heisse, erkläret Paulus durch die folgenden Worte.

κατ' ἐπαγγελίαν κληρονόμοι] ihr seyd nach der Verheissung Erben, d. i. ihr erlanget die Güter wegen der Verheissung; ihr bekommt das, was auch dem Abraham versprochen war, welches der Segen der Völker ist. Dieser Segen besteht aber darinne, daß sie den Geist, die Religion bekommen. Uebrigens zeigt *ἄρα* den Nachsaz an: So seyd ihr u. s. w.

Wenn man sich die Sache, wovon hier gehandelt worden ist, auf diese Art denkt, so wird man, glaube ich, einsehen können, daß die Worte im 24. V. *ὁ νόμος παιδαγωγὸς ἡμῶν γέγονεν εἰς Χριστὸν* nicht in dem Sinne angenommen werden können: Das mosaische Gesez zwingt die Juden durch seine Typen zum Gedanken an den künftigen Messias. Denn der Pädagog wird hier nicht betrachtet, insofern er lehret, sondern insofern er regiert und befiehlt, denn er wird ein

Wächter oder Aufseher genennt, welcher sie in strenger Zucht hält, aber einen Knaben bewachen und in Zucht halten, heist nicht: ihn belehren.

So sieht man auch ein, daß die Worte εἰς Χριστὸν nicht den Sinn haben, daß das Gesez, so zu reden, mit Fingern auf Christum zeigte, sondern es bedeutet, bis auf die Zeiten Christi, bis dahin sollte das mosaische Gesez gelten. Es heist also nicht: Es hat sollen gelten, um uns auf Christum zu weisen, sondern es ist historisch; vor der Ankunft Christi regierte das Gesez, nachdem aber Christus gekommen war, so hörte das Gesez auf. Dieses will ich nun wiederholen.

„V. 23. Ehe die christliche Religion in die Welt
„kam, waren wir unter der mosaischen Oekonomie,
„gleichsam als unter einem Wächter oder Aufse-
„her (wir musten dem mosaischen Gesezze gehor-
„chen); und zwar waren wir eingeschlossen (wir
„waren an das mosaische Gesez gebunden) bis auf
„die Zeit, zu welcher das Christenthum bekannt
„werden sollte.

„24. Also ist das mosaische Gesez gleichsam un-
„ser Pädagog gewesen (es schrieb uns vor, was
„wir thun sollten, bis auf die Zeiten Christi, daß
„wir alle durch den Messias die Gnade Gottes er-
„langen könnten.

„25. Nachdem aber das Christenthum gekom-
„men ist, so leben wir nicht mehr unter diesem
„Pädagogen (wir sind vom mosaischen Gesezze
„frei.

„26.

„26. Denn wir stehen alle bei Gott in Gnaden,
„nicht wegen der Beobachtung des mosaischen Ge-
„sezzes, sondern durch den Glauben an Christum
„(durch die Annahme der christlichen Religion).

„27. Denn wie viele sich auf Christum haben
„taufen lassen, die sind Christi Schüler und An-
„hänger geworden.

„28. Denn es wird nun nicht mehr darauf ge-
„sehen, ob einer ein Jude oder Heide, ein Sklave
„oder Freier, ein Mann oder Frau sey (es ist kein
„Unterschied der Personen mehr) denn ihr seyd alle
„Christi Schüler und Anhänger, habt alle wegen
„der christlichen Religion gleiche Rechte.

„29. Wenn ihr aber Christi Anhänger seyd, so
„seyd ihr auch Nachkommen Abrahams (ihr wer-
„det wie Abrahams Nachkommen behandelt), d. i.
„ihr erlanget jenen versprochenen Segen oder Gü-
„ter (den versprochenen Geist)."

Viertes Kapitel.

Hier erläutert Paulus noch mehr, was er zuvor gesagt hatte. Er hatte von dem Pädagogen und Erben geredet, und nun spricht er: Was ich von dem Pädagogen und Erben gesagt habe, will ich nun weiter erklären. Das thut er mit Beispielen aus dem gemeinen Leben.

λέγω δέ] ich sezze aber dieses hinzu ἐφ' ὅσον — δούλου] so lange der Erbe ein Kind ist, ist er von

dem Knechte nicht unterschieden, d. i. er muß gehorchen, als wenn er ein niedriger Sklave wäre, denn er ist noch ein Kind, und hat keine Freiheit, ist noch nicht sein eigner Herr. κύριος πάντων ὤν] ob er gleich Besizzer aller Güter ist.

2. ἄχρι τῆς προθεσμίας] bis zu dem bestimmten Termin, d. i. bis der Vater sagt, er solle nun frei seyn. Dieser bestimmte Termin ist das Alter von sechzehn Jahren, bis dahin wollte der Vater, daß der Sohn noch nicht frei seyn sollte.

3. οὕτω καὶ ἡμεῖς] so auch wir Juden; dieses muß man nothwendig darzusezzen, weil darauf folgt: Wir waren unter dem mosaischen Gesezze, und dieses geht nur die Juden an.

ὅτε ἤμεν νήπιοι] da wir noch Kinder waren, d. i. da wir noch den Kindern ähnlich waren, und noch nicht für frei gehalten werden konnten, sondern unter der Zucht des Pädagogen seyn musten.

ὑπὸ τὰ — δεδουλωμένοι] wir waren unter der Knechtschaft der Elemente der Welt, wir waren ihnen unterworfen und musten ihnen gehorchen. Diese στοιχεῖα τοῦ κόσμου sind die ersten Anfangsgründe der Erkenntnis, und diese sind hier di ganze mosaische Religion und Oekonomie. Denn wenn zuvor von einem Kinde geredet wird, und dann die Elemente erwähnt werden, so sind es die Elemente der Erkenntnis, dergleichen den Kindern vorgetragen werden, und deswegen bedeutet in die Sklaverei unter die Elemente gebracht seyn so viel, als gezwungen seyn, die Elemente zu lernen; als wenn man z. B.

sagte:

sagte: die Knaben sind in die Sklaverei der Elemente der Grammatik gebracht. Nur muß man die Idee dabei haben, die Knaben lernen die Elemente.

Gott befand es noch nicht für gut, daß wir ohne Aufsicht des Gesezzes seyn sollten, nun kam aber die Zeit, daß wir unter christlicher Freiheit seyn sollten, deswegen sandte er seinen Sohn.

ὅτε — χρόνου] da aber die Erfüllung der Zeit kam, d. i. da die Zeit kam, in welcher jene Elemente sollten aufgehoben werden. Zuvor hatte Paulus gesagt: Da wir noch Kinder waren, so musten wir die Elemente lernen, und nun sezt er hinzu: da aber die Zeit kam, wurden jene Elemente aufgehoben. Die Worte ἦλθε τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου bedeuten nichts anders, als die Zeit ist da; denn es ist eben so viel, als was an andern Orten steht, die Tage sind erfüllt worden, d. i. die Zeit ist da.

γενόμενον ὑπὸ νόμον] welcher unter dem Gesezze war. Unter dem Gesezze seyn heist zur Befolgung des Gesezzes verpflichtet seyn; das Gesez aber heist hier, wie in der ganzen Stelle, das ganze mosaische Gesez, und unter diesem war der Sohn Gottes. Denn er war unter den Juden geboren und lebte in jüdischer Staatsverfassung, folglich war er dem Gesezze, das in dem jüdischen Staat galt, unterworfen. Denn es ist aus der Lebensgeschichte Jesu bekannt, daß er, wie die übrigen Juden beschnitten worden, in den Tempel gegangen sey und alles genau beobachtet habe. Man sagt zwar, es wäre für ihn erniedrigend gewesen, daß er wie alle andere Menschen geboren worden wäre, und es wäre ihm beschwer-

lich gewesen nach jüdischer Art zu leben, das that er aber deswegen, was im 5ten V. folget.

5. ἵνα — ἐξαγοράσῃ] damit er die, welche unter dem Gesezze waren (die Juden) erlösete, d. i. von der Verbindlichkeit, das mosaische Gesez zu halten, befreiete. Also liegt in diesem: der Sohn Gottes kam, lebte unter den Juden, gehorchte dem Gesezze, endlich hob er das ganze Gesez auf und befreite uns von der Nothwendigkeit, dasselbe zu befolgen. Also werden wir als Kinder angesehen und sind nicht unter dem harten Gesezze, das nur Strafe drohet, sondern wir werden als Kinder, liebreich und wohlthätig behandelt. Vergl. Kap. 3, 25. 26. wo steht: Nachdem das Christenthum bekannt worden ist, so sind wir nicht mehr unter ienem Pädagogen, denn wir sind alle Kinder Gottes. Hierher ist auch das zu beziehen, daß der Sohn Gottes unter dem Gesezze gewesen ist, und die Strafen des mosaischen Gesezzes am Kreuze erduldet hat, also hat er die Menschen von den Strafen, welche das mosaische Gesez drohete, befreiet. Vergl. Kap. 3, 13. wo es heist; Christus hat uns von dem Fluch des mosaischen Gesezzes befreiet, weil er selbst ein Fluch wurde, d. i. weil er die Strafen getragen hat. Und wie? Indem er am Kreuze gehangen hat, und wer am Kreuze hängt, ist verflucht. Auf diese Art war er also dem Gesezze unterworfen. Uebrigens ist es genug, daß er die ganze mosaische Oekonomie aufgehoben hat.

ἵνα — ἀπολάβωμεν] damit wir die Kindschaft empfingen. υἱοθεσία ist aus υἱὸς und θετὸς zusammengesezt, filius positus, das zeigt aber einen,

der

der an Kindesstatt angenommen worden ist, an, und kömmt sehr oft vor; also bedeutet υἱοθεσία die Annehmung an Kindesstatt, wenn man einen zum υἱὸν θετὸν macht; ἀπολαμβάνω υἱοθεσίαν heist also, ich empfange die Annehmung an Kindesstatt, ich werde an Kindesstatt angenommen, und werde als der Sohn behandelt, geniesse alle Rechte des Sohnes, und bin nicht mehr wie ein Sklave. Nicht mehr Sklave seyn bedeutet aber so viel, als nicht immer voll sklavischer Furcht, sondern voll Liebe, Freudigkeit und Vertrauen seyn. Uns trauet also Gott schon so viel zu, daß wir seine Lehre freiwillig beobachten werden, er zwingt uns nicht darzu, sondern spricht, verehret mich im Geist und in der Wahrheit; also wurden die Zeremonien aufgehoben.

6. τὸ πνεῦμα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ] den Geist seines Sohnes, d. i. die Erkenntnis und Gesinnungen, welche die Religion des Sohnes Gottes hervorbringt, denn nichts anders kann der in die Herzen der Menschen gesandte Geist Gottes heissen. Wenn nun die Menschen den πνεῦμα haben, so sind sie πνευματικοὶ, und heist das nicht eben so viel, als was wir oben gelesen haben, sie haben einen vollkommenen Geist, eine vollkommene Religionskenntnis?

κράζειν] heist schlechtweg bitten, wie aus vielen Stellen der Psalmen bekannt ist, wo David zu Gott bittet.

Ἀββᾶ und πατὴρ sind dem Sinne nach nicht von einander unterschieden, und πατὴρ ist nur der Erklärung wegen dazu gesezt worden, als wenn man sagte: Abba, das heist, Vater. Der Sinn ist nun:

Wir sind Kinder, also rufen wir Gott als Vater an und erwarten von ihm alles Gute. Und warum das? Weil wir aus der christlichen Religion Erkenntnis und gute Gesinnungen bekommen haben, denn aus dem Christenthume lernen wir, daß wir Gott als einen guten Vater ansehen können.

7. ὥστε — δοῦλος] also bist du nicht mehr Sklave, d. i. du darfst nun nichts mehr befürchten. ἀλλ' υἱὸς] sondern du bist ein Kind, d. i. du bist Gott theuer und werth, du kannst nun von Gott, deinem Vater, alles Gute erwarten.

καὶ — Χριστοῦ] und bist ein Erbe Gottes durch Christum, d. i. du empfängst von Gott Wohlthaten um Christi willen, dessen Religion du angenommen hast. Dieses alles handelt Paulus Röm. 8, 15. folg. noch weitläuftiger ab, aus welcher Stelle die gegenwärtige gleichsam als ein kurzer Inhalt derselben gemacht worden ist.

8. οὐκ εἰδότες Θεὸν] da ihr keine Kenntnis von Gott hattet. ἐδουλεύσατε — θεοῖς] habt ihr Götter verehrt, die in der That keine sind. Hier erhellet schon an sich, daß dieses diejenigen Christen angehe, welche zuvor Heiden gewesen waren, und zuvor war die Rede von Juden-Christen.

9. μᾶλλον — Θεοῦ] oder vielmehr, da ihr von Gott erkannt worden seyd. Hier korrigirt sich Paulus, als wenn er sagte, oder vielmehr wenn ich es richtiger ausdrükken wollte, da ihr von ꝛc. Was will aber Paulus mit dem Ausdruk von Gott erkannt seyn sagen? Einige sagen, es heisse von

Gott geliebt worden seyn und Wohlthaten von ihm bekommen haben. Dieses beweisen sie aus dem ebräischen Worte ידע er hat erkannt, welches öfters auch bedeutet er hat geliebt, wie z. B. von Gott gesagt wird, er kenne die Seinen, anstatt, er liebe die Seinen, er erzeige ihnen Wohlthaten. Dagegen könnte ich verschiednes einwenden, ich will aber jezt nur so viel sagen, daß auf diese Art die Bedeutung des Wortes sehr verändert werde, und daß sich Paulus so nicht korrigire, wenn er sagte: Nachdem ihr Gott habt kennen lernen, oder nachdem ihr von Gott seyd geliebt worden. Diese Ideen sind einander nicht entgegen gesezt, weil γινώσκειν im activo erkennen, und im passivo geliebt werden bedeutet. Daher gefällt mir die Meinung des Theodor. Beza über 1. Kor. 8, 3. besser, wo er sagt γνωσθέντες bedeute zur Erkenntnis geführt. Die Ursachen will ich alsdann angeben. Der Saz selbst lautet nun so: Nachdem ihr Gott erkannt habt, oder vielmehr von Gott zur Erkenntnis gebracht worden seyd. Damit sagt Paulus gleichsam, ihr seyd nicht von selbst darzu gekommen, sondern ihr seyd von Gott darzu gebracht worden, dieser hat euch die Gelegenheit darzu gegeben. Diese Erklärung ist passend, und so bleibt auch die Bedeutung des Worts, und Paulus korrigirt sie auch selbst.

Nun will ich die Ursache davon angeben. Diese nimmt Beza aus der ebräischen Sprache. In dieser heist ידע im Kal cognovit, im Hiph. הודיע cognoscere fecit, docuit im Hoph. הודע cognoscere factus est, d. i. er ist zur Erkenntnis geführt, belehrt worden.

Also.

Also, sagt Beza, sey das passivum γινώσκομαι hier das Hophal Man hat zwar davon wenig Beispiele, indessen hilft es doch, den Schriftsteller zu verstehen.

Dazu nehme man noch 1. Kor. 8, 2. wo steht: Wenn jemand glaubt etwas zu wissen, d. i. wenn jemand wegen seiner Weisheit aufgeblasen ist, der hat noch nicht die Weisheit, die er haben soll. Dieses ist aus dem gemeinen Leben genommen; denn die wahre Weisheit besteht darinne, daß man bescheiden von sich urtheile. Wenn aber jemand Gott liebt (wer nicht sowohl wegen seiner Weisheit aufgeblasen ist, als vielmehr seine Pflichten gegen Gott erfüllt) der kann sagen, daß er von Gott die rechte Weisheit habe. Das ist das einzige Beispiel, welches mit der gegenwärtigen Stelle verglichen werden kann.

πῶς ἐπιστρέφετε — δουλεῦσαι] wie könnet ihr wieder zu jenen schwachen und armen Elementen zurükkehren. Zuvor hattet ihr eine falsche Erkenntnis, denn ihr verehrtet falsche Götter; nun aber seyd ihr zur wahren Religion gebracht worden, warum wollet ihr also zu der falschen Religion wieder zurüktreten und jene falschen Götter wieder verehren.

Wenn Paulus jene Elemente ἀσθενῆ schwach, nennt, so heist es so viel, als geringe, verächtlich; denn in der ebräischen Sprache und namentlich von Paulo wird das, was gering ist, oft schwach genennt, s. 1. Kor. 12, 22.

πτωχὰ] arme, d. i. geringe, unvollkommene, oder wie wir zu sagen pflegen, worinne Armuth und wenig Nahrung für den Geist ist. Hier redet also

Paus

Paulus von dem mosaischen Gesez, und nennt die erste Erkenntnis desselben geringe und unvollkommene Elemente. Der Christ, will er sagen, muß etwas bessers lernen, als jene Gesezze vom Sabbath, Reinigungen u. s. w. Also gehen die Worte πῶς — στοιχεῖα die Juden-Christen an, denn die Heiden haben das mosaische Gesez nicht gehabt, also konnten die aus ihnen bekehrten Christen nicht wieder zu denselben zurüktreten.

οἷς πάλιν — θέλετε] welchen ihr wieder dienen wollet, d. i. ihr wollet von vorne anfangen, wieder Juden zu werden und das mosaische Gesez zu beobachten. Hier scheint aber eine seltsame Veränderung der Personen zu seyn; denn erstlich redet Paulus mit den Heiden; ihr dientet ehemals falschen Göttern, und nun scheint es, als schlösse er mit der Anrede an die Juden, ihr wollet zu jenen mosaischen Elementen zurükkehren, weil die christliche Gemeinde aus bekehrten Juden und Heiden bestand. In dieser Verwechslung der Personen läge aber eine ausserordentliche Härte. Nun kann ich mir aber nicht vorstellen, daß Paulus gleich darauf wieder mit den Juden reden sollte, denn es ist nicht glaublich, daß jemand so schreiben sollte. Wir wollen also einen andern Weg einschlagen, und auf die Gegensäzze Acht haben. Im 8ten V. steht: Ihr habt den Gözzen gedient, und im 9ten V. sagt er: Nun wollet ihr wieder Diener, d. i. sonst waret ihr Gözzendiener, und jezt wollet ihr Diener des mosaischen Gesezzes werden, also eine Sklaverei mit der andern verwechseln. Denn das Wort πάλιν bezieht sich auf die Idee des Dienens,

und

und auf diese Art werden die Personen nicht verwechselt, sondern alles bezieht sich auf die Heiden. Was aber die Worte, ihr wollet zu den Elementen zurükkehren, betrift, so erklärt sie Paulus in dem folgenden Vers, welchen er aus dem mosaischen Gesezze genommen hat. Wenn also von diesen geringen Anfangsgründen ein Beispiel aus den mosaischen Gebräuchen genommen ist, so müssen diese Elemente oder Anfangsgründe selbst jene mosaischen Gebräuche und Zeremonien anzeigen. So werden sie auch Kol. 2. und Philip. 2. genennt, und hier im 3. Kap. sagt Paulus: wir Juden waren ehedem Sklaven des mosaischen Gesezzes. — In diesen Worten liegt die Ursache der ganzen Erklärung.

Da ich also die einzelnen Worte erklärt und gezeigt habe, worauf Paulus ziele, so will ich nun untersuchen, warum Paulus das mosaische Gesez und dessen vorgeschriebene Gebräuche die Elemente der Welt nenne; ich kann aber darüber weiter nichts, als Konjekturen machen, denn es ist eine ganz neue und Paulo eigne Art zu reden, daß man gar nicht verstehen würde, was Elemente der Welt bedeuten sollten; wenn man die Sache nicht aus Beispielen erläutern könnte.

Das Wort Elemente kann keine Schwierigkeit haben, denn man kann kaum etwas anderes darunter verstehen, als die Anfangsgründe oder die ersten Kenntnisse. Das mosaische Gesez und seine Gebräuche lernen, heist also, die Elemente, die ersten Anfangsgründe der Religion lernen, denn auf etwas anders kann es nicht bezogen werden. Sind denn aber in

dem

dem mosaischen Gesezze die Anfangsgründe der Erkenntnis? Allerdings; denn sie machen einen Theil der jüdischen Religion aus. Es ist aber nur eine sehr geringe Kenntnis; denn Gott durch Opfer verehren, ist nur eine geringe göttliche Verehrung, die wahre Verehrung geschieht im Geist; den Leib auf viele und wunderbare Arten reinigen, ist nur ein Vorspiel der Heiligkeit, denn wer glaubt, er gefalle Gott, wenn er sich einmal gereinigt hat, der ist einem kleinen Knaben ähnlich, wer aber weiser ist, der sieht ein, daß der fromm seyn müsse, welcher Gott angenehm seyn will. S. Ebr. 9, 9. Die Opfer können den Menschen in Ansehung seiner Seele nicht vollkommner machen, sie waren nur wegen des Aeusserlichen bis auf die Zeit gegeben, wo die Ritual = Religion in eine bessere, geistige verändert werden sollte. Daher heist es, die mosaische Religion enthalte nur die ersten Anfangsgründe, die christliche Religion hingegen giebt eine vollkommnere Erkenntnis. Es ist zwar wahr, daß man auch unter den Juden eine vollkommnere Erkenntnis hatte, wovon man in den Psalmen und Propheten viele Beweise findet, hier aber bezieht es sich nur auf die mosaischen Gesezze, welche in den fünf Büchern Mosis sind, und darinne findet man nur die Anfangsgründe. So sagt der Prophet unter der Person Gottes: Ich mag eure Opfer nicht haben, gebt mir eure Herzen. Dieses wurde wider diejenigen gesagt, welche glaubten, sie wären Gott wohlgefällig, wenn sie die in den Büchern Mosis enthaltenen Gesezze beobachteten.

Uebrigens kann ich nicht gewis sagen was στοιχεῖα τοῦ κόσμου seyn sollen. Ich sehe zwar ein, daß

κόσμος

κόσμος hier das menschliche Geschlecht bedeute, folglich wären die Elemente des menschlichen Geschlechts diejenigen, welche unter dem menschlichen Geschlechte bekannt waren, sie waren aber doch nur unter der jüdischen Nation. Freilich waren sie da auch unter dem menschlichen Geschlechte, doch aber thut mir dieses noch nicht Gnüge. Ueber diese Stelle hat Beza in seinen Anmerkungen viel Gutes gesagt, und hat auch das sehr wahrscheinlich gemacht, daß es so viel heisse, als die unter den Menschen waren.

Diejenigen, welche sagen, στοιχεῖα τοῦ κόσμου wären Götzen, können es auf keine Art wahrscheinlich darthun. Sie sagen, die Alten zählten zu den Elementen, wovon man in den Schulen bisweilen redet, auch Sonne, Mond und Sterne. Nun aber verehren die Heiden Sonne, Mond und Sterne, das sind also die στοιχεῖα κόσμου. Welcher Philosoph sollte aber wohl Paulum, der populär redete, so erklären. Alles dieses kann man aber dadurch widerlegen, wenn man bedenkt, daß Paulus sagt, die Juden wollten zu den στοιχείοις κόσμου zurüktreten. Also wollten die Juden wohl wieder die Sonne verehren? Kein Jude hat zu Christi Zeiten Abgötterei getrieben. Und was sollte denn endlich das heissen, was im 10ten V. steht? Dieses geht nur auf das mosaische Gesez. — Nun will ich die ganze Stelle wiederholen, und dann das übrige hinzusezzen.

V. 1. „So lange der Erbe noch unmündig
„ist, so ist er von dem Sklaven nicht unterschieden,
„(er muß gehorchen) ob er gleich Herr und Be-
„sizzer aller hinterlassenen Güter ist;

2.

2. „Sondern er steht unter den Vorgesezten „und Vormündern, bis auf die von dem Vater „bestimmte Zeit (bis der Vater ihn von den Pä„dagogen befreien will).

3. „So waren auch wir Juden zu der Zeit, „da wir noch unmündigen Kindern ähnlich waren, „(da wir noch unter der Sklaverei jener Elemen„tarerkenntnis standen) verbunden, jene Anfangs„gründe zu befolgen.

4. „Da aber die Zeit da war, wo jene Ele„mente durch den Messias sollten aufgehoben und „eine andere Einrichtung gemacht werden, so „sandte Gott seinen Sohn, so daß er von einem „Weibe geboren wurde und zur Befolgung des „mosaischen Gesezzes verpflichtet war.

5. „Damit er diejenigen, welche an dieses Ge„sez gebunden waren, von der Verbindlichkeit und „Strafen desselben befreien sollte, und daß wir „auf diese Art das Glük erlangten, Kinder Got„tes zu seyn.

6. „Weil ihr aber als Kinder angesehen wer„det, so hat Gott den Geist seines Sohnes in „eure Herzen gesendet, der euch lehret, Gott eu„ren Vater zu nennen (weil ihr Kinder seyd, so „erlanget ihr auch einen solchen Sinn, als die „Kinder haben, ihr befürchtet nichts, ihr liebet „Gott als euren Vater, ihr hoffet und bekommet „Wohlthaten).

7. „Also bist du (wer du auch seyst) nicht mehr „Sklave (du wirst nicht mehr hart behandelt und

„bist nicht mehr gezwungen, jenen Elementen zu „gehorchen), sondern du bist ein Kind Gottes und „bekömmst auch Gutes von Gott, und zwar durch „Christum.

8. „Aber damals, da ihr Gott noch nicht kann„tet, waret ihr Verehrer der Gözzen, die doch in „der That keine Götter sind.

9. „Nun aber, nachdem ihr Gott kennen ge„lernt habt, oder vielmehr nachdem ihr von Gott „zur Kenntnis der Religion gebracht worden seyd, „warum kehret ihr wieder zu jenen geringen und „unbedeutenden Elementen zurük, denen ihr wie„der ergeben seyn wollet?

10. „Ihr pflegt nemlich gewisse Tage, Mo„nathe, bestimmte Zeiten und Jahre zu beobach„ten, als wenn ihr Juden wäret.

11. „Ich fürchte, meine Mühe, die ich mit „euch gehabt habe, möchte vergebens seyn, ich „möchte euch vergebens zum Christenthum gebracht „haben."

Nun folgt eine viel leichtere Stelle, worinne sich Paulus entschuldigt, daß er zuvor etwas weitläuftig gewesen wäre.

12. γίνεσθε — ὑμεῖς] seyd mir ähnlich, weil auch ich euch ähnlich bin. Diese Worte muß man nicht auf eine subtile Art, sondern nach dem gemeinen Leben verstehen. Ich bin dir ähnlich heist aber im gemeinen Leben so viel, als: es ist unter uns die gröste Uebereinstimmung des Willens, einerlei Wollen und Nichtwollen. Paulus sagt also mit diesen Worten:

ten: Wir wollen einstimmig und gegenseitige Freunde seyn. Sie hatten sich nemlich von ihm getrennt und waren andern Lehrern gefolgt.

οὐδεν με ἠδικήσατε] ihr habt mich niemals beleidigt, thut mir also auch jezt kein Unrecht, oder, also bin ich auch nicht bös über euch, und ihr dürft nicht glauben, daß die Härte, mit welcher ich in diesem Briefe geredet habe, ein Zeichen des Hasses gegen euch sey. Dieses ist mitten aus dem gemeinen Leben genommen.

13. ἀσθενεια τῆς σαρκὸς] die Schwachheit des Fleisches. Paulus redet sehr oft von seiner Schwachheit des Fleisches, und versteht darunter seine Leiden und ausgestandene Uebel. S. 2. Kor. 12, 1–12. wo er seine Leiden erzählt und spricht, er wolle sich nicht der Offenbarung rühmen, sondern seiner Leiden. Er will also hiermit sagen: Ich habe euch das Evangelium unter mancherlei körperlichen Leiden vorgetragen; dieses bedeutet auch im 14. V. Das Wort πειρασμὸς.

σαρκὸς heist überhaupt im Aeusserlichen, worunter man Armuth, Verachtung, Gefängnis, Schläge versteht, welche Paulus ertragen muste. διὰ] heist hier nicht wegen, sondern unter. τὸ πρότερον] erstlich, d. i. da ich erst zu euch gekommen war. Hiermit beschreibt also Paulus seinen traurigen Zustand.

14. πειρασμὸν μου τὸν ἐν τῇ σαρκί μου] die Versuchung in meinem Fleische. πειρασμὸς bedeutet im Ebräischen oft die Leiden, welche den Menschen drükken, und hier heist es wegen des Zusammenhanges die äusserlichen körperlichen Leiden. Mancher

Mensch wird deswegen bisweilen verachtet, weil er kein grosses Aufsehen macht.

οὐκ ἐξουθενήσατε, οὐδὲ ἐξεπτ.] ihr habt mich wegen meiner traurigen Umstände nicht verachtet und nicht verworfen, als wenn ihr an meiner göttlichen Sendung gezweifelt hättet;

ἀλλ' ὡς ἄγγελον — Ἰησοῦν] sondern ihr nahmet mich als einen Engel Gottes, als Jesum Christum selbst auf. ἄγγελος bedeutet hier ein göttlicher Gesandter. Die Galater ärgerten sich also an seinen elenden Umständen nicht, sondern nahmen ihn als einen göttlichen Gesandten an. Das ist eine Erläuterung der Worte οὐδέν με ἠδικήσατε, ihr habt mich nicht beleidigt, sondern waret vielmehr ehrfurchtsvoll gegen mich.

15. τίς οὖν — ὑμῶν] heist von Wort zu Wort, wie gros war damals euer Ruhm der Glükseligkeit, d. i. wie glükselig wurdet ihr damals gepriesen! weil ihr mich nemlich zum Lehrer bekommen hattet. τίς steht hier nicht fragweise, sondern zeigt einen Ausruf an. Die folgenden Worte sind sehr leicht: Denn ich gebe euch das Zeugnis, daß ihr, wenn es angegangen wäre, mir eure Augen gegeben hättet; so gros war eure Liebe gegen mich.

16. ἀληθεύων ὑμῖν] weil ich redlich und aufrichtig mit euch umgegangen bin. Dieses hat Paulus in dem Briefe gethan, indem er gesagt hatte, die mosaischen Zeremonien könnten nun nicht mehr statt haben, und weil er ihren Rükgang zu dem Judenthume gemisbilligt hatte. Auch hat er Kap. 3, 1.

gesagt:

gesagt: O ihr thörichten Galater, wer hat euch so verblendet?

17. ζηλοῦν] sich beeifern, d. i. eine Sache mit vielem Fleis suchen. Wenn nun Paulus hier sagt: ζηλοῦσιν ὑμᾶς, so bezieht er es auf die falschen Lehrer. Diese Vertheidiger des Judenthums beeifern sich um euch Galater heist nun, sie suchen und begehren euch mit vieler Mühe. Wenn nun ein Lehrer sich beeifert mit vieler Mühe Schüler sucht, so heist dieses, er sucht Schüler in seine Schule zu ziehen; und so bedeutet es hier, sie suchen euch an sich zu ziehen und euch die jüdische Religion wieder aufzudringen.

οὐ καλῶς] nicht gut, d. i. nicht aus guter Absicht, nicht aus Liebe zur Wahrheit.

ἀλλὰ — θέλουσιν] sondern sie wollen euch ausschliessen, d. i. sie wollen euch von mir entfernen, daß ihr nicht zu mir kommen und meine Lehren nicht hören sollet. ἵνα αὐτοὺς ζηλοῦτε] daß ihr euch um sie beeifern möchtet, d. i. daß ihr ihnen anhängen möchter; denn, ein Schüler beeifert sich um den Lehrer, heist, er ist sein Anhänger.

18. καλὸν — πάντοτε] es ist aber gut, es ist allezeit löblich und anständig, daß ihr in einer guten Sache, d. i. wenn ich euch etwas Gutes lehre, mir anhängt. καὶ μὴ — πρὸς ὑμᾶς] ihr müsset mir aber nicht nur dann anhängen, wenn ich bei euch bin, sondern auch wenn ich abwesend bin.

Wenn es vielleicht im Anfange etwas dunkel ist, so kömmt es von dem Worte ζηλοῦν her. Man darf aber nur die Personen, von welchen dieses Wort

gesagt wird, unterscheiden, so kann man die wahre Idee leicht finden. Diese zwei Verse will ich nun wiederholen.

V. 17. „Die Vertheidiger des Judenthums „suchen euch an sich zu ziehen und euch zu Schü„lern zu haben, aber nicht aus guter Absicht, son„dern sie wollen euch von mir entfernen, daß ihr „ihre Anhänger seyn möchtet.

18. „Es ist aber löblich, wenn ihr mir in einer „guten Sache allezeit und standhaft anhänget, und „nicht nur dann, wenn ich bei euch bin.“

In den Worten ἐκκλεῖσαι ἡμᾶς θέλουσιν muß es heissen ὑμᾶς, denn ἡμᾶς, welches in einigen Ausgaben steht, ist ein Sezfehler, da in allen Codicibus steht ὑμᾶς. Dieses ist zwar eine geringe Sache, so viel ist aber gewis, daß in vielen Stellen die wahre Lesart durch Sezfehler verdorben worden ist, vorzüglich aber in den Ausgaben des Erasmi und Beza.

19. οὓς πάλιν ὠδίνω] welche ich abermals gebäre. Da Paulus der Lehrer der Galater war, so bedeutet gebären so viel, als belehren, und dadurch machen, daß sie einsichtsvolle Schüler würden. Diese Bedeutung leuchtet von selbst ein und niemand zweifelt auch daran. Die Ursache aber, warum Paulus dieses tropische Wort gebraucht, liegt darinne, weil er sie τεκνία μου, welche er gebiert, als Schüler unterrichtet, nennt. Dann erhellet auch, daß es affektvolle Worte sind. Daher könnte man sie so ausdrükken: O meine Kinder, wie viel Mühe habt ihr mir gemacht, ihr, die ich nun aufs neue belehren muß. Er war zuvor bei ihnen gewesen und hatte sie unterrichtet,

richtet, nun belehrte er sie aber deswegen aufs neue, weil sie von der christlichen Religion abgewichen waren, wie man aus Kap. 1, 6. sieht.

ἄχρις οὗ — ὑμῖν] bis Christus in euch gebildet seyn wird, d. i. bis die christliche Lehre euern Herzen eingeprägt seyn wird. Das ist ohne Zweifel ein Latinismus. Wie nun die Ausdrükke, die Philosophie, die Jurisprudenz wird der Seele eingeprägt, so viel bedeuten, als: die Philosophie und Jurisprudenz werden in die Seele gebracht, daß sie Kenntnis davon hat, so bedeutet auch hier der Ausdruk, Christus wird in eure Herzen geprägt so viel, als ihr gelanget zur Kenntnis der christlichen Religion. Und wie der Ausdruk, der Seele eines andern die Philosophie einprägen, so angenommen werden kann und muß, daß es heist, jemanden die gehörigen Begriffe der Philosophie beibringen, so muß auch der Ausdruk, die christliche Religion den Seelen einprägen, in dem Sinne angenommen werden, jemanden die gehörigen Begriffe des Christenthums beibringen, eine deutliche Erkenntnis davon in der Seele erwekken. Das hat Paulus jezt gethan, weil er gelehrt hat, die christliche Religion könne nicht mit dem Judenthume zugleich bestehen. Wenn sie nun davon überzeugt waren, so konnte man sagen, nun ist Christus ihren Seelen eingeprägt, nun haben sie deutliche Begriffe vom Christenthum.

Was man übrigens von den Worten, Christus ist in euch, als von einer gewissen mystischen Sache, als wohnte Christus in uns, gesagt hat, und was man von dem Worte μορφοῦσθαι gesagt hat, will ich weder erwähnen noch verwerfen, denn

alles das verschwindet, wenn man bedenkt, daß es ein Latinismus sey. In Arnds wahren Christenthume ist dieses sehr fein, aber falsch abgehandelt.

20. ἄρτι] jezt, indem ich nemlich dieses schreibe. Dieses schreibt Paulus in brennender Begierde. καὶ ἀλλάξαι τὴν φωνήν μου] und daß ich meine Stimme verändern könnte. Die Stimme verändern bedeutet, so oder anders, härter oder gelinder reden, nachdem es die Umstände und die Beschaffenheit der Sache erfordern.

ὅτι ἀποροῦμαι ἐν ὑμῖν] denn ich bin eurentwegen in Zweifel, d. i. ich weis nicht, ob ich euch härter oder gelinder schreiben soll, oder was ich mit euch machen soll, deswegen wünschte ich mündlich mit euch sprechen zu können.

Hiermit endigt sich das, was Paulus auf eine liebreiche Art an die Galater geschrieben hat, und in der Folge handelt er von einer ganz andern Sache.

21. ὑπὸ νόμον εἶναι] unter dem Gesez seyn, das heist, wie ich schon öfters gesagt habe, dem Gesez untergeben, an dasselbe gebunden seyn; also bedeuten die Worte οἱ ὑπὸ νόμον θέλοντες εἶναι die an das mosaische Gesez gebunden leben wollen, und diese sind die Vertheidiger des Judenthums.

Zu diesen sagt er, τὸν νόμον οὐκ ἀκούετε] höret ihr das Gesez nicht, nemlich in den Synagogen vorlesen? Denn dieses geschah zu jenen Zeiten. νόμος zeigt hier nothwendig die heilige Schrift an, denn es folgt eine Erzählung vom Abraham aus der heiligen Schrift, welche zum mosaischen Gesez gehört. Also

heist

heist es: Höret ihr nicht in euren Synagogen eure heiligen Bücher vorlesen?

22. ἕνα ἐκ τῆς παιδίσκης] einen von der Magd, nemlich von der Hagar, welcher Ismael hies. καὶ ἕνα ἐκ τῆς ἐλευθέρας] und den andern von der Freien, d. i. von seiner wahren Ehefrau Sarah, welcher Jakob war.

23. κατὰ σάρκα] nach dem Fleisch, d. i. nach der Ordnung der Natur, von Eltern, welche zum Zeugen noch fähig waren. διὰ τῆς ἐπαγγελίας] vermöge der göttlichen Verheissung. Die Eltern waren zur Zeugung nicht mehr fähig, aber doch zeugten sie einen Sohn, weil es ihnen Gott versprochen hatte. S. Röm. 9, 7. wo die nemliche Sache mit eben den Worten gesagt wird. So kömmt auch κατὰ σάρκα im 29. V. vor, und wird ihm entgegengesezt κατὰ πνεῦμα durch den Geist, d. i. durch göttliche Würkung, nicht durch die natürliche Kraft der Eltern. Denn was Gott unmittelbar und auf eine ungewöhnliche Art durch den Menschen thut, das wird im Ebräischen durch die Worte רוח יהוה ausgedrükt, und heist, durch göttliche Würkung.

24. ἅτινά ἐστιν ἀλληγορούμενα] das ist allegorisch, d. i. daraus kann man noch einen andern Sinn ziehen; denn nach dem beständigen Sprachgebrauch bedeutet eine allegorische Erzählung eine solche, aus welcher man ausser dem historischen Sinne noch einen andern ziehen kann. Hier muß man aber nicht an die Allegorie denken, welche in fortgesezten Tropen und gehäuften Metaphern besteht. Ich will es mit folgendem Beispiele erläutern. Wenn ein Poet erzählt,

daß Menschen und Thiere durch die Pfeile des Apollos umgekommen wären, so ist das eine allegorische Erzählung, aus welcher man auch diesen Sinn ziehen kann: Apollo ist die Sonne, die Pfeile sind die Strahlen der Sonne, welche sie schiesset und durch grosse Hizze die Menschen verbrennt, daß sie umkommen. Dergleichen Allegorien findet man bei den alten Schriftstellern unzählig. Das Wort ἀλληγορέω ist aus ἄλλο und ἀγορέω zusammengesezt, welches bedeutet, ich sage etwas anderes, ich erzähle zwar dieses, habe aber dabei zugleich etwas anders im Sinne, du kannst aus meinen Worten auch einen andern Sinn ziehen.

αὗται — διαθῆκαι] denn diese Weiber sind oder bedeuten zwei Oekonomien. Also liegt in dieser Erzählung ein anderer Sinn; die Magd bedeutet die mosaische Oekonomie, und die wahre Frau die messianische Oekonomie. Ich gebrauche hier mit Fleis das Wort Oekonomie anstatt des Wortes Testament, weil ich mich schon daran gewöhnt habe.

μία — Σινᾶ] eine Oekonomie oder Einrichtung wurde von Gott mit den Juden auf dem Berge Sinai gemacht, und dieses ist die mosaische Oekonomie.

εἰς δουλείαν γεννῶσα] welches zur Sklaverei gebiert. Was bedeutet dieses aber eigentlich und historisch? Die Kinder des Weibes sind Sklaven, d. i. wenn sie Kinder gebiert, so werden sie Sklaven; denn wenn nach dem Rechte der Alten eine Sklavin Kinder bekömmt, so sind das geborne Sklaven, die sie Leibeigne nennten. Also heist das: Er zeugt Kinder zur

Skla-

Sklaverei, und nicht für sich. Die mosaische Oekonomie zeugt Sklaven bedeutet nun in der Anwendung der Allegorie so viel, als die Glieder dieser Einrichtung sind Sklaven, d. i. sie haben keine Freiheit, sondern sind an das mosaische Gesez gebunden.

ἥτις ἐστὶν Ἁγὰρ.] Diese Oekonomie ist die Hagar, welches anzeigt, daß diese Oekonomie sklavisch sey, wegen der Aehnlichkeit mit der Hagar.

25. τὸ γὰρ — Ἀραβία] denn Hagar bedeutet den Berg Sinai in Arabien. Diese Worte haben aus vielen Ursachen eine unerklärliche Dunkelheit. Erstlich weis man nicht, welches in dieser Stelle die wahre Lesart ist. Das Wort Ἁγὰρ fehlt in vielen guten Codicibus, in der Vulgata und in den lateinischen Kirchenvätern, und dieses ist die Hauptsache. Deswegen muß man es aber doch nach kritischen Regeln weglassen; und es ist deswegen nicht gerade von Paulo geschrieben, weil es das Hauptwort ist. Dieser Meinung sind auch Beza, Bengel, Semmler und Griesbach.

Eine andere Ursache ist diese, daß in einigen Codicibus, in vielen lateinischen Uebersezzungen und andern Schriften das Wort Σινᾶ fehlt. Endlich lesen auch einige δὲ anstatt γὰρ, welches aber hier nicht gut ist. — Jezt will ich jede Lesart einzeln durchgehen.

Nach der ersten Lesart, wo man das Wort Ἁγὰρ wegläst, hies es: Die sinaische Oekonomie ist die Hagar, denn Sinai ist ein Berg in Arabien.

So

So kann ich sie aber nicht billigen. Was die zweite betrift, wo man δὲ anstatt γὰϱ sezt, so hies es: Eine Oekonomie ist von dem Berg Sinai, welche die Hagar ist — aber der Berg Sinai ist in Arabien. Das wäre eine zugesezte Erklärung des Vorhergesagten. Ich will nicht leugnen, daß Paulus dieses hinzugesezt habe, ob ich es gleich nicht glaube. Denn Paulus disputirt wider die Vertheidiger des Judenthums, und diese wusten ohne Zweifel schon, was der Berg Sinai wäre, wo das Gesez, welches sie vertheidigten, gegeben worden war. Dieses Komma ist einer an den Rand geschriebenen Erklärung so ähnlich, daß man nichts ähnlichers finden kann, und doch ist dieses die wahre Lesart, welche auch Bengel in seinem Gnom. angenommen hat.

Nun will ich die dritte Lesart, wo man das Wort Σινᾶ wegläßt, untersuchen. Nach dieser hies es: Ein Bund ist von dem Berge Sinai, und dieser ist Agar (denn Agar ist ein Berg in Arabien). Hier erhellet schon an sich selbst, daß man unter Ἄγαϱ keine Person verstehen kann. Man könnte es also so übersezzen: Denn das Wort Ἄγαϱ bedeutet in der arabischen Sprache einen Berg. Daß dieses so sey, gebe ich zu, denn Ἄγαϱ zeigt in der arabischen Sprache einen felsigten Berg an. Das wäre also ein vortrefliches grammatikalisches Scholion. Damit aber niemanden unrecht geschehe, so wollen wir beide Worte, Ἄγαϱ und Σινᾶ sezzen. Was heist das also: Denn Ἄγαϱ bedeutet den Berg Sinai in Arabien? Also wurde der Berg Sinai Ἄγαϱ genennt? Das widerstritte aber der Geschichte und der Geographie. Da

diese

diese angenommene Lesart ohne Zweifel falsch ist, so ist es nicht nöthig, sie zu erklären; denn eine falsche Lesart hat keine Erklärung nöthig, daß sie zur wahren Lesart werde. Die angenommene Lesart galt aber, ehe noch die Kunst der Kritik mehr ausgebildet worden war, daher erklärte man sie auch so und las: Das Wort Ἄγαρ bedeutet den Berg Sinai in Arabien. Weil dieses aber nicht wahr ist, so wollte man es doch zur Wahrheit machen. Daher sagte man, einige Araber würden Agarener genannt, und diese schienen von der Hagar herzukommen. Es sey also, folgt aber daraus, daß der Berg Sinai in der arabischen Sprache Ἄγαρ genennt werde? Das hängt gar nicht zusammen. Die Sache aber von den arabischen Agarenern ist ganz ungewis; denn man findet sonst nirgends, als Ps. 83, 7. die Agariter genennt, oder wo, wer, innerhalb welchen Grenzen sie gewesen sind, und woher sie ihren Namen haben, ist alles ganz ungewis. Man kann also nicht aus einer Stelle, wo die Agariter genennt werden, von ihnen, als von einer sehr bekannten Sache reden und kein Argument daraus ziehen. Man hat sogar gesagt, die Reisenden hätten die Araber gefragt, ob nicht der Berg Sinai in ihrer Sprache Agar genennt werde, und diese hätten es bejahet. Wenn aber jeder felsigte Berg in der arabischen Sprache Agar genennt wird, so wird auch der Berg Sinai so genennt. — Uebrigens hat Bentley frei gesagt, dieses ganze Komma wäre ein bloßes Scholion, welches von dem Rande in den Text gekommen wäre. Diese Meinung ist so wahrscheinlich, daß ich selbst kein Bedenken trage, sie anzunehmen, denn ich sehe sonst gar nicht ein, was man hier an-

ders thun könnte. Man könnte zwar antworten, das wäre hart; wenn man kritische Ursachen darzu hat und in der Sache selbst Argumente liegen, die zu beweisen scheinen, daß diese Worte von dem Rande in den Text gekommen sind, so ist es nicht hart. Das allgemeine Urtheil ist immer: Es ist hart, es ist gefährlich, so etwas muß man nicht weglassen u. s. w. damit ist aber nichts gesagt. Diese Meinung hat Bentley in einem Briefe an den Millius gesagt. Wenn man hier etwas vertheidigen will, so kann man nur die Worte τὸ Σινᾶ ὄρος ἐστὶν ἐν τῇ Ἀραβίᾳ vertheidigen.

συστοιχεῖ] wird von denjenigen Sachen gesagt, welche in einer Reihe nach einander gesezt sind, z. B. vor einer Reihe Bäume, wo ein Baum auf den andern folgt, diese Bäume respondiren einander, stehen in einer Linie, in einer Richtung. Daher bedeutet συστοιχεῖν tropisch einander respondiren, einander gleich seyn. συστοιχεῖ δὲ τῇ νῦν Ἱερουσαλὴμ heist also, Hagar entspricht, oder ist dem heutigen Jerusalem gleich. Andere haben es auch so erklären wollen: Der Berg Sinai liegt in der Gegend des jerusalemischen Berges in Arabien, das liegt aber nicht in diesen Worten.

Der Zusammenhang ist nun dieser: Eine Oekonomie hat von dem Berge Sinai ihren Ursprung, welche Sklaven zeugt oder macht, welche die Hagar ist. Dieses erinnere ich nur deswegen, damit man sehe, daß die übrigen Worte später hinzugesezt sind.

In diesem ganzen Verse ist also eine so große Verschiedenheit, daß man die wahre Lesart nicht genau

nau angeben kann, und es wird auch nie dahin kommen, daß alle darinne übereinstimmen. Man muß aber dergleichen Sachen doch wissen, damit man durch die verschiedne Lesart nicht beunruhiget werde, und in der Praxi selbst darnach sich richte.

ἡ νῦν Ἱερουσαλὴμ] das jezzige Jerusalem. Darunter versteht Paulus die Form des jüdischen Staats, welche dieser Staat zu seiner Zeit hatte. Zu den Zeiten Pauli war aber der jüdische Staat noch blühend, der Tempel zu Jerusalem stand noch und waren noch alle Zeremonien. Man kann es also durch der heutige Staat von Jerusalem übersezzen. Da also der jüdische Staat unter dem mosaischen Sezze stand, so sagt Paulus: die Hagar als Magd ist dem heutigen jüdischen Staate ähnlich, denn auch dieser dient, nemlich dem mosaischen Sezze.

δουλεύει δὲ — αὐτῆς] denn sie dient mit ihren Kindern. Anstatt δὲ muß man nach der Uebereinstimmung der alten Codic. und Uebersezzungen γὰρ sezzen. Bei dem Worte δουλεύειν muß man nicht Ἄγαρ, sondern ἡ νῦν Ἱερουσαλὴμ wiederholen. Denn wenn man Ἄγαρ wiederholte, so hies es: Hagar dient mit ihren Nachkommen; man kann aber nicht aus der Geschichte beweisen, daß Hagar mit ihren Nachkommen zu den Zeiten Pauli gedient habe. Die Nachkommen der Hagar sind die Ismaeliten, und diese haben den Juden nicht gedient. Es heist also vielmehr: Der heutige jüdische Staat dienet, nemlich dem mosaische Sezze. τὰ τέκνα αὐτῆς bedeuten also die Bürger zu Jerusalem. Dieses will ich nun wiederholen:

V. 24. „Diese beiden Weiber bedeuten zwei „Oekonomien; eine Oekonomie hat ihren Ursprung „von dem Berge Sinai und macht Sklaven, be„steht aus Gliedern, die dem mosaischen Gesezze „dienen, und diese Oekonomie ist die Hagar.

25. „Diese Hagar ist aber dem heutigen jüdi„schen Staate ähnlich, denn dieser Staat ist mit „seinen Bürgern und Gliedern dem mosaischen „Gesezze unterworfen.“

Uebrigens erhellet an sich selbst, daß Jerusalem ganz Palästina anzeige. Es wird die Hauptstadt genennt, und darunter die ganze Nation verstanden; denn nicht nur die Stadt Jerusalem, sondern ganz Palästina stand unter dem mosaischen Gesezze.

26. ἡ δὲ ἄνω Ἰερουσαλὴμ] aber das obere, d. i. das himmlische Jerusalem. Nun will ich untersuchen, was dieses himmlische Jerusalem sey, und das ist schwer zu beurtheilen.

Wenn jemand glaubt, es sey ein Bild der zukünftigen himmlischen Glükseligkeit, der wird sogleich merken, daß davon hier die Rede nicht ist, sondern daß vielmehr das alte jüdische Jerusalem mit einem gewissen andern neuen Jerusalem verglichen werde, und daß das neue frei werden wird, wie das alte dem mosaischen Gesezze unterworfen gewesen ist. Dieses kann man aber von der zukünftigen Glükseligkeit nicht sagen, denn es erhellet schon an sich, daß in dem Himmel kein mosaisches Gesez seyn wird.

Die Juden pflegten also vieles von dem himmlischen Jerusalem zu reden, und diese Art zu reden

kömmt

kömmt ohne Zweifel von der Gewohnheit der Juden, namentlich zu den Zeiten Pauli her. Aber jeder erklärt es anders. Alle kommen darin überein, daß der Zustand der jüdischen Nation sehr blühend, auch daß dieser Zustand durch den Messias bewürkt werden würde. Bald lehren sie, er sey im Himmel, bald er komme vom Himmel auf die Erde, bald er sey so gros, daß er bis an den Himmel reiche. Das sind zwar lauter Tropen, aber doch sieht man daraus, daß, ob es gleich ein jeder anders erklärt hat, doch alle darinne übereinstimmen, daß es ein sehr blühender Zustand sey. Dieser Art zu reden bedient sich also Paulus, und sagt damit, daß man darunter die Gemeinde des Messias verstehen müsse. Wenn er also sagt, das himmlische Jerusalem, so muß man darunter verstehen, das sogenannte himmlische Jerusalem. Und wenn man darunter etwas verstehen will, so muß man sich die Gemeinde des Messias darunter denken. Am Ende des Kapitels wird man deutlich sehen, daß Paulus die christliche Religion darunter verstehe. Er wendet also einen jüdischen Ausdruk auf seine Sache an und erklärt ihn auch passend. S. Schoetgen. Disput. de Hyerosolyma coelesti, welches seinen horis hebraicis et Talmud. angehängt ist, worinne alle die Stellen gesammlet sind, in welchen die Juden von dem himmlischen Jerusalem zu reden pflegen.

Da aber in dem neuen Testamente zwey Stellen vorkommen, worinne das Nemliche gesagt wird, so will ich sie hier kürzlich anführen. Die eine davon steht Ebr. 12, 18. womit der Schriftsteller anzeigen

will, daß die Kirche des neuen Testamentes besser sey, als jene im alten Testamente. Dieses drükt er so aus: Ihr seyd nicht zu dem brennenden Berge, zu dem Ungewitter, Finsternis und Schall der Posaunen gekommen, d. i. ihr Christen habt nichts mit jener fürchterlichen Gesezgebung gemein, das Christenthum führt euch nicht wieder zu dem Berge, wo die Posaune tönt, bringt euch jenes Gesez nicht auf und bringt euch nicht in Sklaverei. Dann steht im 22ten V. sondern ihr seyd zu dem Berge Zion gekommen, u. s. w. Dann sagt er im 24ten V., und zu dem Mittler des neuen Testamentes, Jesum, und zu seinem Blute. Wie nun das Himmelreich bald die christliche Kirche, bald die zukünftige Glükseligkeit bedeutet, so ist auch das himmlische Reich und das himmlische Jerusalem gar nicht unterschieden. Der Schriftsteller bedient sich also des Sprachgebrauchs seiner Zeit und erklärt es mit Anwendung auf seine Sache.

Dann steht Offenb. Joh. 21, 1. folg. Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde u. s. w. Jerusalem steigt aus dem Himmel herab, d. i. Gott im Himmel ist der Urheber dieser neuen Stadt, so wie das Himmelreich dasjenige bedeutet, welches von Gott aus dem Himmel auf die Erde geschikt worden ist, wovon Gott der Urheber ist. Im 3, V. steht: Und er wird bei ihnen wohnen, sie werden sein Volk seyn, und er wird ihr Gott seyn. Das heist das: Die Stadt steigt auf die Erde. Jerusalem war eine Stadt, in welcher Gott gleichsam als König residirte, und die Einwohner zu Jerusalem waren sein Volk. Dann ist ein neues Jerusalem vom Himmel gestiegen, in welchem Gott wieder wohnen

wird,

wird, wo die Einwohner sein Volk seyn werden und er ihr Gott seyn wird, d. i. die Mitglieder dieses Staats werden von ihm begnadigt werden. Denn Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen u. s. w. Dieses ist entweder eine Beschreibung von der zukünftigen Glükseligkeit, oder von der christlichen Kirche. Daraus erhellet aber doch, woher der Name des himmlischen Jerusalems komme, und daß es einen von Gott bewirkten glüklichen Zustand bedeute, in welchem sich Gott sehr wohlthätig beweist. Diese Definition geht sowohl die künftige Glükseligkeit, als auch die christliche Religion an. Sie ist zwar unbestimmt, (das sage ich aber nicht aus der Absicht zu tadeln), wenn sie aber unbestimmt ist, so kann man sie bald auf dieses, bald auf jenes beziehen. Was Wunder also, daß man bald die christliche Religion, bald die zukünftige Glükseligkeit so genennt hat.

Ich bleibe also dabei stehen, was ich zu Anfange gesagt habe, daß das sogenannte himmlische Jerusalem die messianische Oekonomie bedeute.

ἥτις ἐστὶ — ἡμῶν] dieses himmlische Jerusalem ist unser aller Mutter, wir sind die Glieder dieses Jerusalems. Dieses bezieht sich nun nicht auf jene himmlische Glükseligkeit, sondern auf das Glük der Menschen in dieser Welt, denn wir alle sind Mitglieder dieser Kirche und werden dieses Glükkes theilhaftig. Das erläutert Paulus in dem folgenden Verse mit einer Stelle aus dem Jesaias.

27. Diese Stelle ist aus Jes. 54, 1. folg. und die Worte sind nicht sehr dunkel. στεῖρα] du Unfruchtbare; dabei steht ἡ οὐ τίκτουσα, welche nicht gebiert.

Dieses sind also synonyma. Das Nemliche bedeutet auch ἡ οὐκ ὠδίνουσα.

ῥῆξον καὶ βόησον] brich aus und rufe. Dieses ist etwas undeutlich, und bedarf einer Erklärung. Im Ebräischen steht also פצחי רנה rumpe clamorem, das ist aber ein bei den Griechen und Römern gewöhnlicher Sprachgebrauch anstatt erumpere in clamorem, wie Virgil sagt erumpere vocem, anstatt erumpere in vocem. Diese ebräischen Worte hat man also durch ῥῆξον καὶ βόησον übersezt, man kann sie aber nicht aus der Uebersezzung verstehen, sondern man muß es vielmehr aus dem ebräischen Text sehen und so übersezzen: Brich in ein freudiges Geschrei aus, rufe aus vor Freude. Es ist also ohne Zweifel die nemliche Sache zweimal gesagt.

Nun folgt die Ursache der Freude. ὅτι πολλὰ — μᾶλλον] weil die Einsame mehr Kinder hat. ἐρήμου] der Einsamen oder der Verlassenen. Das zeigt eine unverheirathete Weibsperson an, sie sey nun eine Witwe oder eine Jungfer, denn es wird ihr entgegengesezt ἡ ἔχουσα τὸν ἄνδρα, die den Mann hat. Also wird die Unverheirathete einst mehr Kinder haben, als die Verheirathete, denn es ist eine Weissagung. Darinne liegt nun so viel: Es wird einst die zahlreichste Menge seyn, wo jezt keine ist. Dieses muß man nun auf die Kirche des neuen Testamentes anwenden, von welcher Paulus hier redet, und dann ist der Sinn dieser: Die sonst unmerkliche Gesellschaft der Kirche des neuen Testamentes wird zu seiner Zeit aus sehr vielen Gliedern und Anhängern bestehen, wird die zahlreichste Gesellschaft ausmachen. Also ist es eine Weissagung

von

von der weitläuftigsten Ausbreitung der messianischen Kirche. Paulus kömmt aber deswegen auf die Stelle von der Mutter, die Kinder hat, oder die keine hat, weil er zuvor gesagt hatte, die Kirche wäre unser aller Mutter.

28. ἡμεῖς δὲ — ἐσμέν] wir aber sind nach dem Beispiel Isaacs die verheissenen Kinder, d. i. wir Christen sind die Kinder, von welchen vieles vorhergesagt worden ist, Gott hat versprochen, daß einst viele Christen werden sollen. S. 1 Petr. 1, 15.

κατὰ Ἰσαὰκ] heist nicht nach dem Isaac, sondern nach dem Beispiele des Isaacs. Denn im 23. V. stand, Isaac wäre nach der Verheissung geboren, die Christen sind nun auch die verheissenen Kinder, also sind sie es nach dem Beispiele Isaacs.

29. κατὰ σάρκα γεννηθεὶς] der nach dem Fleische geboren ist, d. i. der nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur geboren ist, d. i. Ismael. S. V. 23. ἐδίωκε τὸν κατὰ πνεῦμα] plagte, verspottete, behandelte den nach dem Geiste, d. i. den Isaac schimpflich.

κατὰ πνεῦμα] der durch göttliche Kraft geboren wurde, weil nemlich Abraham und Sara wegen des Alters nicht mehr fähig waren, Kinder zu zeugen, so wurde es durch göttliche Kraft in ihnen bewürkt. S. 1. B. Mos. 21, 9. wo steht: Die Sara habe gesehen, daß Ismael ein Spötter wäre, und dieses drükt Paulus hier durch die Worte ἐδίωκε τὸν κατὰ πνεῦμα aus.

οὕτω καὶ νῦν] so geschieht es auch jezt. οἱ κατὰ σάρκα, die Juden plagen τοὺς κατὰ πνεῦμα

die Christen. Dieses muß man historisch nehmen. In dem folgenden Verse sezt Paulus einen Trost darzu.

30. Die Juden werden jene Güter nicht geniessen, welche jezt den Christen zu Theil werden, wenigstens ein großer Theil der Juden.

31. Also sind wir den Kindern der Hagar nicht gleich, sondern den Kindern der Sara, d. i. wir sind der jüdischen Sklaverei nicht unterworfen, sondern wir sind freie Christen. — Hiermit endigt sich der schwerere Theil dieses Briefs, und nun folgen Ermahnungen.

Fünftes Kapitel.

1. Τῇ ἐλευθερίᾳ — ἠλευθέρωσε] in der Freiheit, mit welcher uns Christus befreiet hat; statt dessen würden wir sagen, in der Freiheit, welche uns Christus erworben hat. ἐνέχεσθαι] gehalten werden, gebunden werden. Der Sinn ist: Unterwerfet euch nicht mehr dem sklavischen Joche des mosaischen Gesezzes.

2. Χριστὸς — ὠφελήσει] so wird euch Christus nichts nüzzen, d. i. so werden euch die Wohlthaten Christi nichts helfen. Diese Wohlthaten bestunden darinne, daß sie von dem mosaischen Gesezze frei und durch die christliche Religion gerecht oder von Gott begnadigt werden sollten.

3. μαρτύρομαι] ich versichere ernstlich. ὅτι ὀφειλέτης — ποιῆσαι] daß er verbunden ist, das

ganze

ganze mosaische Gesez zu beobachten. Denn die Beschneidung ist die Einweihung zur Gesellschaft jenes alten Bundes mit Gott, und die Bedingungen dieses Bundes sind die Beobachtung des mosaischen Gesezzes; wer sich also beschneiden läst, der fängt an, ein Jude zu seyn, und ist verbunden das mosaische Gesez zu halten.

4. *κατηργήθητε ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ*] ihr seyd von Christo weggenommen; denn das Wort *καταργεῖν* heist wegnehmen, aufheben, ungültig machen, und kömmt sehr oft vor. Der Ausdruk aber: ihr seyd von Christo weggenommen, giebt keinen schiklichen Sinn. Die Sache lehrt also selbst, daß es so viel heisse, als ihr seyd von Christo getrennt, ihr gehört nicht mehr zu Christo. So übersezze ich es der Sache wegen, obgleich das Wort *καταργεῖν* an sich nicht trennen oder absondern bedeutet. Etwas ähnliches findet man Röm. 7, 2. wo steht *κατήργηται ἀπὸ τοῦ νόμου*, sie ist frei vom Gesezze. Dieses hat mit der gegenwärtigen Stelle eine grosse Aehnlichkeit. Im 3. V. wiederholt es Paulus mit den Worten *ἐλευθέρα ἐστὶν ἀπὸ τοῦ νόμου*, also ist *κατήργηται* und *ἐστὶν ἐλευθέρα* einerlei. Dieses ist das einzige Beispiel, womit die gegenwärtige Stelle einigermassen erläutert werden könnte, und es ist eine Paulo ganz eigne Redensart, daß *καταργηθῆναι ἀπὸ τινος* bedeutet, von jemanden abgesondert oder getrennt seyn, so, daß man in keiner Verbindung mehr mit ihm steht.

οἵτινες ἐν νόμῳ δικαιοῦσθε] die ihr durch die Befolgung des mosaischen Gesezzes die Gnade Gottes

erlangen wollet. τῆς χάριτος ἐξεπέσατε] ihr seyd aus der Gnade gefallen. χάρις bedeutet die Wohlthat, aus der Wohlthat fallen heist die Wohlthat verlieren. Diese Wohlthat besteht aber hier in der christlichen Freiheit von dem mosaischen Gesezze. Der Sinn ist also: Ihr habt die christliche Freiheit verloren, wenn ihr durch die Befolgung des mosaischen Gesezzes die Gnade Gottes erlangen wollet.

5. Denn wir hoffen durch den Glauben gerecht zu werden. ἐκ πίστεως] durch den Glauben, d. i. durch Annahme der christlichen Religion. ἐλπίδα — ἀπεκδεχόμεθα] heist nach den Worten, wir erwarten die Hofnung der Gerechtigkeit; wir erwarten aber nicht die Hofnung, sondern die Sache, welche wir hoffen. Man muß es also übersezzen, wir erwarten die gehofte Gerechtigkeit, oder kürzer, wir hoffen die Gerechtigkeit. δικαιοσύνη] die Gnade und das Wohlgefallen Gottes.

πνεύματι] durch Kraft und Hülfe des Geistes, d. i. die wir den Geist bekommen haben und besizzen. Den Geist haben bedeutet aber so viel, als die vollkommnere Religion und Erkenntnis haben, welche πνεῦμα genennt wird, und dem σαρκὶ, der äusserlichen Religion, die nur in Gebräuchen und Zeremonien besteht, entgegengesezt ist. Kap. 3, 3. Paulus sagt also dieses: Wir hoffen durch die Annahme der christlichen Religion die Gnade und das Wohlgefallen Gottes, die wir jene vollkommnere Religion und Erkenntnis bekommen haben.

6. ἐν γὰρ — ἰσχύει] denn bei Christo gilt die Beschneidung nichts, bei den Schülern und Verehrern

rern Christi wird nicht gefragt, ob sie beschnitten sind. ἀλλὰ — ἐνεργουμένη] sondern die Annahme der christlichen Religion mit der Ausübung derselben verbunden.

7. ἐτρέχετε καλῶς] ihr seyd gut gelaufen, d. i. bisher habt ihr euch gut verhalten, als gute Christen gezeigt. τίς ὑμᾶς — πείθεσθαι] wer hat euch aber gehindert (in diesem Laufe), daß ihr der wahren Lehre nicht gehorchtet, wer hat euch von dem Christenthum abgezogen, daß ihr nun wieder zum Judenthum zurüktreten wollet?

8. ἡ πεισμονὴ — ὑμᾶς] ein solcher Gehorsam ist nicht von Gott, der euch beruft. Es ist also in den Worten ein gewisses Spiel, und sollte vielmehr ungehorsam anstatt gehorsam stehen. Von dem Worte καλεῖν s. die Anmerk. zu Kap. 1, 6. es bedeutet zur Glükseligkeit einladen, und dieses geschieht durch die Belehrung in der christlichen Religion.

9. μικρὰ — ζυμοῖ] ein wenig Sauerteig säuert die ganze Masse, d. i. ein geringer Irrthum oder Fehler pflegt mehrere oder größere nach sich zu ziehen. Damit will Paulus sagen: Ihr habt angefangen, euch wo anders hin, d. i. wieder zu dem Judenthum zu wenden, und dadurch kann es geschehen, daß unser ganzes Christenthum verdorben werde.

Dieses ist die gewöhnliche Lesart in dieser Stelle. In den meisten Büchern steht im 7. V. ἀνέκοψε, welches von dem Worte ἀναπόπτειν zurüktreiben herkömmt. Nach diesem Sinne heist es also: Ihr seyd vortreflich gelaufen, habt euch als gute Christen be-

wiesen, wer hat euch aber zurükgetrieben? Aber beinahe in allen Codicibus steht ἐνέκοψε, von dem Worte ἐγκόπτειν verhindern. Beide Lesarten geben einen schiklichen Sinn, und kommen auf eins hinaus, aber ἐνέκοψε ist aus kritischen Ursachen die bessere und wahre Lesart. Nun aber wird die Sache etwas verwikkelter. Denn es war ein gewisses hartes Spiel in diesen Worten, wer hat euch gehindert, daß ihr nicht gehorchtet, dieser Gehorsam ist nicht von Gott. Wenn ich nichts anders wüste, so würde ich sagen, man müste dieses nicht wieder urgiren, sondern auf den Sinn sehen. Ich kann aber verschiednes hierbei sagen. In einigen Codicibus fehlt der Artikel τῇ, in einigen das Substantivum ἀληθείᾳ, und in einigen das Wörtchen μὴ. Ferner sind in einigen Codicibus nach diesem Verse die Worte μηδενὶ πείθεσθε, gehorchet niemanden. Ferner fehlen die Worte τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι im Chrysostom. und Tertullian. Man mag also hier nehmen was man will, so ist es zweifelhaft, und man sieht sehr leicht, daß die Lesart wie sie in unsern Ausgaben steht, nicht die ächte und wahre Lesart sey. Wir wollen also die Wote τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι ganz weglassen, und dafür sezzen μηδενὶ πείθεσθε. So heist es nun: Ihr habt euch bisher als gute Christen bewiesen, wer hat euch gehindert? Gehorchet niemanden, der euch hindern will; dieser Gehorsam kann nicht von Gott seyn. Auf diese Art giebt es einen sehr guten Sinn, und so ist man aller Streitigkeiten wegen des Worts πεισμονὴ überhoben, und ich glaube, daß dieses die Lesart in dieser Stelle seyn müsse.

Das Wort πεισμονὴ kömmt sonst nicht leicht vor, als in Eustath. Comment. in Homer. es kömmt von πείθω, ich überrede, her, und heist, die Neigung sich alles überreden zu lassen. Wenn also jemand zu den Galatern sagte, die Beschneidung oder das mosaische Gesez wäre nöthig, so ließen sie sich gleich überreden. In den Anmerkungen des Eustath. bedeutet aber πεισμονὴ Hartnäkkigkeit, Halsstarrigkeit, diese Bedeutung scheint aber hier nicht ganz passend zu seyn, man müste es denn so übersezzen: Eure Halsstarrigkeit, daß ihr euch wieder zu dem mosaischen Gesezze wenden wollet, ist nicht von Gott. — In einer Stelle, wo man nicht durch viele Beispiele beweisen kann, was es heist, muß man bescheiden seyn. — Uebrigens ist der Sinn im 8. V. dieser: Gott schreibt keinen solchen Gehorsam vor, daß wir jedermann gleich glauben sollen.

10. εἰς ὑμᾶς] in Ansehung eurer, d. i. eurentwegen, hoffe ich in dem Herrn. ὅτι οὐδὲν ἄλλο φρονήσετε] ihr werdet nicht anders denken, hier muß man darzu sezzen, als ihr sollet, als ihr sonst gedacht habt. ὁ δὲ ταράσσων ὑμᾶς] wer euch aber verwiret, daß er nemlich Irrthümer unter euch ausstreuet. βαστάσει τὸ κρῖμα] der wird sein Urtheil bekommen, d. i. er wird gestraft werden.

11. ἐγὼ δὲ — διώκομαι] wenn ich aber die Beschneidung noch empföhle und anrieth, warum würde ich denn bis jezt von den Juden verfolgt? Hier fragt sichs, wie Paulus darauf kömmt. Hat ihn denn jemand im Verdacht gehabt, daß er die Beschneidung empfehle? Chrysostomus erinnert also hier, vielleicht

leicht hätten falsche Lehrer von Paulo ausgesprengt, er wäre heimlich den Juden günstig und empfehle die Beschneidung deswegen, damit er die Zuhörer auf seine Seite brächte.

Wenn ich die Beschneidung anrathe ἄρα κατήργηται τὸ σκάνδαλον τοῦ σταυροῦ] so ist der Anstos des Kreuzes Christi weggenommen. Die Juden stiessen sich nemlich an die Lehre von dem Tode Christi am Kreuz, weil sie hörten, daß durch diesen Tod Christi das mosaische Gesez aufgehoben wäre. Dieses war das σκάνδαλον. Der Sinn ist also: Wenn ich euch die Beschneidung predigte, so brauchten sich die Juden nicht an dem Kreuzestode Christi zu ärgern und mich deswegen zu verfolgen.

12. ἀποκόπτεσθαι] sich abschneiden. Der Mensch schneidet sich ab heist nun, er sondert sich von der Gesellschaft ab, deren Mitglied er bisher gewesen war. οἱ ἀναστατοῦντες ὑμᾶς] die euch zur Rebellion bewegen, d. i. die euch beunruhigen, daß ihr von dem Christenthum abfallen sollet. — Dieses will ich nun wiederholen:

V. 1. „Bleibet also bei der Freiheit, welche „euch Christus verschaft hat, und lasset euch nicht „wieder unter das Joch der Sklaverei bringen.

2. „Ich Paulus versichere euch, daß euch, „wenn ihr euch beschneiden lasset, Christus nichts „helfen wird.

3. „Ich versichere nochmals einen jeden, der „beschnitten wird, daß er verbunden ist, das ganze „mosaische Gesez zu halten.

4. „Ihr, die ihr durch die Beobachtung des „mosaischen Gesezzes die Gnade Gottes erlangen „wollet, seyd von Christo getrennt, ihr habt euch „der Gnade verlustig gemacht.

5. „Denn wir, die wir den Geist (die vollkommnere Religion) bekommen haben, hoffen „durch die christliche Religion gerecht (begnadigt) „zu werden.

6. „Denn bei Christo gilt weder die Beschneidung noch die Vorhaut, sondern der durch die „Liebe bewirkte Glaube.

7. Ihr seyd bisher vortreflich gelaufen (habt „euch als gute Christen bewiesen; wer hat euch „nun aufgehalten? Gehorchet niemanden.

8. „Dieser Gehorsam ist von dem nicht vorgeschrieben, der euch beruft (der euch belehret „läst).

9. „Ein geringer Fehler kann die ganze Religion zerrütten (wenn man in einer Sache „irret, so hat es auf die ganze Religionskenntnis „Einflus).

10. „Ich hoffe aber in dem Herrn von euch, „daß ihr nicht anders gesinnet seyn werdet, als ihr „sollet; wer euch aber durch Irrthümer beunruhigt, der wird seine Strafe bekommen, wer es „auch sey.

11. Was aber mich betrift, so frage ich, warum mich die Juden noch verfolgen, wenn ich „noch; wie einige von mir ausprengen, die Beschnei-

„schnei-

„schneidung empfehle, so ist ja der Anstos an „Christo aufgehoben.

12. „Wollte Gott, diejenigen sonderten sich „von unserer Gemeinde ab, welche euch so beun„ruhigen.“

13. ὑμεῖς — ἐκλήθητε] ihr seyd der christlichen Freiheit wegen in der Religion belehrt worden, ihr seyd zu Christen gemacht worden, weil ihr zur Glükseligkeit berufen seyd μόνον — σαρκὶ] heist: Nur daß ihr die Freiheit nicht in die Gelegenheit der Lasterhaftigkeit (hier muß man darzusezzen) verwandelt. ἀφορμὴν τῇ σαρκὶ] die Gelegenheit dem Fleische, d. i. welche dem Fleische oder der Lasterhaftigkeit gegeben wird. Die Freiheit in die Gelegenheit der Lasterhaftigkeit verwandeln heist nun, die Freiheit zur Nahrung oder zum Mittel der Lasterhaftigkeit gebrauchen. S. 1 Petr. 2, 16. Dieses kann auf vielerlei Art geschehen, hier aber ist es die Gelegenheit zu zanken und Feindschaft auszuüben, wie man aus dem folgenden deutlicher sieht. Denn es folgt:

ἀλλὰ — ἀλλήλοις] sondern vielmehr richte sich einer nach dem andern aus Liebe, dann wird kein Zank und Feindschaft mehr seyn. Denn δουλεύειν heist hier nicht mit Gelde oder mit Rath dienen, sondern sich nach dem andern richten, denn auf diese Art werden Zänkereien leicht vermieden.

14. ἐν ἑνὶ λόγῳ] durch ein Gesez, d. h. durch die Beobachtung eines Gesezzes. Diese Redensart ist aus der ebräischen Sprache genommen. Denn die Ebräer nennen die zehn Gebote die zehn דברים, griechisch heist

heist es δεκάλογος, die zehn Worte. λόγος heist also nicht das Wort, sondern das Gebot.

15. εἰ δὲ — κατεσθίετε] wenn ihr euch aber unter einander beisset und fresset, d. i. wenn einer den andern feindselig behandelt und ihn quält. βλέπετε — ἀναλωθῆτε] daß ihr euch nicht unter einander aufreibet, d. i. daß nicht die ganze Gemeinde zerstört werde.

Da Paulus am Ende der Stelle ausdrüklich sagt, man müsse Zank und Streit fliehen, so muß man bei der Erklärung dieser ganzen Stelle darauf Rükſicht nehmen, und wenn man bedenkt, daß Paulus dieses deswegen sagt, damit sie nicht mit den falschen Lehrern sich in Streit einlassen sollten, so erhellet um so viel mehr, daß sich dieses alles darauf beziehe.

16. λέγω δὲ] ich ermahne euch aber vorzüglich darzu. πνεῦμα bedeutet hier wie Kap. 3, 2. die Kenntnis der Religion und die durch dieselbe bewirkten guten Gesinnungen. πνεύματι περιπατεῖτε heist nun, lebet nach der erlangten Erkenntnis in der Religion, nach den Vorschriften der Religion.

ἐπιθυμίαν — τελεῖν] dasjenige thun, was die Begierde will, d. i. der Begierde schmeicheln, so wie νόμον τελεῖν heist dem Gesezze gehorchen. Uebrigens findet man diese Redensart auch im Josepho Tom. 2. pag. 2. sie kömmt aber selten vor.

17. ἡ γὰρ — πνεύματος] denn die Begierde verlangt wider den Geist, d. i. die bösen Neigungen widerstehen dem Geist oder den Vorschriften der Religion; denn bald darauf folgt das Synonymum ταῦ-

τα

τα δὲ ἀντίκειται ἀλλήλοις, dieses widerstreitet, widersteht einander.

18. εἰ δὲ πνεύματι ἄγεσθε] wenn ihr aber vom Geiste, d. i. von der christlichen Religion geleitet werdet. Von der Religion geleitet werden heist, so handeln, daß man die Bewegungsgründe zu den Handlungen aus der Religion nimmt. So heist z. B. vom Geiz getrieben werden so viel, als so handeln, daß man alle Bewegungsgründe aus der Begierde, mehr zu besizzen, nimmt.

Nun wollen wir die Sache selbst ein wenig betrachten, wer die Bewegungsgründe zu seinen Handlungen aus der christlichen Religion nimmt, oder deswegen so handelt, weil es Christus verlangt, wer Christo seinem Herrn nachahmen will, weil er ihm auf diese Art angenehm werden will, der braucht keine Bewegungsgründe aus dem mosaischen Gesezze. Man nimmt aber auf diese Art Bewegungsgründe aus dem mosaischen Gesezze, wenn man denkt: das muß ich thun, weil es in den Büchern Mosis befohlen ist, damit mich die in dem mosaischen Gesezze gedrohten Strafen nicht treffen, d. i. damit ich nicht unrein werde, nicht aus der Gesellschaft der Juden ausgeschlossen werde. Aus diesen Bewegungsgründen handeln die Christen nicht, sondern vielmehr aus der Ursache, daß sie Christo, ihrem Herrn, ähnlich und angenehm werden wollen. Ihre Verbindlichkeit fliest also aus der christlichen Religion, und nicht aus jenen mosaischen Büchern, die eigentlich Gesezze für die Juden enthalten. Denn das mosaische Gesez fängt so an: Ich habe dich aus Egypten geführt; also gehört es

für

für die Juden. Dieses hat Chrysostomus sehr schön erläutert. S. auch Röm. 7. und 8.

19. Φανερὰ — σαρκός] offenbar sind aber die Werke des Fleisches, d. i. es ist offenbar, ihr wisset wohl, was Werke des Fleisches oder lasterhafte Handlungen sind, dergleichen sind Ehebruch u. s. w. ἀκαθαρσία] unreine wollüstige Begierden.

20 θυμὸς] heist sonst das Gemüth. Das Wort θυμόω bedeutet aber zum Zorn reizen, daher heist θυμὸς auch der Zorn, und diese Bedeutung hat es auch hier.

21. κῶμος] Schwelgerei. Denn nach der Mahlzeit pflegte man aus Völlerei viel zu trinken, und lief betrunken durch die Strassen. βασιλεία Θεοῦ] die zukünftige Glükseligkeit.

22. χαρὰ] die Freude, d. i. das vergnügteste Leben, daß ich weder mich durch Verlezzung meines Gewissens, noch andere durch Zank und Streit unruhig und traurig mache.

μακροθυμία] die Langmüthigkeit, daß man nicht gleich zornig wird und sich rächet, sondern den Zorn aufschiebt. Es ist also von der Versöhnlichkeit gar nicht unterschieden.

ἀγαθωσύνη] heist nicht die Gütigkeit, das Wohlwollen, denn das bedeutet das Wort χρηστότης und wäre auch eine Tautologie; sondern in den Briefen Pauli bedeutet es oft die Wohlthätigkeit, Freigebigkeit.

πίστις] heist nicht der Glaube, welcher in dem Beifalle besteht, sondern Treue und Redlichkeit, denn es werden hier Tugenden erwähnt, die im gemeinen Leben vorkommen.

23. κατὰ — νόμος] wider solche ist das Gesez nicht, d. i. solche Tugenden werden von dem Gesezze nicht verboten, also sind sie erlaubt. Das sezt Paulus deswegen hinzu, weil er auf das obige zielt, welches alles nach göttlichen und menschlichen Gesezzen verboten ist.

24. οἱ δὲ τοῦ Χριστοῦ] welches aber Christen sind. τὴν σάρκα ἐσταύρωσαν] kreuzigen das Fleisch, d. i. sie töden die Begierde. Es wird hier nicht nach der Art des Todes gefragt, sondern der Tod selbst genommen. Und man mag machen, was man will, so wird man keinen andern Sinn, als diesen herausbringen können. Die Begierde töden scheint nun zu bedeuten, sie ausrotten, so daß sie ganz aufhöret zu seyn. Die Begierden bleiben aber in jedem Menschen; also kann es der Natur der Sache nach nichts anders bedeuten, als die Macht der Begierden schwächen; und dieses können alle Menschen. — Auf diese Art muß man alle dergleichen Sachen prüfen, und so wird man eine deutliche Idee bekommen.

25. στοιχεῖν] ist soviel als περιπατεῖν, leben. In diesem Verse muß man sich in Acht nehmen, daß man in der Uebersezzung keine Tautologie macht. Im Geist einhergehen heist, so handeln, wie der Geist will. Im Geiste leben bedeutet das Nämliche. Man muß also, um die Tautologie zu vermeiden, wohl etwas

was anders hinzudenken. Das zweite Komma πνέυματι καὶ στοιχῶμεν so wollen wir auch so handeln, wie der Geist will, kann man nicht verändern, also muß man das erste Komma εἰ ζῶμεν πνέυματι anders, und zwar so übersezzen: Wenn wir durch den Geist leben d. i. wenn wir durch den Geist, durch die christliche Religion belebt werden; denn πνεῦμα bedeutet die christliche Religion. Man wird aber durch die christliche Religion belebt, wenn uns ihre Bewegungsgründe beständig in der Seele sind, und uns zu guten Handlungen antreiben. Das Ganze heist also: Wenn wir durch die Lehren der Religion belebt werden, so müssen wir auch allezeit nach derselben handeln, sie durch die That beweisen. Denn was hilft es dem Christen, zu sagen, ich werde durch den Geist belebt, wenn er es nicht auch durch seine Handlungen zu erkennen giebt?

26. Dieser Vers scheint mir zu dem folgenden Kapitel zu gehören, denn es fängt sich hier etwas neues an.

κενόδοξος] der nach eitler Ehre strebt. Dieser wird so beschrieben ἀλλους προκαλούμενος] der andere zum Streit auffordert; denn er glaubt andere leicht überwinden zu können, deswegen fordert er sie auf, damit seine Vorzüge desto mehr in die Augen fallen mögen, und eben darinne liegt das Streben nach eitler Ehre.

Sechstes Kapitel.

1. Προληφθῆ] das Wort προλαμβάνεσθαι heist praeoccupari. Von einem Irrthume präoccupirt werden bedeutet aber, geschwind in einen Irrthum verfallen ehe man sichs versah. So heist von einem Laster präoccupirt werden, in das Laster verfallen, ehe man sichs vermuthete. Man kann es also so ausdrükken: Wenn einer unvermuthet in einen Irrthum fallen, von einem Fehler oder Laster überfallen oder hingerissen würde.

καταρτίζειν] heist an sich wieder in den vorigen Stand sezzen, wieder vollkommen machen. Wie sezt man aber einen irrenden oder fehlenden Menschen wieder in den vorigen Stand, oder wie macht man ihn vollkommen? Wenn man ihn auf den rechten Weg wieder zurükbringt, ihn durch Tadel, Belehrung und Ermahnung von dem Irrthume befreiet. καταρτίζετε τὸν τοιοῦτον heist also führet ihn auf den rechten Weg zurük.

πνευματικοὶ] die den Geist haben d. i die die wahre Kenntnis und Tugend haben. S. 1 Kor. 2, 15. Wenn man einen solchen Menschen mit demjenigen vergleicht, welchen ein Irrthum, ein Fehler oder Laster hingerissen hat, so ist πνευματικὸς, ein solcher, der bessere Religionskenntnis und höhere Tugend besizt, als jener. Ich sage nicht, daß πνευματικὸς einen Vollkommnern bedeute, sondern nur, daß der Sinn darauf hinauskomme.

σκοπῶν - πειρασθῇς] siehe dich selbst vor, damit du nicht auch versucht werdest d. i. hüte dich, daß du nicht in einen ähnlichen Irrthum und Laster verfallest.

2. ἀλλήλων τὰ βάρη βαστάζετε] traget gegenseitig eure Lasten. τὰ βάρη zeigt hier die Irrthümer und Fehler anderer Menschen an, denn davon ist hier die Rede. Wenn ich also dem helfe, dessen Fehler und Irrthümer ich verbessere, so erleichtere ich ihm die Last der Irrthümer und Fehler, ich verachte ihn aber deswegen nicht. Ich weiß wohl, daß man diese Worte ausser dem Zusammenhange auch in dem Sinne nehmen kann, daß sie bedeuten andern in ihrer Armuth helfen, davon ist aber hier die Rede nicht. καὶ οὕτως] und auf die Art d. i. wenn ihr den Irrenden helfet, ihre Irrthümer zu verbessern sucht.

καὶ οὕτως ἀναπληρώσατε — Χριστοῦ] und so erfüllet ihr das Gesez Christi d. i. so seyd ihr der Lehre Christi gehorsam, welche die gegenseitige Liebe fordert, worinne auch die gegenseitige Hülfe liegt.

3. εἰ γὰρ — μηδὲν ὤν] wenn jemand glaubt, er sey etwas da er doch nichts ist. Diese Worte sind eine Beschreibung eines eingebildeten und aufgeblasenen Menschen, welcher sich für besser hält, als andere, und wenn er jemanden fehlen sieht, bei sich denkt: Hier hätte ich nicht geirrt oder gefehlt; mit einem Worte, ein eingebildeter Christ.

4. Was soll der also thun τὸ ἔργον ἑαυτοῦ δοκιμαζέτω] er muß seine Handlungen prüfen. καύχημα ἔχειν εἰς ἑαυτὸν] Ruhm an sich haben d. i. sich rüh-

rühmen können, Ursache zum Ruhm haben, das heist hier, sich seiner Tugend rühmen und freuen.

καὶ οὐκ εἰς τὸν ἕτερον] aber er wird sich nicht über einen andern rühmen können d. i. einen andern sich nicht nachsezzen und glauben, er sey besser als ein anderer, der andere sey schwach und unwissend in der christlichen Religion.

5. ἕκαστος — βαστάσει] ein jeder wird seine Last tragen d. i. ein jeder hat eine gewisse Schwäche, Unwissenheit und verkehrte Neigungen, ein jeder hat seine Irrthümer und Fehler, und hat also nicht nöthig, sich über andere zu erheben. Es ist hier nicht die Rede von äusserlichen Dingen, noch weniger ist der Sinn dieser: Ein jeder wird für seine Sünden gestraft werden. In dieser ganzen Stelle wird das γνῶτι δὲ σεαυτὸν beschrieben. — Dergleichen Vorschriften kann man aber auch, wie es geschieht, auf andere Sachen anwenden, denn es sind Sprichwörter. Hier war nur die Frage, was es nach dem Zusammenhange bedeutete.

6. κοινωνεῖν ἐν ἀγαθοῖς] mit einem in den Gütern d i. an Geld und Gütern theilen, oder, freigebig und dankbar gegen einen seyn, ihm etwas von dem Seinigen mittheilen. Der Sinn ist: Wer aus der christlichen Religion belehrt wird, der sey freigebig gegen den Lehrer, der bezahle ihm einigen Lohn.

7. μὴ πλανᾶσθε] betrüget euch nicht, nämlich in dem Gebrauche eurer Güter und seyd nicht undankbar gegen die Lehrer, denn davon ist hier die Rede. Θεὸς οὐ μυκτηρίζεται] denn Gott läßt sich nicht spot-

ten d. i. man kann nicht ungestraft wider Gott sündigen, Gott beurtheilt den Misbrauch der Güter genau und strenge. Ein Beispiel dieses Misbrauchs ist der Geiz und die Undankbarkeit gegen die Lehrer; ὃ γὰρ — θερίσει] wie man handelt, wie man auf der Welt seine Güter gebraucht, so wird man dafür belohnt werden.

8. ὅτι] nämlich ὁ σπείρων — ἑαυτοῦ] wer auf sein Fleisch säet. σπείρειν heist im Sprichworte so viel, als handeln, da es nun auf den Gebrauch der irrdischen Güter angewendet wird, so heist σπείρειν εἰς τὴν σάρκα seine Handlungen auf das Fleisch beziehen d. i. sein Vermögen blos zur Nahrung der Lasterhaftigkeit und schändlicher wollüstiger Begierden, zu schönen Kleidern und prächtigen Wohnungen u. s. w. anwenden. Denn σάρξ bedeutet äusserliche Dinge, Lasterhaftigkeit. πνεῦμα ist dem σάρξ entgegengesezt, und bedeutet innere Güter, d. i. bessere Erkenntnis und Gesinnungen. σπείρειν εἰς τὸ πνεῦμα] auf den Geist säen, bedeutet also den Gebrauch seiner Güter auf das innerliche beziehen d. i. seine Güter so gebrauchen, daß sie der Seele Nuzzen schaffen, sie auf die Religion, gute Gesinnungen und Tugend wenden, daß man etwas lerne und Tugend übe, freigebig gegen diejenigen seyn, von welchen man in der Religion etwas gelernt hat.

Wer also seine Güter auf das Aeusserliche wendet, ἐκ τῆς — φθορέν] der wird von den äusserlichen Dingen, um die er sich bekümmert, das Verderben erndten. Denn wer sich um weiter nichts bekümmert, als daß er eine schöne Wohnung, prächtige Kleider u. s. w. habe, der schmeichelt ohnstreitig den Begierden,

gierden, und wird nur von den äusserlichen Dingen so zu sagen gequält und hat also davon das Verderben.

Wer aber seine Güter zur Erlernung der Wahrheit und Ausübung der Tugend anwendet, ἐκ τοῦ — αἰωνιον] der wird Nuzzen davon haben, daß er mit seinen Gütern für seine Seele gesorgt hat.

Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist dieser: Der Schüler theile dem Lehrer etwas mit; denn wenn du deine Güter blos zu einem herrlichen Leben anwenden willst, so wirst du dir Schaden zuziehen. Wende vielmehr deine Güter zum Nuzzen der Seele an; gieb also dem Lehrer etwas, der dir durch seinen Unterricht Nuzzen schaft.

9. ἐκκακεῖν] müde werden, den Muth verlieren. S. Luc. 18, 1. Ephes. 3, 13. καλὸν ποιεῖν] heist nicht nur Gutes thun, gut seyn, sondern namentlich wohlthätig seyn. Es ist also hier nicht das Genus, sondern die Species.

Die Worte ἐκκακεῖν und ἐκλύεσθαι sind synonyma, und bedeuten beide ermüdet werden. Die Ursache ist diese: ἐκλύεσθαι heist aufgelöst werden d. i. geschwächt oder müde werden. Z. B. durch Arbeit, Sorgen oder Reisen aufgelöst werden heist, dadurch geschwächt oder ermüdet werden. ἐκκακεῖν heist eigentlich böse seyn. So wird es z. B. von dem Soldaten gebraucht, wenn er seine Pflichten nicht erfüllt, die Waffen wegwirft oder ein Ueberläufer wird. Also heist es mit einem Worte seine Pflicht aufgeben. Von den Christen sagt man ἐκκακοῦσι, wenn sie an-

fangen böse zu werden, aufhören ihre Pflichten zu erfüllen d. i. sie werden in Erfüllung ihrer Pflichten müde. Hier bezieht sichs auf die Wohlthätigkeit, und heist: lasset den Muth nicht sinken, werdet in der Wohlthätigkeit nicht müde, denn zu seiner Zeit werden wir die Früchte davon erndten.

10. ὡς καιρὸν ἔχομεν] da wir bequeme Gelegenheit haben, nämlich andere durch Wohlthaten zu erfreuen. Diese Gelegenheit hat man dann, wenn es Arme giebt, und man ist reich.

ὁ οἰκεῖος] der Hausgenosse; dann bedeutet es auch einen jeden, mit dem ich auf irgend eine Art lebe und verbunden bin; dann heist es auch der Landsmann. Hier bedeutet es, die einerlei Religion mit uns haben, die Glaubensgenossen.

Nun wollen wir den Inhalt der ganzen Stelle nehmen und sehen, warum ich es so erklärt habe. Die Stelle fängt sich mit einer Ermahnung an, daß man den Lehrern Lohn geben sollte, und endigt sich mit einer Ermahnung zur Freigebigkeit. Also muß man die darzwischengesezten Worte säen und erndten auch auf die Freigebigkeit beziehen. Die Worte auf den Geist säen, welche ich zuvor erklärt habe durch seine Güter so gebrauchen, daß man etwas lerne, haben nun eine weitläuftigere Bedeutung, wenn man auf die lezten Worte sieht. Wir sollen nämlich nicht nur gegen die Lehrer, sondern überhaupt gegen alle Christen freigebig seyn, denn es ist eine Uebung in der Frömmigkeit.

7.8. „Irret euch nicht in dem Gebrauche eurer Güter,
„denn Gott beurtheilet und bestrafet den Mis-
„brauch des Vermögens genau und ernstlich.
„Wer seine Güter zur Nahrung und Bestär-
„kung der bösen Begierden anwendet, der wird
„Schaden, wer sie aber zur Religion anwen-
„det, der wird Nuzzen davon haben.

9.10. „Lasset aber im Wohlthun den Muth nicht
„sinken, vorzüglich gegen diejenigen, welche
„einerlei Religion mit uns haben.“

11. In dem Folgenden redet Paulus von sich selbst, wie er sich gegen die Galater bewiesen habe, bald streng, bald gelind und menschenfreundlich.

ἴδετε — ἔγραψα] sehet wie ich an euch geschrieben habe d. i. wie aufrichtig und offenherzig ich an euch geschrieben habe, wie ich mich nach Zeit und Umständen gerichtet habe. Paulus hatte nämlich bald gedroht, bald liebreich gebeten. S. Kap. 4, 12.

12. εὐπροσωπῆσαι] bedeutet an sich und nach der Etymologie des Worts eine schöne Gestalt haben, dann heist es tropisch einen guten Schein haben. ἐν σαρκί] im Fleische d. i. äusserlich, nach den äusserlichen Umständen. Darunter verstehe ich Geburt, Nation, äusserliche Religion u. s. w. S. Philip. 3, 1 — 9. Aeusserlich einen guten Schein von sich geben bedeutet hier, den Schein haben, als wenn man die jüdische Religion in großen Ehren hielt. Dieses bezieht sich auf die Vertheidiger der jüdischen

Religion, welche äusserlich dadurch zu erkennen geben wollten, daß sie keine Verächter der jüdischen Religion wären, und sich die Gunst der Menschen erwerben wollten.

μόνον — διώκωνται] damit sie nicht wegen des Kreuzes Christi d. i. wegen der Lehre vom Kreuze Christi von den Juden verfolgt werden. Denn diese Lehre sagte zugleich, wie Kap. 5, 11. steht, daß die mosaische Oekonomie aufgehoben sey. Die Lehre von dem Kreuze Christi war nämlich den Juden ein Anstos, und deswegen verfolgten sie auch die Christen. σταυρὸς] das Kreuz, bedeutet die Leiden, die jemand der christlichen Religion wegen erträgt. S. Kolos. 1, 24. wo Paulus sagt, daß er der Religion wegen habe leiden müssen.

13. οὐδὲ — φυλάσσουσιν] denn diejenigen, welche beschnitten werden, beobachten selbst das mosaische Gesez nicht. Aus diesen Worten erhellet, daß sie die Beschneidung nicht aus wahrer Meinung lehrten und empfahlen.

ἵνα ἐν — καυχήσωνται] daß sie sich über euer Fleisch rühmen können d. i. daß sie sich wegen eures äusserlichen Zustandes, oder wegen eures Judenthums rühmen könnten. Sie sind nicht so streng, sie beobachten das mosaische Gesez selbst nicht, sondern wollen das äusserliche Zeichen desselben beobachten, es geht nur auf das Aeusserliche, damit sie sagen können, sie wären beschnitten, und sich rühmen können, sie hätten euch auch zur Beschneidung gezwungen, oder zum Ju-

den-

denthum gebracht. Denn wenn einer beschnitten worden ist, so ist sein äusserlicher Zustand dieser, daß er ein Jude ist. Ich rühme mich also des äusserlichen Zustandes eines andern, wenn ich sage, ich habe ihn angetrieben, ein Jude zu werden, denn ich habe ihn zur Beschneidung beredet. S. 2 Kor. 12, 9.

14. ἐμοὶ — καυχᾶσθαι] es sey ferne von mir, daß ich mich rühmen sollte. Dieses drükken die Ebräer mit folgenden Worten aus חלילה לי, und in der alexandrinischen Uebersezzung ist es durch μὴ γένοιτο μοι übersezt. ἐν τῷ σταυρῷ — Χριστοῦ] wegen des Kreuzes Jesu Christi d. i. wegen der Leiden, die ich um Christi willen ertrage.

δι' οὗ — ἐσταύρωται] durch welchen mir die Welt gekreuzigt worden ist. Paulus nennet hier eine Art des Todes, versteht aber überhaupt den Tod darunter, daß es also heist: Die Welt ist mir gestorben d. i. die Welt hat keinen Reiz mehr für mich, sie rührt mich nicht, ich habe den äusserlichen Dingen entsagt. Paulus redet aber so, weil das Wort σταυρὸς vorhergegangen. Diese Art zu reden kömmt auch in andern Büchern vor, wo z. B. steht, es ist mir alles gestorben d. i. es reizt oder rührt mich nichts.

κἀγὼ τῷ κόσμῳ] und ich bin der Welt abgestorben d. i. ich werde von diesen äusserlichen Dingen nicht gereizt oder gerührt; das ist das Nämliche gesagt. κόσμος bedeutet hier das Lob oder die Gunst der Menschen, welche er wegen jenes äusserlichen Zustandes hat, desgleichen der Vortheil von andern nicht verfolgt und gequält zu werden, wovon Paulus in dem Vorhergehenden geredet hat. Die Welt reizt

mich

mich nicht heist also hier, das Lob der Menschen, die Bequemlichkeiten des Lebens rühren mich nicht, wenn ich nur vom Kreuze Christi reden kann. δι' οὗ] durch welchen d. i. durch die Gesinnungen, welche ich durch Christum erlangt habe.

15. Aus diesem Vers erhellet, daß σάρξ den äusserlichen Zustand, Geburt, Nation, äusserliches Ansehen und Religion bedeute.

καινὴ κτίσις] eine neue Kreatur d. i. daß man bessere Gesinnungen annehme und nach den Vorschriften der Lehre Jesu ein besseres Leben führe. S. Kap. 5, 6.

16. στοιχεῖν τῷ κανόνι] nach der Regel einhergehen d. i. nach der Regel handeln, wie in andern Stellen steht περιπατεῖν κατὰ τὸν νόμον, nach dem Gesezze leben. Diese Regel steht im 15 V. bei Christo gelten die äusserlichen Dinge nichts, sondern die innerlichen, bessere Gesinnungen. εἰρήνη — ἔλεος] ich wünsche ihnen alles Gute und Gottes Gnade.

Ἰσραὴλ τοῦ Θεοῦ] das ist eine ebräische Art zu reden, und heist Israel das Volk Gottes, worunter alle wahre Verehrer Gottes verstanden werden. Denn die Juden pflegten zu sagen: Wir haben den Tempel, die Opfer, wir verehren den wahren Gott, andere haben nur Götzen und eine falsche Religion. Diese jüdische Art zu reden wendet also Paulus, ohne Rükficht auf das Judenthum, zu einer Umschreibung der wahren Verehrer Gottes an. Wo ein wahrer Verehrer Gottes ist, der ist aus Israel, dem Volke Gottes,

tes. Warum Paulus aber dieses darzu sezt, das sieht man, wenn man den ganzen Vers liest: Denjenigen, welche nach dieser Regel handeln, wünsche ich alles Gute und die Gnade Gottes, wie überhaupt allen Verehrern des wahren Gottes, sie seyen Juden oder Christen.

17. κόπους παρεχέτω] niemand mache mir Beschwerlichkeiten, nämlich durch Vertheidigung des Judenthums und durch Beunruhigung der christlichen Gemeinde mit dergleichen Irrthümern.

ἐγὼ γὰρ — βαστάζω] denn ich trage die Zeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe. στίγματα Ἰησοῦ sind an sich betrachtet die Striemen, Wunden und Mahle an dem Leibe Christi, welche er nach seiner Kreuzigung gehabt hat. Dergleichen hatte nun auch Paulus an seinem Leibe; denn er war öfters gegeiselt, ins Gefängnis geworfen und auf andere Art gequält worden, wovon er noch die Spuren an seinem Leibe trug und die er der christlichen Religion wegen ausgestanden hatte. Paulus will also damit so viel sagen: Ich habe genug Beschwerlichkeiten, mein Körper ist voll von Mahlen und Striemen, machet mir also nicht neue Beschwerlichkeiten. S. 2 Kor. 11. στίγματα bedeuten eigentlich Merkmahle, die man einem Bösewicht eingebrannt hat, dann die Spuren von Schlägen und Wunden.

18. ἡ χάρις — ὑμῶν] ich wünsche euren Seelen die göttliche Gnade. S. Kopp, Nov. Test. Tom. I.

Sem-

Semlers Paraphrase und vorzüglich seine Vorerinnerungen zu diesem Briefe; Zachariäs, Michaelis und de Lynas Paraphrase.

Dieser Brief ist keiner von den leichtern Briefen Pauli. Wenn man den Brief durchgelesen hat, so sieht man ohne große Vorerinnerungen, was darinne enthalten, bei welcher Gelegenheit er geschrieben und in welchem Zustande die Gemeinde der Galater gewesen sey. Dergleichen Sachen ersieht man weit besser aus dem Lesen selbst, als wenn man sie in den Vorerinnerungen vorausschikt.

Wenn man diesen Brief wiederholt, so lese man ihn nicht nur einmal ganz durch, sondern etlichemal. Man kann ihn also erstlich der Geschichte wegen lesen, damit man sehe, was, wenn und aus welchen Ursachen alles darinne geschrieben worden sey; denn die Geschichte ist der Schlüssel zu diesem allen. Zu einer andern Zeit kann man ihn dogmatisch durchlesen, um die darinne enthaltne Lehre kennen zu lernen, welche darinne besteht, daß die mosaische Oekonomie aufgehoben sey, und dann alles darauf zu beziehen. Endlich kann man ihn noch in der Absicht durchlesen, um zu sehen, wie gewisse jüdische Ideen auf die christliche Religion übergetragen sind. Dergleichen ist die Idee von dem Saamen Abrahams, welche Paulus Kap. 3. so abhandelt, daß er zeigt, alle Christen wären der Saame Abrahams, und daß er die Weissagungen erklären oder auf eine Sache anwenden lehret. Denn es ist nicht gut, wenn man in einer Stelle, die man liest, alles zusammen fassen will, auf diese Art wird

man

man gehindert den ganzen Zusammenhang deutlich einzusehen. Man muß dabei vorzüglich daran denken, daß Paulus in diesem Briefe vornehmlich wider die Juden oder Jüdischgesinnten rede. Daraus wird man sehen, warum er besonders die Beispiele und Allegorien von Abraham und Sarah gebrauche, welche auf die Juden vorzüglich Eindruk machten.

Die

Die Briefe Petri.

Vorerinnerung.

Von dem Urheber dieses Briefs kann ich weiter nichts erinnern, da man nie gezweifelt hat, daß ihn Petrus geschrieben habe. Dieses hat man durch alle Jahrhunderte einstimmig geglaubt, ihn angenommen und in den Gemeinden vorgelesen. S. Euseb. hist. Eccl. 3, 3. wo er von den kanonischen Büchern des neuen Testamentes redet.

Erstes Kapitel.

1. Da dieser Brief an die Christen in Ponto, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien, und nicht an eine gewisse Gemeinde oder Stadt geschrieben und geschikt worden ist, so wird er deswegen ein katholischer oder allgemeiner Brief genennt, welchen die Christen in diesen verschiedenen Provinzen einander mittheilten, abschrieben und gebrauchten.

Diese Christen nennt Petrus παρεπιδήμους διασπορᾶς] die Fremden der Zerstreuung. Diese beiden Worte zeigen an, daß dieser Brief an diejenigen Christen geschrieben worden sey, welche zuvor Juden gewesen waren, und deswegen παρεπιδήμοι, Fremde, genennt wurden, weil sie ausser ihrem Vaterlande Palästina lebten. Ob sie also gleich in Asien, Kappadocien u. s. w. geboren und erzogen waren, so nennten sie sich doch Fremde, weil sie nicht in Palästina lebten,

und so kann man sich darunter solche, die auſſer Palästina lebten, denken. In dem Worte διασπορᾶς liegt der Begrif von einem Vertriebenen. Denn in den Propheten steht öfters, Gott würde sie ausstoſſen und auf dem ganzen Erdboden zerstreuen, daß sie also zur Strafe in andern Gegenden auſſer Palästina leben muſten. Daher kam es, daß sich diese aus ihrem Vaterlande vertriebene Juden κατ' ἐξοχὴν διασπορὰν, die Zerstreuung oder Zerstreute, nennten, worinnen nicht sowohl der Begriff der Zerstreuung auf dem ganzen Erdboden, als vielmehr von Vertriebenen und in einem gewiſſen Elend lebenden Christen liegt. Vergl. 2 B. Maccab 1, 27. wo das Wort διασπορᾶ durch die dabeistehende Worte erklärt ist. παρεπιδήμοι διασπορᾶς bedeutet also vertriebene Fremde, und bezieht sich allezeit auf die Judenchristen. Also ist dieser Brief an die Juden, welche Christen geworden waren, geschrieben. Von dem Worte διασπορᾶ s. die Erklärer über Joh. 7, 35. wo die Zerstreuung der Griechen so viel bedeutet, als die unter den Griechen oder Heiden zerstreuten Juden.

Unter den Gegenden nennet Petrus auch Asien; da aber Kappadocien, Pontus u. s. w. in Asien lagen, warum nennet er Asien noch besonders? Weil nämlich unter Asien, wenn es besonders steht, nicht der vierte Theil der Welt, sondern ein Theil von Asien, nämlich Jonien verstanden und κατ' ἐξοχὴν Asien genennt wird, worinne Ephesus die Hauptstadt war. Es war eine römische Provinz. S. Wetst. über Apost. Gesch. 11, 19. Aus der Nennung dieser Provinzen sieht man, daß unter den παρεπιδήμοις die Judenchristen,

sten, und nicht die Heiden zu verstehen sind, denn die Heiden waren da nicht fremd oder dahin vertrieben worden, sondern sie hatten immer da gewohnt, und diese Provinzen waren ihr Vaterland.

Diese in Pontus und andern Provinzen Vertriebene nennet Petrus auch ἐκλεκτοὺς, Auserwählte d. i. vorzüglich Geliebte Gottes, weil sie Christen geworden waren. Die Ursache dieses Sinnes ist, weil sich Gott die Juden zu seinem Volke erwählt hatte; (S. die Anmerk. zu Kap. 2, 9.) weil sie Gott geheiligt und gewollt hat, daß sie die christliche Lehre annehmen, darnach thun, von Lastern frei werden und dieselben fliehen sollten.

2. χάρις — πληθυνθείη] Gnade und Friede werde euch vermehrt, oder vielmehr, viele Gnade und große Glükseligkeit werde euch zu Theil. Diese Glükwünschungsformel war damals gebräuchlich. Vergl. Dan. 3, 31. und in dem 2 Briefe Petri kömmt sie auch vor. Die übrigen Worte in diesem Verse scheinen mit diesem Glükwunsche verbunden werden zu müssen.

κατὰ πρόγνωσιν Θεοῦ] nach dem Willen Gottes. Mit jenen Worten verbunden heist es also: Reichliches Glük und Heil werde euch zu Theil nach dem Willen Gottes. πρόγνωσις Θεοῦ heist zwar von Wort zu Wort das Vorhersehen Gottes, dieses enthält aber zugleich den ewigen Willen Gottes; denn was Gott von Ewigkeit her gewust hat, das hat er auch von Ewigkeit gewollt. Bisweilen wird πρόθεσις sein ewiger Wille, bisweilen πρόγνωσις sein ewiges Vorherwissen genennt, und im 20 V. bedeutet es ohne Zweifel, was Gott von Ewigkeit gewollt hat. —

Es werde euch die Gnade Gottes zu Theil ἐν ἁγιασμῷ πνέυματος] durch die Heiligung des Geistes. Unter ἁγιασμὸς denke man sich die ganze Besserung des Menschen, und den göttlichen Beistand, durch welchen sie zu bessern Menschen gemacht oder geheiligt worden sind, weil sie die christliche Religion hatten, und dadurch von Irrthümern, Fehlern und Lastern frei geworden waren. Der Sinn ist also: Reichliche Gnade und Heil werde euch durch den euch bessernden Beistand des Geistes Gottes zu Theil.

εἰς ὑπακοὴν — Χριστοῦ] zum Gehorsam und Besprengung des Blutes Jesu Christi. Diese Worte sind etwas dunkel, und man könnte dafür sezzen: Daß ihr gehorchet und besprengt werdet; das kann man aber so zusammenziehen: Daß ihr euch willig und gern besprenget. Der Ausdruk, **mit dem Blute Christi besprengt werden**, kömmt in dem Briefe an die Ebräer in verschiedenen Stellen vor, und bedeutet, **die Wohlthaten des Todes Christi annehmen**, folglich dadurch beruhigt und gebessert werden. Die Besprengung hat nach dem levitischen Gottesdienste die Kraft der Reinigung, daher drükt auch die Besprengung mit dem Blute Christi eine Reinigung aus. Ich besprenge mich folgsam und willig mit dem Blute Christi heist also, ich nehme die Wohlthaten, die ich seinem Tode zu verdanken habe, willig, folgsam und gern an. Der Tod Christi reiniget uns aber von Lastern, oder, er ist der Grund, warum wir die Laster fliehen sollen. Man kann also diesen Vers so umschreiben:

„Es werde euch reichlich Gottes Gnade und Glük-
„seligkeit nach dem Willen Gottes des Vaters
„durch

„durch den Beistand des euch bessernden Geistes „zu Theil, damit ihr euch immerfort willig und „gern an die Wohlthaten des Todes Christi „haltet.“

Ich gestehe, daß diese Stelle anfangs etwas dunkel sey, glaube aber doch, daß sie nicht anders, als durch diese Umschreibung deutlich gemacht werden kann. Andere haben es wieder anders erklärt; denn einer sagt, es hienge mit dem Worte ἀπόστολος im 1 V., ein anderer, mit ἐκλεκτοῖς zusammen. Petrus macht nun den Anfang mit der Beschreibung der Wohlthaten der christlichen Religion, und zwar aus der Absicht, daß er zur Standhaftigkeit und zur geduldigen Ertragung der Leiden, welche sie der Religion wegen ausstehen musten, ermahnen will.

3. ὁ ἀναγεννήσας ἡμᾶς] der uns wiedergeboren hat. Dabei muß man denken: Der uns in einen neuen Zustand versezt hat, welches historisch heist, der uns aus Juden zu Christen gemacht hat — und moralisch, der uns aus bösen Menschen zu bessern gemacht hat; überhaupt heist es also, der uns nach seiner Gütigkeit in einen neuen und bessern Zustand versezt hat, sowohl in Ansehung der Kenntnis, als auch des Lebenswandels.

Das that er εἰς ἐλπίδα ζῶσαν] daß wir eine lebendige Hofnung hätten d. i. eine Hofnung, die nicht unwirksam ist, sondern ihre Kraft und Wirkung äussert, die das Gemüth erfreuet und beruhigt. Denn eine tode Hofnung ist eine solche, die keine Kraft hat, die das Gemüth nicht erfreuet und beruhigt. Man

kann es also mehr durch eine Umschreibung, als durch eine Uebersezzung ausdrükken, eine wahre und vollkommene Hofnung.

Diese Hofnung ist aber lebendig δι' ἀναστάσεως — νεκρῶν] wegen der Auferstehung Jesu Christi von den Toden, auf welcher sie beruht. Weil Christus auferstanden ist, so werden wir auch auferstehen, und dieses erfüllt unsere Seele mit Freude und Beruhigung.

Die ganze Stelle kann man so umschreiben:

„Wir loben Gott, der uns nach seiner Gütigkeit
„aus Juden zu Christen, aus bösen zu guten
„Menschen gemacht hat, damit wir eine vollkommene und wahre Hofnung haben möchten,
„welche auf der Auferstehung Jesu Christi, den
„wir bekennen und verehren, beruht."

4. Er hat uns wiedergeboren, oder in einen bessern Zustand versezt εἰς κληρονομίαν — οὐρανοῖς] dieses ist eine Umschreibung der zukünftigen Glükseligkeit, und κληρονομία kann schlechtweg übersezt werden durch mein Gut, mein Besiz, also auch meine Glükseligkeit. εἰς ὑμᾶς] steht anstatt ὑμεῖς, welche uns aufbewahrt wird. Diese Glükseligkeit nennet er ἄφθαρτον] die nicht untergeht, das heist tropisch eine ewige Glükseligkeit.

ἀμάραντος] die nicht verwelkt d.i. keine hinfällige, sondern beständige, immer dauernde. Ein anderer Tropus ist in dem Worte ἀμίαντος] die nicht befleckt ist d. i. eine reine Glükseligkeit und Freude, die mit keinem Uebel untermischt ist, und durch nichts gestört wird, nach dem Lateinischen limpidum gaudium, liquida

quida felicitas. Mit diesen Worten wird also die vollkommenste Glükseligkeit beschrieben.

5. τοὺς — φρουρουμένους] die wir durch die Macht Gottes bewahret werden. Die Macht Gottes beschüzt uns nämlich in so vielen Uebeln dieses Lebens, welche uns den Tod zuziehen konnten, daß wir am Ende doch ganz glükselig werden. Das Synonymum davon ist τετηρημένος.

Warum beschüzt er uns aber? διὰ πίστεως εἰς σωτηρίαν] wegen des Glaubens an das Heil, an die Seligkeit, weil wir glauben, daß die Seligkeit zukünftig sey. Die Sache wird auf verschiedne Art ausgedrükt: Die Glükseligkeit wird uns im Himmel aufbehalten, und wir werden zu dieser Glükseligkeit aufbewahret, welches einerlei bedeutet. ἀποκαλυφθῆναι] welche offenbart werden wird d. i. welche wir in der That erfahren und geniessen werden. ἑτοίμην] die uns einmal bereitet ist, daß wir sie geniessen sollen. Man kann es so umschreiben:

„Gott hat uns wiedergeboren, zu welchem End-
„zwek und Nuzzen? Daß wir eine ewige, reine
„und beständige Glükseligkeit erlangen sollen,
„welche im Himmel aufbehalten wird, uns, die
„Gott unterdessen bei so vielen und verschiedenen
„Uebeln und Leiden bewahret und beschüzt, die
„er nicht verläst, weil wir glauben, daß eine
„Glükseligkeit zukünftig sey, die wir endlich ge-
„wis geniessen werden.“

6. ἐν ᾧ] ist das ebräische בַּאֲשֶׁר, und heist daher, deswegen, welches sowohl in diesem Briefe,

als auch in dem Briefe an die Ebräer öfters vorkömmt: ἀγαλλιᾶσθε] dieses halte ich für den imperativus, freuet euch, seyd gutes Muths.

ὀλίγον ἄρτι λυπηθέντες &c.] ob ihr gleich jezo wegen verschiedner Leiden ein wenig in Traurigkeit versezt werdet. εἰ δέον ἐστὶ] wenn es nicht anders seyn kann, wenn es nun so seyn muß und ihr den Leiden nicht entgehen könnet.

7. Hier steht die Ursache, warum sie von Leiden gedrükt werden. δοκίμιον] heist nach dem griechischen Sprachgebrauch ein Werkzeug, womit man etwas untersucht oder probiert, wie bei dem Golde der Probierstein, oder ein Maas, oder die Zunge bei den Speisen, womit man den Geschmak der Speisen untersucht. Davon hat Wetstein über Jac. 1, 3. noch viele andere Beispiele gesammelt. τὸ δοκίμιον ὑμῶν τῆς πίστεως] das Werkzeug, welches euren Glauben, euer Vertrauen probiert, der Probierstein eures Glaubens und Vertrauens. Das ist eine Umschreibung der Leiden, durch welche Gott das Vertrauen der Menschen prüfet.

πολὺ τιμιώτερον εὑρεθῇ] damit dieser Probierstein eures Vertrauens viel bewährter, nüzlicher erfunden werde.

χρυσίου — δοκιμαζομένου] als vergängliches aber durch das Feuer bewährtes Gold d. i. als vergängliches Gold, und wenn es auch das beste und lauterste wäre. Die Leiden also, welche der Probierstein des Glaubens sind, sind köstlicher, sind viel mehr werth, als vergängliches Gold, wenn es auch das beste wäre.

Wie sind aber die Leiden köstlicher oder nüzlicher als Gold? εἰς ἔπαινον — δόξαν] wegen der großen Glükseligkeit, die auf eure Leiden folgen wird. Lob, Ehre und Ruhm sind eine Umschreibung der ewigen Glükseligkeit. Auf die Art wird Röm. 2, 7. 10. δόξα καὶ τιμὴ von der ewigen Glükseligkeit gesagt. ἔπαινος drükt aus erhabene Glükseligkeit. S. 1 Kor. 4, 5. Diese drei Begriffe zeigen also die nämliche Sache an. Man kann davon diese Umschreibung machen:

„Da uns eine Glükseligkeit bereitet ist, so seyd „gutes Muths, da ihr jezt durch verschiedne Lei„den (wenn es nicht anders seyn kann) geplagt „werdet. Ihr werdet gedrükt, damit diese Leiden, „die euer Vertrauen bewähren, endlich köstlicher „oder nüzlicher, als vergängliches Gold und wenn „es auch das beste wäre, erfunden werden, und „dieses wegen der großen Glükseligkeit, welche „euch dann zu Theil werden wird, wenn Chri„stus kommen wird.

8. χαρᾷ δεδοξασμένῃ] mit herrlicher Freude d. i. mit einer Freude, die den grösten Werth hat, mit der grösten Freude. So kömmt das Wort δεδοξασμένον 2 Kor. 3, 10. vor, wo das neue Testament in Vergleichung mit dem alten Testamente δεδοξασμένον, das vortreflichste, das den grösten Werth hat, genennt wird.

9. κομίζεσθαι τὸ τέλος τῆς πίστεως] das Ende des Glaubens davon tragen. Dieses ist ein etwas harter Ausdruk, und heist, den Lohn des Glaubens bekommen.

Nun beschreibt Petrus die Vortreflichkeit der christlichen Religion noch auf andere Art, denn das bishergesagte war von den guten Aussichten in eine ewige Glükseligkeit.

10. προφῆται — προφητεύσαντες] die Propheten, welche von dieser Gnade gegen uns d. i. von der uns erzeigten Wohlthat geweissagt haben. Eben so bedeutet auch χάρις 1 Kor. 15, 10. die den Christen erzeigte Wohlthat, worunter, wie schon an sich erhellet, die Religion mit ihren Gütern zu verstehen ist. Was nun χάρις bedeutet, das heist auch hier σωτηρία. Dieses erinnere ich deswegen, damit sich niemand daran stosse, weil σωτηρία ψυχῶν im 9 V. ewiges Heil der Seele bedeutet. Petrus will hier nicht sagen, daß die Propheten über die ewige Glükseligkeit nachgedacht und geforscht hätten, sondern über das, was vorhergegangen war, oder über die Sache, die er in der ganzen Stelle beschrieben hatte, nämlich über die Wohlthaten der christlichen Religion, welche waren: Wir sind wiedergeboren, werden wiedergeboren, werden beschüzt, wenn wir auch leiden, und kennen ein besseres Glük.

11. Nun erklärt Petrus selbst, auf welche Art die Propheten nach dieser Glükseligkeit geforscht haben.

δηλοῦν] ist so viel als ἀποκαλύπτειν, entdekken, offenbaren. Auf welche Zeit der Geist offenbarte heist nun, auf welche Zeit der Geist durch Offenbarung zielte.

πνεῦμα Χριστοῦ] ist der Geist, welchen Christus den Aposteln geschikt hat, und durch welchen sie lehrten,

der

der nämliche belehrte auch die Propheten von den zukünftigen Gütern. πνεῦμα προμαρτυρόμενον] der Geist, der vorher lehret. Denn μαρτυρεῖν heist lehren, und προμαρτυρεῖν zuvorlehren d. i. vorhersagen.

τὰ εἰς Χριστὸν παθήματα] das kann man nicht anders übersezzen, als die Leiden Christi, denn von diesen hatten die Propheten vorhergesagt Man erinnere sich nur an die Stelle: Muste nicht Christus solches leiden u. s. w. καὶ τὰς μετὰ ταῦτα δόξας] und die darauf folgende Herrlichkeit Jesu Christi, zu welcher er nach dem Tode gelangte, welche durch die Ausbreitung seiner Lehre überall bekannt wurde, und daß er als Herr derselben angesehen wurde. S. Luc. 24, 26. Ebr. 2, 9.

Was Petrus in diesem Verse sagt, das kann man aus vielen Stellen des Propheten Daniels erklären, welcher bisweilen wegen dessen, was ihm offenbaret wurde, ängstlich fragt, was es wäre und zu welcher Zeit es geschehen sollte? S. Dan. 9, 23. 29. Dann macht es aber auch die Natur der Sache selbst glaublich, daß diejenigen, welche dieses vorhergesagt haben, bisweilen bei sich selbst gedacht haben, ob es bald, oder lange darnach geschehen würde?

12. ἡμῖν δὲ διηκόνουν αὐτὰ] die Propheten haben uns durch dasjenige gedient, was sie vorhergesagt haben, denn αὐτὰ bedeutet durch dieses. Mit andern Worten heist es: Sie haben das unsrer Zeit wegen geredet und geschrieben, damit wir das einmal erführen und deutlich einsähen, was ihnen dunkel war, sie haben also nicht sich selbst damit gedient, sondern

dern es unsertwegen aufgeschrieben, damit wir es mit demjenigen, was die Apostel gesagt haben, vergleichen möchten. Dadurch wird unser Glaube in vielen Sachen gewisser und fester. Denn Jesus hat gelitten, gelehrt, ist gestorben und wieder aufgestanden und hat ein Reich aufgerichtet, wie die Propheten vorhergesagt haben. Die Weissagungen sind uns ein sicherer Beweis der Rathschlüsse Gottes, daß er alles so gewollt habe, was uns von ihnen ist gesagt worden.

οἷς ἀπεκαλύφθη] welchen es offenbaret worden ist, daß dieses lange Zeit darnach geschehen würde, wie man im Propheten Daniel findet. Dieses ist nun auch durch diejenigen verkündigt worden, die euch, vom Geiste Gottes unterstüzt, das Evangelium gelehrt haben, daher ist euch nun alles, was jene nicht einsehen konnten, ganz plan und deutlich.

παρακύπτειν] bedeutet eigentlich sich biegen, dann heist es tropisch in etwas hinein sehen. So steht Jac. 1, 25. παρακ. εἰς νόμον in das Gesez hineinsehen d. i. das Gesez erkennen. Die Engel wünschen das zu erkennen und einzusehen drükt nun aus, die Erkenntnis dieser Dinge ist ihnen wünschenswerth und schäzbar, ihr wisset also alles, was die Propheten nicht einsahen und was sogar die Engel zu wissen wünschten, jezt sehr deutlich. Eine ähnliche Art zu reden findet man Ephes 3, 10. — Das alles, was im 10. 11 und 12 V steht, zeigt die Glükseligkeit des neuen Testamentes an, wo alles deutlich ist, was sonst dunkel war, und was sogar die Engel gern lernen.

13. Nun folgen in dem ganzen übrigen Theile dieses Briefs blos Ermahnungen. χάρις ἐν ἀποκαλύψει Ἰησοῦ

Ἰησοῦ Χριστοῦ] die Gnade in der Offenbarung Jesu Christi d. i. die Wohlthat, die euch durch die Ankunft Jesu Christi zu Theil wird. Das zeigt die zukünftige Glükseligkeit an, von deren gewissen Hofnung der Apostel im 3 und 4 V. viel gesagt hat.

χάρις φερομένη ὑμῖν] die Wohlthat, welche euch gebracht wird d. i. welche euch erzeigt wird. So bedeutet einem eine Belohnung oder Geschenk bringen so viel, als einem eine Belohnung geben.

Diese Wohlthat oder zukünftige Glükseligkeit sollen sie hoffen. τελείως] vollkommen d i ganz fest und unbewegt; denn das ist eine vollkommene Hofnung, wenn man nicht zweifelt.

Aber wie und mit welchem Sinne sollen sie hoffen? ἀναζωσάμενοι — διανοίας] umgürtet an den Lenden des Gemüths d. i. fertig. νήφοντες] nüchtern d. i. bereit, so daß euch nichts hindert, wie es bei demjenigen ist, der nüchtern ist. Beides zusammen drükt nun aus, an der Seele fertig und bereit.

14. ὡς τέκνα ὑπακοῆς] als Kinder des Gehorsams d. i. als gehorsame Kinder, wie diese zu thun pflegen. Wovon war die Rede? Von der Ankunft Christi und von der nach dieser Ankunft folgenden Glükseligkeit. Jesus sagte oft in seinen Reden, seyd bereit, wachet, denn ihr wisset nicht, wenn der Herr kommen wird. Auf diese Reden zielt hier Petrus, indem er sagt, hoffet standhaft, denn ihr wisset nicht, wenn der Herr kommen wird, als gehorsame Kinder, denn Jesus hat euch selbst befohlen zu hoffen. — Nun

sagt

sagt Petrus, was das heisse, seyd allezeit fertig und bereit, und worinne dieses Bereitseyn liege.

ἂι πρότερ. ἐπιθυμ.] eure vorigen Begierden und Leidenschaften, denen ihr sonst ergeben waret.

σχηματίζεσθαι] heist an sich Geberden machen, Geberden sich angewöhnen, sich eine gewisse Figur geben, sich eine gewisse Gestalt angewöhnen. συσχηματίζεσθαι heist mit einem andern eine gewisse Gestalt annehmen und haben. Dieses alles ist blos etymologisch. Dafür muß man sezzen: Eines andern seine Geberden und Gestalt nachahmen, sich dem andern gleich machen. Also ist hier der Sinn: Lebet nicht in gleichen Lüsten und Begierden, wie zuvor.

ἀγνοίᾳ] in der Unwissenheit d. i. wegen eurer Unwissenheit. Also die Begierden, die aus eurer Unwissenheit entstanden sind. Nun wusten zwar diejenigen Juden, an welche Petrus schreibt, die göttliche Lehre, aber doch schreibt man einem leidenschaftlichen Menschen Unwissenheit zu, denn er hat von dem, was er weis, keine richtige Kenntnis, und aus dieser Unwissenheit entsteht die lasterhafte Begierde. Der Sinn ist also: Ergebet euch nicht aufs neue euren vorigen Begierden, welche daher entstanden waren, daß ihr Gott und seine Lehre noch nicht recht kanntet.

15. Sondern seyd in eurer ganzen Lebensart heilig κατὰ τὸν Θεὸν] nach Gott d i. nach dem Beispiele Gottes, ahmet ihm darinne nach, wie Galat. 4, 28. steht, κατὰ τινὰ, nach jemandes Beispiel.

ὁ καλέσας ὑμᾶς] der euch berufen hat d. i. der euch zu jener künftigen Glükseligkeit eingeladen hat,

von welcher zuvor die Rede war. Gott hat euch von dieser Glükseligkeit belehren lassen, er hat sie euch versprochen, also seyd auch ihr in eurem ganzen Leben heilig, werdet ihm ähnlich, aber nicht eurem vorigen lasterhaften Leben. Dieses hat Petrus aus 3 B. Mos. 11, 44. und 19, 2. genommen.

17. πατέρα ἐπικαλεῖσθε] ihr rufet den Vater an d. i. ihr verehret Gott, den ihr euren Vater nennet. Er ist aber nicht allein ein Vater, sondern auch ἀπροσωπολήπτως κρίνων, der ohne Ansehen der Person richtet d. i. der gerechteste Richter, κατὰ τὸ ἑκάστου ἔργον, nach eines jeden Werk, wie es ein jeder verdient hat.

Wenn also euer Vater, den ihr verehret, zugleich ein strenger und gerechter Richter ist, so folgt natürlicher Weise daraus, ἀναστράφητε ἐν φοβῳ] lebet in Furcht d. i lebet um so viel vorsichtiger. Es ist das ebräische יראה, aber יראת יהוה, die Furcht des Herrn, bedeutet auch Ehrfurcht gegen Gott, daß man Bedenken trägt, auch im geringsten wider seine Vorschriften zu handeln. τὴν παροικίαν] siehe den 1 V. wo παρεπιδήμοις steht, aber παροίκοις und παρεπιδήμοις sind synonyma. Wie nun παρεπιδήμοις solche bedeutet, die ausser Palästina leben, so bedeutet παροίκοις das Nämliche, also heist παροικία die Pilgrimschaft ausser Palästina, das Exil der Juden. In den Propheten kömmt öfters vor: Gott hat euch unter alle Völker zerstreuet, lebet nun unter den Heiden, die euch für das Volk Gottes ansehen, desto tugendhafter, damit Gott durch euch nicht gelästert werde. So ist es auch hier: Enthaltet euch als Fremdlinge und Pil-

ger von dem Laster, das wider die Seele streitet, und seyd behutsam, damit ihr der Religion unter den Heiden keinen Schandflek anhänget. S. Kap. 2, 11. — Dieser Beweis war von der Gerechtigkeit Gottes hergenommen, nun folgt ein anderer.

18. *ματαίας ὑμῶν ἀναστροφῆς*] eure eitle d. i. eure lasterhafte Lebensart. Dieses bedeutet *ματαίας* aus einer doppelten Ursache; denn erstlich sucht Petrus hier die Christen von der lasterhaften Lebensart zurükzubringen, dann bedeutet es auch im Ebräischen nicht blos eitel, sondern auch böse und lasterhaft. Im Ebräischen steht bisweilen עשׂות־עון, welches in der alexandrinischen Uebersezzung durch *ματαίας ποιεῖν* übersezt ist. Jes. 32, 6. heist eitel denken so viel, als sich den Lastern ergeben.

Einige erklären die Worte *ματαίαν ἀναστροφήν* von der Abgötterei, weil *ματαίον* im neuen Testamente öfters einen Gözzen bedeutet. Die Juden aber, an welche Petrus diesen Brief geschrieben hat, waren gewis keine Gözzendiener, also brauchte er sie nicht von dem Gözzendienste abzuziehen. Man spricht zwar, es stünde *πατροπαραδότου* dabei, aber unter den Vorfahren der Juden waren auch Lasterhafte.

πατροπαραδότου] nach der auf euch von den Vorfahren fortgepflanzten lasterhaften Lebensart, wie jene lasterhaft waren, so seyd ihr es auch. Von diesem lasterhaften Wandel und Leben, das so bis auf euch fortgegangen ist, müsset ihr euch nunmehr entfernen.

ἐλυτρώθητε] ihr seyd von diesem lasterhaften Lebenswandel losgekauft d i. befreiet. Denn wer von der Sklaverei losgekauft wird, der wird von derselben befreiet.

19. ἀλλὰ τιμίῳ αἵματι Χριστοῦ] sondern mit dem kostbaren Blute Christi d. i. durch den Tod Christi, dieser ist der Grund eurer unwidersprechlichen Verpflichtung, euch der Sklaverei des Lasters entreissen zu lassen, denn er ist deswegen gestorben, daß wir sein Eigenthum seyn sollten, daß er uns von der Sklaverei des Lasters befreien wollte, und damit uns sein Tod zur Tugend und Rechtschaffenheit antreiben möchte. S. Tit. 2, 14. In andern Stellen steht, ihr seyd δοῦλοι τοῦ Χριστοῦ. Von einer andern Befreiung ist hier nicht die Rede.

ὡς ἀμνοῦ — ἀσπίλου] als eines Lammes, das ohne Mängel und Fehler ist. Hier erkennt man leicht, daß Petrus auf die Gebräuche des alten Testamentes ziele. Da war ein Opfer ohne Fehler und Mängel Gott angenehm und wohlgefällig. So ist auch hier Jesus als ein Opfer für euch gestorben, welches Gott angenehm ist, um desto mehr sollet ihr nun die Laster fliehen und seine δοῦλοι seyn.

20. προεγνωσμένος] heist an sich, der vorher ist gewust worden; denn προγινώσκειν heist vorher wissen, zuvor erkennen, darinne liegt aber zugleich mit der Begrif von dem göttlichen Willen. Gott hat Christum vor Erschaffung der Welt vorher gewust und zugleich gewollt, daß er der seyn sollte, welcher er hernach gewesen ist. Man muß es also hier nicht sowohl

durch vorhergewust, als vielmehr so übersezzen, der nach dem göttlichen Willen bestimmt war. Daher sind diese Worte in der syrischen Uebersezzung so ausgedrükt, der vor Erschaffung der Welt vorher bestimmt war. In wieferne war er aber vorher bestimmt? Wie er vorher beschrieben worden war, daß er für die Menschen sterben sollte, dieses wollte also Gott von Ewigkeit.

φανερωθέντος] der offenbaret worden ist d. i. der wirklich in die Welt ist geschikt worden, daß er für uns sterben sollte. ἐπ' ἐσχάτων τῶν χρόνων] in den lezten Zeiten d. i. zu unserer lezten Zeit. Dieses muß man so beurtheilen, wie es Ebr. 1, 1. steht.

Er wurde aber geschikt δι' ὑμᾶς — Θεὸν] eurentwegen, die ihr durch Christum an Gott glaubet d. i. durch Christum von Gott alles Gute erwartet, weil uns Christus gelehret hat, daß wir von Gott alle Glükseligkeit erwarten könnten, und weil er auch für uns gestorben ist, daß wir sie auch deswegen erwarten können. Die Juden hatten zwar auch zuvor an Gott geglaubt aber nicht durch Christum, nun waren sie erst durch Christum belehrt worden, was, und warum sie alles Gute von Gott erwarten könnten.

21. καὶ δόξαν αὐτῷ δόντα] und der ihm nach seiner Auferstehung wieder grose Macht und Majestät gegeben hat. In andern Stellen steht ὁ Θεὸς ἐδόξασεν αὐτὸν, Gott wollte, er sollte κύριος πάντων seyn, die Religion fortpflanzen, und überall Anhänger haben.

ὥστε —

ὥστε — εἰς Θεόν] daß wir Glauben und Hofnung zu Gott haben könnten, daß wir glauben und von Gott eine zukünftige Glükseligkeit hoffen könnten.

22. Der Inhalt ist hier: Bemühet euch, einen heiligen Lebenswandel zu führen, weil ihr von Gott so viele Wohlthaten empfangen habt. — Wenn steht ὑπακοὴ τῆς ἀληθείας so bedeutet ἀλήθεια die christliche Lehre, κατ' ἐξοχήν die wahre Lehre. Durch den Gehorsam gegen die christliche Lehre werden sie ἡγνικότες genennt, die ihre Seelen gereinigt haben. Was geschieht aber, wenn wir der christlichen Religion gehorchen? Wir legen die bösen lasterhaften Gesinnungen ab, und nehmen dafür gute an. Also heist ἁγνίζειν τὴν ψυχὴν die Seele reinigen, die bösen Gesinnungen ablegen, und durch Gehorsam gegen die christliche Lehre besser annehmen.

διὰ πνεύματος] durch den Geist d. i. mit Hülfe des Geistes, welche Bedeutung es in allen Stellen hat. εἰς φιλαδελφίαν] zur Bruderliebe d. i. daß ihr andere lieben könnet; als wenn man sagte: Ich habe meine Seele gereinigt zur Freigebigkeit, Sanftmuth u. s. w. d. i. ich habe die bösen Gesinnungen abgelegt, die mich an der Ausübung der Freigebigkeit hinderten. Daher die Ermahnung: Liebet euch auch in der That unter einander theils ἐκ καθαρᾶς καρδίας aus reinem und aufrichtigem Herzen, theils ἐκτενῶς sehr inbrünstig. — Nun folgt ein anderes Argument zu dieser gegenseitigen Liebe.

23. ἀναγεγεννημένοι] wiedergeboren d. i. in einen andern Zustand versezt, und hier namentlich gebessert.

bessert. Es ist ein synonymum von dem vorhergegangenen Worte ἡγνικότες, denn wer seine Seele gereinigt hat, der ist wiedergeboren, gebessert, er hat die bösen Gesinnungen abgelegt, also ist gereinigt und wiedergeboren einerlei.

ὁ λόγος Θεοῦ ζῶν] das lebendige Wort Gottes d. i. die wirksame Lehre Gottes. Ebr. 4, 12. wird es genennt ζῶν ὁ λόγος Θεοῦ καὶ ἐνεργὴς, das Wort voll Kraft und Leben. In welchem Sinne wird es aber ζῶν καὶ ἐνεργὴς genennt? Weil die Verheissungen und Drohungen dieser Lehre gewis in Erfüllung gehen werden; so ist es auch in der angeführten Stelle.

ὁ λόγος μενων] die Lehre, die ewig dauert, oder die unveränderliche Lehre. In welchem Sinne ist sie aber unveränderlich? Weil ihre Verheissungen und Drohungen niemals verändert und falsch seyn werden, Denn was Gott gesagt hat das ist und bleibt ewig wahr. Diese Verheissungen betreffen das zukünftige Leben, wo wir ewige Güter und Glükseligkeit empfangen und geniessen sollen. In diesen Worten liegt also ein Argument der obigen Ermahnung: Befleissiget euch der Liebe, denn ihr seyd durch diejenige Lehre gebessert worden, deren Verheissungen und Drohungen gewis sind und in Ewigkeit bleiben, oder, die Verheissungen für die Menschenliebe sind ewige Verheissungen, und werden nie zur Unwahrheit werden, sie sind Verheissungen des gewis wirksamen Wortes Gottes, befleissige dich also der Menschenliebe.

Diese Worte erläutert Petrus nun durch die Worte οὐκ ἐκ σπορᾶς φθαρτῆς] σπορὰ bedeutet an

an sich die Aussaat. Da diese Bedeutung aber keinen richtigen Sinn giebt, so scheint es vielmehr anstatt σπέρμα, der Saame, zu stehen, besonders da die göttliche Lehre öfters auch in andern Stellen mit einem Saamen verglichen wird. Ueberdies stimmen darinne auch die syrische Uebersezzung, die Vulgata und beinahe alle Erklärer überein, daß σποραὰ so viel, als σπέρμα sey. Nicht durch einen vergänglichen Saamen heist also, nicht durch eine vergängliche Lehre. ἀλλὰ ἀφθάρτου] sondern durch eine unveränderliche, dauernde und immer wahre Lehre. Im 25 V. sagt er: Das ist aber die euch gegebne Lehre, die ich hier ζῶντα καὶ μένοντα εἰς τὸν αἰῶνα nenne. Diese Lehre erläutert er nun weiter durch eine Stelle aus Jes. 40, 6.

24 und 25. Darinne liegt: Alles ist veränderlich und vergänglich, das Wort Gottes aber ist unveränderlich.

διότι — χόρτος] denn ein jeder Mensch ist dem Grase gleich d. i. jeder Mensch ist so vergänglich wie eine Blume.

πᾶσα δόξα] ist das ebräische כל חסד alle Gnade, Barmherzigkeit. חסד bedeutet vielleicht jede dem Menschen erwiesene Wohlthat, was Gott dem Menschen in Ansehung des Körpers und der äusserlichen Dinge giebt, das ist alles vergänglich. Dieses hat die alexandrinische Uebersezzung durch πᾶσα δόξα ἀνθρώπου, alle äusserliche Glükseligkeit, ausgedrükt, und hat mehr auf den Sinn, als auf die Worte gesehen, und dieser Sinn ist richtig.

25. τὸ δὲ ῥῆμα — αἰῶνα] aber das Wort Gottes bleibet ewig, also ist es wahr und namentlich von diesen Verheissungen der Glükseligkeit zu verstehen. Um die Gemüther der Menschen darinne zu befestigen, daß sie auf jene Verheissungen trauen, bedient sich Jesaias dieser Worte: Die Menschen, oder die menschlichen Dinge sind zwar veränderlich, aber was Gott versprochen hat, das bleibt ewig wahr, und wird nie verändert. Da nun Petrus hier von den Verheissungen der evangelischen Lehre redet, so gebraucht er die Stelle des Jesaias, und wendet sie auf die Verheissungen der evangelischen Lehre an, welche nie verändert werden. — Dieses will ich nun wiederholen.

V. 22. „Da ihr also durch das Bestreben, der christ-
„lichen Lehre zu gehorchen, und durch Hülfe
„des Geistes Gottes die bösen Gesinnungen
„und Laster abgelegt, und euch zur ungeheu-
„chelten Bruderliebe geschikt gemacht habt, so
„befleisiget euch doch jezt dieser Liebe ernstlich
„und mit aufrichtigem Herzen.

23. „Denn ihr seyd zu bessern Menschen gemacht,
„von jenen lasterhaften Gesinnungen abgezo-
„gen worden, nicht durch eine vergängliche
„Lehre, auf deren Versprechungen man nicht
„trauen könnte, sondern durch eine unver-
„gängliche, d. i. durch die immer wirksame,
„wahre und unveränderliche göttliche Lehre.

24. „Das ist aber die Lehre, in welcher ihr unter-
„richtet worden seyd. (Nun die Erläuterung)
„denn obgleich alle Menschen dem Grase gleich
sind,

„sind, und alle ihre Herrlichkeit den Blumen
„des Grases, welches verdorret und dessen
„Blume abfällt, so ist doch das, was der
„Herr sagt, immer unveränderlich und wahr,
„und man kann darauf sicher trauen.

Das zweite Kapitel.

1. Dieser Vers ist an und für sich nicht dunkel. Petrus erläutert darinne das ἠγνικότες &c. Kap. 1, 22. und hier stehen die Hindernisse der Liebe. Nun sagt er: Davon habt ihr eure Seelen nun gereinigt, daher liebet euch nun einander um so viel eifriger und aufrichtiger. Was oben ἠγνικότες war, das ist hier ἀποθέμενοι.

2. ἵνα ἐν αὐτῷ αὐξηθῆτε] gebet euch Mühe, daß ihr darinne wachset, von Tag zu Tage immer grössere Fortschritte machet. Wenn von den Christen gesagt wird, daß sie Fortschritte machen, so kann man nichts anders darunter verstehen, als die Fortschritte in der Erkenntnis der Religion und Glükseligkeit.

Darinne sollen sie zunehmen durch die **Milch** d. i. durch Hülfsmittel zum Wachsthum in der Tugend. Dieser Hülfsmittel giebt es mehrere, als, die christliche Lehre betrachten, darüber nachdenken und sie auf verschiedne Art ausüben, daß also die Worte, **in der Milch zunehmen**, so viel bedeuten, als durch den Gebrauch aller Hülfsmittel von Tag zu Tag in der Tugend mehr zunehmen. Wie die Menschen durch Nah-

rungsmittel wachsen, so machen diese durch Hülfsmittel Fortschritte in der Tugend. Daß Petrus diese Hülfsmittel namentlich unter dem Bilde der Milch beschreibt, das kömmt von der Vergleichung ὡς ἀρτιγέννητα βρέφη, als neugeborne Kinder, mit welcher Vergleichung er wieder darauf zielt, daß sie Anfänger in der Religion wären, die nicht lange zuvor zur christlichen Religion gebracht worden wären, und also wie die Kinder nur Milch geniessen müssen.

Diese Milch nennt er ἄδολον] das heist an sich ohne List und Betrug, dann wird aber eine Speise so genennt, die nicht verdorben und verfälscht ist; also heist es reine, nicht durch Wasser verfälschte Milch, so wie es, vom Golde gebraucht, reines Gold bedeutet. Wenn man diese Idee auf den Begrif der Hülfsmittel anwendet, so heist es ächte, wahre Hülfsmittel.

Ferner nennt er diese Milch λογικὸν] die den λόγον d. i. den Sinn und Verstand betrift. Damit wollte Petrus anzeigen daß er keine eigentliche Milch, die für den Körper gehört, darunter verstehe. Wenn man dieses auf jene Hülfsmittel anwendet, so erhellet schon an sich daraus, daß es solche sind, die die Seele angehen. Uebrigens kann man mit diesem Tropus das vergleichen, was wir Seelenweide, Seelenspeise nennen, wodurch die Seele geübt und ergözt wird.

Am Ende dieses Verses muß man nach dem Worte αὐξηθῆτε noch hinzusezzen εἰς σωτηρίαν, daß ihr durch jene Hülfsmittel eures Wohls wegen, oder zu eurem Nuzzen in der Tugend zunehmet. Diese Worte sind nicht allein in vielen Codicibus dieses Briefs dar-

zugesezt,

zugesezt, sondern sie stehen auch in der syrischen und in lateinischen Uebersezzungen, die vor und nach dem Hieronymus gemacht worden sind, in der Vulgata und in verschiednen Stellen der Kirchenväter, daß man sich wundern muß, wie diese Worte herausgefallen sind. Griesbach hat sie in seiner Ausgabe in den Text aufgenommen, und sie sind ohne Zweifel ächt.

3. *ἔιπερ — ὁ κύριος*] weil ihr geschmekt habt, daß der Herr gütig ist d. i. ihr habt erfahren, daß der Herr, der euch zur christlichen Religion geführt hat, gütig ist. Danket ihm daher auf die Art, daß ihr euch bemühet, durch ächte Hülfsmittel in Tugend und Rechtschaffenheit immer weiter zu kommen.

4. *προσέρχεσθαι τὸν κύριον*] zu Gott nahen d. i. Gott verehren wollen, wie es öfters in dem Briefe an die Ebräer vorkömmt. Diesen Herrn nennt er *λίθον*, welches man so umschreiben muß: Von dem ihr wisset, daß er im alten Testamente ein Stein genennt wird. Denn Petrus redet mit den Juden, denen dieses aus dem alten Testamente bekannt war, und aus diesem muß man die Stellen des neuen Testamentes erklären.

ὑπὸ — ἀποδεδοκιμασμένον] der von den Juden verworfen worden ist. S. Ps. 118, 22. Matth. 21, 42. wo Christus sagt, die Juden hätten ihn nicht als ihren König ansehen wollen. Aber eben dieser Stein wird genennt *ἐκλεκτὸς*, vortreflich, und *ἔντιμος*, köstlich. *παρὰ Θεῷ*] bei Gott d. i. nach dem Urtheile Gottes. Die Menschen halten ihn für verwerflich, Gott aber hält ihn für vortreflich und köstlich,

weil

weil ihn Gott zur grösten Ehre und Majestät erhoben hat, und den er von allen Menschen will geehrt haben. Dieses wird unten aus der angeführten Stelle des Jesaias mit mehrern erklärt.

Diesen Messias nennet er nun λίθον ζῶντα, einen belebten Stein, und will damit sagen, daß er hier nicht von einem eigentlichen Stein rede. Der Vordersaz ist also: Wenn ihr den Messias verehren wollet, den eure Vorfahren nicht für ihren Herrn erkennen wollten, und den Gott deswegen zum Herrn aller Welt gemacht hat. Nun folgt im 5 V. der Nachsaz.

5. καὶ αὐτοὶ — οἶκος] werdet nun auch selbst gebauet ein Haus gleichsam als lebendige Steine d. i. bauet aus euch selbst, gleichsam wie aus Steinen, ein Haus, machet, daß ihr selbst ein Haus werdet. Unter οἶκος versteht man wegen des Folgenden einen Tempel, und so heist es: Bauet aus euch einen Tempel, machet, daß ihr selbst ein Tempel des Herrn, das heilige Volk oder die Gemeinde Gottes seyd.

ὡς λίθοι ζῶντες] als belebte Steine. Damit will Petrus wieder anzeigen, daß er keine eigentlichen Steine darunter verstehe, sondern sie nur tropisch mit Steinen vergleiche. Wollte man nun Bild für Bild sezzen, so könnte man im Anfange sagen: Da ihr ihn als euer Haupt verehret, so werdet ihr nun als Glieder ein ganzer Leib; verbindet euch mit ihm, welches dadurch geschieht, wenn ihr ihn als euren Herrn erkennet und in seiner Gemeinde seyn wollet.

οἶκος πνευματικὸς] ein geistliches Haus d. i. kein körperlicher, sichtbarer Tempel, sondern ein innerlicher, der in eurer Seele ist, ein Tempel im geistlichen Verstande.

ἱεράτευμα ἅγιον] ein heiliges Priesterthum. Hier kann man das Wort οἰκοδομεῖν nicht wiederholen, man muß also γίνεσθε oder ἐστε darunter verstehen. ἱεράτευμα heist eigentlich das Priesterthum, hier steht aber das abstractum pro concreto, das Priesterthum statt der Priester; also heist es: Seyd geheiligte oder geweihte Priester dieses Herrn. Die Ursache dieser Art zu reden findet man im 9 V. Wegen dieser Allegorie habe ich erinnert, daß man sich unter οἶκος vorzüglich einen Tempel denken müsse. Seyd ihr selbst der Tempel und auch die Priester. Warum aber das?

ἀνενέγκαι πνευματικὰς θυσίας] daß ihr Opfer darbringet, welche in der Seele sind, als Dank, Gebet, Frömmigkeit, Werke der Wohlthätigkeit, überhaupt, daß ihr euch der Tugend weihet.

εὐπροσδέκτους — Χριστοῦ] die Gott angenehm sind durch Jesum Christum d. i. weil ihr euch bemühet Gott unter der Anführung Christi, oder nach Anleitung seiner Religion zu verehren, so ist ihm das angenehm. Dieses sagt Petrus denjenigen Christen, welche zuvor Juden gewesen waren.

Wenn die Juden zu Gott naheten, wo giengen sie hin? In den Tempel zu Jerusalem. Durch wen naheten sie zu ihm? Durch die Priester. Was brachten sie da? θυσίας, oder Feldfrüchte. Nun sagt Petrus:

trus: Wenn ihr den Herrn verehren wollet, so brauchet ihr nicht in den Tempel zu Jerusalem zu gehen, und durch Priester und Opfer zu ihm zu nahen, sondern werdet selbst der Tempel, seyd selbst die Priester oder Gott geweihete Menschen, bringet selbst Opfer, seyd selbst alles, was im jüdischen Tempel mit diesem oder jenem Namen belegt ist, lebet rechtschaffen und tugendhaft, und verehret Gott vorzüglich im Geiste. — Dieses kann man nun so umschreiben:

V. 4. „Wenn ihr also euren Herrn verehren wollet,
„welcher, wie ihr wisset, in dem alten Testa-
„mente ein Stein genennt wird, aber ein be-
„lebter Stein, der von den Menschen verwor-
„fen worden ist, aber in den Augen Gottes
„den höchsten Werth hat;

5. „So vereiniget euch selbst gleichsam als belebte
„Steine zu einem Tempel, der aber in eurer
„Seele ist, und seyd selbst jene Gott gewei-
„hete Priester, und bringet Gott durch Chri-
„stum angenehme Opfer dar, aber solche Opfer,
„die man im Geiste darbringt."

6. Nun folgen Stellen aus dem alten Testamente.

διὸ καὶ — γραφῇ] dafür hätte Petrus ohne Zweifel sagen sollen διὸ καὶ περιέχεται ἐν τῇ γραφῇ, daher ist in der Schrift enthalten, oder διὸ καὶ περιέχει ἡ γραφὴ, die Schrift enthält. Es ist also auf eine ganz sonderbare Art ausgedrükt, daher kann man in der Uebersezzung diesen vernachlässigten Sprachgebrauch nicht beibehalten, sondern man muß den Sinn

aus-

ausdrükken, es steht in der Schrift, es ist in derselben diese Stelle enthalten.

Diese Stelle steht Jes. 28, 16. wo dieser Stein אבן נחן der Stein der Prüfung, ein bewährter Stein genennt wird. Wie nun bewährtes Gold so viel heist, als gutes, vortrefliches Gold, so bedeutet ein bewährter Stein so viel, als ein vortreflicher, der beste Stein, der bei Gott in hohem Werth steht. Dieses ist in der alexandrinischen Uebersezzung durch ἐκλεκτὸς ausgedrükt. Daraus sieht man also, daß dieser Stein nicht ἐκλεκτὸς genennt werde, in soferne er als auserlesen angesehen würde, sondern אבן בחן als ein vortreflicher Stein, und dieses kann man auch in der Uebersezzung beibehalten.

οὐ μὴ καταισχυνθῇ] er wird nicht schamroth werden. Diese Redensart wird da gebraucht, wo von dem Menschen gesagt wird, er werde in seiner Hofnung nicht betrogen, sondern erhält das, was er hofte z. B. die auf den Herrn vertrauen, werden nicht zu Schanden. Im Ebräischen steht לא יחיש, er wird nicht entfliehen d. i. er wird empfinden, daß er Hülfe hoffen kann.

Wenn aber gesagt wird, daß ein Stein in Zion gelegt werde, so muß man Zion als das Gebäude Zion annehmen. Es ist ein ebräischer Begrif, und wird öfters οἶκος Θεοῦ, ναὸς Θεοῦ genennt. Ich lege in Zion, das gleichsam ein Gebäude ist, einen Ekstein hin, heist nun, ich will, daß in dem jüdischen Volke ein Ekstein seyn soll. Zu welchem tropischen Begrif kann aber das Wort Ekstein führen? Der Ekstein verbindet

die

die Mauern, und hält so das Gebäude zusammen, oder unterstüzt es. Anstatt der Worte, ich will, daß in diesem Volk, wie in einem Hause, ein vortreflicher Ekstein seyn soll, kann man sezzen: Ich will, daß in diesem Volke eine vortrefliche Person seyn soll, die für dasselbe das ist, was ein Ekstein für ein Gebäude ist, die dieses Volk schüzze, erhalte und für dasselbe sorge. Dieses bezieht Paulus in dem Briefe an die Römer, und Petrus auf den Messias. So wird das, was in dem vierten Vers stand — ihr ehret ihn, den Stein (welcher, wie ihr wisset, in dem alten Testamente ein Stein genennt wird) durch die Stelle des Jesaias erläutert, und darunter verstanden sie den Messias, welcher aus dem jüdischen Volke entspringen sollte.

7. ὑμῖν — πιστεύουσιν] euch also, die ihr an diesen Ekstein glaubet, wird Ehre von Gott wiederfahren. Dieses muß man auf die Art mildern, daß man jenen Beschüzzer und Erhalter der Nation dabei denkt, also heist es: die ihr den Messias annehmet, und auf ihn eure Hofnung sezzet. τιμὴ] Ehre d. i. grose Glükseligkeit, welches auch δόξα in andern Stellen bedeutet; und wenn von Gott gesagt wird, er ehret die Menschen, so heist es, er schenket ihnen grose Glükseligkeit, z. B. wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Vergl. Kap. 1, 7. wo ἔπαινος καὶ τιμὴ καὶ δόξα eine Beschreibung der zukünftigen Glükseligkeit ist.

ἀπειθοῦσι] den Ungläubigen. Darunter wer-

Petrus dieses schrieb, ihn und seine Religion verfolgten. λίθον ὃν steht anstatt λίθος ὃν.

κεφαλὴ γωνίας] ist das ebräische ראש פנה der Kopf des Winkels d. i. die Spizze des Winkels, die Ekke, also hier der Ekstein. Uebrigens ist es bekannt, daß die Worte λίθον ὃν — γωνίας aus Ps. 118, 22. genommen sind. Daß in dem Worte der Ekstein der Begrif von einer hohen Person liege, welche die Erhalterin und Beschüzzerin jenes Volks ist, habe ich schon im 6 V. bemerkt. Nun will ich das Ganze zusammennehmen:

„Jenen ungehorsamen Juden, die den Messias „verwerfen, oder, was jene ungehorsame Juden „betrift, so gilt von ihnen das, was wir in jener „Stelle lesen: Der Stein, den die Bauleute „verworfen haben, (der Messias, den die Juden „verworfen haben) ist zum Ekstein geworden (ist „doch der Vorzüglichste, der Beschüzzer dieser „Nation geworden.“)

In Rükficht auf diese ungehorsame Juden ist der λίθος προσκόμματος] der Stein des Anstosses, woran man sich leicht mit dem Fusse stossen kann. Darauf kömmt die ganze Allegorie zurük, die Petrus dreimal verändert, und wovon jedes die nämliche Sache anzeigt.

Das Synonymum davon ist πέτρα σκανδάλου. σκάνδαλον heist etwas, das im Wege steht, ein Hindernis, woran man sich leicht stossen kann, πέτρα σκανδάλου ist also ein Stein, der im Wege liegt, woran man sich stossen kann. Darinne liegt das Bild

einer gefährlichen Sache. Nun sieht man den Gegensaz leicht, denn er spricht: Euch wird grose Glükseligkeit zu Theil werden, jenen aber ist der Stein gefährlich, sie sündigen und ziehen sich Schaden zu.

8. οἱ προσκόπτουσι] welche sich stossen d. i. die in eine Gefahr fallen. Wenn sie die christliche Religion nicht annehmen und ihr nicht gehorchen, so stöst sich ihr Fus, sie fallen in Gefahr, und ziehen sich so Schaden zu.

εἰς ὃ καὶ ἐτέθησαν] wozu sie auch gesezt sind. Das ist ein ebräischer Ausdruk, und bedeutet, zu etwas bestimmt seyn. Denn das Wort שׂים, sezzen, heist oft auch bestimmen. Wegen dieses Sprachgebrauchs vergl. 1 Thes. 3, 3. wo Paulus die Christen vermahnt, sie sollten sich wegen der verschiedenen Leiden nicht beunruhigen, denn sie wüsten selbst, sie wären darzu gesezt; das kann nun nichts anders heissen, als die Leiden wären ihnen bestimmt, es könnte nichts anders erwartet werden und geschehen. Diese Formel entspricht nun der gegenwärtigen Stelle, daß also εἰς ὃ καὶ ἐτέθησαν heist, es ist nun einmal ihr Schiksal so, es kann nicht anders seyn, sie können nichts anders erwarten. Dieses kann man aber nicht phylosophisch von einer fatalen Bestimmung erklären, denn Gott bestimmt niemanden zum Unglauben oder zum Unglük, das wäre wider die Güte Gottes, sondern man muß es, wie ich zuvor gethan habe, aus der Sprache des gemeinen Lebens erklären, wo der Ausdruk, ich bin zu etwas bestimmt, nichts anders heist, als: Es kann nicht anders kommen, es ist nun einmal mein Schiksal so.

Wenn

Wenn man nun in die Geschichte jener Zeiten zurük geht, so sieht man leicht ein, warum jenen Christen nichts anders widerfahren konnte. Es konnte nicht anders kommen, als daß die Anhänger dieser neuen Religion von Juden und Heiden verfolgt wurden. So kann man auch in der gegenwärtigen Stelle sezzen: Es kann nicht anders seyn, als daß sie so handeln und seine Lehre verwerfen. Warum aber? Die Juden erwarteten nämlich unter dem Messias einen prächtigen König, und glaubten, er würde ein groses weltliches Reich aufrichten, und über alle Völker herrschen; nun kam aber Christus in niedriger Gestalt, und richtete sein Reich nur durch Lehren und Unterricht auf, folglich war er ganz ihrem Wunsche zuwider. War es also nicht beinahe nothwendig, daß ihn die Juden verwarfen? Daher konnte es auch nicht anders kommen, als daß sie auch seine Lehre verwarfen. Ich will die Beispiele nicht häufen, ob es gleich noch welche giebt, wo diese Formel vorkömmt. — Nun kömmt er wieder auf jene Christen zurük.

9. In diesem und dem 10. V. sind kaum vier Worte, die nicht aus einer Stelle des alten Testamentes genommen sind.

γένος ἐκλεκτὸν] dieses ist aus Jes. 43, 20. wo die Worte עם בחירי das Volk meiner Erwählung, bedeuten, das von mir erwählte Volk. Dieses übersezt die alexandrinische Uebersezzung durch γένος ἐκλεκτὸν. In welchem Sinne die jüdische Nation die auserlesene genennt werde, ist bekannt, weil sie Gott vorzüglich lieb war, und weil er sich dieselbe auserwählt hatte, daß er ihr Wohlthaten erzeigen wollte. Wie nun

nun die jüdische Nation im alten Testamente Gott vorzüglich angenehm war, so nennt nun Petrus diejenigen Juden so, welche die christliche Religion angenommen hatten, und spricht, ihr seyd das Gott vorzüglich angenehme Volk.

ἔθνος ἅγιον] das heilige Volk Gottes, jene Verehrer Gottes, der Titel der Juden עם הקדוש kömmt nun euch zu.

βασίλειον ἱεράτευμα] das königliche Priesterthum, die königlichen Priester, wie z. B. königliche Soldaten, Soldaten heissen, die dem Könige gehören. Dieses ist aus 2 B. M. 19, 5. 6. genommen, daselbst werden den Juden viele Güter versprochen, unter welchen auch dieses war: Ihr werdet mir ein königliches Priesterthum seyn d. i. ein Reich oder Staat, der aus lauter Priestern besteht. Gott ist der König der Juden, also sind alle Juden Priester dieses Königs. Das ist aber nicht eigentlich, sondern tropisch zu verstehen, und heist: Ihr werdet mir ein Staat seyn, dessen Einwohner mich verehren, jeder von euch ist Gottes Diener und Verehrer. Im Ebräischen heist es ממלכת כהנים. Die alexandrinische Uebersezzung drükt überhaupt nur den Sinn aus, ihr werdet meine, als eures Königs Priester seyn.

Was dort κατ' ἐξοχὴν den Juden gesagt war, das wendet Petrus hier auf jene Christen an, und spricht: Euch geht jene Verheissung, jener Titel an, die christliche Gemeinde ist βασίλειον ἱεράτευμα. lauter Priester ihres Königs, ein Staat, der aus lauter Priestern besteht. So steht im 5 B.: Ihr sollt mir

ein

ein Tempel und geweihte Priester seyn, die mir geistliche Opfer bringen. Hier spricht man nun, warum sich Petrus oben gerade so ausgedrükt habe, man muß aber alles aus dem alten Testamente nehmen.

λαὸς εἰς περιποίησιν] ist das ebräische עם סגלה, und heist das Eigenthumsvolk, das eigene Volk Gottes, das sich Gott erwählt hat, denn περιποίησις heist der Besiz, das Eigenthum. Nun sagt Petrus, das gelte nun von jenen Christen, ihr seyd jenes eigene Volk Gottes, welches er vorzüglich liebt, beschüzt und versorgt. Hier übersezt es die alexandrinische Uebersezzung durch περιούσιος, und Mal. 3, 17. durch εἰς περιποίησιν.

Warum seyd ihr aber solche? ὅπως τὰς ἀρετὰς ἐξαγγείλητε] daß ihr das Lob Gottes verkündiget, daß ihr Gott lobet; euch gehen alle jene Namen und Wohlthaten des jüdischen Volks an, daß ihr Gott danken sollet. Auch diese Worte sind aus Jes. 43, 21. Dieses sind die ebräischen Worte תהלה יהוה ספר welches die alexandrinische Uebersezzung ausdrükt durch τὰς ἀρετὰς Θεοῦ διηγεῖσθαι, das Lob Gottes erzählen. ἀρετὴ bedeutet aber die höchste Vollkommenheit Gottes, die vollkommenen Eigenschaften Gottes; die höchste Vollkommenheit Gottes erzählen heist aber nichts anders, als Gott loben und preisen. Wo im Ebräischen die Worte כבוד und הודו vorkommen, da drükt sie die alexandrinische Uebersezzung durch ἡ ἀρετὴ aus. Beispiele davon findet man Jes. 42, 8. 12. Habac. 3, 3.

Anstatt Θεοῦ sagt Petrus τοῦ ἐκ σκότους ὑμᾶς καλέσαντος &c.] der euch berufen hat von der Finsternis zu einem wunderbaren Lichte d. i. der euch befohlen hat, aus der Finsternis zum Lichte überzugehen, der euch durch die Belehrung aus der christlichen Religion aus der Finsternis zum Lichte gebracht hat, denn durch die christliche Religion beruft Gott die Menschen. Die Finsternis bestand theils darinne, daß sie den wahren Messias nicht kannten, theils daß sie lasterhaft lebten, und das Licht war die Kenntnis des wahren Messias und Frömmigkeit. Denn die Juden, an welche Petrus schreibt, waren durch die christliche Religion von der Unwissenheit und Verachtung des Messias und von den Lastern zur Erkenntnis und Annahme des Messias und zur Tugend geführt worden. Was also nach der Geschichte wirklich unter den Juden geschehen ist, das ist hier unter den Bildern zu verstehen. Lobet und danket also Gott, daß er euch durch die christliche Religion zu besserer Kenntnis und Tugend gebracht hat, daß ihr nicht mehr Verächter des Messias und lasterhaft seyd. Die ganze Stelle ist also eine Anwendung der Stellen des alten Testamentes auf die damaligen Christen. — Dieses will ich nun wiederholen:

V. 7. „Euch also, die ihr den Messias annehmet, „wird von Gott eine grose Glükseligkeit mit„getheilt, was aber jene ungehorsame Juden „betrift, die ihn bis jezt noch verachten, die„sen ist und bleibt der Stein, welchen die „Bauleute verworfen haben, ein Ekstein (er „ist und bleibt der Messias und jene hohe Per-

son),

„son), aber er ist ihnen auch gleichsam ein „Stein des Anstosses und der Aergernis (ein „gefährlicher Stein, gegen den sie sündigen).

8. „Sie stossen sich aber an ihn, indem sie sich „seiner Lehre widersezzen, welches zwar bei „ihnen nicht anders kommen kann.

9. „Ihr aber habt seine Lehre angenommen, und „seyd aller jener Titel eurer Vorfahren, die „in dem alten Testamente vorkommen, wür„dig; denn ihr seyd das Gott vorzüglich an„genehme Volk, ein Staat, der aus lauter„Priestern (Verehrern Gottes) besteht, ein „Gott geweihtes Geschlecht, ein Volk, das „sein Eigenthum ist, daß ihr die hohe Ma„jestät Gottes, der euch zur Glükseligkeit füh„ret, loben und preisen sollet."

10. Diese Worte sind aus Hos. 2, 23. genommen, wo die Zurükkunft der Juden aus dem babylonischen Exil vorher gesagt wird. Es wird von ihnen gesagt, sie wären gewesen ποτὲ οὐ λαὸς, לא־עמי nicht mein Volk, das Volk, das Gott verlassen und zugegeben hat, daß es in die Sklaverei und Exil fortgeführt wurde.

νῦν δὲ λαὸς Θεοῦ] aber nun, da sie wieder aus dem Exil zurük geführt werden, sind sie wieder das Volk Gottes, nun liebt er sie wieder und sorgt für sie.

Diesem ganz ähnliche Ausdrükke sind die beiden folgenden οἱ οὐκ ἠλεημένοι] deren ich mich nicht erbarmte, denn ich übergab sie in die Hände der Feinde. νῦν δὲ ἐλεηθέντες] nun aber habe ich mich ihrer er-

barmet, ich will sie aus dem Exil führen und in ihr Vaterland zurükbringen.

Wenn man dieses auf die Christen, an die Petrus schreibt, anwendet, so heist οὐ λαὸς kein Gott angenehmes Volk, denn sie verwarfen den Messias und seine Religion. Aber jezt sind sie λαὸς Θεοῦ, ein Gott angenehmes Volk, denn sie haben seine Religion angenommen. οὐκ ἠλεημένοι, sie gefielen Gott nicht; νῦν δὲ ἐλεηθέντες, aber jezt gefallen sie ihm.

Diesen Vers kann man mit Anwendung auf die Zeiten Petri so umschreiben:

„Zuvor waret ihr Gott nicht angenehm, nun „aber seyd ihr ihm angenehm, er hatte keinen „Gefallen an euch und liebte euch nicht, jezt „aber seyd ihr ihm wohlgefällig und werdet von „ihm geliebt.

Petrus redet also von den damaligen Christen auf eben die Art, wie Hoseas von den Juden, die wieder aus dem Exil in ihr Vaterland zurükkamen. — Nun kömmt er wieder auf Pflichten und Ermahnungen.

11. παρεπιδήμους] davon s. die Anmerk. zu Kap. 1, 1. σαρκικαὶ ἐπιθυμίαι] fleischliche Begierden d. i. lasterhafte Begierden.

στρατεύεσθαι κατὰ τῆς ψυχῆς] wider die Seele streiten, sich der Seele widersezzen. Unter ψυχὴ muß man die Vernunft, den Verstand verstehen, welcher das Bessere einsieht; diesem widersezzen sich die bösen Begierden, und überwinden ihn. Vergl. Röm. 7, 23. wo steht νόμος ἐν τοῖς μέλεσι, das Gesez in den Gliedern,

dern, da ist *νόμος* die Stimme und das Verlangen der Begierden. Diese Begierden äussern sich auch in dem Körper, denn der ganze Körper wird bewegt, wenn die Begierden stark werden. Von dieser Stimme der Begierden sagt Paulus *ἀντιστρατεύεται τῷ νόμῳ τοῦ νοός*, sie streitet wider das Gesez der Seele; hier ist nun *νόμος τοῦ νοός* die Stimme und die Fordernis der gesunden Vernunft. Darunter ist aber zugleich eine bessere Religionskenntnis in der Seele zu verstehen, welcher sich die Macht und Stimme der Begierden widersezt. Dieses wird Galat. 5, 17. so ausgedrükt, *ἡ σὰρξ ἐπιθυμεῖ κατὰ τοῦ πνεύματος, τὸ δὲ πνεῦμα κατὰ τῆς σαρκός*, wo *σὰρξ* die Begierde, und *πνεῦμα* der durch Religionskenntnis bewirkte bessere Sinn ist.

12. *τὴν ἀναστροφὴν — καλήν*] so daß ihr unter den Heiden einen frommen und rechtschaffenen Lebenswandel führet; denn unter diesen lebten jene vertriebene Juden zerstreuet. Darzu ermahnet sie Petrus, damit die christliche Religion unter den Heiden nicht in Verachtung käme. S. Kap. 1. 15.

ἐν ᾧ — κακοποιῶν] weil sie euch als die schlechtesten Menschen und grösten Uebelthäter verläumden; denn zu jenen Zeiten war der Name der Christen in Verachtung gekommen, daß man sogar deswegen, weil man ein Christ war oder so genennt wurde, gestraft und für den schlechtesten Menschen gehalten wurde. *ἐν ᾧ*, heist **deswegen, weil,** und ist das ebräische Wort בַּאֲשֶׁר. Etwas das hierher gehört, findet man Kap. 4, 17. und Jac. 2, 7. Jacobus redet daselbst von den Mächtigen und Reichen, welche den vortreflichen

Zunamen der damaligen Menschen, an welche er schreibt, beschimpften und verschrieen. Dieser Zuname war, daß man sie zu Antiochien Christen genennt hat.

ἐκ τῶν — τὸν Θεὸν] daß sie, wenn sie eure guten Werke sehen, gezwungen werden, Gott zu loben und zu preisen. Sie glauben gemeiniglich, ihr wäret κακοποιοὶ, schlechte Menschen, dann sehen sie im Gegentheil, daß ihr die besten Bürger seyd, also fangen sie vielmehr an, Gott zu loben, der so gütig gegen euch ist, und durch die christliche Religion keine Uebelthäter, sondern καλοποιοὺς, die besten Menschen und Bürger aus euch gemacht hat; — denn gleich darauf folgen die Pflichten der Unterthanen, der Ehemänner und Weiber u. s. w. wie sie sich in dem Staate verhalten sollen, damit die christliche Religion nicht in Verachtung käme.

ἐποπτεύσαντες] ἐποπτεύειν heist hineinsehen, betrachten, sehen; also hier: Wenn sie täglich sehen, wenn sie Augenzeugen und Zuschauer sind, daß ihr als gute und rechtschaffene Bürger lebet.

ἡμέρᾳ ἐπισκοπῆς] ist das ebräische יום פקדה der Tag der Besuchung oder Heimsuchung. Dieser Ausdruk hat, wie bekannt, eine sehr weitläuftige Bedeutung; denn Gott besucht die Menschen bedeutet bald, er straft sie, bald, er ist sehr gütig gegen sie. Also kann unter ἡμέρᾳ ἐπισκοπῆς entweder die Zeit, zu welcher Gott den Menschen Wohlthaten erzeigt, oder die Zeit wo er sie straft verstanden werden. So steht Luc. 19, 44. die Juden hätten die Zeit der Besuchung

oder

oder Heimsuchung versäumt d. i. sie hätten die göttlichen Wohlthaten nicht aufmerksam gebraucht, hätten den unter ihnen in Palästina lebenden Messias verachtet. Ich will aber lieber hier die Zeit der Gnade, der Wohlthätigkeit darunter verstehen, zu welcher nämlich die christliche Religion überall ausgebreitet wurde. ὁ Θεὸς ἐν ἡμέρᾳ ἐπισκοπῆς heist also der durch die Ausbreitung der christlichen Religion wohlthätige Gott. Der Sinn ist also: Es ist doch traurig, wenn Gott gnädig ist, die Religion ausbreitet, und gleichwohl überall gesagt wird, der wäre ein böser Mensch, wer die christliche Religion hätte; desto eifriger befleissiget euch der Tugend, damit die Heiden sehen, daß ihr tugendhaft seyd, und deswegen die Wohlthätigkeit Gottes in Ausbreitung dieser Religion erkennen. Denn aus ihrem tugendhaften Lebenswandel konnten sie sehen, daß die christliche Religion keine bösen, sondern gute Menschen mache, und daß sie Unrecht handelten, wenn sie die Christen als Bösewichter verläumdeten. — Dieses will ich nun wiederholen:

V. 11. „Ich ermahne euch also, die ihr ausser eurem
„Vaterlande unter den Heiden im Exil lebet,
„daß ihr den bösen Begierden, die mit einer
„bessern Vernunft und Religionskenntnis nicht
„übereinstimmen, entsaget,

12. „und unter den Heiden allezeit einen rechtschaf-
„fenen Lebenswandel führet, damit sie, weil
„sie euch gleichsam als die schlechtesten und lü-
„derlichsten Bösewichte zu verläumden pflegen,
„wenn sie eure guten Handlungen sehen, ge-
„zwungen werden, den jezt so gütigen Gott,

„wel-

„welcher allen Menschen die christliche Religion
„als Hülfsmittel zur Tugend giebt, vielmehr
„zu loben und zu preisen."

13 und 14. κτίσις] heist hier nicht Kreatur, sondern wie man aus dem Folgenden sieht und aus der Bedeutung des Wortes κτίζειν schliessen kann, eine von Menschen gemachte Einrichtung. Denn κτίζειν bedeutet bei den griechischen Schriftstellern öfters stiften, einrichten, z B eine Stadt oder Staat, und namentlich Magistratspersonen wählen Davon folgen nun Beispiele von Königen und Fürsten. κτίσις ἀνθρωπίνη bedeutet also jede von Königen, Fürsten und Obrigkeiten gemachte Einrichtung. Alles dies hat schon Grotius und andere Erklärer gesagt.

Unter βασιλεῦς muß man nach der Geschichte jener Zeiten namentlich den römischen Kaiser verstehen. Denn 1) wurde dieser mit dem allgemeinen griechischen Namen βασιλεῦς genennt, 2) standen die Christen in Asien u s. w, an welche Petrus schreibt, unter römischer Herrschaft, 3) werden von diesem βασιλεῖ die ἡγεμόνες im folgenden Vers unterschieden. Diese ἡγεμόνες waren die Statthalter in den Provinzen, welche von dem Kaiser dahin geschikt wurden. Dergleichen werden im neuen Testamente Pilatus, Felix und Festus öfters genennt. πάσ. ἀνθρωπ. κτίσ. ist das genus, und die grösern oder kleinern Obrigkeiten sind die species, also bedeutet κτίσις die Einrichtung, das ist aber eine menschliche Einrichtung, daß verschiedene Obrigkeiten sind.

Wenn Petrus von diesem Kaiser sagt ὡς ὑπερέχοντι, als dem, der hervorragt, so erhellet schon

an

an sich, daß es bedeute als dem Höchsten, dem Obersten, unter welchem hernach die kleinern Obrigkeiten stehen. Dieses sagt Petrus deswegen, weil die Juden sich von der römischen Herrschaft befreien wollten, und diese sollten sie in grosen Ehren halten. εἰς ἔπαινον] zum Lobe d. i. zu belohnen, nämlich durch Schuz und Ruhe, die sie ihnen geben und verschaffen. Man kann es also auf folgende Art umschreiben:

13. „Gehorchet also jeder unter den Menschen ge„bräuchlichen Einrichtung um des Herrn willen, „dessen Religion befiehlt, daß ihr den mensch„lichen Einrichtungen gehorsam seyn sollet; ge„horchet aber sowohl dem Kaiser, als der höch„sten Obrigkeit,

14. „als auch den Vorstehern oder Statthaltern „der Provinzen, welche von ihm geschikt wer„den, daß sie die Uebelthäter bestrafen und „die Rechtschaffenen belohnen sollen.

15. ἀγνωσίαν τῶν ἀφρόνων ἀνθρώπων] die Unwissenheit unerfahrner Menschen d. i. die Unwissenheit der Heiden in Ansehung der Güter, die in der Religion liegen, vorzüglich die Unwissenheit von der Wirkung der Religion, daß sie Menschen bessert und zu guten Unterthanen bildet, die Unwissenheit jenes Gesezzes der christlichen Religion, nach welchem sie befiehlt, die Obrigkeiten zu ehren.

Diese sollen sie φιμοῦν, verstopfen. Dieses ist aber zu hart. Eine Quelle verstopfen heist, machen, daß kein Wasser herausfliest, dem Hervorquellen ein Ende machen; die Unwissenheit verstopfen heist

also, der Unwissenheit ein Ende machen, machen, daß sie unter den Heiden wegfällt, daß sie nicht glauben, als wenn die christliche Religion nur rebellische Bürger machte. Oder man kann es auch so mildern, daß es heist, des andern Mund verstopfen. Verstopfet den Mund jener unwissenden Menschen, daß sie aufhören, eure Religion zu lästern und zu verschreien.

Dieses geschieht am besten ἀγαθοποιοῦντες, durch Rechtthun, durch rechtschaffenen Lebenswandel. Daß aber Petrus diese Pflichten gegen die Obrigkeit so sehr urgirt, das geschieht aus der Ursache, weil die Juden damals beständig rebellirten. Nun waren aber die Christen Juden gewesen, und wurden von den Heiden mit den Juden verwechselt, um so viel mehr empfiehlt er die Pflichten gegen die Obrigkeit, damit ihnen die Meinung, als wären sie aufrührerische Menschen, welche man von den Juden überall hatte, nicht schaden möchte.

16. ὡς ἐλεύθεροι] als freie Menschen. Dieses muß man nach der Ordnung der Worte mit dem 13 V. verbinden, wo Petrus so angefangen hatte: Gehorchet den Obrigkeiten; und hier sagt er, als freie Menschen; das kann man umschreiben durch unbeschadet eurer Freiheit, wenn ich euch sage, ihr sollet den Obrigkeiten gehorchen, so nehme ich euch eure Freiheit nicht. Unter dieser Freiheit muß man aber nicht die bürgerliche, sondern die christliche Freiheit verstehen; denn im bürgerlichen Sinne hat ihnen Petrus befohlen, den Obrigkeiten zu gehorchen. Diese christliche Freiheit besteht aber darinne, daß sie in Religionssachen, in den nöthigen Pflichten, welche nie-

mand aufheben kann, und in den äusserlichen Theilen und Gebräuchen der Religion, an welche sie gebunden wurden, von keines Menschen Meinung abhiengen. Unbeschadet dieser Freiheit gehorchet den bürgerlichen Gesezzen und den Obrigkeiten.

καὶ μὴ ὡς — ἐλευθερίαν] aber misbrauchet diese Freiheit nicht zum Dekkel der Bosheit. Diese κακία bestände nun darinne, wenn sie sich unter dem Vorwande der christlichen Freiheit von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit losmachen und rebellische Gesinnungen haben wollten, wenn sie sagen wollten: Ich bin ein Christ, ich stehe unter Christo, also bin ich von aller menschlicher Einrichtung frei, und darf keiner Obrigkeit unterthan seyn. Darinne besteht die christliche Freiheit nicht, die christliche Religion hebt die Staatsverfassung nicht auf. Ihr seyd nur frei vom Joche der jüdischen Zeremonien, und von menschlichen Meinungen und Vorurtheilen. Diese Art der Erklärung dieser Stelle wird selbst von den Umständen jener Zeiten unterstüzt, da es unter den Christen falsche Lehrer gab, welche sagten, man hätte nicht nöthig, den Obrigkeiten zu gehorchen, und welche darinne einen Theil der christlichen Freiheit sezten.

Damit vergl. 2 Petr. 2, 10. wo Petrus, indem er von den herrschenden Lastern redet, unter andern καταφρονοῦντας κυριότητος nennet, welche die Herrschaften d. i. die Obrigkeiten, die bürgerliche Regierung verachten. In dem nämlichen Verse nennet er solche, die verwegen sind, sich thörichter Weise erheben, die sich nicht scheuen, die höhern Würden zu lästern; und im 19 V. sagt er: diese Menschen versprechen den Chri-

sten,

sten, sie wollten die wahre christliche Freiheit herstellen, welche keinen Herrn anerkennte. Das Nämliche steht auch in dem Brief Judä V. 8.

Da sich also dergleichen falsche Lehrer unter den Christen eingeschlichen hatten, so warnet sie Petrus, sie sollten die christliche Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit misbrauchen, sich dem Gehorsam gegen die Obrigkeit zu entziehen.

ἀλλ᾽ ὡς δοῦλοι Θεοῦ] sondern gebrauchet eure Freiheit als Knechte Gottes d. i. gebrauchet die Freiheit so, daß ihr des göttlichen Willens eingedenk seyd, daß ihr Gott gehorchet. Denn Gott will, daß Obrigkeiten seyn sollen, daß man die Fürsten und Obrigkeiten im Staate verehren, und ihnen unterthänig seyn soll.

17. τὴν ἀδελφότητα ἀγαπᾶτε] liebet die Brüderschaft d. i. liebet die Brüder, wie es auch Kap. 5, 9. steht. Es ist das abstractum pro concreto. βασιλεῦς heist hier wieder der römische Kaiser wie V. 13. — Nun folgen häusliche Pflichten.

18. οἰκέται ὑποτασσόμενοι] hier kann man darunter verstehen γίνεσθε, ihr Knechte gehorchet euren Herren. Dieses findet man in mehrern Stellen. ἐν παντὶ φόβῳ] hier zeigt die Sache selbst an, daß dieses nicht heissen kann mit aller Furcht, sondern mit aller Ehrfurcht, welches das Wort φόβος öfters bedeutet. S. Kap. 1, 17. ἀλλὰ καὶ τοῖς σκολιοῖς] sondern auch den bösen oder mürrischen.

19. τοῦτο γὰρ χάρις] dieses drükt Petrus im folgenden Vers deutlicher durch die Worte τοῦτο χάρις παρὰ

παρὰ Θεῷ aus, das ist Gnade bei Gott. In einer Rede, wo gesagt wird, wenn du recht handelst das ist Gnade, bedeutet Gnade bisweilen Danksagung, bisweilen Lob, bisweilen auch Belohnung, und hies also: das gereicht dir zum Lobe, bringt dir Dank, Belohnung, die schiklichste Idee ist nun hier, dieses verschaft euch Belohnung bei Gott. S. Luc. 6, 32. wo steht: Wenn ihr diejenigen wieder liebet, die euch lieben, was bringt euch das für Lob und Belohnung? Denn auch böse Menschen lieben diejenigen wieder von welchen sie geliebt werden; wenn ihr nur denjenigen wohl thuet, die euch mit Wohlthaten erfreuen, was habt ihr davon für Lob und Belohnung? Denn das thun auch böse Menschen. Und im 35 V. steht: Liebet vielmehr auch eure Feinde und thut ihnen wohl, davon werdet ihr groses Lob und Belohnung zu erwarten haben. Mann kann also hier nichts anders unter χάρις verstehen, als dieses.

Was ist aber dieser Belohnung würdig? Wenn jemand unschuldig leidet, *διὰ συνείδησιν Θεοῦ*] συνείδησις heist hier das Bewustseyn; wegen des Bewustseyns Gottes heist nun, weil es Gott weis, weil ihm die unverschuldeten Leiden, die ihr erduldet, bewust oder bekannt sind. Wer die Leiden so erträgt, weil sie Gott kennet, der überläst es alles Gott, und Gott belohnet ihn dafür.

20. *ποῖον γὰρ κλέος*] denn was ist das für ein Lob? Hier sieht man den parallelismus deutlich *εἰ ἁμαρτάνοντες καὶ κολαφιζόμενοι*] wenn ihr sündiget und Bakkenstreiche bekommet. Diese Strafe bekamen die Knechte von ihren Herren, wenn sie etwas began-

gen hatten, und Petrus erwähnet sie hier deswegen, weil er von Knechten redet. — Dieses will ich wiederholen:

„Denn was ist das für ein Lob für euch, gedul„dig zu leiden, wenn ihr wegen Vergehungen „von euren Herren gestraft werdet? Wenn ihr „aber wegen eures Wohlverhaltens Härte und „Unrecht ertraget, so wird euch Gott belohnen.“

21. ἐκλήθητε] ihr seyd berufen worden. Dieses heist im weitläuftigsten Sinne: Ihr seyd in der christlichen Religion unterrichtet worden; denn die Menschen werden dann berufen, wenn sie aus der christlichen Religion belehrt werden, sie werden zur Glükseligkeit berufen, wenn sie die Ursachen und Mittel zur Glükseligkeit kennen lernen. Es ist aber nicht nöthig, daß man es ängstlich durch ihr seyd aus der christlichen Religion belehrt worden, übersezze, sondern man muß vielmehr das consequens darunter verstehen, ihr seyd zur christlichen Religion gebracht worden, seyd Christen geworden. Denn es ist bekannt, daß diejenigen κλητοὶ genennt werden, die den Ruf angenommen, die Religion nicht verachtet haben, Christen geworden sind, und so ist es auch in dem Worte ἐκλήθητε, ihr seyd deswegen Christen geworden, daß ihr dem Beispiele Christi nachahmen sollet.

Dieses Beispiel hat Christus darinne gegeben, ὅτι ἔπαθεν ὑπὲρ ὑμῶν] weil er für uns Leiden und Tod erduldet hat. ὑπόγραμμος] heist eigentlich eine Schilderung, in Kunstwerken, Gedichten und Reden,

dann

dann bedeutet es auch ein Beispiel, ein Bild, woraus man eine Sache erkennet. Von dem Worte ὑπογράφειν, schildern, das aber selten vorkömmt, kann man Wesselings Anmerkung nachlesen.

ὑπολιμπάνειν ist nur eine andern Form anstatt ὑπολείπειν, hinterlassen, geben. So steht καταλιμπάνειν anstatt καταλείπειν, welches auch öfters vorkömmt.

Das Beispiel, welches uns Christus gegeben hat, wird nun mit Worten aus Jes. 53. beschrieben.

22. οὐδὲ — αὐτοῦ] es ist kein Betrug in seinem Munde gefunden worden. Diese Formel hat aber einen weitläuftigern Sinn, und zeigt nicht nur die Species an, nicht betrügerisch reden, sondern begreift überhaupt das Genus des Redens in sich, er hat im Reden nicht gesündigt, er ist im Reden redlich und aufrichtig gewesen. Dieses zeigt theils die Stelle des Jesaias an, theils kann man es auch aus Ps. 34, 14. erkennen. In dem ersten Komma steht also: Er hat nicht mit Worten gesündigt, und in dem zweiten: Er hat nicht durch Handlungen gesündigt, Christus war also weder in Worten noch in Handlungen böse und lasterhaft.

24. ὃς τὰς — ἀνήνεγκεν] welcher unsre Sünden getragen hat. Jes. 53, 4. steht dafür: Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ἐν τῷ σώματι αὐτοῦ] an seinem Körper, gleichsam als wären sie auf seinen Körper gelegt gewesen. Diese Formel ist aus der Vergleichung mit dem Versöhnopfer genommen, auf welches der Priester, wenn es geschlachtet wurde, die Hand legte und dadurch zu erkennen

gab, daß gleichsam die Sünden des Volks auf das Opferthier gelegt würden. Wenn also hier gesagt wird, das Opferthier trägt die ihm auferlegten Sünden, und mit den nämlichen Worten auch von Christo gesagt wird, Christus trug die seinem Körper aufgelegten Sünden, so heist es, er litte für die Sünden, er söhnte die Sünden aus.

Christus trug also unsre Sünden an seinem Leibe ἐπὶ τὸ ξύλον] an das Holz d. i. an das Kreuz; darunter verstehe ich, er starb und nahm dadurch unsre Sünde weg. Es war vorher gegangen: Christus hat euch ein Beispiel gegeben, nun kömmt: Aber er hat sich auch um euch aufs beste verdient gemacht. Nun folgt die Pflicht der Dankbarkeit:

ἵνα ταῖς ἁμαρτίαις — ζήσωμεν] damit wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben sollen. δικαιοσύνη heist hier wegen des Gegensazzes ἁμαρτία die ganze Frömmigkeit. Wenn aber der Sünde leben so viel heist, als die Sünde lieben und ausüben, so folgt daraus, daß der Sünde absterben bedeute, aufhören zu sündigen. Uebrigens wird man bei dem Worte ἀπογενόμενοι nicht bedenklich seyn, denn γίνεσθαι heist nasci, und ἀπογίνεσθαι denasci, welches in der ebräischen Sprache sterben heist. Wir sollen also wegen des Todes Christi der Sünde entsagen und uns der Tugend befleisigen.

οὗ τῷ μώλωπι αὐτοῦ ἰάθητε] diese Worte sind wieder aus der Stelle des Jesaias. μώλωψ ist das ebräische Wort גבורה, die Schramme, die Nar-

be.

be. Dieses zeigt in der Geschichte Christi die Leiden und den Tod desselben an; also heist es, ihr seyd durch seinen Tod geheilet worden Dazu sezt Jesaias die Worte מוסר שלומנו die Züchtigung unsers Friedens d. i. das Christo aufgelegte Leiden, welches unsern Frieden, d. i. unser Wohl, bewirkt, folglich ein uns heilsames Leiden. Diese Idee sezt also der Prophet selbst hinzu, sein Leiden ist euch heilsam geworden:

25. ἦτε — πλανώμενα] denn ihr waret gleichsam irrende Schaafe d. i. ihr waret ohne Hirten, daß ihr herumirrtet. Auch dieses ist aus der angeführten Stelle des Jesaias genommen.

ἀλλ' ἐπεστράφητε — ὑμῶν] aber ihr seyd nun zu dem Hirten eurer Seele bekehret. In den Worten ποιμὴν und ἐπίσκοπος ist der Sache nach kein Unterschied, denn ἐπίσκοπος ist einer, der über eine Sache gesezt ist, für dieselbe sorgt, ein Aufseher. Nun sorgt aber der ποιμὴν und auch der ἐπίσκοπος, also wird durch die beiden Tropen eine und die nämliche Sache ausgedrükt. Endlich sieht man, daß dieses, wie alles übrige, zu denen gesagt werde, die vorher Juden gewesen waren. Diese hatten zuvor ihren König, den Messias, verworfen, daher liegt der Sinn darinne: Ihr waret zuvor ohne Führer, ihr wolltet den Messias, diesen König, nicht haben, aber jezt habt ihr ihn, ihr seyd durch die Annahme der christlichen Religion zu diesem Führer und Versorger eurer Seelen zurükgekehrt. Dieser nimmt sich eurer Seelen an, schüzt und versorgt euch zeitlich und ewig.

Das dritte Kapitel.

1. Εἴ τινες ἀπειθοῦσι τῷ λόγῳ] wenn Ehemänner der Lehre nicht gehorsam sind. Darunter werden diejenigen verstanden, welche der Lehre Christi widerstehen, dieselbe nicht annehmen wollen; und in diesem Sinne werden sie Ungehorsame genennt. Denn wer diese Lehre annimmt, der wird ein Gehorsamer genennt, wer sie aber nicht annimmt, ein Ungehorsamer. So werden die Juden, welche die christliche Religion verwarfen Kap. 2, 8. ἀπειθοῦντες τῷ λόγῳ genennt. Es ist also hier eine Beschreibung eines Ehemannes, der noch ein Heide ist.

Von der Frau wird also gesagt, sie könne einen solchen heidnischen Ehemann κερδαίνειν διὰ τῆς ἀναστροφῆς, durch ihren frommen und rechtschaffenen Lebenswandel gewinnen, d. i. wenn die Ehefrau fromm, keusch und rechtschaffen ist, so kann sie ihren heidnischen Ehemann dahin bringen und anreizen, daß er auch selbst Liebe zur christlichen Religion bekömmt, und ein Christ wird.

Die Frau wird also den Mann gewinnen ἄνευ λόγου] ohne Lehre d. i. ob er gleich noch nicht in der Religion unterrichtet worden ist, und die Vorschriften der christlichen Religion noch nicht gelernt hat, so kann er blos durch das Beispiel des rechtschaffenen Lebenswandels seiner Frau gewonnen und zur Liebe gegen die christliche Religion angereizt werden, dieser gute Lebenswandel kann ihm statt des Unterrichts in der Religion dienen.

Deswegen sagt auch Petrus V. 2. die Weiber werden die Männer gewinnen, wenn sie ihren rechtschaffenen Lebenswandel sähen. τὴν ἁγνὴν ἀναστροφὴν] den keuschen Lebenswandel, daß diese Tugend den Mann vorzüglich einnehme und gewinne. Denn der heidnische Ehemann konnte denken: Wenn diese Religion solche Gesinnungen und Tugenden hervorbringt, so muß es eine vortrefliche Religion seyn. ἐν φόβῳ] mit Bescheidenheit, Behutsamkeit. Also drükt ἀναστροφὴ ἁγνὴ ἐν φόβῳ einen keuschen und bescheidenen Lebenswandel aus. Eben so steht auch Kap. 1, 17, ἐν φόβῳ ἀναστράφητε.

Ob dieses gleich schon deutlich ist, so kann man doch 1 Kor. 7, 13. damit vergleichen, wo steht: Eine Frau, welche einen noch heidnischen (ἄπιστον) Ehemann hat, diese trenne sich nicht von ihm, denn die Trennung ist nicht nöthig, ob er gleich ein Heide ist; und bald darauf steht im 16 V. du kannst nicht wissen, es kann geschehen, daß du den heidnischen Ehemann errettest oder zur christlichen Religion anlokkest, scheide dich also nicht von ihm. In der gegenwärtigen Stelle ist aber vielmehr von dem Beispiele der häuslichen Tugend und Rechtschaffenheit die Rede.

3. ὧν ἔστω οὐχ ὁ ἔξωθεν κόσμος] der Weiber ihre Zierde soll nicht jener äusserliche Schmuk seyn. κόσμος bedeutet oft die äusserliche Reinlichkeit. Unter den Beispielen dieses äusserlichen Schmuks kömmt auch vor περιθέσις χρυσίων. χρυσία heist dem Worte nach goldne Sachen, aber nach dem Sprachgebrauch bedeutet es einen jeden weiblichen Schmuk. Es wird die species genennt, goldne Sachen, und das

genus ist der Schmuk. Davon hat Wettstein zu 1 Tim 2, 9. mehrere Beispiele gesammelt. Im Thucyd. 2, 13. wird der ganze äusserliche Schmuk einer Göttin im Tempel τὰ χρυσία τῆς Θεοῦ genennt. Ein anderes Beispiel steht im Plutarch. de Adulat. 23. Die Uebersezzung von Wort zu Wort ist etwas hart, man muß sie daher auf diese Art mildern. Ihre Zierde bestehe nicht im äusserlichen Schmuk, als in geflochtnen Haaren, oder in prächtigen Kleidern.

4. ἀλλ' — ἄνθρωπος] sondern ihr Schmuk sey der verborgene Mensch des Herzens, der innerliche Mensch d. i. der innere Sinn, die Denkungsart der Seele. Wenn aber in den Briefen Pauli die Gesinnungen der innere Mensch genennt werden, so ist überall der Begrif der Güte und Rechtschaffenheit damit verbunden, so daß der innere Sinn der Seele κατ' ἐξοχὴν die innere Rechtschaffenheit der Seele bedeutet. Diese soll der Weiber ihr Schmuk seyn.

Von dieser innern Rechtschaffenheit der Seele fährt Petrus so fort: ἐν τῷ ἀφθάρτῳ — πνεύματος] das heist: von Wort zu Wort, in der Unvergänglichkeit des stillen und sanftmüthigen Geistes. Hier sieht man leicht, daß τὸ πνεῦμα ἡσύχιον hier Gelassenheit der Seele, Stille des Karakters anzeige, wenn die Seele nicht von Affekten gereizt wird, sondern sich immer gleich und gelassen bleibt.

Also bedeutet auch τὸ πραὺ πνεύματος, eine sanfte Seele, und beides zusammen Sanftmuth und Gelassenheit der Seele. τὸ ἄφθαρτον das Unvergängliche der Sanftmuth und Gelassenheit. Die

Un-

Unvergänglichkeit der Sanftmuth zeigt aber entweder die Fortdauer derselben an, daß sie beständig in der Seele sey, oder es drükt die Unverfälschtheit derselben aus, als wenn von jemanden gesagt wird, er verehre Gott ἐν ἀΦθαρσίᾳ, mit Unverfälschtheit, auf eine ächte und aufrichtige Art. Die leztere Bedeutung möchte ich aber der erstern vorziehen, denn die Fortdauer der Tugend wird wohl kaum ἄΦθαρτον genennt. Man kann es daher übersezzen: Eine ächte, unverfälschte Sanftmuth und Gelassenheit der Seele. Die Zierde jener Weiber sey innere Rechtschaffenheit der Seele, welche in ächter Sanftmuth und Stille des Karakters besteht, diese sollen sie gegen ihre Männer beweisen, und so werden sie sie gewinnen. ὃ ἐστιν — πολυτελές] Dieses hat nach dem Urtheile, in den Augen Gottes einen Werth. Nun folgen Beispiele davon.

5. ὑποτασσόμεναι τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν] daß sie ihren Männern unterthan waren, ihnen gehorchten; mit dieser Tugend wollten sie geziert seyn.

6. Σάῤῥα κύριον αὐτὸν καλοῦσα] indem Sarah den Abraham Herrn nannte. Es ist hier nicht sowohl die Frage, in welcher Stelle ausdrüklich gesagt wird, daß die Sarah den Abraham einen Herrn genannt habe, vielmehr muß man auf die Sache sehen, sie hat ihn als einen Vorgesezten, als Hausvater und Herrn betrachtet, und ist also nur eine Beschreibung der Unterwerfung, daß sie sich so gegen ihn verhalten hat, als gegen ihren Herrn.

ἧς ἐγενήθητε τέκνα] deren Kinder ihr geworden seyd, d. i. welcher ihr ähnlich, deren Nachahmer ihr

geworden seyd. So wird Joh. 8. von den Juden gesagt, sie wären nicht τέκνα Ἀβραὰμ, d. i. nicht solche Menschen, die dem Abraham nachahmten.

ἀγαθοποιοῦσαι — πτόησιν] heist von Wort zu Wort: Wenn ihr recht thut, und kein Schrekken oder Unruhe befürchtet. Denn πτόησις heist Unruhe der Seele, also auch Furcht, und ist eben so viel, als φόβος. Man sezze dafür φοβούμενος μηδεμίαν φόβον, der keine Furcht fürchtet, d. i. der von Furcht frei ist, sich vor nichts fürchtet. Also heist es: Wenn ihr tugendhaft seyd, und euch vor nichts fürchtet, so werdet ihr Nachahmer eurer Mutter der Sarah seyn. Wir pflegen zu sagen: Thue recht scheue niemanden.

7. Nun folgen die Pflichten der Männer.

συνοικεῖν τινὶ κατὰ γνῶσιν] wohnen oder leben mit einem nach der Einsicht oder Erkenntnis, d. i. wie es die Erkenntnis fordert, welche sowohl die gesunde Vernunft als auch die Lehren der Religion dem Menschen gewährt. Also wird κατὰ γνῶσιν heissen, der Vernunft und Religion gemäs, wie es deine Einsicht verlangt. Ein Christ soll also auf eine vernünftige Art, und nach seinen christlichen Einsichten mit seiner Frau leben und sie lieben, wie es ihm die Religion befiehlt.

Dann werden die Männer ermahnt ἀσθενεστέρῳ σκέυει τῷ γυναικείῳ ἀπονέμειν τιμὴν] dem weiblichen Geschlechte als dem schwächern Ehre zu erweisen. Dieses ist deutlich. Aber weniger einleuchtend ist es, warum Petrus das weibliche Geschlecht σκεῦος γυναικεῖον

nennt,

nennt, ob man gleich sieht, daß es das weibliche Geschlecht anzeigen soll. So viel scheint wenigstens deutlich zu seyn, daß der Begrif von einem Gefäse hier unschiklich ist, und man sich viel mehr den Begrif eines Werkzeugs dabei denken muß. Denn es werden nicht nur alle Geschöpfe Gottes σκεύη Θεοῦ, Werkzeuge Gottes genennt z. B. werden in Siracid. 43, 2. die Himmelskörper σκεύη τοῦ Θεοῦ, Werkzeuge Gottes genennt, durch die er unsern Erdboden erleuchtet, folglich könnte auch hier das weibliche Geschlecht nach jener Art zu reden, wie alle andere Geschöpfe, ein Werkzeug Gottes genennt werden, durch welches Gott das menschliche Geschlecht fortpflanzen will; überdies ist es aber auch gewis, daß die Weiber nach jüdischem Sprachgebrauch Werkzeuge genennt werden, im Ebräischen כלים, so daß damit angezeigt wird ein Werkzeug des Hausvaters zur Fortpflanzung, Besorgung und Regierung der Familie. Man könnte hier also sezzen: Werkzeuge oder Gehülfinnen, die Familie fortzupflanzen und das Hauswesen zu besorgen. S. die Erklärer zu 1. Thes. 4, 4.

Was es auch für eine Ursache sey, warum das weibliche Geschlecht so genennt worden ist, so ist doch in Ansehung der Sache gewis, daß dieses Geschlecht das schwächere genennt werde, und daß man es ehren und nicht verachten soll.

Darzu sezt der Apostel dieses Argument: Ehret sie ὡς καὶ συγκληρονόμοις χάριτος ζωῆς] als die selbst Miterben der Gnade des Lebens sind. χάρις ζωῆς] die Gnade des Lebens, d. i. die Wohlthat der durch die Religion bewirkten Glükseligkeit, welche in

der

der Glükseligkeit besteht; denn Leben bedeutet Glükseligkeit. Also heist es: da sie selbst der durch die Religion bewirkten Glükseligkeit theilhaftig sind.

Diese Billigkeit der Männer gegen die Weiber verlangt Petrus deswegen εἰς τὸ μὴ ἐγκόπτεσθαι τὰς προσευχὰς ὑμῶν] das heist von Wort zu Wort damit euer Gebet nicht ausgerottet oder zerstört werde. Was soll aber der Ausdruk, das Gebet wird ausgerottet oder zerstört heissen? Es ist wohl gewöhnlich zu sagen, die schlechte Denkungsart der Seele ausrotten, aber nicht, das Gebet ausrotten oder zerstören. Man könnte zwar durch eine Umschreibung einen Sinn herausbringen, wenn man dafür sezte: Es wird aus der Seele der Eifer zu beten gerissen, oder, die Geschiklichkeit, der Wille, die Neigung darzu verliert sich; aber spricht man denn statt dessen, das Gebet wird aus der Seele ausgerottet? Man hat also eine bessere Lesart, welche auch in vielen guten Codicibus steht, nämlich ἐγκόπτεσθαι. und diese giebt auch einen guten Sinn. Denn ἐγκόπτειν heist verhindern. Also kann man es übersezzen: Damit euer Gebet durch jenes mürrische Wesen der Seele nicht gehindert werde. Denn Lasterhaftigkeit hindert das Gebet, es kann nicht beides mit einander bestehen.

Uebrigens findet man auch statt des dativi συγκληρονόμοις den nominativum συγκληρονόμοι. Wenn man den dativum annimmt, so bezieht es sich auf die Weiber, und heist: Gehet mit ihnen um als Miterbinnen jenes Glükkes. Nimmt man aber den nominativum an, so bezieht es sich auf die Männer, und bedeutet: Da auch ihr Miterben jenes Glükkes seyd.

Bei-

Beides kömmt aber auf eins hinaus: Die Frau ist mit dem Manne und der Mann mit der Frau jenes Glükkes theilhaftig. — Diesen Vers will ich wiederholen.

„Desgleichen gehet ihr Männer mit euren Weibern so um, wie es euren bessern Einsichten „und Erkenntnis gemäs ist; gebet dem weiblichen, als dem schwächern Geschlechte, seine „Ehre, da auch diese des Glükkes, zu welchem „die Religion führt, theilhaftig sind, damit „nicht durch Haß und Härte gegen sie euer Gebet gehindert werde.“

8. Endlich seyd auch alle einträchtig, traget die Leiden mit einander, liebet die Christen, seyd barmherzig und wohlwollend.

9. *εἰς τοῦτο — κληρονομήσητε*] darzu seyd ihr berufen, daß ihr den Seegen ererbet. Dieses nehme ich gänzlich so an, wie im Kap. 2: Deswegen seyd ihr zur christlichen Religion gebracht, daß ihr glükselig seyn sollet. Das Argument ist also: Wünschet andern Gutes. Warum? Darum wird man ja ein Christ, daß man glükselig werden soll. Nun der Schlus: Wünschet also andern nichts übels, verfluchet, verwünschet doch nicht die Nebenmenschen, wer ein Christ werden will, der will es ja deswegen, damit er glükselig werde.

10. Hier führt Petrus eine etwas lange Stelle aus Ps. 34. an, wo gesagt wird, das Glük dieses Lebens hienge von dem Eifer in jeder Art der Tugend ab. Erstlich will ich etwas über die ebräischen Worte

sagen.

sagen. In der angeführten Stelle ist das Subjekt חפץ חיים wer das Leben will, welches nach dem ebraismo heist, an dem Leben Vergnügen finden, sich über das Leben freuen. Das Leben zeigt aber daselbst das Glück in äusserlichen Dingen, den äusserlichen glüklichen Zustand an. Also bedeutet θέλων ζωὴν, wer auf dieser Welt gern glüklich leben will.

Das andere Komma in der angeführten Stelle ist אהב ימים לראות טוב wer das Leben liebt Gutes zu sehen, d. i. Gutes zu geniessen, durch den Genus des Guten glüklich zu seyn. Man liebt das Leben, daß man Gutes geniesse, heist nun, man wünscht durch den Genus mehrerer Güter glüklich zu leben. Es ist also in dem Psalm der nämliche Begrif auf zweierlei Art ausgedrukt, nämlich ein Mensch, der glüklich zu leben wünscht. Petrus übersezt es so: Wer das Leben lieben will, der handle recht; also heist Das Leben lieben sich über das Leben freuen, vergnügt leben, und auf diese Art entspricht es dem Sinne nach den ebräischen Worten, wer froh und vergnügt leben will.

Anstatt der Worte לראות טוב Gutes zu sehen hat Petrus die Worte gebraucht ἰδεῖν ἡμέρας ἀγαθὰς, gute Tage sehen, d. i. frohe und vergnügte Tage geniessen, durchleben. Ob also gleich die einzelnen Sylben einander nicht entsprechen, so ist doch in Ansehung der Sache einerlei Sinn.

Wer also vergnügt und glüklich leben will παυσάτω — δόλον] der enthalte seine Zunge vom Bösen, und seine Lippen von betrügerischen Reden, d. i. er mässige sich, enthalte sich von Sünden, die man mit Wor-

Worten begeht, namentlich von betrügerischen Worten. Es wird hier die Species gesezt, und überhaupt das Genus darunter verstanden, mit Worten nicht zu sündigen.

11. In diesem Verse liegt: Man soll auch mit Handlungen nicht sündigen. Wer also ein glükliches Leben führen will, der rede nichts Böses, und thue nichts Böses.

12. Die Ursache, warum man nichts Böses reden und thun soll, ist, ὅτι οἱ ὀφθαλμοὶ Κυρίου ἐπὶ δικαίους] das heist wie im Psalm von Wort zu Wort, weil die Augen des Herrn auf die Gerechten (sehen). δίκαιοι heissen aber hier die Frommen, die ihre Zunge im Zaum halten, sich der Eintracht befleisigen. Der Herr sieht also auf die Frommen und Rechtschaffenen.

πρόσωπον — κακά] aber das Angesicht des Herrn auf die Uebelthäter, d. i. eben der Gott sieht auch auf diejenigen, welche Böses thun, er weis und kennt sie. Wie nun bei dem Saz, der Herr sieht auf die Gerechten, der Begrif verbunden ist, der Herr ist gütig gegen sie, will ihnen wohl, so liegt in den Worten, Gott kennet die, welche Böses thun, der Begrif, er ist nicht gütig gegen sie, vielmehr straft er sie. Bis hierher geht die Stelle aus dem angeführten Psalm, welche Petrus nur so wiederholt, wie sie ihm noch im Gedächtnis war, daher ist sie auch jener Stelle nicht völlig gleich.

13. Und wer kann euch etwas Uebels anthun, ἐὰν — γένησθε] Wenn ihr euch des Guten befleissiget. τὸ ἀγαθὸν heist hier das Wohlwollen, die Gütig-

keit

keit gegen andere. Wenn ihr also gegen andere gütig und wohlwollend seyd, wer sollte euch dann wohl so leicht etwas zu Leide thun?

μιμηταὶ τοῦ ἀγαθοῦ] Nachahmer des Guten, das heist vielmehr, die sich des Guten befleissigen, wie man aus einem ähnlichen Beispiele 3 Joh. V. 11. sehen kann, wo steht: Ahmet das Böse nicht nach, sondern das Gute, d. i. hänget nicht dem Laster an, sondern der Tugend.

Darauf folgt ἀγαθοποιῶν und κακοποιῶν, also ist nicht sowohl von der Nachahmung, als von dem Eifer oder Bestreben die Rede. Man kann sich dabei daran erinnern, was aemulari bedeutet, welches an sich eben so viel bedeutet, als imitari. Aemulari virtutem heist aber sich der Tugend befleissigen. Also übersezze ich es hier: Wenn ihr euch des Wohlwollens gegen andere befleissiget.

14 und 15. Auch hier ist das Meiste aus Jes. 8, 13. genommen. Daselbst sagt der Prophet, indem die feindliche Armee nahe war, vor welcher sich die Juden fürchteten: Fürchtet euch nicht vor ihnen; dann sezt er darzu: Heiliget vielmehr den Herrn, d. i. verehret und scheuet vielmehr den Herrn mit rechtschaffenen Gesinnungen. Was ist also hier einander entgegengesezt? Fürchtet euch nicht vor den Feinden, sondern verehret vielmehr den Herrn. Wenn ihr euch vor jemanden fürchten wollet, so fürchtet euch vor Gott, dieser kann euch sichern und beschüzzen, der Menschen Drohungen sind leere und vergebliche Drohungen. Daraus ergiebt sich, daß heiligen hier nicht sowohl überhaupt eine Verehrung anzeigt, als vielmehr einen heiligen

Schauer, eine heilige Ehrfurcht vor Gott, und liegt der Begrif darinne: Wenn mir nur Gott nicht schadet, die Menschen werden mir keinen Schaden thun, vor den Menschen fürchte ich mich nicht, sondern vor Gott, dieser ist mir heilig.

Dieses hat Petrus hier angewendet, und will damit sagen: Eure Feinde plagen euch, ihr leidet der Tugend wegen vieles, fürchtet euch aber nicht vor ihnen, denn sie sind Menschen, denket euch vielmehr Gott mit heiliger Ehrfurcht, mit heiligem Schauer, dieser wird sie strafen, und vor diesem fürchtet euch, die Menschen können euch nicht viel schaden, damit ihr nicht wegen der Menge der Leiden die Religion aufgebet.

περὶ τῆς ἐν ὑμῖν ἐλπίδος] wegen eurer Hofnung. ἐλπὶς ist hier die Hauptsumme der ganzen christlichen Religion, welche man wegen der darinne enthaltnen Hofnung annimmt, der ganze Inhalt derselben ist voll von guter Hofnung. αἰτεῖν λόγον περὶ τῆς ἐλπίδος heist also, fordern, daß jemand Rechenschaft wegen dieser Hofnung gebe, daß er sage, was, warum, und wie gewis er etwas hoffe? Man nehme z. B. an, die Christen werden vor die Richterstühle gerufen, und daselbst von den Obrigkeiten gefragt, warum sie Christen sind, warum sie die jüdische Religion verlassen haben? Die Obrigkeit untersucht vor dem Richterstuhl, was es mit ihrer Hofnung für eine Beschaffenheit habe. Denn dieses alles muß hierauf bezogen werden, daß die Obrigkeiten Rechenschaft von ihnen fordern, warum sie Christen sind, warum sie sich zu der Religion bekennen, warum sie diese Erwartung haben, warum sie dieselbe auf Jesum gründen?

Der Apostel will also, die Christen sollen bereit seyn, die Religion vor jedem, der sie so etwas fragen würde, zu vertheidigen, und die Ursachen ihrer Hofnung mit Freimüthigkeit angeben, die Vertheidigung nicht ausschlagen.

Sie sollen aber die Religion vertheidigen μετὰ πραΰτητος] mit Sanftmuth, daß sie den Obrigkeiten keine harten und unfreundlichen Antworten geben, gleichsam als wollten sie dadurch ihre Unschuld zu erkennen geben, damit die Obrigkeiten nicht vielmehr dadurch aufgebracht werden.

μετὰ φόβου] mit Furcht. Warum sollen sie sich aber fürchten, die Religion zu vertheidigen? Φόβος kann also hier nicht Furcht bedeuten, sondern vielmehr Bescheidenheit und Ehrfurcht gegen jene Obrigkeiten. Diese Ehrfurcht besteht darinne, daß sie sich den Richterstühlen nicht entziehen, sondern hinzugehen und auf die vorgelegten Fragen, auch wenn sie die gerechteste Sache hätten, bescheiden antworten sollten, denn man muß den Obrigkeiten gehorchen, sie haben das Recht, eine Sache zu untersuchen. Dieses alles geht die Judenchristen an, die unter den Heiden lebten, und unter diesen Obrigkeiten werden die heidnischen Obrigkeiten verstanden.

16. Die Ursache dieser Bereitwilligkeit ist συνείδησιν ἔχοντες ἀγαθήν] ihr habt ein gutes Gewissen, und habt also nicht nöthig, euch zu fürchten oder zu fliehen.

Das Uebrige in diesem Verse steht mit den nämlichen Worten oben Kap. 2, 12. daß also die Heiden, weil

weil sie euch als lasterhafte Menschen verschreien, beschämt werden. ἐπηρεάζειν] heist überhaupt, jemanden schimpflich behandeln, und hier, verlästern, beschimpfen, wie in jener Stelle das Wort καταλαλεῖν.

ἡ ἀγαθὴ ἐν Χριστῷ ἀναστροφὴ] euer guter Lebenswandel in Christo. ἐν Χριστῷ heist nach den Vorschriften, nach der Lehre Christi, mit einem Worte der christliche Lebenswandel, wie es in den Briefen Pauli öfters vorkömmt. Der Sinn ist also: Die eure Tugend und Rechtschaffenheit verlästern.

17. εἰ θέλει — Θεοῦ] wenn es der Wille Gottes will. Dieses ist ein pleonasmus, und muß übersezt werden. Wenn es Gott so gefallen sollte, daß ihr Leiden ertragen solltet.

18. Hier wird den Leidenden wiederum das Beispiel Christi vorgehalten.

Χριστὸς ἅπαξ ἔπαθε] Christus hat einmal gelitten. Das Wort ἅπαξ kömmt in dem Briefe an die Ebräer öfters vor, und man kann dafür sagen ein für allemal. δίκαιος ὑπὲρ ἀδίκων] der Gerechte für die Ungerechten, d. i. der Unschuldige für die Schuldigen.

Aus welcher Ursache hat er für sie gelitten? ἵνα ἡμᾶς προσαγάγῃ τῷ Θεῷ] daß er uns zu Gott führte. Anstatt προσάγειν τῷ Θεῷ sezze man προσέρχεσθαι, ἐγγίζειν τῷ Θεῷ, sich Gott nahen, welches in dem Briefe an die Ebräer öfters bedeutet, Gott verehren. Christus führt uns zu Gott heist also, er macht, daß wir Gott verehren. Dieses wird in mehrern Stellen dem Tode Christi zugeschrieben, und bezieht sich

darauf: Christus hat gemacht, daß wir unerschrokken zu Gott nahen, oder ihn in der Hofnung, daß er es uns vergeben werde, ohne Furcht verehren. Man kann sich hier an die Stelle erinnern: Wir haben durch ihn προσαγωγὴν, Zutritt zum Vater. Vergleiche Röm. 5, 2. oder in andern Stellen, als Ephes. 2, 18. steht: Christus hat uns durch seinen Tod zu Gott geführt, indem er die vielen Zeremonien in der Verehrung Gottes aufgehoben und gemacht hat, daß wir Gott ohne Zeremonien verehren können. Alle Juden und Heiden haben nun einen und den nämlichen Vater. Christus ist also als Unschuldiger für die Schuldigen gestorben, damit er die Ursache würde, warum wir Gott, der den Menschen vergiebt, ohne Furcht verehren könnten, um unser Gemüth bei dem Gedanken an Gott mit Freude und Zutraun zu erfüllen. Nach der Sprache der Juden heist es: Du hast nun προσαγωγὴν zu Gott, du kannst dich ihm nahen, du kannst zu ihm hintreten. Wenn ich die Worte ἵνα ἡμᾶς προσαγάγῃ τῷ Θεῷ übersezzen wollte: Daß er uns mit Gott verbände, zur christlichen Religion führte, so ist es zwar etwas besser, aber noch nicht präcis genug, es muß alles aus der Sprache der Juden erläutert werden, Gott verehren.

Der andere Theil dieser Stelle ist: Dieser Christus ist gestorben, nun aber wieder lebendig gemacht. Also ist er nach seinem Leiden belohnt worden, er ist nach seinem traurigen Tode in ein vergnügtes Leben zurükgekehrt. Das ist das erste; nun die Summe, der Zusammenhang und Inhalt. Wenn auf seinen Tod ein vergnügtes Leben folgte, so werden auch euch,

die

die ihr gequält werdet, Freude, Belohnungen und Glükseligkeit zu Theil werden, und so wird das Beispiel Christi zur Befestigung eures Gemüths beitragen.

Von Jesu, dessen Beispiel hier erwähnt wird, wird gesagt, er wäre gestorben σαρκὶ, aber ins Leben zurükgerufen worden πνεύματι. Unter σάρξ kann man nicht nur den Leib als Leib, sondern überhaupt die Schwachheit und Niedrigkeit verstehen, daß also θανατωθεὶς σαρκὶ heist, er ist umgebracht worden, in soferne er der niedrige und schwache Mensch war, wie wir wissen, daß er gewesen ist. Daß σάρξ diese Bedeutung habe, ist bekannt und gewis.

Er ist aber wieder lebendig gemacht worden πνεύματι. Ueber das Wort πνεῦμα ist viel gestritten worden, da einige die Seele Christi, andere seine göttliche Natur, andere den heiligen Geist andere die göttliche Macht oder Gott selbst darunter verstanden haben. Ich gestehe, daß das Wort πνεῦμα an und für sich eine weitläuftige Bedeutung habe. Man muß also wohl entweder aus dem Gegensazze, welches jedoch hier kaum möglich ist, oder aus andern Stellen sehen, ob nicht dieser Sinn hier gelte: Der Jesus, der als ein geringer und schwacher Mensch umgebracht worden ist, ist durch die göttliche Kraft wieder lebendig gemacht worden. Ich übersezze also πνεύματι durch göttliche Kraft, denn es ist bekannt, und kömmt auch öfters vor, daß πνεῦμα die göttliche Kraft und Macht bedeutet, und zwar vorzüglich in solchen Stellen, wo es dem Worte σάρξ, wenn dieses Schwachheit, Niedrigkeit und Unvermögen bedeutet, entgegen gesezt wird. Ueberdies giebt es auch Parallelstellen, welche

diese Ueberſezzung, durch göttliche Macht, rechtfertigen. S. 2 Kor. 13, 4. wo von Chriſto geſagt wird, er wäre gekreuzigt worden ἐξ ἀσθενείας, wegen der Schwachheit, d i. in ſoferne er ein ſchwacher Menſch war, aber er lebe wieder ἐκ δυνάμεως Θεοῦ, wegen, oder durch die göttliche Macht, welche den Gekreuzigten wieder lebendig gemacht hat; auf eben die Art zieht Paulus daraus die Erinnerung καὶ ἡμεις ἀσθενοῦμεν, auch wir ſind ſchwache und geringe Menſchen, und werden von Leiden gedrükt, wir werden aber leben ἐκ δυνάμεως Θεοῦ durch die Kraft Gottes, d. i. Gott wird auch uns glüklich machen. Dieſer angeführten Stelle ſind die Worte, der Zuſammenhang und die Abſicht der Rede in der gegenwärtigen Stelle völlig gleich. Man kann aber auch, wenn man lieber will, die göttliche Macht Chriſti ſelbſt darunter verſtehen, ſo daß man ſagt, er habe das Leben ſelbſt wieder genommen, welches er zuvor abgelegt hatte. Auch darüber hat man eine Parallelſtelle Joh. 10, 18. wo ſteht: Niemand nimmt mir das Leben, ſondern ich laſſe es von mir ſelbſt, es ſteht bei mir, ich kann es laſſen, ich kann es dann auch wieder nehmen. Wegen einer ſolchen Stelle könnte man auch das Wort πνεῦμα auf Chriſtum ſelbſt beziehen, aber wegen der Stelle aus 2 Kor. 13. will ich es lieber auf den Vater beziehen, daß es heiſt, Jeſus iſt durch die göttliche Macht des Vaters wieder lebendig gemacht worden. — Hier weicht Petrus von der Sache etwas ab, und kömmt im 4 Kap. wieder darauf zurük.

19. ἐν ᾧ] in dieſem behalte ich, wie in dem ganzen Briefe, dieſe Ueberſezzung bei, daher, deswegen,

wegen, denn so kömmt es auch in dem Uebrigen vor. Kurz zuvor war vorhergegangen, Jesus wäre lebendig gemacht worden; und nun folgt: Deswegen, weil er wieder lebendig gemacht und zu grosem Ansehen und Würde erhoben worden ist u. s. w.

Nun führt Petrus ein doppeltes Argument der Würde Christi an. Das eine ist ἐκήρυξεν πνεύμασι, und das andere liegt in den beiden lezten Versen, er ist unser aller Erretter und Oberherr. In diesem leztern ist ein offenbarer Beweis seiner Würde, also muß wohl auch in dem erstern so etwas liegen, welches einen Beweis seiner Würde enthält. Da der Apostel nun sagt τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασι, diese πνεύματα aber im folgenden Verse deutlich beschrieben werden, so will ich die Beschreibung dieser πνευμάτων zuerst nehmen.

20. πνεύμασι ἀπειθήσασί ποτε &c.] den Geistern, welche einst zu den Zeiten Noahs ungehorsam gewesen waren. Diese sind also darunter zu verstehen, und daraus ergiebt sich, daß es die Geister oder die Seelen derjenigen Menschen sind, welche zu den Zeiten Noahs lasterhaft und ungehorsam gewesen sind. Uebrigens beweist diese hinzugefügte Beschreibung, daß unter diesen πνέυμασι nicht die bösen Engel oder Teufel verstanden werden können; denn auf diese passet diese Beschreibung nicht, und warum sollte sie der Apostel auf diese Art beschrieben haben? Es scheint also auf Menschen bezogen werden zu müssen.

Von diesen sagt der Apostel, sie wären einst ungehorsam gewesen, und bestimmt die Zeit, nämlich da die Langmuth Gottes wartete, damals waren sie un-

gehorsam. Auch aus dieser Ursache kann man kaum etwas anders als Menschen und ihre Seelen darunter verstehen.

In einigen Ausgaben stehen die Worte ἅπαξ ἐξεδέχετο, er nahm einmal auf oder wartete einmal. Warum einmal? Dieses ist, damit ich es kurz sage, nur eine neuere Lesart, welche vorzüglich durch die Ausgaben eingeführt worden ist. Dafür sezze man ἀπεξεδέχετο, und ἀπενδέχεσθαι heist warten, also fällt das Wort einmal weg. Die Lesart ἀπεξεδέχετο steht in mehrern Codicibus, auch in der Vulgata und syrischen Uebersezzung, woraus man sieht, das ἅπαξ ἐξεδέχετο nur eine neuere Lesart ist.

In den übrigen Worten drükt der Apostel das aus, was Moses erzählt, daß Gott noch hundert und zwanzig Jahre habe warten wollen, ehe er jene Wasserfluth hätte kommen lassen wollen. Es heist also: Die damals ungehorsam waren, obgleich die Arche gebauet wurde, ob sie gleich durch das Beispiel Noahs hätten gewarnt werden können, so waren sie doch ungehorsam.

Uebrigens ist es bekannt, daß unter ταὶς ψυχαὶς nach dem Hebraismo Menschen zu verstehen sind, wie Apost. Gesch. 2, 41. so wird das Ebräische כל נפש sehr oft durch πᾶς ἄνθρωπος ausgedrükt.

εἰς ἣν] steht anstatt ἐν ᾗ, in welchem Schiffe. Wenige sind also bei der Wasserfluth in dem Schiffe glüklich davon gekommen. Schon die Sache an und für sich zeigt hier, daß man keine andere Glükseligkeit dar-

darunter verstehen kann, als diese, daß sie bei der Wasserfluth glüklich davon kamen.

Nun will ich die Beschreibung jener πνευμάτων im 19 Vers nehmen, wo Petrus von diesen Geistern sagt, sie wären ἐν φυλακῇ] im Gefängnis. Dieses scheint einen elenden Zustand auszudrükken, der unter dem Bilde eines Gefängnisses vorgestellt wird. Denn erstlich diejenigen, welche ehemals ungehorsam und lasterhaft gewesen sind, werden nach diesem Leben πνέυματα ἐν φυλακῇ genennt, Seelen, die in einem elenden Zustande leben, unglükliche, wie diejenigen, welche lasterhaft gelebt haben, nach dem Tode unglükliche Seelen sind. Und wird die Unglükseligkeit der Lasterhaften nach ihrem Tode nicht auch in andern Stellen mit Banden, mit einem finstern Gefängnisse und andern schmerzlichen und traurigen Dingen verglichen? Da es also gebräuchlich war, den traurigen Zustand nach dem Tode unter dem Bilde der Banden zu beschreiben, so hat es Petrus auch hier gethan, daher πνέυματα ἐν φυλακῇ die ehemals lasterhaften Menschen bedeutet, welche kein glükliches, sondern ein trauriges Schiksal nach dem Tode haben.

πορευθεὶς ἐκήρυξεν] er gieng zu ihnen und belehrte sie. Auf dem Worte ἐκήρυξεν beruht die ganze Sache, und man hat hier einen doppelten Weg zur Erklärung. Der eine ist, dieses Wort nach der gewöhnlichen griechischen Bedeutung zu erklären, und der andere, die ebräische Bedeutung desselben anzunehmen. Was die leztere betrift, so heist κηρύσσειν τινὶ öfters nach dem Ebräischen jemanden belehren z. B. κηρύσσειν τῷ λαῷ das Volk belehren, und die Leh-

rer werden auch κήρυκες genennt. So wurde also von Jesu gesagt, er habe die Seelen der ehemals lasterhaften Menschen belehrt. Hier glaubt ein groser Theil der alten Kirchenväter, Jesus habe sie persönlich das Evangelium gelehrt, damit sie auf diese Art aus ihrem traurigen Zustande in einen bessern versezt würden. Andere, die die Bedeutung des Lehrens von diesem Worte beibehalten, beziehen die ganze Sache auf eine ganz andere Zeit. Sie sagen nämlich, wenn von Jesu hier gesagt würde, er habe jene belehrt, so wäre das nicht nach seiner Auferstehung geschehen, sondern damals, da jene Menschen noch auf der Welt gelebt hätten, so daß diejenigen, welche ungehorsam gewesen wären, von Jesu schon vor der Sündfluth wären belehrt worden, damit sie auf einen bessern Weg geführt werden möchten, daß sie aber πνεύματα ἐν φυλακῇ genennt würden, das bezöge sich darauf, daß sie jezt unglükliche Geister wären, und diesen, die jezt unglükliche Geister wären, habe Jesus sonst das Evangelium gelehrt, damit sie auf einen bessern Weg zurükgebracht würden.

Moses erzählt davon zwar nichts, man nehme es aber unterdessen so an. Jedoch gestehe ich, daß ich nicht genug einsehe, zu welchem Ende dieses hier erwähnt werde. Auf diese Art wäre der Zusammenhang dieser: Traget die Leiden, denn Jesus hat auch welche erduldet, und ist durch Leiden wieder zum Leben und zur höchsten Würde erhoben worden; er hat aber diejenigen Menschen belehrt, welche vor der Sündfluth gelebt haben, damit sie bessere Menschen werden möchten. Man muß hier wohl an eine Sache denken,

welche

welche nach der Auferstehung Jesu geschehen ist, daß es ein Beweis seiner Würde nach seiner Auferstehung sey. Diejenigen, welche sagen, Petrus beschriebe hier die Menschen, welche vor der Sündfluth gelebt hätten, übersezzen die Worte ἐν ᾧ nicht durch daher, sondern sie beziehen es auf πνεῦμα, daß es heist, durch welche göttliche Macht er die Menschen schon vor der Sündfluth belehrt hat. Man kann es im Allgemeinen so übersezzen, aber doch scheint es mit dem ganzen Inhalte der Sache nicht übereinzukommen. Einige suchen den Zusammenhang auf diese Art: „Im 18 V., sagen sie, steht, Christus wollte uns zu Gott führen; nun folgt: Daher hat er auch diejenigen belehrt, welche damals lasterhaft waren; folglich ist der Zusammenhang dieser: Wie Jesus uns hat zu Gott führen wollen, so wollte er auch jene zu ihm führen. Und die Worte πορευθεὶς ἐκήρυξεν erklären einige so, daß Jesus nicht selbst zu ihnen gegangen wäre, um sie zu belehren, sondern er habe sie durch Lehrer, durch rechtschaffene und fromme Patriarchen, die zu ihrer Zeit gelebt hätten, belehren lassen, und berufen sich auf Ephes. 2, 17. wo von Christo gesagt wird, er habe den Juden und Heiden Frieden verkündiget, oder er habe sie gelehrt, daß sie nun, nachdem das Zeremonialgesez aufgehoben wäre, eine Gemeinde ausmachen sollten. Nun wäre Christus hier nicht selbst nach seinem Tode zu ihnen gekommen, sondern habe sie durch die Apostel belehren lassen.“

Nun komme ich zu der andern Bedeutung des Worts κηρύσσειν, welche der griechischen Sprache gemässer ist. Nach dieser bedeutet κηρύσσειν τινὶ sich an-

andern als praeco zeigen. Wenn aber von Jesu gesagt wird, er habe sich nach seiner Lebendigwerdung jenen unglüklichen Seelen als praeco gezeigt, so ist die Frage, wegen welcher Sache er das gethan habe? Man versteht aber dieses darunter, daß er daselbst gleichsam als praeco seines Siegs und seiner Herrschaft gewesen sey. Dieses wird aber mehr aus der Sache geschlossen, als daß es in dem Worte κηρύσσειν selbst liegt; denn sich andern als praeco zeigen ist an und für sich zweideutig, und kann auf vielerlei Art verstanden werden. Ich bezog es aber darauf, er hat sich als Verkündiger seines Siegs und seiner Herrschaft gezeigt. Indessen ist doch das immer noch tropisch, also muß darinne dieses liegen: **Er ist ihnen als Herr bekannt geworden.** Auch denen, die in den ersten Zeiten des menschlichen Geschlechts gelebt haben, die lasterhaft gelebt haben, und nun in einem traurigen Zustande sind, auch denen ist er als das, was er ist, bekannt worden, daß er auch dieser Menschen Richter sey, von welchem auch ihr Schiksal abhienge.

Auf eine von diesen beiden Erklärungen kann das Uebrige leicht bezogen werden. Ich gestehe aber gern, daß ich nicht deutlich und evident weis, welcher Sinn in dieser Stelle vorzüglich gelte, denn ich sehe, daß der leztere Sinn mit dem Zusammenhange der Rede übereinkömmt, daß es nämlich ein Beweis der Würde des auferstandenen Jesu seyn soll, und der erstere Sinn, nach welchem das Wort κηρύσσειν lehren bedeutet, scheint nicht so mit dem Zusammenhange der Rede übereinzukommen. Aber auf welche Art man es auch annehmen möge, so kömmt dieser Saz nur einmal

mal vor; das Wort κηρύσσειν hat offenbar einige Zweideutigkeit. In der Ueberſezzung kann man es nicht deutlicher ausdrükken, als überhaupt entweder er hat ſie belehrt, oder er zeigte ſich ihnen als praeco.

Aus dieſem allen ergiebt ſich, daß die Worte πνεύματα ἐν φυλακῇ nicht die Teufel bedeuten können; denn dieſe kann man nicht beſchreiben als Geiſter, die zu den Zeiten Noahs laſterhaft gelebt haben. Denn was wäre das für eine Umſchreibung oder Karakter der Teufel? Ueberdies kann man auch, wenn man die Teufel darunter verſtehen wollte, nicht einſehen, was ſie Chriſtus gelehret haben ſollte. Bengel erklärt es auch in ſeinem Gnomon des neuen Teſtamentes durch Geiſter der Verſtorbenen. — Einige wenden gegen dieſe Erklärung ein, daß, wenn es die Seelen der Verſtorbenen bedeuten ſollte, Petrus nicht das Wort πνεύματα, ſondern ψυχὰς hätte ſezzen müſſen, denn die Seelen der Verſtorbenen würden ψυχαὶ, und nicht πνεύματα genennt. Dagegen kann man aber Ebr. 12, 23. ſezzen, wo die Geiſter der vollendeten Gerechten πνεύματα genennt werden. Alſo iſt das eine falſche Meinung, daß die Seelen der Verſtorbenen nicht πνεύματα, ſondern ψυχαὶ genennt würden.

Da übrigens dieſe Stelle ſo dunkel iſt, ſo kann man ſie nicht als Beweis für die ſogenannte Höllenfahrt Chriſti gebrauchen.

Die Worte ἐν ᾧ überſezt Döderlein Inſtitut. theol. chriſt. Tom. 2. p. 219. durch davon, von der Sache, und bezieht es überhaupt auf das Vorhergehende, daß nämlich Leiden der Unſchuld beſſer ſind, als ſelbſt

ver-

verschuldete Leiden. Das, spricht er, beweiset Petrus erstlich mit dem Beispiele Christi im 18 V. und dann mit dem Beispiele Noahs. „Es ist schon eine alte Wahrheit, sie bestätigt sich schon seit den Zeiten der Sündfluth. Wie tobten jene Boshaften wider Noah, den Unschuldigen, den Frommen. Der Sohn Gottes rufte sie dort schon, allein sie verwarfen die Ermahnungen, die er ihnen durch Noah gab, und kamen dafür elendiglich um; nur derjenige ward erhalten, dessen Vermahnung sie verspottet hatten. Tröstet euch, ihr werdet gleichfalls verachtet, verspottet, verfolgt. Aber wohl euch. Wenn eure Verfolger in kurzem durch die Zerstörung des jüdischen Staats umkommen, so werdet ihr von der Gefahr frei seyn und triumphiren.

21. Von der Erhaltung des Noahs in dem Wasser kömmt nun der Apostel auf die Taufe, wegen der Aehnlichkeit mit der Erhaltung Noahs. ὃ καὶ ὑμᾶς — βάπτισμα] welchem ähnlich auch uns jezt die Taufe erhält. Die Ordnung der Worte ist diese ὃ ἀντίτυπον νῦν καὶ ὑμᾶς σώζει βάπτισμα. Dieses ὃ scheint sich nicht blos auf das Wasser, sondern auf die vorhergegangene ganze Redensart zu beziehen. Noah wurde in dem Wasser erhalten; dieser Sache ist nun auch die Taufe ähnlich, die uns erhält. Die Aehnlichkeit liegt nicht im Wasser, welches die Sünden abwäscht, sondern darinne, daß Noah bei dem Wasser erhalten worden ist. In vielen Ausgaben steht anstatt ὃ nur ᾧ, dieses ᾧ ist aber eine Korrection der neuern Codd. dafür hat die Vulgata und syrische Uebersezzung das neutrum ὅ, welches sich auf ὕδωρ bezieht,

bezieht, welches ähnliche Wasser uns auch jezt erhält, nämlich die Taufe, welches der Erklärung wegen dazu gesezt ist. Der Sinn wird dadurch zwar nicht geändert, es ist aber doch eine viel härtere Lesart.

ἀντίτυπον] dieses Wort muß man nicht im dogmatischen Sinne nehmen, daß die Sündfluth ein Typus der Taufe gewesen sey, oder, daß Gott die Sündfluth deswegen habe kommen lassen, um dadurch den Menschen lange vorher zu sagen, daß einst etwas Aehnliches geschehen werde. τύπος heist das Urbild, also heist ἀντίτυπον das Aehnliche, das dem Urbilde entspricht. Dieses sieht man sowohl aus den Kommentarien über diese Stelle, als auch aus denen über Ebr. 9, 24. Auch erklären es die griechischen Kirchenväter auf diese Art, und verstehen nicht jenen Typus im dogmatischen Sinne darunter. Wenn also ἀντίτυπον das Aehnliche bedeutet, wie es denn auch dieses nach dem Sprachgebrauch bedeutet, so zeigt es keine durchgängig vollkommene Aehnlichkeit zwischen der Sündfluth und der Taufe an, denn die Sache ist einander nicht vollkommen ähnlich. Anstatt das Aehnliche kann man durch eine Umschreibung sezzen, auf eine gewisse ähnliche Art. Denn da vorhergegangen ist, Noahs Familie wäre im physischen Sinne bei der Wasserfluth glüklich davon gekommen, so folgt nun: So erhält uns auch auf eine gewisse ähnliche Art die Taufe; nicht als wenn die Erhaltung Noahs in der Wasserfluth ein Typus genennt werden könnte, denn dann müste es heissen: Noah wäre in der Absicht erhalten worden, damit dadurch die zukünftige Taufe mit ihrer moralischen σωτηρία sollte vorgestellt wer-

werden. Also wäre eine gewisse Aehnlichkeit darinne, Noah ist durch das Wasser glüklich davon gekommen, die Christen werden durch die Taufe auch glüklich seyn oder errettet werden, aber nur in einem andern Sinne, denn Noah ist in Ansehung des Körpers lebendig erhalten worden, die Christen aber werden durch die Taufe in Ansehung der Seele glüklich, weil ihnen darinne eine künftige Glükseligkeit versprochen wird. Wer hier weiter gehen will, der sucht mehr darinne, als der Apostel gedacht hat.

Von der Taufe, durch welche die Menschen erhalten werden, sagt nun der Apostel, sie wäre nicht σαρκὸς ἀπόθεσις ῥύπου, die Ablegung des Unraths am Körper, also ist die Taufe nicht ein gewisses äusserliches Abwaschen, gleichsam als wenn der Unrath am Körper dadurch abgewaschen würde. Was ist sie also denn? Welches ist ihre innere Kraft und Natur?

ἀλλὰ — εἰς Θεὸν] sondern eine Frage des guten Gewissens gegen Gott. συνείδησις ist hier nicht im moralischen Sinne zu nehmen, daß es das Bewustseyn rechtschaffener Handlungen bedeutete, sondern es ist eine Beschreibung des volkommenen Vertrauens zu Gott, nach welchem wir uns Gott so denken, daß wir nichts von ihm befürchten, als, wenn wir ihn als einen verzeihenden, liebenden und gnädigen Gott denken, und nichts von ihm fürchten.

Diese συνείδησις gegen Gott wird ferner so beschrieben, συνείδησις ἀγαθὴ δι' ἀναστάσεως Χριστοῦ, das gute Gewissen wegen der Auferstehung Jesu Christi, d. i. auch weil Jesus wieder auferstanden und Herr

über

über alles ist, verlassen wir uns alle auf diese Sache, und fürchten von Gott nun nichts, und sezzen unsere ganze Hofnung auf Gott. Kap. 1, 3. steht ἐλπὶς ζῶσα δι' ἀναστάσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, eine lebendige Hofnung, die sich wirksam zeigt, die den Menschen erfreuet und beruhigt. Warum beruhigt sie? Wir verlassen uns darauf daß unser Erretter lebt. Diese lebendige, erfreuende Hoffnung ist eben jene συνείδησις ἀγαθὴ gegen Gott, da wir nichts befürchten, sondern mit ruhiger Hofnung an Gott denken.

Hierbei vergleiche man auch Ebr. 10, 22. wo steht προσερχόμεθα ἐν πληροφορίᾳ πίστεως, wir wollen Gott mit festem Glauben und Vertrauen verehren; und im folgenden Verse steht: Wir wollen bei der Hoffnung, die wir einmal bekannt haben, bleiben. Hier ist also ἐλπὶς das, was zuvor πίστις war, Glaube, Vertrauen. Dabei steht: Erstlich, weil wir in Ansehung des Körpers mit reinem Wasser gewaschen sind — dieses ist eine Umschreibung der Taufe, und heist, wir sind getauft, wir wollen daher an der Hofnung halten, welche wir bekommen haben, die wir Christum bekennen — zweitens, wir sind in Ansehung der Seele von dem bösen Gewissen gereinigt, die Seele ist frei von Furcht. Da wir also durch eine solche Taufe von diesem bösen Gewissen befreiet, jene Hofnung bekannt haben, so wollen wir bei dieser Hofnung bleiben.

Nun habe ich noch etwas über das Wort ἐπερώτημα zu sagen, welches eine Frage bedeutet, eine Frage des guten Gewissens oder des Vertrauens auf Gott. Denn in der Taufe werden wir gefragt, ob wir jenes vollkommene Vertrauen auf Gott wegen der Auf-

erstehung Jesu Christi haben, ob wir jezt einen gegen uns gnädigen und wohlwollenden Gott bekennen wollen weil Christus wieder auferstanden ist. Vielleicht zielt Petrus, indem er vorzüglich das Wort ἐπερώτημα braucht, auf die Taufhandlung selbst, bei welcher der Täufling gefragt wird, ob er um Christi willen von Gott seine Glükseligkeit hoffen, und in Zukunft nichts von ihm fürchten will. Ich sage aber nur vielleicht; denn man hat keine gewissen historischen Zeugnisse, ob die Apostel die Täuflinge so gefragt haben, doch aber hat jeder, der getauft wurde, bekannt, er wolle um Christi willen von Gott alles Gute erwarten; aber es scheint, als wenn hier das antecendens — es fragt sich hier, ob man Zutrauen zu Gott habe, von Gott um Christi willen hoffe — für das consequens gesezt wäre. So hat es auch die syrische Uebersezzung durch das Bekenntnis des guten Zutrauens gegen Gott übersezt. Dieses will ich nun wiederholen:

„Die Taufe macht uns glüklich in welcher nicht
„das unreine am Körper abgewaschen, sondern
„gefragt wird, ob wir wegen der Auferstehung
„Jesu Christi gegen Gott ein gutes Zutrauen
„haben, ob wir ruhig und gutes Muths sind,
„wenn wir an Gott denken."

Wenn das Wort ἐπερώτημα, wie es gewöhnlich geschieht durch Bund übersezt wird, so heist das nicht so viel, als wenn es wirklich einen Bund bedeutete, denn dieses kann man auf keine Weise sagen, sondern es beruht darauf, daß ἐπερώτημα stipulatio bedeutet. Nun heist aber stipulari den andern fragen, ob er etwas thun will, stipulatio ist also eine Frage,

und

und daher kömmt es, daß die neuern griechischen Schriftsteller stipulatio durch ἐπερώτημα geben. Die Taufe ist nun stipulatio, weil der Mensch in derselben gefragt wird, ob er von Gott mit völligem Zutrauen alles Gute erwarten will; und weil bei der stipulatio ein gwisser Vertrag gemacht wird, so hat man die Taufe einen Bund genennt, ob es gleich kein eigentlicher Bund ist. Es wird also bei der Taufe gefragt: Hast du zu Gott Zutrauen, Muth und Freudigkeit, weil Christus lebt? Willst du das durch dein ganzes Leben bekennen? Man kann darüber auch den Grotius und Dan. Heinsii Exercitatt. nachlesen

22. Von diesem auferstandenen Jesu sagt nun hier der Apostel, er sizze zur Rechten Gottes, regiere mit Gott, nachdem er wirder in den Himmel gefahren wäre, und regiere so, daß ihm die Engel unterworfen wären. Davon wird Ebr. 1. vieles geredet.

Es sind ihm aber auch unterworfen ἐξουσίαι καὶ δυνάμεις] die Mächtigen und Großen Es stehen hier die abstracta pro concretis, und können darunter verstanden werden hohe und mächtige Menschen, als, Könige und Fürsten, daß auch diese der Herrschaft Christi unterworfen sind. Gleichwie er höher ist, als die Engel, so ist er auch höher, als Könige und Fürsten, und weil ihm die Engel und mächtige Fürsten unterworfen sind, so ist er Κυρίος κυρίων und βασιλεὺς βασιλέων. Wenn aber jemand unter ἐξουσίαι καὶ δυνάμεις lieber Klassen der Engel verstehen will, so bin ich nicht darwider, weil auch dieses einen schiklichen Sinn giebt. Uebrigens vergleiche man den Parallelismus Kolos. 1, 16. und Eph. 1, 21. So viel also von diesem andern Beweise der Hoheit Christi.

Das vierte Kapitel.

Nach dieser Digression von der Würde und Hoheit Christi kömmt Petrus hier wieder auf die Empfehlung der Geduld im Leiden zurük.

παθόντος σαρκὶ] der körperliche Leiden ertragen hat. Dieses drükt nicht nur den Tod Christi aus, sondern auch alle übrige äusserliche Leiden; denn σάρξ bedeutet nicht nur den Körper, sondern auch alle äusserliche Dinge. Wir pflegen es auszudrükken, ein widriges Schikfal haben.

τὴν αὐτὴν ἔννοιαν ὁπλίσασθε] wafnet euch mit den nämlichen Gesinnungen, nehmet die nämlichen Gesinnungen in Erduldung der Leiden an, wie Jesus die Leiden geduldig ertragen hat. Etwas anderes kann man hier nicht darunter verstehen. Vergl Kap. 3, 17. also sieht man auch, warum der Apostel sagt, wafnet euch mit den nämlichen Gesinnungen wider die Leiden und das angethane Unrecht, verwahret euch durch das Beispiel Christi, daß ihr die nämlichen Gesinnungen annehmet, welche er hatte. Uebrigens heist zwar ἔννοια gewöhnlich der Gedanke, wenn man aber sagt, wafnet euch mit eben den Gedanken, mit eben der Betrachtung, heist das nicht am Ende eben so viel als, nehmet diese Gesinnungen an?

Nun sezt der Apostel noch einen andern Bewegungsgrund zu dieser Pflicht hinzu, nemlich ὅτι ὁ παθὼν — ἁμαρτίας] weil derjenige, welcher körperliche Leiden ertragen hat, aufhört zu sündigen. Dieses bezieht

zieht sich nicht auf Jesum, daß er bei körperlichen Leiden aufgehört hätte zu sündigen, sondern es ist ein allgemeiner Ausdruk, ein Ausspruch, der von allen gilt, und heist: Ein jeder, der körperliche Leiden erduldet, aber nicht allein körperliche Leiden, sondern auch anderes äusserliches Ungemach und Beschwerlichkeit. Ein solcher pflegt der Sünde zu entsagen, denn die Beschwerlichkeiten und Ungemach dieses Lebens sind, wie ein jeder zugiebt, gleichsam eine Schule der Tugend, wer zu dulden und zu leiden hat, der entwöhnt sich zu sündigen.

2. *βιῶσαι θελήματι Θεοῦ*] dem Willen Gottes leben d. i. sich in den Willen Gottes ergeben, ihm folgen. Also heist *βιῶσαι ἐπιθυμίαις ἀνθρώπων* den Begierden der Menschen folgen, thun, was die Menschen wünschen und verlangen. Man könnte es also übersezzen: Daß ihr nicht für die Lüste der Menschen, sondern für den Willen Gottes lebet, euch nicht den Lüsten der Menschen, sondern dem göttlichen Willen ergebet. Durch diese Worte wollte Petrus die Worte erläutern *πέπαυται ἁμαρτίας*, er entwöhnt sich von den Sünden, so daß er nicht mehr für die Lüste der Menschen, sondern für den Willen Gottes lebt.

3. *ἀρκετὸς — κατεργάσασθαι*] es ist genug, daß wir in unserer vergangenen Lebenszeit den Willen der Heiden gethan haben d. i. daß wir uns nach dem Willen der Heiden gerichtet, in den Lastern gelebt haben, welche die Heiden zu begehen pflegen. Was also zuvor nach den Lüsten jener Menschen leben war, das ist hier nach dem Willen böser Menschen handeln, nämlich durch Nachahmung ihrer Laster. Da-

mit will Petrus sagen: Höret endlich einmal auf, da ihr unter den Heiden lebet, die heidnischen Lüste und Laster auszuüben, sandern gebet ihnen vielmehr ein Beispiel der Tugend.

ἐν ἀθεμίτοις εἰδωλολατρείαις] ihr lebet in der abscheulichen Abgötterei. Man kann aber hier nicht sagen, daß die Juden, an welche Petrus hier schreibt, zuvor Gözzendiener gewesen sind, besonders da die Geschichte lehret, daß die Juden nach dem babylonischen Exil keine Abgötterei mehr getrieben haben. Wer sich zugleich mit den Heiden der Schwelgerei, dem Fressen und Saufen, der Trunkenheit u. s. w. ergab, der hatte auf eine doppelte Art an der Abgötterei Theil; denn theils thaten solche Menschen das, was die Gözzendiener verübten, ihre Greuel und Abscheulichkeiten; öfters werden große Laster Abgötterei genennet, die so abscheulich sind, wie die Abgötterei selbst: dann waren mit dem heidnischen Gözzendienste auch schändliche Laster verbunden z. B. Hurerei u. s. w. Man denke nur an die heidnischen Bachinalia und Saturnalia, und an die Laster, die dabei getrieben wurden. Wenn also die Juden zugleich mit den Heiden solche Laster treiben, so machten sie sich der Abgötterei theilhaftig. Der Apostel sagt also: Es ist Zeit, den abscheulichen abgöttischen Greueln zu entsagen, als der Schwelgerei, der Hurerei, der Trunkenheit, dem Fressen und Saufen, das theils selbst bei den Heiden ist, theils bei ihren Gözzen-Opfern vorkömmt, denn wer daran Theil nimmt, der kommt mit ihnen in Gemeinschaft.

4. ἐν ᾧ ξενίζονται] daher befremdet sie dieses, sie wundern sich. ξενὸν πρᾶγμα eine fremde Sache, heist eine neue, ungewöhnliche Sache, daher ξενισμὸς peregrinatio ist, wenn uns alles neu und ungewöhnlich ist; ξενίζωμαι peregrinor heist also ich bewundere etwas als neu und ungewöhnlich. Der Zusammenhang ist dieser: Zuvor seid ihr den Lüsten gefolgt, es ist nun genug, bisher so gelebt zu haben, daher bewundern es die Heiden als etwas neues und ungewöhnliches, daß ihr auch nicht mehr mit ihnen in denselben Pfuhl der Lasterhaftigkeit stürzen oder hineinrennen wollet.

ἀνάχυσις] bedeutet nach der Etymologie des Worts effusio, und nach dem Sprachgebrauch einen garstigen Dunst und Dampf, tropisch bedeutet es also einen Pfuhl, einen Abgrund, und dieses wird dann auf die Laster angewendet. Petrus hat also hier diese Sache mit den stärksten Worten beschrieben. Die Bedeutung des Wortes ἀναχυσις hat Lambert. Bos. in Observatt. ad hunc locum erläutert, und in Hesych. Gloss. wird es durch das Wort ῥυπὸν (colluvies) erklärt, und endlich erklären es auch die griechischen Kirchenväter in ihren Kommentarien auf diese Art.

ἀσωτία] bedeutet eine ausschweifende Lebensart, die schändlichsten Sitten. Denn ἄνθρωπος ἀσωτὸς heist ein Mensch, von dem man alle Hofnung aufgiebt, um dessen Wohlfahrt es geschehen ist; so nennt man aber einen solchen Menschen, der die liederlichstrn und schlechtesten Sitten an sich hat. συντρέχειν εἰς τὴν αὐτὴν τῆς ἀσωτίας ἀνάχυσιν heist also, sich zugleich

mit andern in den nemlichen Pfuhl der Lasterhaftigkeit stürzen, hineinrennen.

βλασφημοῦντες] und deswegen verlästern sie euch, sie sagen, ihr wäret Rebellen, und auf diese Art suchen sie sich an euch zu rächen, weil ihr euch nicht mehr den Lastern so ergeben wollet, wie sie. Wegen dieses Hasses, und wegen der Verlästerung der bessern Menschen setzt der Apostel folgendes darzu:

5) Diejenigen, welche euch wegen eures bessern Lebenswandels hassen und verlästern, werden bei dem künftigen Gerichte der Lebendigen und der Todten Rechenschaft geben müssen.

ἑτοίμως ἔχων κρῖναι] welcher fertig und bereit ist zu richten, das heist schlecht weg, welcher gewis richten wird. Denn dann ist Christus nicht blos fertig und bereit die Lebendigen und die Todten zu richten, sondern er wird sie gewiß richten. Dieses ist in andern Stellen durch ὁ μέλλων κρῖναι ausgedrükt.

6) νεκροῖς εὐηγγελίσθη] den Todten ist das Evangelium verkündigt worden. Das ist nicht so zu verstehen, als wäre es ihnen verkündigt worden, da sie schon tod waren; denn was hätte dieses für Nuzzen gehabt? Man muß also unter diesen νεκροῖς diejenigen verstehen, die zuvor gelebt hatten und jezt tod sind, diesen ist das Evangelium verkündigt worden. Man muß aber dabei nicht alle Menschen verstehen, die zuvor gelebt hatten, sondern diejenigen, welche vom Anfange der Ausbreitung der christlichen Religion bis auf die Zeiten Petri gelebt haben, und in diesen Jahren gestorben sind, namentlich aber diejenigen,

welche

welche aus Haß von andern Menschen der Religion wegen waren umgebracht worden.

Von diesen wird in dem lezten Komma gesagt, ζῶσι πνεύματι sie leben ihrer Seele nach, sie leben bis jezt noch, und sind der Seele nach glückselig. κατὰ Θεὸν] da es Gott so will und bewürkt, denn Gott ist der Urheber der Glükseligkeit ihrer Seelen.

Diesem wird entgegengesezt κρίθῶσι κατὰ ἀνθρώπους σαρκὶ] sie wären gerichtet worden am Leibe was die Menschen betrift, d. i. sie sind von den Menschen dem Körper nach gerichtet worden. Dieses Gericht besteht aber darinne, daß sie von menschlichen Richtern zur Todesstrafe verurtheilt wurden. κατὰ ἀνθρωπους] da es die Menschen so wollten und bewürkten. In Ansehung der Körper sind sie, da die Menschen so wollten, zum Tode verurtheilt und umgebracht worden, also sind sie νεκροὶ, in Ansehung der Seele leben sie aber noch, und sind glükselig, da es Gott so wollte und that Man kann sich dieses auch so denken: Von Menschen sind sie verurtheilt und hingerichtet, aber von Gott zum Leben, zur Glükseligkeit erhalten worden; und wenn man darzu denkt, daß ihnen das Evangelium verkündigt worden ist, so erhellet, daß sie aus der evangelischen Lehre gelernt haben, es sey ein glükseliges Leben, und man habe Hofnung, es sey ein Richter, der diejenigen, welche von Menschen auf eine grausame Art umgebracht wurden, in dem künftigen Gerichte doch glükselig gemacht werden würden. Also haben jene νεκροὶ, welche hingerichtet worden sind, aus der evangelischen Lehre Beruhigungsgründe gelernt, daß sie trostvoll starben. Man wird mir also, wie ich glaube,

zugeben, daß das, was ich zuvor bei dem Worte νεκρὸς, um die Sache zu mildern, gesagt habe, wahr sey, daß es diejenigen bedeute, welche vom Anfange der Ausbreitung der christlichen Religion bis zu Petri Zeiten der Religion wegen hingerichtet worden waren. Sie waren aber belehrt worden, daß Hingerichtete, von Menschen Verurtheilte doch der Seele nach glüklich sind und leben. Vielleicht kann man es durch folgende Umschreibung erläutern:

„Denen, die nicht mehr unter uns leben, ist
„das Glück widerfahren, daß sie aus der evan-
„gelischen Lehre deswegen belehrt wurden, damit
„sie, ob sie gleich von Menschen dem Körper
„nach verurtheilt und hingerichtet wurden, doch
„wusten, daß sie nach dem Willen und Wür-
„kung Gottes der Seele nach leben und glükse-
„lig seyn und bleiben würden.“

7. πάντων — ἤγγικε] es kommt aber das Ende von diesem allen. Hier redet wohl der Apostel nicht von dem Ende der ganzen Welt, daß diese bald untergehen würde, sondern bestimmt von denjenigen Dingen, welche er zuvor genennt hatte, nemlich von dem Haß, Verlästerung und Verfolgung der Christen, und will also damit sagen: Dieses alles wird aufhören, diese Leiden werden nicht lange dauern, und das Schiksal der Christen wird gelinder werden. Dieses ist dann auch durch die Zerstörung Jerusalems und durch die Niederlage in Palästina geschehen. Denn von dieser Zeit an wurde die christliche Religion mehr ausgebreitet und blühender, und ihre Göttlichkeit zeigte sich mehr, da über die Juden ein solches Gericht ergieng.

Ver-

Vergleiche Luc. 21, 20. wo, wie in dem ganzen Kapitel von der Zerstörung Jersalems die Rede ist; denn folgt im 28. Vers: wenn dieses anfängt zu geschehen, wenn die Stadt Jerusalem von den Feinden wird umgeben werden, und die Juden überall fliehen werden, so richtet euch auf und hebet eure Häupter auf, d. i. ohne Tropus, fasset eine bessere und frohe Hofnung, weil sich eure Befreiung nahet, wenn Jerusalem wird zerstört werden, so werdet ihr ein besseres Schiksal haben, die Religion wird dann glüklichir und ohne Hindernisse ausgebreitet werden. Und im 32. Vers steht: Ich versichere euch, das jezzige Menschenalter wird das alles erleben.

Da also die Apostel dieses aus den Reden Christi wusten und er ihnen gesagt hatte, sie sollten ein besseres Schiksal hoffen, so sagt daher Petrus: Eure Leiden werden bald ein Ende haben, die Religion wird freudiger ausgebreitet werden, traget nur die Leiden noch, sie werden nicht immer so fortdauern, und so tröstet er die Christen damit. Und im 34. Vers der angeführten Stelle steht: Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen, und mit den Sorgen dieses Lebens, und dieser Tag unvermuthet komme; seyd also beständig wachsam und betet, damit ihr diesen Uebeln entfliehen könnet. Jenes meint nun Petrus in dieser Stelle unter den Worten *πάντων τέλος ἤγγικε*. Seyd also nüchtern zum Gebet; das war oben in jener Stelle so ausgedrükt: Fliehet die Trunkenheit. *σωφρονήσατε*, seyd weise, überlasset euch nicht den Lastern, die euch an Erhebung des Gemüths zu Gott stören, es ist kein Tag

sicher,

sicher, die Annäherung des Endes dieser Leiden soll für uns hofnungsvoll seyn, und diese Hofnung vereitle man nicht durch Lasterhaftigkeit, durch Schwelgerei.

8. ἀγάπην ἐκτενῆ] eine große und starke Liebe, wie Kap. 1, 22. ἡ ἀγάπη — ἁμαρτιῶν] die Liebe bedekket eine Menge Sünden. Sünden bedekken heist, Sünden verzeihen. So wird öfters von Gott gesagt καλύπτει τὴν ἁμαρτίαν, wenn er die Sünden vergiebt. Ein Herz voll Liebe vergiebt also gern eine ganze Menge Beleidigungen. So wird vielen Lastern in der Gemeinde gesteuert und viel Gutes gestiftet werden, habt also gegen einander starke Liebe. Vergl. Jac. 5, 20. Sprüchw. 10, 12. Ps. 32, 1. und andere bekannte Stellen aus den Psalmen, wo von Gott gesagt wird, er bedekke die Sünden anstatt, er verzeihe dieselben.

9) Vornemlich übet gegen einander gegenseitige Gastfreundschaft aus, bewirthet einander gerne ohne Widerwillen d. i. daß es euch nicht beschwerlich ist, daß ihr euch nicht beklaget, wenn ihr jemanden bewirthen sollet.

10) ἕκαστος — διακονοῦντες] nachdem ein jeder von Gott eine Wohlthat bekommen hat, so wende er sie zu anderer Nuzzen an.

11) εἴ τις λαλεῖ] wenn jemand redet d. i. lehret, denn es folgt darauf ὡσλόγια Θεοῦ, so rede er es als die Lehre Gottes, oder, wenn jemand das Amt eines Lehrers führt, so bedenke er, daß er die göttliche Lehre vortragen soll. Wer also das Amt eines Lehrers bekommen hat, der entziehe sich diesem Amte nicht,

er

er sage nichts nach eigner Willkühr, denn er soll die Lehre Gottes vortragen, und sei dabei nicht nachlässig.

Ein anderes Beispiel ist, ἔι τις διάκονος] wenn jemand Diakon ist. Auch darunter wird, wie bei dem Worte λαλεῖ, ein Amt verstanden, und heist nicht, wenn jemand dem andern einen Dienst leistet. Also ist es Χαρισμα, eine ihm von Gott erzeugte Wohlthat, daß er dieses Amt verwaltet.

Ein solcher verwalte sein Amt als Diakon ὡς ἐξ ἰσχύος ἧς χορηγεῖ ὁ Θεός] nach den Kräften, die ihm Gott schenkt, er verwalte es genau und ordentlich, es sei ihm nicht beschwerlich, er werde nicht nachlässig darinnen. Das Amt eines Diakons bestand in der Sorge für die Kranken und in Austheilung der Allmosen, und die Kräfte, die er darzu nöthig hatte waren Verstand, Klugheit und Geduld zur Ertragung der Beschwerlichkeiten, wie auch ein gesunder und fester Körper. Hier können nun noch viele Beispiele von Aemtern untergelegt werden. Ein jeder also, der eine Wohlthat oder Amt bekommen hat, der wende es zum Nuzzen anderer an, als treue Haushalter der mancherlei göttlichen Wohlthat, d. i. als solche Haushalter, welche die Wohlthaten Gottes würklich zum Nuzzen anderer Menschen anwenden. Es liegen hier zwei Ermahnungen, 1) man lasse seine Gaben nicht unbenuzt liegen, 2) aber man brauche sie auch so, wie sie es erfordern. z. B. wenn du ein Lehramt hast, so bedenke, daß du die göttliche Lehre vortragen sollst, hast du sonst ein Amt, wenn es auch kein Lehramt ist, so verwalte es nach allen deinen Kräften, der Sache selbst gemäs.

ἵνα ἐν πᾶσι — Χριστοῦ] damit in allen, (du magst lehren oder die Sorge für die Armen auf dir haben) Gott durch Jesum Christum gepriesen werde, d. h. damit aus allem erhelle, daß die christliche Religion die Menschen in der Ausübung ihrer Pflichten treu und fleissig mache. Wir haben alle Gaben, benuzzen sie also nach der Natur der Sache, darzu verpflichtet uns die Lehre der Religion; wenn nun die Christen sagen, das thun wir nach unserer Religion, so entsteht dann das Lob der Religion, daß sie die Menschen treu und fleißig in der Ausübung ihrer Pflichten mache. Endlich fliest alles Lob auf Gott zurük, von dem die Religion ist, also wird Gott gepriesen. — Nun kömmt Petrus auf die Leiden zurük, von welchen er abgebrochen hatte.

12. μὴ ξενίζεσθε] wundert euch nicht. Von dem Worte ξενίζεσθαι s. die Anmerk. zum 4. V.

πυρωσις] heist die Anzündung, denn es kömmt her von πυροῦν, anzünden, anbrennen; hier muß man aber namentlich die Läuterung darunter verstehen, wie wir z. B. zu sagen pflegen, die Läuterung des Metalls durchs Feuer. Mit diesem Bilde wird nach einer sehr gebräuchlichen Art der Ebräer das Leiden und Elend ausgedrükt, das sehr oft mit dem Feuer, welches das Gold läutert, daß es rein und bewährt wird, verglichen wird. So findet man Ps 66, 10. das Wort בחן in der alexandrinischen Uebersezzung durch ἐπύρωσε, er hat den Menschen geläutert. Es ist also ein Bild der Leiden, die dem Menschen begegnen, wodurch Gott, wie durchs Feuer, das Vertrauen und die Geduld der Menschen prüft und

bewährt. Dabei steht πρὸς πειρασμον zur Prüfung zur Läuterung. Wegen dieses Zusatzes kann man nun so viel weniger zweifeln, daß unter dem tropischen Worte πύρωσις die Leiden verstanden werden, welche über den Menschen zur Prüfung geschikt werden.

ὡς ξένου ὑμῖν συμβαίνοντος] als wenn euch etwas ganz fremdes wiederführ, das Nemliche begegnet auch andern Christen, wundert euch daher nicht, als wenn euch etwas neues, ungewöhnliches und unerhörtes wiederfuhr.

13. κοινωνεῖτε — παθήμασι] ihr kommet in die Gemeinschaft der Leiden Christi, ihr nehmet Theil daran, ihr leidet auf ähnliche Art, wie er: καθο] in so fern, weil; weil ihr ahnliche Leiden mit Christo erduldet, so freuet euch. Wenn in einigen Ausgaben καθώς steht, so kömmt es dem Sinne nach auf eins hinaus.

ἐν τῇ ἀποκαλύψει τῆς δόξης αὐτου] bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit, wenn seine Majestät offenbar werden wird d. i. wenn er einst als Richter kommen wird, daß ihr euch auch dann freuen könnet. Dieses ist Kap. 1, 5. 6. beinahe mit dem nemlichen Worten ausgedrükt.

14. εἰ ὀνειδίζεσθε ἐν ὀνόματι Χριστοῦ] wenn ihr wegen des Namens Christi verlästert werdet, und leiden müsset. Anstatt ἐν ὀνόματι Χριστοῦ steht im 16. V. ὡς Χριστιανὸς, als Christ. Davon, daß die Christen als Christen haben leiden müssen habe ich schon bei Kap. 2, 12. etwas erinnert, wo die Meynung erwähnt wird, daß man, wenn jemand nur

ein

ein Christ genennt wurde, ihn schon dieses Namens wegen des Todes würdig hielt. Denn in den heidnischen Spielen schrien sie oft, man sollte die Christen den Löwen vorwerfen, daß also der Name eines Christen schon Ursache genug darzu war; dann sagt auch Plinius in einem Briefe von den Christen, ob jemand blos deswegen, weil er ein Christ genennt würde, mit Lebensstrafe belegt werden könne, so daß man gar nicht darnach fragte, was er für ein Verbrechen began hätte?

πνεῦμα ἐφ' ὑμᾶς ἀναπάυεται] der Geist ruhet auf euch d. i. ihr habt den Geist, die Gaben. So wird von dem Elisa, dem Schüler des Elias, gesagt, der Geist des Elias habe auf ihm geruht, weil Elisa eben solche Gaben, wie Elias, hatte.

Dieser Geist wird genennt τό τοῦ Θεοῦ πνεῦμα, weil Gott diese Gaben schenket. Desgleichen wird er genennt τὸ τῆς δόξης πνεῦμα, der vortreflichste Geist. Nach den Worten τῆς δόξης muß man sowohl wegen der Codd. als auch wegen vieler Uebersezzungen die Worte καὶ δυνάμεως hinzusezzen, welche diese Worte auch haben. πνεῦμα δυνάμεως heist aber der mächtigste Geist. Wenn nun von den Christen gesagt wird, sie hätten den vortreflichsten und möchtigsten Geist Gottes, so erhellet an sich, daß dieses heisse, sie haben alle jene Gaben und Wohlthaten, welche den Menschen durch die Religion zu Theil werden.

Nun die Kraft des Beweises. Wenn euch andere verlästern und schmähen, so traget es geduldig,

ihr

ihr seid deswegen doch glüklich, denn ihr habt, mit einem Worte, den vortreflichsten und mächtigsten Geist Gottes viele grose und ausgezeichnete Wohlthaten, welche Gott durch die Religion schenkt); durch diese ersetzt er euch die Schmähungen, traget sie also, da ihr auf der andern Seite durch die Kenntnis der wahren Religion und durch die gegebene Kraft zu wahrer Tugend glüklich seid. Diese Kenntnis der Religion macht euch auch wegen der zukünftigen Glükseligkeit gewis, und bleibt euch bis an euer Lebensende, wie Ephes. 4, 30. steht. Wenn also jemand hier leiden muß, so ist er durch jene Wohlthaten der Religion versichert, daß er einmal glükselig werden wird. Denn wem Gott die Kenntnis der wahren Religion giebt, sollte er diesen in Zukunft nicht glüklich machen wollen? Und wem Gott Kräfte zur Tugend gegeben hat, sollte er diesen dereinst nicht auch für seine Tugend und Rechtschaffenheit belohnen? Eben so steht dieses Ephes. 1, 13. 14.

κατὰ μὲν αὐτοὺς βλασφημεῖται] was jene betrift, die euch hassen und verfolgen, so wird er verlästert. Wer aber? ὀνομα Χριστοῦ, die christliche Religion wird zwar von Juden und Heiden verlästert. κατὰ δὲ ὑμᾶς δοξάζεται] was aber euch betrift, so wird sie gelobt und geehrt. Auf welche Art dieses geschehe, sieht man gleich aus dem folgenden Verse.

15. Der Sinn ist: Niemand lasse sich wegen bürgerlicher Vergehungen hinrichten. Wenn also kein Christ, der Leiden erduldet, des Diebstahls, des Mordes und der Uebelthaten wegen leidet, der leidet unschuldig. Es gereicht also euerer Religion zur Ehre,

daß ein jeder unter euch unschuldig leidet. Was also jene betrift, so verlästern sie zwar die Religion, was aber euch anlangt, die ihr keine Diebe, Mörder oder Uebelthäter seid, so hat die Religion Ehre davon, denn ihr sterbet nicht wegen bürgerlicher Vergehungen und Laster.

ἀλλοτριοεπίσκοπος] das Wort ἐπίσκοπος ist hier nicht im kirchlichen Sinne, sondern nach dem Sprachgebrauch zunehmen, und bedeutet einen, der etwas besorgt und verwaltet, also heist ἀλλότριος wer fremde Sachen, die ihn nichts angehen, besorgt und verwaltet, und ist eine Beschreibung eines Menschen, der sich in fremde Dinge mischt, und dieses ist in einer Stadt beschwerlich, wenn sich jemand in anderer Sachen mischt; niemand müsse also dieses Lasters überwiesen werden können, und dafür leiden. Wenn man aber bedenkt, daß damals die Christen unter Juden und Heiden lebten, so sieht man leicht ein, daß sich ein Christ leicht in die Sachen der Juden und Heiden mischen konnte, und dieses konnte jene dahin bringen den Christen zu schaden, als wären sie unruhige Köpfe, die sich in öffentliche Angelegenheiten mischten, und die allgemeine Ruhe und Sicherheit störten. Daher setzt es der Apostel unter die Laster.

16. εἰ δὲ — αἰσχυνέσθω] wenn aber jemand deswegen leidet, weil er ein Christ ist, so schäme er sich dessen nicht, er entziehe sich den Verfolgungen nicht. δοξαζέτω — τούτῳ, sondern preise vielmehr Gott deswegen, nemlich so, daß er auch bey Leiden doch Gott verehre. — Dieses will ich nun wiederholen:

V. 12. „Wundert euch nicht, meine Geliebten,
„über die Leiden, die euch betreffen, welche euch
„zur Prüfung und Bewährung begegnen, gleich-
„sam als wenn euch etwas ganz neues und un-
„gewöhnliches wiederführe;

13. „freuet euch vielmehr, daß, da ihr auf ähn-
„liche Art, wie Christus, Leiden erduldet, ihr auch
„dann, wenn er sich in seiner Majestät als Rich-
„ter zeigen wird, Freude und Wonne genießen
„könnet.

14. „Wenn ihr der Religion wegen Schmach und
„Verfolgung ausstehen müsset, so seid ihr doch
„auf der andern Seite glücklich, weil ihr den
„vortreflichen und mächtigen Geist Gottes habet
„(weil euch andere vorzügliche und große Wohl-
„thaten zutheil werden). Von jenen Menschen
„wird zwar die christliche Religion verlästert,
„von euch aber wird sie geehrt und verherrlicht.

15. „Denn niemand unter euch soll des Mordes,
„des Diebstahls und der Uebelthaten wegen oder
„als ein solcher leiden, der sich in fremde Dinge
„mischt, und andere in ihren Geschäften stört.

16. „Wenn ihr aber deswegen leidet, weil ihr
„den Namen der Christen führet, so entziehet
„euch diesen Leiden nicht, sondern verehret viel-
„mehr Gott auch in dieser Rükficht.“

17. τὸ κρῖμα] das Gerichte. Wenn von den göttlichen Gerichten die Rede ist, so werden darunter nicht nur die den bösen Menschen als Strafen aufgelegte Leiden verstanden, sondern auch eine etwas här-

tere Handlungsart, deren sich Gott bisweilen zu bedienen pflegt, und welche auch öfters die besten Menschen trift. Nun sind zwar die in diesem Briefe beschriebene Leiden κρίματα Θεοῦ; wer wird aber sagen, daß die Christen, welche dergleichen Leiden ertrugen, von dem göttlichen Gerichte gestraft wurden? Dieses kann man nicht behaupten, denn der Apostel hatte diese Christen öfters Fromme genennt, folglich zeigt κρῖμα nur eine etwas härtere Handlungsart an. In der Sprache des gemeinen Lebens nennen wir es **göttliche Gerichte**, und wird damit nicht nur das Unglük, das den Lasterhaften trift, sondern die ganze, und vorzüglich harte Behandlungsart ausgedrükt.

Unter ὁ οἶκος Θεοῦ verstehe ich die christliche Gemeinde, welche, wie sonst die Juden, בית יהוה genennt wird. Denn in diesem Komma heist es, das Gerichte würde anfangen ἀπὸ τοῦ οἴκου τοῦ Θεοῦ, und im folgenden Komma steht dafür πρῶτον ἀφ' ἡμῶν, zuerst an euch, nemlich an den Christen, an welche Petrus schreibt, an diesen würde es also anfangen.

ὁ καιρὸς τοῦ ἄρξασθαι] dieses hat nun nicht den Sinn: Denn es ist Zeit, daß nun die Strafen über die christliche Kirche hereinbrechen müssen — das wäre eben nicht sehr beruhigend für diejenigen, welche der Apostel beruhigen will; sondern ich verstehe es so: Die Zeit ist nun da, wo die harten Schiksale der Gemeinde Gottes eintreten und anfangen. Darunter wird aber die Zeit verstanden, die Christus selbst vorher gesagt hatte. S. Matth. 24, 9. wo Christus die seinen Jüngern bevorstehende Schiksale auf folgende Art beschreibt: Sie werden euch quälen und um-

brin-

bringen, und ihr werdet meinetwegen bei allen Nationen verhaſt ſein, und ſo fährt er in dieſer ganzen Stelle fort. Dieſes Kapitel handelt nemlich von der bevorſtehenden Zerſtörung Jeruſalems. Da alſo Chriſtus vorhergeſagt hatte, daß ſeinen Verehrern bald nach ſeinem Tode dergleichen Schikſale bevorſtänden, konnten alſo jene hernach nicht ſagen und lehren „nun leben wir in der Zeit, wo jene harten Schikſale anfangen, wo einer ins Gefängnis geſezt, der andere verſpottet und getödtet wird u. ſ. w?“ Petrus ſahe ſchon unter den Kaiſern Claudius, Caligula und Nero, daß in dem Orient beſtändige Kriege geführt wurden.

εἰ δὲ πρῶτον — εὐαγγελίῳ] wenn aber dieſe harten Schikſale zuerſt an euch anfangen, welches wird das Ende derer ſein, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? d. i. wenn das οἶκος Θεοῦ, die Verehrer Gottes ſo harte Schikſale erfahren werden, was wird denen begegnen, die die Religion verachten und verwerfen? Dieſe Verächter der chriſtlichen Religion ſind die Juden, die durch den Umſturz ihres Staats das traurigſte Ende gehabt haben. So ſteht auch in der angeführten Stelle Matthäi, daß die römiſche Armee kommen, und Jeruſalem zerſtören würde.

18. καὶ εἰ ὁ δίκαιος μόλις σώζεται] und wenn der Fromme kaum erhalten wird d. i. wenn die wahren Verehrer Gottes dieſem Elende, dem Gefängniſſe, den Banden und andern Verfolgungen kaum entgehen werden. Anſtatt ὁ δίκαιος ſtand zuvor οἶκος Θεοῦ, die wahren Verehrer Gottes.

ὁ ἀσεβὴς καὶ ἁμαρτωλὸς] der Böſe und Laſterhafte; dafür ſtand zuvor οἱ ἀπειθοῦντες, die die

christliche Lehre verwerfen. *ποῦ φανεῖται*] heist nach den Worten, wo wird der erscheinen; wir wollen dafür sagen *ποῦ φαίνεται*, wo wird er sein oder bleiben. Wenn sich nun die Christen in den traurigen Zeiten kaum retten können wo werden die bleiben, die die Religion absichtlich verwerfen und verfolgen? Die Juden kamen bei jenen Verfolgungen haufenweis um. Vergl. Math. 24, 21. wo steht: Bei der Zerstörung der Stadt Jerusalem wird ein so groses Elend sein, dergleichen vom Anfang der Welt nicht gewesen ist, und wenn diese Zeit nicht verkürzt würde, d. i. wenn wenn Gott diesem Elende nicht endlich ein Ende machte, so könnte kein Mensch davon kommen, sondern sie müsten alle umkommen. Nun folgt weiter: Aber wegen der Geliebten Gottes wird dieses Elend bald ein Ende nehmen. Nun stand oben: wenn ihr dieses alles sehet geschehen, so fasset Muth, denn euere Rettung nahet sich. Dieses kann man aber nicht auf die künftige ewige Glückseligkeit oder Verdammniß beziehen, sondern auf die damalige zeitliche Wohlfahrt, wenn jemand bei den Kriegsunruhen lebendig und glüklich davon kam, oder seines Lebens und seiner Güter beraubt wurde. Uebrigens läugne ich nicht, daß man aus diesem allen auch eine allgemeine Sentenz nehmen könne, welche für alle Zeiten gilt, es ist aber die Frage, was der Apostel im Sinne gehabt habe?

19. *παρατίθημι τινὶ*] etwas bei einem niederlegen, also einem etwas empfehlen, seiner Sorgfalt überlassen oder übergeben. *τὴν ψυχὴν αὐτῶν παρατιθ: Θεῷ*] sie empfehlen und übergeben Gott ihr Leben. Welche also Leiden erdulden, diese übergeben Gott

ihr

ihr Leben in seine Hände, daß er es mit ihnen mache, wie es ihm gefällig ist, sie befreie oder nicht. Vergl. Ps. 31, 6. wo David von vielen Leiden gequält auch sagt: Ich übergebe רוחי meinen Geist in deine Hände, d. i. ich überlasse und übergebe dir mein Leben, mache es, wie es dir gefällt.

Sie übergeben aber Gott ihr Leben ὡς πιστῷ κτίστῃ, dem treuen Schöpfer, der alle zur Glükseligkeit erschaffen und allen Glückseligkeit versprochen hat, der also auch sein Versprechen halten wird. Sie haben das Leben von ihm bekommen, also übergeben sie es ihm auch.

ἐν ἀγαθοποιΐᾳ] mit Tugend, so daß sie die Tugend nicht verlassen, sondern immer tugendhaft bleiben. Dieses will ich nun wiederholen:

V. 17. „Die Zeit ist da, wo die härtere Verfahrungsart Gottes, die Leiden bei der göttlichen „Gemeinde ihren Anfang nehmen. Wenn aber „die Leiden bei uns ihren Anfang nehmen, „was werden wohl die Feinde des Evangelii „für ein Ende nehmen?

18. „Wenn die wahren Verehrer Gottes kaum „glüklich davon kommen werden, wo wird ein „solcher böser Verächter der Religion bleiben „können?

19. „Also ertrage ein jeder dergleichen Leiden, „da es Gottes Wille ist, und empfehle Gott, „dem treuen Schöpfer, der euch glücklich ma„chen will, sein Leben, aber so, daß er immer „tugendhaft dabei bleibe und nicht von der Tu„gend weiche."

Das Fünfte Kapitel.

1. Diese πρεσβύτεροι, die Aeltesten, heißen nicht die Aeltesten dem Alter nach, sondern wegen ihres Amts und Würde, und man muß also Lehrer der Gemeinde oder Vorsteher derselben auf andere Art, die die Sorge für äußerliche Dinge der Gemeinde über sich hatten, darunter verstehen. Denn um beider Ursache willen wurden sie Aelteste genennt. Daher wird ihnen im folgenden Vers befohlen, sie sollten die Heerde Gottes weiden, welches nur allein die Lehrer und Vorsteher der christlichen Gemeinde angeht. Und wenn sich Petrus σύμπρεσβύτερον nennt, so heist es, ihr Kollege, der zugleich mit Lehrer und Vorsteher der Gemeinde ist. ὁ καὶ — κοινωνὸς] der auch der zukünftigen Glückseligkeit theilhaftig ist.

2. Die Worte ποιμάνετε τὸ ποίμνιον erklärt der Apostel durch ἐπισκοποῦντες, welches die Sorgfalt anzeigt, die sie sowohl im Lehren, als auch in andern äußerlichen Dingen für die Gemeinde tragen sollten; und so sind aus dieser Ursache unter den Aeltesten die Lehrer und Vorsteher der Gemeinde zu verstehn.

3. Diese Gemeinden nennt Petrus κλήρου, fors; wie aber fors, welches das ebräische Wort נחלה oder גורל ist, den jemanden angewiesenen Theil des Guts anzeigt, so heist es hier tropisch: die jemandes Sorgfalt übergebene und empfohlene Gemeinde. Petrus sagt also hier, sie sollten über die ihnen übergebene Gemein-

den keine Herrschaft ausüben, sie nicht hart oder grausam behandeln.

4. Hier nennt der Apostel Jesum ἀρχιποιμήν, den grosen Hirten, worunter man, wie Ebr. 13, 20. den Oberherrn der Gemeinde verstehen muß.

Dann sagt er, sie würden στέφανον ἀμαραντινον davon tragen, welches nach der Wortbedeutung eine Krone aus Amarantblumen geflochten bedeutet. Petrus nimmt aber bei dem Worte ἀμαράντινος mehr auf die Etymologie desselben Rücksicht, und nach derselben heist es immer grünend, nicht verwelkend. Denn die Amarantblume hat ihren Namen daher bekommen, weil sie immer blüht, nicht verwelkt. Indem also der Apostel eine ewigdauernde Krone sagen wollte, so drükt er es durch ἀμαράντινος aus.

5. νεώτεροι] die jüngern. Wenn die ältern, die πρεσβύτεροι im 1. V. Lehrer und Vorsteher der Gemeinde bedeuten, so kann man hier unter νεώτεροι nicht die jüngern dem Alter nach verstehen, sondern man muß es in Bezug auf die πρεσβύτεροι nehmen und diejenigen darunter verstehn, welche unter ihnen stehen, ihre Schüler.

Πάντες δὲ ἀλλήλοις ὑποτασσόμενοι] ja ihr sollet sogar einer dem andern gehorchen, nicht allein den Presbytern, sondern überhaupt allen.

ἐγκομβώσασθε] das Substantivum ἐγκόμβωμα bedeutet eine Art Kleidung, welche man entweder über die andern Kleider zieht, oder auch an dem Cörper enge zusammen gezogen wird. So hat es

Pollux in Onomast. 4. §. 119. die Glossaria und alten Schriftsteller beschrieben. Ob aber gleich das Wort ἐγκομβοῦσθαι die Species anzeigt, ein Oberkleid anziehen, so muß man es hier doch von dem Genus verstehen, daß es heist umgeben werden, angezogen werden. Mit der Tugend umgeben oder angezogen werden, bedeutet aber, mit Tugend ausgerüstet werden, tugendhafte Gesinnungen annehmen. In andern Stellen steht dafür ἐνδύσασθαι; Petrus hat hier nur ein andres Wort gebraucht. Horatius spricht: virtute mea me involvo, ich schmükke mich mit meiner Tugend.

Die Worte ὁ Θεὸς — χάριν sind aus Sprüchw. 3, 34. denn Gott ist denen zuwider, die sich stolz erheben, aber den Demüthigen erzeigt er Wohlthaten. In der angeführten Stelle steht לצים ילוץ, welches nach den Worten heist, er spottet der Spötter. Spötter heist böse Menschen; er spottet der Spötter heist also, er vergilt den Gottlosen Gleiches mit Gleichem, wie sie beschaffen sind, so werden sie von Gott behandelt. Statt dessen hat die Alexandrinische Uebersezzung die Species ausgedrükt, und anstatt Spötter das Wort ὑπερηφάνοις, den Stolzen, und statt spotten ἀντιτάσσεσθαι, er ist ihnen feind, nicht gewogen. Dieses ist nun nach der Absicht dieser Stelle auf die Tugend der Demuth angewendet und der Stolz entgegen gesezt worden, zu welcher Anwendung die alexandrinische Uebersezzung Gelegenheit gegeben hat. — Nun geht der Apostel zu einer andern Sache über.

6. Κραταιαν χειρα του Θεου] die ſtarke Hand Gottes, iſt das Ebräiſche יד חזקה, und drükt die Macht Gottes aus, namentlich aber diejenige, welche ſich auf eine härtere Art, durch zugeſchickte Leiden, äußert. ταπεινω. ὑπὸ την κραατ. Χειρα του Θεε] ſich der mächtigen Hand Gottes unterwerfen; das kann auf viele Arten geſchehen, hier aber heiſt es, die von Gott zugeſchikten Leiden ertragen, ſo unterwirft man ſich der Macht Gottes. Dieſe Bedeutung gilt hier deswegen, weil das folgende wieder von der ſtandhaften Ertragung der Leiden handelt; traget es geduldig, wenn euch Gott Leiden zuſchikt.

ἑνα ὑμας ὑψωσῃ] daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit d. i. daß er euch für die erduldeten Leiden glüklich mache. Es iſt ſehr bekannt, daß, wenn in den Pſalmen von Gott geſagt wird ברם, es den Sinn habe, daß er einen von Leiden gedrükten Menſchen wieder ein glükliches Schikſal genieſen läſt.

7. ὅτι αὐτῳ μελει περὶ ὑμων] denn er ſorgt für euch, alſo wird er euch auch ein beſſeres Schikſal genießen laſſen.

8. Das Bild eines brüllenden Löwens, welcher mit Begierde zu verſchlingen herumläuft, zeigt ohne Zweifel einen raubgierigen Löwen an, und nichts anders, als dieſes kann man auf den Feind oder Widerſacher, welcher mit einem ſolchen Löwen verglichen wird, anwenden, ſo daß nur dieſer Begrif zu gelten ſcheint: denn ihr habt einen gefährlichen Feind, der euer Verderben wünſcht und ſucht, daß ihr abfallen möchtet; ſehet euch alſo vor und ſeid wachſam und bereit. Wie die-

dieses aber geschehe, und was der Feind dabei vorzüglich thue, davon wird hier nichts gesagt, sondern nur seine Begierde zu schaden und seine gehässige Denkungsart beschrieben. Aber in wie ferne ist er namentlich gefährlich? Weil er den Abfall wünscht und zu bewürken sucht; denn in dem folgenden Vers ermahnt Petrus die Christen, sie sollten widerstehen.

9. στερεοὶ τῇ πίστει] fest und beständig in der Religion, der an dieser Religion fest hält, sie nicht verläst. Daraus sieht man, daß das Vorhergehende, der Feind geht herum und sucht die Christen zu verschlingen, heisse, er wünscht und sucht die Christen zum Abfall von der Religion zu bringen. Seid daher wachsam und hütet euch, daß ihr keine Apostaten werdet, sondern haltet vielmehr fest an der Religion, damit der Feind seine Absichten nicht erreiche.

Aus den folgenden Worten sieht man, warum die Christen von der Religion hätten abfallen können. ἡ ἀδελφότης] hier steht, wie Kap. 2, 17. das abstractum pro concreto; und heist die übrigen Christen in der Welt, oder eure Brüder.

τῶν παθημάτων ἐπιτελεῖσθαι] da τελεῖν auch machen, bewürken heist, so bedeutet παθημ: ἐπιτελ]: es werden Leiden d. i. es wiederfahren euch Leiden. Aber die nemlichen Leiden, die euch wiederfahren, treffen auch überall eure Mitbrüder, es begegnet euch nichts neues. Diese Leiden dürfen euch nicht zum Abfall von der Religion bewegen. Seid also standhaft in der Religion, wachet, damit ihr nicht von derselben abfallet. Dieses ist eine Ermahnung zur Stand-

haf-

haftigkeit in der Religion, wenn gleich die vielen Uebel den Muth wankend zu machen scheinen. — Aus dieser Stelle kann man keinen Beweis ziehen, daß der Teufel den Menschen die bösen Gedanken eingebe.

10. ὁ δὲ Θεός — Ἰησοῦ] Gott aber, der Urheber alles Guten, der uns durch die Religion Jesu Christi zur ewigen Glükseligkeit eingeladen hat.

καταρτίσαι] ausrüsten, geschikt machen. στηρίξαι] befestigen d. i. er verleihe euch Beständigkeit in dem Bekenntnisse der Religion, er gebe, daß ihr immer fest daran haltet. Das Nemliche bedeutet auch das Wort σθένώσαι, er stärke euch, daß ihr von der Religion nicht abfallet, sondern beständig Christen bleibet. — θεμελιῶσαι] einen unbeweglich machen, daß er wegen der Leiden die Religion nicht verlasse. Also heist es: Gott mache euch geschikt und rüste euch mit Kraft und Stärke der Seele aus; und warum? Daß ihr die Leiden standhaft ertragen möget.

Die Hofnung aber, daß Gott das thun werde, liegt darinne: Gott hat euch durch die Religion Jesu Christi zur Glükseligkeit eingeladen, also wird euch diese Glükseligkeit auch zu theil werden, traget nur unterdessen die Leiden geduldig. Denn er hat euch unter der Bedingung zur Glükseligkeit eingeladen, wenn ihr die Leiden, die euch eine kurze Zeit treffen werden, standhaft und geduldig ertragt.

12. πιστοῦ ἀδελφοῦ] durch meinen treuen Kollegen oder Amtsgehülfen. Denn es ist aus andern

Stel-

Stellen bekannt, daß Silvanus ein Lehrer des Evangelii war.

ὡς λογίζομαι — ἔγραψα] ich habe euch, wie ich glaube, mit wenigem geschrieben d. i. ich glaube nicht, daß euch dieser Brief zu lang und beschwerlich sein werde, leset ihn also.

παρακαλῶν — Θεοῦ] ich wollte euch durch diesen Brief ermahnen und befestigen oder überzeugen, daß dieses (die christliche Religion) eine wahre Wohlthat Gottes ist. Eine große Wohlthat ist sie aber deswegen, weil sie die Menschen bessert und die gewisseste Hofnung einer zukünftigen Glükseligkeit giebt.

εἰς ἣν ἕστητε] in welcher ihr bis jezt beharret. εἰς ἣν steht anstatt ἐν ᾗ. In welcher Wohlthat beharreten sie aber noch? In der christlichen Religion, sie waren noch nicht davon abgefallen. Also ist auch oben unter χάρις Θεοῦ diese Wohlthat Gottes zu verstehn. Glaubet also, daß in dieser Religion die gröste, wahre Wohlthat Gottes liege.

13. ἡ ἐν Βαβηλῶνι συνεκλεκτὴ] die mitbegnadigte in Babylon. Da ἐκλεκτὸς einen solchen bedeutet, der Wohlthaten von Gott empfangen hat, und namentlich ein Christ geworden ist, so heist hier συνεκλεκτος, der zugleich ein Christ ist, ein Mitchrist. Wenn dieses eine einzige Weibsperson anzeigen und eine Mitchristin in Babylon bedeuten soll, so ist es wunderbar, daß Petrus von dieser einzigen Person einen Grus an alle jene Gemeinden schreibt, gleichsam als wenn sie in allen Provin bekannt gewesen

wesen wäre. Das ganze Alterthum hat daher unter dem Worte συνεκλεκτὴ nicht eine Frau, sondern eine ganze Gemeinde verstanden, so daß ἐκκλησία darunter zu verstehn ist und eine mitbegnadigte Gemeinde bedeutet, welche in Babylonien war. So versteht es auch die Vulgata, welche es übersezt: salutat vos ecclesia, quae est in Babylone collecta, und in Catena Oecumenii ist es auch so in den Text aufgenommen.

Uebrigens aber war die Stadt Babylon damals schon lange vorher zerstört, und an deren Statt Seleucia aufgebauet worden, wie man aus Diodor. Sic. T. 2. p. 603 ed. Wessel. sieht. Also ist Babylon hier der Name der ganzen Provinz, daß es nun heist: Eure Mitchristen in dem babylonischen Gebiete grüssen euch. Daß aber in Babylonien eine grosse Menge Juden gewohnt habe, sieht man aus Philo T. 2. p. 587. Da also viele Juden daselbst waren, so ist es kein Wunder, wenn zu diesen die Kenntnis der christlichen Religion gebracht und aus ihnen eine christliche Gemeinde gemacht wurde. Nun ist der Brief an Juden gerichtet, so schreibt Petrus von den übrigen Juden jenseits des Euphrats, die auch Christen waren, einen Gruß.

Μάρκος ὁ υἱός μου] Markus mein Sohn. Man weis nicht, ob Petrus den Markum im eigentlichen Sinne, oder nur tropisch seinen Sohn nennet, so daß es so viel, als ein Schüler bedeutet, den er zur christlichen Religion bekehrt hatte. Paulus nennet auch oft seine Schüler seine Söhne im Glauben, in

Chris-

Christo Jesu. Ferner kann man nicht mit Gewißheit sagen, ob dieser Markus der Evangelist oder ein anderer sei.

14. οἱ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ] die in Christo Jesu sind d. i. die Christen sind. Dieses bedeuten diese Worte in allen den Stellen, wo sie vorkommen, und man muß nichts anderes darinne suchen. So auch z. B. in der Stelle: Wer in Christo ist, der ist eine neue Kreatur.

Das

Das erste Kapitel.

1. Τοῖς λαχοῦσι πίστιν] denen, welche den Glauben, d. i. die christliche Religion bekommen haben. Denn λαγχανειν ist das lat. sortiri; nun aber heißt sortiri rem, wie das griech. λαγχανειν, eine Sache auf irgend eine Art erlangen, wenn es auch gleich nicht durchs Loos geschieht. So heißt sortitus bona nonnulla, sortitus gaudia varia der etwas Gutes, verschiedne Freuden erlangt hat. Desgleichen würde Paulus anstatt οἱ λαχοντες πίστιν gesagt haben ἐλαβον την πίστιν.

ἰσότιμον ἡμῖν] heist von Wort zu Wort die mit mir gleich köstlich ist. ἰσότιμον] gleich köstlich und vortreflich. Petrus sagt also: Ich wünsche denjenigen Glück, welche mit mir eine vortrefliche Religion, nemlich die christliche bekommen haben.

Diese Religion haben sie aber erlangt ἐν δικαιοσύνῃ τοῦ Θεοῦ]. Diese Worte kann man nicht übersezzen durch die Gerechtigkeit Gottes. Denn wenn die Rede davon ist, daß man mannichfaltige Wohlthaten erhalten habe, so kann man nicht sagen, man habe sie durch Gerechtigkeit bekommen; denn Gott theilt keine Wohlthaten der Gerechtigkeit wegen aus, auch haben es die Menschen nicht gerade verdient, daß sie diese Religion erlangt haben, sondern dieses muß vielmehr auf die Gütigkeit und Wohlwollen Gottes bezogen werden, und ist also eine bloße Wohlthat Gottes. Und das ebräische Wort צדקה heißt auch das Wohlwollen. Denn erstlich pflegt es von ei-

ner jeden Tugend gesagt zu werden, daß man die Species nennt und das Genus darunter versteht; vorzüglich bedeutet der Ausdruck צדקה Barmherzigkeit, oder was der Lateiner liberalitas nennt, wie aus Ps. 112. 9. erhellet. So wie nun צדקה in so verschiedenem und in so weitem Sinne von Menschen gesagt wird, eben so wird es auch von Gott gebraucht. Man kann damit folgende Stellen vergleichen; Dan. 9. 16. wo gesagt wird, daß sich Gott der Elenden annehme nach seiner Gerechtigkeit, welches er doch offenbar nach seiner Barmherzigkeit thut: ferner Ps. 71. 15. ff. wo Gnade und Gerechtigkeit so mit einander verbunden werden, daß man deutlich siehet, צדקה bedeute ebenfalls seine Gnade und Güte. Leidet also dies dort der Sprachgebrauch, so kann nun also auch hier übersetzt werden: sie haben die vortrefliche Religion erhalten durch die göttliche Barmherzigkeit, oder besser durch die göttliche Güte und Gnade.

Indem er sagt, er schreibe an seine Glaubensgenossen, so nennt er zwar diejenigen nicht, an welche er schrieb, es läst sich aber dieses anders woher schliessen. Man sehe Kap. 3. 1. wo er sagt: ich schreibe euch diesen zweiten Brief. Dieser Brief ist also an die nemlichen gerichtet, an welche der erste geschrieben war. Dieser aber war an die Judenchristen in Bithynien, Pontus und Galatien geschrieben. Also muß man hier dieselben darunter verstehen, ob sie gleich weder selbst noch die Namen der Städte genannt sind.

2. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθείη ἐν ἐπιγνώσει τοῦ θεοῦ. Gott überschütte euch mit seiner Gnade und seinem Seegen durch die Erkenntniß Gottes

tes. Der Sinn dieser Worte ist leicht. Gott schenke euch alles nur mögliche Gute durch die Erkenntniß der Religion. Diese Redensart kann verglichen werden mit jener Dan. 3. 31. wo in des Königes Nebukadnezars Briefe, als einem Befehle an die Unterthanen, der nämliche Anfang ist, pax vobis augeatur: Es wiederfahre euch viel Heil und Seegen. Bey dem Gruße heißt also diese Redensart so viel, als, ich wünsch euch alles gutes. Die nämliche Redensart steht auch 1 Pet. 1. Aber es begegne euch alles Gute.

ἐν ἐπιγνώσει τοῦ θεοῦ etc. durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi. Auch hier ist keine Schwierigkeit; denn durch Kenntniß der Religion erlangt man Tugend, Trost und Hofnung. Ich flehe also in meinem Gebete, daß euch durch eben diese Erkenntniß alles geistige Gute zu Theil werde; weil euch Gott zu seiner Erkenniniß gebracht hat, so gebe er euch noch ferner reichliche Gnade und Segen.

3. Was den Zusammenhang anbetrifft, so fängt v. 3. der Vordersatz an und v. 5. folgt erst der Nachsatz. Der Zusammenhang ist dieser: da Gott euch alles geschenkt hat, was zu einem frommen und rechtschaffenen Lebenswandel gehört, so befleissiget euch um deswillen immer in der Tugend zuzunehmen. ἡ θεία δύναμις — δεδωρημένη. Hier ist zu erinnern, daß das passivum δωρεῖσθαι in der griechischen Sprache nur die Bedeutung eines Deponens habe, nur im passivo und medio gebräuchlich sey, und also hier auch nur vim activam habe, und mithin δωρεῖσθαι nicht, geschenkt werden, sondern schenken bedeute, weshalben man also die Worte τῆς θείας δυνάμεως — δεδωρημένης nicht durch die geschenkte, sondern

durch die schenkende göttliche Kraft, zu übersetzen sind, da sie uns alles geschenket hat. Luther hat es auch falsch übersetzt, nachdem uns allerley seiner göttlichen Kraft geschenket ist. Daß dem so sey, erhellet auch aus dem folgenden Verse, wo eben so δεδώρηται ἐπαγγέλματα vorkommt, und heißt, der uns Verheißungen geschenkt oder gegeben hat. — ὡς steht vor der gen. conseq. überflüssig.

ζωὴ und εὐσέβεια sind hier mit einander nach dem hebraismo wie adjectivum und Substantivum zu verbinden und bedeuten eben so viel als ein frommes, gottseeliges Leben.

Diese göttliche Kraft also schenket vermittelst der Erkenntniß Gottes; denn alles, was die Frömmigkeit betrifft, schenket Gott durch die Kenntniß der Religion, oder giebt auch darinnen Vorschriften: ich erhalte und besitze also alles was zu einem gottseligen Leben beförderlich ist; durch eben diese Wissenschaft ertheilt Gott auch die Bewegungsgründe zu Thaten, und ich habe und besitze also alles was zu einem frommen Leben nöthig ist. Durch eben diese Erkenntniß giebt er uns nach V. 4. Versprechungen, d. h. Anreitzungen zu Thaten und besonders zur Tugend; man könnte noch hinzusetzen: denen, die Gebrauch von dieser Erkenntniß machen, wird noch ein göttlicher Beystand versprochen und zu Theil, damit sie auch auf diese Weise durch diese Erkenntniß, indem sie Gebrauch davon machen, alles das haben und besitzen, was zu einem frommen und gottseligen Leben behülflich seyn kann. Anstatt nun aber blos zu sagen, durch die Erkenntniß Gottes, bedient sich der Apostel der Umschreibung; „durch

die

die Erkenntniß dessen, der euch berufen hat. Bey dem Ausdrucke **berufen** will ich nicht verweilen, indem ich voraussetze, Jeder wisse, daß es soviel heiße, als der euch den Weg zur Glückseligkeit gezeigt hat. Er hat euch aber berufen διὰ δόξης καὶ ἀρετῆς; so bekannt es ist, daß δοξα Θεῦ seine Majestät anzeige, desto seltener ist es, daß αρετη Θεῦ auch die göttliche Vortreflichkeit, oder die göttliche Vollkommenheit bedeute; daher nun also δοξα und αρετη Θεῦ der Sache nach in nichts unterschieden sind, sondern die göttliche Majestät und Vollkommenheit bezeichnen. Zur Erläuterung kann erstlich dienen Hab. 3. 3. wo von Gottes Ruhm und Ehre oder von seinen Werken und hohen Eigenschaften die Rede ist und das Wort הוֹד in der griechischen Uebersetzung durch αρετη Θεῦ übersetzt wird. Ich sollte also meinen, daß die griechisch redenden Juden unter dem hebräischen Idiotism in virtute Dei dessen Ruhm, Ehre und Majestät, verstanden hätten. Man schlage ferner mit einem Worte die Größe seiner Vollkommenheit 1 Pet. 2. 9. auf, wo die Christen ermahnt werden, die αρετας desjenigen zu verkündigen, der sie von der Finsterniß zum Lichte berufen hat; hier ist auch von Gott als dem berufenden die Rede, dessen αρετας sie verkündigen sollen. Wenn man aber sich Gott als wohlthätig denkt, und wir wollen seine αρετας verkündigen, so werden wir auch bey seiner Berufung seiner Neigung wohlzuthun, seiner Weisheit und Macht gedenken. Man vergleiche damit Jes. 43. 21. wo die Redensart, **den Herrn verkündigen, rühmen und loben**, von den Griechen übersetzt wird τας αρετας τῦ κυριῦ επαγγελλειν. Wenn alle göttliche Vollkommenheiten erwähnt

werden, so werden sie bisweilen zusammen αρετη genennt. Wenn man unter der Berufung die Ausbreitung des Evangeliums auf dem Erdboden versteht, denn so ist jene Berufung geschehen, so wird man auch leicht einsehen, was das heiße, er habe die Menschen berufen durch seine überall verbreitete Lehre, er habe sie berufen durch seine Majestät und Vollkommenheit, weil er der mächtigste, gnädigste, gütigste, und höchste ist, durch seine Majestät hat er die alle Menschen einladende Lehre ausgebreitet.

Es ist nun aber noch zu bestimmen, welche Vollkommenheit Gottes hier zu verstehen sey? Es wird nämlich hier gesagt, seine Majestät, seine hohe Eigenschaften seyen die Ursache, warum er uns berufen habe. Berufen aber hat er uns, indem er uns zur Glückseligkeit einlud. Unter den hohen Eigenschaften Gottes werden also wohl seine Liebe, sein Wohlwollen, seine Barmherzigkeit gegen das Menschengeschlecht und seine Weisheit zu verstehen seyn. Vermöge dieser Eigenschaften konnte er die Menschen nicht in ihrem Elende fortschmachten lassen. Durch die Erkenntniß hat Gott uns alles geschenket, was zu einem freien Leben erforderlich ist. Indem wir Kentnisse in der Religion erlangt haben, so haben wir auch die Bewegungsgründe zu einem heiligen Leben kennen gelernt. Diese Stelle ist also in der Dogmatik zu gebrauchen, wenn von der Besserung der Menschen durch das göttliche Wort die Rede ist. Und da diese Erkenntniß eine Erkenntniß dessen genannt wird, der uns berufen, zur Glückseligkeit eingeladen hat, so ist derselbe um desto

mehr

mehr zu lieben, alles nach seinen Willen zu thun, eben, weil er derjenige ist, der uns zur Glückseligkeit eingeladen hat.

Die Worte haben aber übrigens eine vielfältige Auslegung erfahren, besonders wegen des Wortes αρετη. Von allen will ich aber nur die Vulgate erwähnen, welche so übersetzt: vocavit vos propria gloriae virtute. Diese Uebersetzung hat in den griechischen Codd. eine Umänderung in dem Texte selbst veranlaßt; so liest man nur in einigen Codd. καλεσαντος υμας ιδια δοξη και αρετη, wie dort propriae gloriae virtute. Dies ist also eigentlich keine varia lectio, sondern eine aus der Vulgate entstandene Verbesserung, welches in diesem Briefe oft der Fall ist.

4. δι ων — δεδωρηται, deswegen hat er uns mit großen und köstlichen Versprechungen erfreuet; diese sind, die künftige Glückseligkeit; dieses Versprechen ist das wichtigste und köstlichste. Es steht dabey δι ων, weswegen, und bezieht sich auf das, er hat uns berufen, er will uns fromm und heilig haben. Deswegen hat er uns auch eine so vorzügliche Glükseligkeit versprochen. Denn es ist ihm nicht unbekannt, daß das menschliche Gemüth sich vorzüglich durch Hoffnung und Erwartung irgend eines Gutes anlokken läst. Da er nun uns eifrig in der Tugend machen wollte, so verheißet er uns das höchste Gut, damit wir uns durch diesen Reitz immer mehr der Tugend befleißigen mögten. So wahr ist es also, daß Gott nicht scheel darüber siehet, wenn wir aus Hofnung zur Belohnung der Tugend uns befleißigen: er will nicht daß wir nach der Tugend streben sollen,

weil

weil sie Tugend ist; er will nicht daß wir die Tugend ausüben, wenn wir auch keine Belohnung davon trügen. Dies ist gegen diejenigen zu merken, welche eine ganz reine Liebe von den Christen verlangen Das thun besonders die Fanatiker, welche sagen, man müsse die Tugend lieben, blos weil sie Tugend sey, ohne Rücksicht auf irgend eine Belohnung. — Indem nun aber Gott solches verspricht, so will er auch das andere.

ἵνα διὰ τούτων — φύσεως, damit wir dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werden. Göttliche Natur heist oben, wie bekannt soviel, als alle göttliche Eigenschaften. Der göttlichen Natur wird der Mensch nur in so fern theilhaftig, in wie weit es möglich ist: denn göttliche Eigenschaften, oder die göttliche Natur kann der Mensch nicht empfangen: wie kann also gesagt werden, daß er göttliche Eigenschaften empfange? in so ferne als er eben solche Eigenschaften annimmt, dergleichen auch Gott hat, wodurch er ihm ähnlich wird; in so ferne er also die Heiligkeit, ein heiliges Wesen, eln heiliges Leben annimt; derjenige wird also der göttlichen Natur theilhaftig, der sich der Heiligkeit theilhaftig macht, dergleichen auch in Gott ist, und auf diese Weise wird er der göttlichen Natur ähnlich. ἅγιος καθὼς ἐκεῖνος ἅγιος ἐστι, καθαρὸς καθὼς ἐκεῖνος καθαρός ἐστι; so sagt Johannes 1. Br. 3. heilig und rein, wie er heilig und rein werden, heist der göttlichen Natur theilhaftig werden, so weit es nämlich der Mensch werden kann. Nach unserer Religion bestehet also die Aehnlichkeit mit Gott darinne, daß man den wahren Sinn für das habe,

was

was gut und recht ist, und daß man sich bemühe um das, was gut und recht ist. Im Ganzen will also der Apostel sagen, ahmet Gott nach in der Erkenntniß und dem Urtheile von dem, was wahr, recht, fromm und wahrhaft nützlich ist. Hierbey kann man auch noch die Stelle Ebr. 12, 5. u. s. w vergleichen, wo der Apostel sagt, daß Gott die Trübsale, welche er den Menschen zuschikke, wie ein Vater als eine Tugendschule bey den Menschen gebrauche; und dasselbe stehet auch am Ende des Verses; Gott züchtiget uns, er schikt uns bisweilen Uebel zu um unsers eignen Besten willen. Nun heist es weiter: „daß wir theilhaftig werden seiner Heiligkeit, d. h. damit durch diese Trübsale wir uns der Tugend immer mehr beeifern; denn so wird der Mensch der göttlichen Heiligkeit theilhaftig. Das ist also der Stelle Petri ganz ähnlich: denn μεταλαμβανειν της αγιοτητος αὐτȣ heist sich der Heiligkeit desselben theilhaftig machen, wie hier κοινωνον γινεσθαι θειας φυσεως. Aber auch diese Stelle haben die Fanatiker gemißbrauchet, zum Beweise wie viel von dem Menschen verlanget werde, nämlich daß er zu einem Gotte werden müsse und aufhöre ein Mensch zu seyn, welches eine unsinnige Forderung ist. Denn was heist denn das, der göttlichen Natur theilhaftig werden mit deutlichen Worten anders, als Gott ähnlich werden? Aber viele wollen das, was mit deutlichen Worten gesagt wird, durchaus nicht verständlich finden. Es betrift also das Ganze die Aehnlichkeit mit Gott, welches auch daraus erhellet, weil die Art und Weise angegeben ist, wie sie sich der göttlichen Natur theilhaftig machen könnten: nemlich durch die Vermeidung des Bösen; daß aber wirklich Paulus

dieses habe sagen wollen, erhellet aus dem folgenden, wo er erkläret, wie die Menschen der göttlichen Natur theilhaftig werden könnten. Fliehet also erstlich die unter den Menschen im Schwange gehenden Laster: Hier giebt er also die Art und Weise an, wie man könne der göttlichen Natur theilhaftig werden. Wenn nun aber einer das Böse fliehet, was ist dann nun in ihm? Nichts anders als die Aehnlichkeit mit Gott, die Heiligkeit, welche in Gott ist. Mehr als blos die Aehnlichkeit muß man hier nicht finden wollen: dieses aber drükt er so aus, daß er sagt, man müsse der Verdorbenheit d. i. dem Bösen aller Art zu entfliehen suchen. Er nennt es, das Böse in der Welt, d. h. welches unter den Menschen im Schwange geht. Zweitens εν επιθυμια der Begierden wegen; denn woraus entstehen die Laster in der Welt? aus den herrschenden Begierden der Menschen. Der Sinn ist also, fliehet die unter den Menschen im Schwange gehenden Laster, welche aus den Begierden entspringen. Wenn nun aber einer solche Sünden und Laster fliehet, wird er nicht καθαρος und ἁγιος und dadurch Gott ähnlich, theilhaftig der göttlichen Heiligkeit? Also zeigt die Art und Weise, wie dies geschiehet, zugleich an was das sey; nemlich diese göttliche Theilhaftigkeit an der göttlichen Natur bestehe in der Aehnlichkeit mit Gott. So weit geht nun der Vordersatz, v. 5 geht der Nachsatz erst an, welcher mit και anhebt, das in der Uebersetzung weggelassen werden muß. — Da nun dem so ist, so sezt er V. 5 hinzu, gebt euch deswegen alle Mühe der Tugend nachzustreben; weil ihr Kräfte dazu erlangt und viele Verheißungen erhalten habt, so müst ihr auch

Gott ähnlich zu werden suchen. αυτο τυτο δε, da das δε völlig überflüssig zu sein scheint, so sezze man an dessen Stelle γε; denn das αυτο τυτο γε ist nach dem griechischen Sprachgebrauche so viel als hocce, hoc; hoc inquam, gerade das: dabei ist ausgelassen eine von den Präpositionen εις, προς oder κατ' αυτο τυτο um eben deswillen, in dieser Rükſicht, aus eben der Ursache. αυτο τυτο γε επιχορηγησατε Suppeditate, welches eben so viel ist als sonst praebere, erweisen: also wird nun επιχορηγειν heißen, zur Schau geben, offenbar machen. „Dieses, dieses sage ich, lasset Jedermann sehen; was denn? την αρετην, die Tugend.

Da nun Gott euch alles dieses geschenket und Verheissungen gegeben hat; da nun dem also ist, so legt das, das an den Tag, την αρετην. Noch wird hinzugesezt, wie die Tugend auszuüben sei, σπουδην πασαν παρεισενεγκαντες, so daß ihr überdies noch allen Eifer dabey sehen lasset. Gott hat euch alles angedeihen lassen, was zu einem gottseligen Leben beförderlich ist, beweiset nun also auch überdieß von eurer Seite allen Eifer dabei. Die griechische Redensart σπουδην εισφερειν entspricht völlig der lateinischen Studium conferre in aliquam rem. Wer ein Beyspiel wissen will, wird es in Euseb. hist. eccl. lib. IV. c. 18 finden, auch hat Wettstein vieles zur Erläuterung beigebracht. Das παρ in παρεισενεγκαντες heist so viel als, über dies, und bezieht sich auf das vorhergehende. Gott gab euch alles, was zur Tugend gehört ꝛc. eben daher wendet ihr noch dazu überdieß allen Fleiß an: Gott allein thut nicht alles, ihr müst euch auch

selbst

selbst der Tugend befleißigen. την αρετην εν τη πιστει ὑμων, die Tugend eures Glaubens wegen, weil ihr den Glauben habt und der Religion Beifall gebt; damit nun euer Glaube nicht müßig oder todt sey, so zeiget ihn durch euere Tugend: denn επιχορηγειν heist zwar Suppeditare, leisten, aber auch wie exhibere, praebere, zeigen. Ferner ἐν δε τῆ αρετῆ.

την γνῶσιν, eueren Verstand, euere Klugheit sehen εν τη αρετη, durch die Tugend; welches man übersezzen muß, durch den Glauben, denn die Tugend entstehet durch den Glauben; (die praepos. εν läst sich aber nicht überall mit durch übersezzen) auf eben diese Weise folget nun: weil ihr tugendhaft seyd, so zeigt auch euern Verstand dabei, damit es euch bei euerer Tugend nicht am Verstande mangele; denn γνωσις heist hier Verstand, (an Einsicht ist dabei nicht zu denken) oder Klugheit, oder soviel als mit Verstand handeln; da ihr tugendhaft seyn wollt, so zeiget nun auch γνωσιν euern Verstand, damit ihr nicht mit Unverstand Tugendhaft seid; z. B. daß ihr nicht nur darauf sehet ob dies oder jenes tugendhaft gehandelt sei, sondern daß ihr auch beurtheilet, ob es jezt der schickliche Ort zur Ausübung dieser Tugend sey; ob sie auch auf diese Weise, ob sie nicht lieber zu einer andern Zeit, und ob sie mit Hitze oder Gelassenheit auszuüben sei. Das ist also keine tugendhafte, rechtliche Handlung, wobey nicht diese γνωσις hervorblikt; denn wenn wir zur unrechten Zeit und unüberlegter Weise tugendhaft handeln wollen, so stiften wir bisweilen mehr Schaden als Nutzen. Die nämliche Bedeutung hat dies Wort auch 2 Cor. 6. 6. auch 1 Pet.

3. 7. wo die Männer ermahnt werden, mit ihren Weibern εν γνωσει verständig, vernünftig umzugehen. Lutherus hat in unserer Stelle την γνωσιν durch Bescheidenheit, übersezt, welche Bedeutung dieses Wort gar nicht haben kann, denn es läst sich nicht absehen, woher es sie bekommen sollte, und dann hätte es ja mit der ganzen Sache keinen Zusammenhang. — Durch den Glauben zeigt sich die Tugend; das ist wahr, denn der Glaube ist die causa efficiens von der Tugend. Entsteht denn aber auch aus der Tugend der Verstand? Ist denn die Tugend die causa efficiens und die Quelle des Verstandes? ferner: heist es, zeigt eure Frömmigkeit durch Geduld. Wird denn jene aber durch Geduld erzeugt? Nicht so, sie ist selbst eine Pflicht, nicht die Quelle aller Pflichten. Also muß man das εν nicht immer durch übersezzen. Es scheinet auch nicht, als ob hier überall Ursache und Wirkung angezeigt werden solle, sondern schlechthin die beständige Verbindung mehrerer Tugenden, und gleichsam die Kette oder Reihe aller Tugenden. Man muß also dieses εν durch cum mit, bey übersezzen, nemlich also: bey eurem Glauben zeigt auch eure Tugend, nebst der Tugend, γνωσιν, nebst dieser Enthaltsamkeit ꝛc. Ein Christ muß nicht eine oder nur zwei Tugenden an sich haben, sondern er muß immer eine mit der andern verbinden. Eben so soll nun auch mit der Tugend verbunden seyn γνωσις; darunter ist nun nicht etwan Weisheit überhaupt zu verstehen, sondern vielmehr Verstand, Vernunft und Bedachtsamkeit; bey aller Tugend nämlich muß man Verstand, Vernunft, Bedachtsamkeit besizzen; Man lese 1 Pet. 3. 15. Dort werden die Christen ermah-

ner

net allezeit geschikt und bereit zu sein um Rechenschaft von ihrer Religion geben zu können. Das ist also auch eine Tugend; diese will der Apostel ausgeübt wissen mit Bescheidenheit, Gelassenheit und Achtung gegen die Obrigkeit. Deswegen sagt er daselbst man müsse der Obrigkeit mit Ruhe, Gelassenheit und gehöriger Achtung antworten. Was hülfe aber diese Tugend, wenn sie nicht mit Verstande, Ueberlegung und Einsicht verbunden wäre? Wenn ich, da ich aufgefodert werde, Antwort wegen meiner Religion zu geben, mich weigere, oder auf eine ungestüme Art rede und sage: ich brauche es nicht, meine Sache ist recht; was nüzzet mir jene Tugend, zu welcher Petrus ermahnet, wenn ich nicht mit derselben γνωσις, Verstand, Einsicht, und Ueberlegung verbinde? Also ist der Sinn in unserer Stelle; man muß die Tugend mit Klugheit und Bedachtsamkeit ausüben.

6. ἐν τῃ γνώσει τὴν ἐγκράτειαν. Beweiset nun aber auch vermöge eurer γνωσις, eures Verstandes, auch Enthaltsamkeit, lasset es bei eurem Verstande nicht an Enthaltsamkeit, an Mäßigung fehlen, welche in der Ueberwindung und Anhaltung seiner selbst besteht, nicht so wohl im Essen und Trinken als in allen Leidenschaften. Wenn wir auf der einen Seite wollen verständig seyn, mit Verstande gerecht, wohlthätig seyn, so muß auch auf der andern die Enthaltsamkeit, die Mäßigkeit damit verbunden werden. Es ist doch nicht gut, wenn man sagt: er handelt überall mit Verstande, nur dann, wenn er sich mäßigen soll, da gelingts ihm nicht. Um eben dieser Mäßigung willen beweiset nun auch eure

Ge-

Geduld in dieser Welt Leiden. Es ist nicht genug in Speise und Trank Maaß zu halten, sondern auch im Leiden muß man Mäßigung durch Geduld zeigen. Weiter führt der Apostel an εὐσεβείαν. pietatem, worunter nicht alle christliche Tugenden, sondern nur einige Species derselben, nach unserer Art zu reden die unmittelbaren Pflichten gegen Gott verstanden werden, als Liebe, Ehrerbietung und Vertrauen zu ihm, das Gebet, der häußliche und öffentliche Gottesdienst. Endlich verbindet der Apostel noch v. 7. damit φιλαδελφίαν und ἀγάπην: unter jener wird einstimmig die Liebe gegen die Christen, oder Religionsverwandte, unter dieser die Liebe gegen alle Menschen, von welcher Religion sie auch immer sein mögen verstanden. Wenn es also nicht genug ist die Brüder zu lieben, so muß man auch andere lieben. — Hierbei ist noch zu erinnern, daß nicht etwa einer denkt, es sei hier ein System der Tugenden und Pflichten zu finden, d. h. als ob gleichsam die Entstehungsart einer Tugend aus der andern dargethan werden könne; denn wie kann die Mäßigkeit Vertrauen auf Gott erzeugen? Die Mäßigkeit erzeugt Vertrauen auf Gott „heist nur so viel, sie ist eine Ursache von der großen Ehrerbietung gegen Gott.“ Ferner soll denn in den Worten εν τη αρετη γνωσις der Gedanke enthalten sein, daß die Tugend Verstand erzeuge? Nein, das verständige Wesen, nicht unbesonnen handeln, hat ganz andere Gründe, u. s. w. Also ist hier an kein System zu denken, sondern blos eine Aufzählung mehrerer Tugenden, daß man nicht eine ausübe und die andere unterlasse. Man soll nemlich aufs Ganze sehen. Man soll das eine thun und das andere nicht

un-

unterlassen. Weil ihr γνωσιν Verstand habt, so müst ihr auch Mäßigkeit besitzen. —

Ich würde also folgende Umschreibung geben:

„Da euch Gott nach seiner Macht durch die Re„ligionserkenntniß alles geschenket hat, was zu „einem gottseligen Leben beförderlich ist, der „nach seiner Majestät und göttlichen Vollkom„menheit euch hat unterrichten lassen, (weswe„gen auch euch die wichtigsten und vortreflichsten „Versprechungen gethan sind, damit ihr dadurch „zur Aehnlichkeit mit der göttlichen Natur ge„bracht werdet; so entfliehet ihr auch eben da„durch den aus den Begierden entspringenden „und unter den Menschen im Schwange gehen„den Lastern): überdies wendet allen nur mög„lichen Fleiß an, das, das, sage ich, sehen zu „lassen, nämlich Tugend, weil der Glaube in „euch ist; Mäßigkeit, weil ihr Verstand habt; „Geduld, weil ihr mäßig seyd; Ehrerbietung, „weil ihr duldsam seid; Christenliebe, weil ihr „ihr ehrerbietig seid; Liebe gegen alle Menschen „(weil ihr Gottesverehrer seid) weil ihr Chri„sten liebet. Keins müsse von dem andern ge„trennt sein, damit euch bei dem einen nicht das „andere abgehe."

8. Wenn nun das bei euch und im vollem Maaße anzutreffen ist, nämlich Mäßigkeit, Geduld, Bruderliebe, ꝛc. so habt ihr auch der Tugenden Menge und nicht nur eine einzige, die euch nicht faul und unfruchtbar in der Erkenntniß lassen, die euch in Thätigkeit sezzen werden. Faul in Erkenntniß Christi sein, heist

heist mit andern Worten, faul in seiner Religion sein, daß man nicht das thut, was man nach seinem bessern Wissen thun soll. Hier: dieses oder jenes läst mich nicht faul sein in der Religion, d. h. es macht mich zum thätigen Christen. Bekannt ist es, daß καθίσαι heist, Jemanden in eine gewisse Lage versezzen; hier, nicht müßige, sondern thätige Christen machen. Sie werden euch nicht unfruchtbar sein lassen εἰς τὴν ἐπίγνωσιν in Rücksicht der Erkenntniß, daß man sie als ein Pfund ansehen kann. Was heist das aber? nicht müßig, nicht unfruchtbar in Ansehung meiner Religionskenntniß sein; ist das, was wir sagen, ein practischer Christ, nicht unthätig, nicht unfruchtbar in Ansehung seiner Erkenntniß sein. Wenn ihr also alle die vielen Tugenden besizt, so werden sie euch in eine solche Lage versezzen, daß euere Erkenntniß nicht ohne Früchte sein kann. Der, welcher Fleiß auf alle Tugenden verwendet, macht, daß man sagen kann: der ist nicht in Ansehung seiner Erkenntniß träge und unfruchtbar, denn er übet alle Tugenden. Das Gegentheil ist im folgenden Verse.

9. Wer aber diese Tugenden nicht an sich hat, τυφλός ἐστι, der ist blind, unwissend in der Religion, oder es ist eben so gut, als ob er ganz und gar nichts von der Religion gelernet hätte, er ist für einen unwissenden zu achten, denn er übt nichts aus. Denn wer nicht tugendhaft ist, der hat keine wahre Religionserkenntniß; und diese ist ohne Tugend nichts, sie ist nicht besser als Blindheit oder Unwissenheit: es ist so viel, als wenn er nichts gelernt hätte von der Religion, wenn er sie nicht ausübt.

Der Sache nach bedeutet μυωπάζον eben das, eigentlich heist es aber so viel, als mit den Augen blinzeln, um etwas zu sehen, ich übersezze also, der ist blind und blöden Gesichtes; der Sache nach kommt es auf eins hinaus, das ist ein blinder und blödsichtiger Christ: er hat keine wahre und deutliche Erkenntniß. Von dem nämlichen wird nun gesagt, daß er ganz vergessen sich von den ihn anklebenden Sünden und Lastern zu reinigen, in denen er vor seiner Annahme der christlichen Religion lebte; denn er hat die Vergessenheit ergriffen, ist eine umgekehrte Redensart, für die Vergessenheit hat ihn ergriffen, oder er hat vergessen. Da er zum Christenthume kam, enthielt er sich aller vorigen Laster; jezt aber übt er keine christlichen Tugenden mehr, also hat er es vergessen, daß er vormals sich der alten Sünden und Laster enthalten habe. Er hat es vergessen, daß er ein besserer Mensch wurde, beim Zutritte zum Christenthume. Die Reinigung von jenen alten Sünden ist also die Ablegung der alten Sünden, da er bei der Taufe als dem Uebergange zum Christenthume den vorigen Lastern entsagte. Indem er damals versprach von nun an der Sünde abzusagen, reinigte er sich von den alten Sünden. Wer also vorher das Christenthum gelernet hat und es doch nicht ausübt, der hat es vergessen, daß er ehemals sagte, er wolle nach den Vorschriften des Christenthums leben, sein lasterhaftes Leben in ein tugendhaftes verwandeln.

10. In diesem Verse ermahnt der Apostel die Christen recht ernstlich zur Erhaltung und Bewahrung der empfangenen Wohlthaten. Um desto mehr, lieben Brüder, gebt euch Mühe, diese von Gott em-

pfan-

pfangenen Wohlthaten zu erhalten und sie nicht wieder zu verlieren. Also wird durch das σπεδάσατε Βεβαίαν ὑμῶν τὴν κλῆσιν, das fest machen, befestigen des Berufs und der Erwählung verstanden, in so fern es Wohlthat war. Die Redensart, eine empfangene Wohlthat fest machen, entspricht ganz der lateinischen beneficium acceptum tueri, hoc agere, ut illud ſerves, ne illa amittas. Diese beiden Wohlthaten müssen also, erhalten, und gesorgt werden, daß sie nicht wieder verloren gehen; das erhaltene Gut nun muß man zu behaupten suchen. Unter diesen beiden Wohlthaten wird hier verstanden, unter κλησει der Unterricht zum Wege der Glückseligkeit, unter εκλογη die vorzügliche den Menschen erwiesene Liebe Gottes, wie schon davon 1 Cor. 1. am Ende gesagt worden ist.

Die vorzügliche Liebe Gottes gegen die Menschen hat sich gezeigt, daß er ihnen Religion geschenket hat. Wenn nun in diesen Wohlthaten diese Begriffe liegen, was wird nun heißen: den Unterricht zum Wege der Glückseligkeit, die vorige Liebe Gottes, die er durch Schenkung der Religion bewiesen hat, bewahren? Seid besorgt, daß ihr diese Wohlthaten nicht wieder verliert, sondern daß sie euch bleiben, nämlich die Lehre zu euerm Glükke wie die vorzügliche Liebe Gottes; denn durch ein lasterhaftes Leben gehen diese Wohlthaten wieder verloren, und es ist ganz umsonst sie einst genossen zu haben, durch ein gottseliges, heiliges Leben werden sie aber bewahret. Ich will hier nicht wiederhohlen was vocare und eligere, berufen und erwählen heiße, es sei genug zu erinnern, daß

hier κλησις und εκλογη nicht den actum Dei vocantis und eligentis sondern den Zusatz des Menschen anzeige, welcher berufen und erwählet worden ist. Meine Berufung ist also mein Stand, in welchem ich lebe, so daß ich ein Erwählter bin. Denn es ist ausgemacht, daß κλησις nicht immer von Seiten Gottes gesagt werde, indem er berufet, sondern von Seiten der Menschen, der Stand, worinne einer ist. Wir würden sagen: **mein Beruf.** Dies voraus geschikt, so wird also unser Stand, zu dem wir berufen sind, der Stand unsers Christenthumes sein, und eben so der Stand, zu welchem wir erwählet sind, auch das Christenthum heißen. So lange ich in dem Stande des Christenthums bin, so lange bin ich ein Berufener, ein Erwählter, ein Geliebter, ein Begnadigter Diesen Zustand vorausgesezt, wird also die ganze Redensart so viel heißen als, ich mache meinen Stand fest, oder ich mache, daß ich in meinem Stande und Berufe bleibe. Sollen wir folglich die Worte: **macht eure Berufung und Erwählung** fest, deutlicher ausdrükken, so werden wir sagen: macht, daß ihr in dem Stand der Berufenen nnd Erwählten bleibet. Berufene und Erwählte sind Christen. **Berufene sind zur Glückseligkeit Berufene, Erwählte sind Beglükte, Geliebte, Begnadigte.** Also machet, daß ihr zur Glükseligkeit berufen, geliebte und begnadigte Christen bleibet; hütet euch, damit ihr der von Gott euch zugetheilten Güter nicht wieder verlustig werdet: ihr seid Berufene, bleibet es; ihr seid Erwählte, Geliebte, bleibet es. Wie werden sie aber in diesem Stande sich fest halten? Wenn sie sich immer der Heiligkeit befleissigen. Wer dieses thut, wird erfahren, er sei auf

dem

dem Wege zur Glückseligkeit, er sei ein Geliebter Gottes. So hängen diese Worte an besten zusammen! denn sie empfehlen alle die Heiligkeit. Den Stand des Christenthums befestigen, heist hier also, durch ein heiliges Leben sich in der Gnade und Liebe Gottes erhalten. Dies hatte derjenige wohl eingesehen, der bei dieser Stelle in der Vulgate dazu geschrieben: Firmam facere vocationem et electionem per bona opera, welches nicht als eine verschiedene Lesart anzusehen ist, sondern als ein Scholion des Uebersezzers, die Art und Weise anzuzeigen, wie wir diese Wohlthaten zu behaupten haben. Demungeachtet ist dieses Scholion in einige griechische Codd. übergegangen, also für keine verschiedene Lesart daselbst anzusehen, sondern das Scholion ist aus der lateinischen Uebersezzung in einen und den andern griechischen Codex übergetragen worden. Von diesem Eifer, jene Wohlthaten zu behaupten, werden nun zweierlei Früchte angeführt: ταῦτα γὰρ ποιοῦντες οὐ μὴ πταίσητέ ποτε: zweitens: οὕτω γὰρ — — χορηγηθήσεται. Jenes heist; wenn ihr das thut, so werdet ihr niemals straucheln, anstoßen, d. h. sündigen, ihr werdet nicht den Lastern ergeben sein; wenn ihr diese Wohlthaten durch den Eifer eines gottseligen Lebens zu bewahren suchet, so werdet ihr auf diese Weise nicht anstoßen oder sündigen; es kann aber auch heißen: so wird euch euere Sache nicht übel ausschlagen, es wird euch alles gut von statten gehn, d. h. hier, ihr werdet eure Hofnung und Erwartung nie verlieren können. Diese leztere Erklärung macht der folgende Vers nothwendig, wo es heist: denn so werdet ihr in den Himmel aufgenommen wer-

den. Also wird einem seine Hofnung und Erwartung nicht fehlschlagen, wenn er zu jenen ewigen Freuden aufgenommen wird. Diess: So wird euch der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi unsers Heilandes weit aufstehen; so wird euch die künftige Glückseligkeit zu Theil werden. Der Eingang wird euch dargereicht werden, heist hier soviel, der Eingang oder das Eingangsrecht wird euch verstattet werden.

πλεσίως heist zwar reichlich, wird aber hier besser übersezt durch liberaliter, gern und freiwillig; denn in der Art und Weise, Jemanden etwas angedeihen zu lassen, wird besonders auf das gern und freiwillig gesehen, welches eben so viel heist als gütigst benignissime; Gott will euch augenbliklich (promtissime) in die künftige Glückseligkeit eingehen lassen, oder, Gott wird so nach seiner Milde euch den Eingang dahin verstatten.

12. „Darum will ich fernerhin euch beständig
„daran erinnern und dazu ermahnen, ob ihr
„schon verständig und in der wahren Lehre fest
„genug seid; denn ich halte es für billig und
„recht, euch, so lange ich noch in dieser Hütte
„bin, durch meinen Antrieb und Erinnerung
„zu ermuntern, da ich weiß, daß ich meine Hüte
„te sehr bald verlieren muß, wie mir es Jesus
„kund gethan hat. Ich will mir aber Mühe
„geben, daß ihr auch nach meinem Abschiede
„immer etwas habet, warum euch dieses wieder
„ins Gedächtniß kommen soll.

Der Ap. sagt; ihr seid fest in der gegenwärtigen [παρούσῃ] Wahrheit, die ihr eben jezt besizt. Eben so heist auch ὁ λογος αληθεις die gegenwärtige Lehre, Rede. Paulus sagt in diesem Falle ὁ λογος εν ὑμιν οικει die Lehre wohnet unter euch, ist euch bekannt.

13. ἡγοῦμαι δικαιον muß übersezt werden, ich halte es für billig und recht, ich halte es für meine Pflicht.

14. Der Apostel sagt, es sey ihm von Gott angedeutet worden, daß er seine, oder seinen Leib sehr bald verlieren werde; dieses wird nun sich wohl dahin beziehen, daß ihm sein baldiges Ende sei auf eine ganz besondere, eigene Weise kund gethan worden: Eben so sagt Paulus, Ap. Gesch. 20. einigemal, daß ihm durch den Geist sein baldiges Ende sei kund gethan worden, und daß er diese und jene Gemeinde nicht wieder sehen werde. Warum sollte nicht auch hier eine solche Offenbarung zu verstehen sein? Dieß wird deswegen erinnert, damit nicht etwan jemand darauf falle, diese Worte aus Joh. 21. zu erklären, wo Christus Petro vorher sagt: „wenn du alt wirst, wird dich ein anderer gürten und führen, wohin du nicht willst;“ welches von einer gewaltsamen Todesart zu verstehen ist, welche ihm widerfahren werde. Das, was also Joh. 21, 18. gesagt wird, kann sich gar nicht hieher beziehen; dort sagt Jesus zu Petro, daß er einst im Alter sterben und eines gewaltsamen Todes sterben werde: Wer aber sagt, daß er im Alter werde sterben, der sagt doch damit nicht, indem er mit ihm als Jüngling redet, das er sehr bald sterben werde, sondern

vielmehr daß er als Greis sterben werde. Nun sagt aber der Apostel hier, er habe die Weissagung erhalten von seinem ihm bald bevorstehenden Tode; also ist er hier auf eine besondere Art davon benachrichtiget worden, durch eine besondere Offenbarung Er wolle bemühet sein, sezt er v. 15. hinzu, daß sie auch nach seinem Abschiede sich an alles das erinnern könnten, nämlich an alles das, was sie jezt schon wüßten, worinne sie befestiget wären; Sie konnten sich auch gar sehr gut an Petrum erinnern, weil er Briefe an sie geschrieben hatte; und so hatten sie etwas, woran sie sich aller dieser Dinge wieder erinnern konnten; die ihnen geschriebenen Briefe werden bleiben. Was mich betrift, so will ich durch Schriften es dahin zu bringen suchen, das euch das Andenken an meine Lehre stets angenehm bleiben soll. Deswegen schreibe ich euch diesen Brief, daß ihr ein Denkmal von meinen Lehren und von mir als eurem Lehrer in Händen habet: denn der Name und die bloßen Worte eines Lehrers werden vergessen, das geschriebene aber bleibet zum ewigen Andenken. Die Worte v. 12. διὸ οὐκ ἀμελήσω etc. drückt die Vulgate so aus: proinde incipiam vos semper admonere. Diese Uebersetzung drückt den Sinn aus, non negligam hoc facere, immo adeo statim incipiam vos admonere. Demungeachtet ist diese Uebersezzung, welche den Sinn so ganz laxe ausdrückt, in die griechischen Codd. übergegangen. ϐ μελλησω non cunctabor vos monere. Allein das statim incipiam vos admonere hat wieder eine andere ungeschikte Lesart hervorgebracht μελλησω cunctabor, ich will daher zögern euch zu erinnern. Daher ist es denn gekommen, daß durch eine Uebersezzung gelegentlich die eine und

die

die andere Umänderung sich in die Codd. eingeschlichen hat. Wenn der Syrer übersezt, non erit mihi taedio vos semper admonere; so ist das zwar ganz gut, aber er hat doch den Sinn noch weitläuftiger ausgedrükt, wer sollte aber daraus auf eine verschiedene Lesart schließen?

Im 16ten Verse fängt der Ap. mit γαρ an; was ging denn voraus? er wolle bemühet sein, daß sie ewig an seine Lehre gedenken sollten. Nun fährt er fort: Er sei von allen dem ein glaubwürdiger Zeuge, was Jesus gethan und gelehret habe, also gebe er vorzüglich sich nicht umsonst so viele Mühe, um sie vorzüglich als ein so glaubwürdiger Zeuge zu ermahnen; seine Lehre sey also höchst glaubwürdig. So liegt mir nun daran, daß ihr es immer wißt, auch noch nach meinem Tode. Die andere Ursache, warum seine Lehre wahr sey, ist: was ich lehre, erläutern und beweisen die Weissagungen. Es liegt mir also daran, daß ihr es beständig behaltet. Einen andern Zusammenhang mit dem vorhergehenden wird man schwerlich finden können und er ist auch leicht verständlich.

δύναμις καὶ παρουσία steht für δυνατὴ παρουσία, die mächtige Gegenwart; nicht die Zukunft, denn von dieser konnte Petrus nichts sagen, sondern von seiner Gegenwart und ganzen Leben auf Erden, was er gelehret, gethan und gelitten habe: mächtig heist aber, wie Macht und Gewalt (vis et potestas) bei den Hebräern, soviel als herrlich, glänzend, (magnificum, splendidum): Es ist schon oft erinnert wor-

den, daß diese Worte das hebr. הדר robur, Gottes Majestät und Herrlichkeit ausdrükken; daher heist nun also praesentia potens die mächtige Gegenwart so viel als die herrliche voller Majestät und Ehre, welches aus dem Leben Jesu auf mancherlei Weise erhellet. Diese δυναμις Christi auf Erden wurde kund, durch seine Wunder, wodurch er seine Macht bewies. In dem lezten Gliede dieses Verses wird die ganze Sache so ausgedrükt; ἡ μεγαλειότης ἐκεινϑ seine Herrlichkeit oder majestätische Anwesenheit auf der Erde ist durch seinen Lebenslauf auf vielerlei Weise kund geworden; von eben dieser Herrlichkeit sind wir εποπται Augenzeugen; denn es ist bekannt, daß die Apostel dieses waren. Diese Bedeutung des Wortes εποπτης wird aus 1 Pet. 3, 2. gewiß, wo von den Menschen gesagt wird, daß sie bereit dazu wären, nämlich zur Annahme der christlichen Religion εποπτευσαντες, wenn sie Augenzeugen wären von der Reinigkeit des Lebens unter den Christen; dies ist beinahe dasselbe; denn der griechische Sprachgebrauch schikt sich nicht hieher, wo εποπτης einen Vorsteher (curator) oder einen in die Mysterien eingeweiheten bedeutet. Also erstlich heist es curator; so heist z. B. ein Stadtrath, εποπτης της πολεως, Aufseher (Inspector) der Stadt, ein Richter (Censor) alles dessen, was in der Stadt vorgeht. Zweitens, wurden die in die eleusinischen Geheimnisse eingeweiheten εποπται genennt, die nun alle die Bilder zu sehen bekamen, unter welchen vielerlei verborgen war. Beide Bedeutungen schicken sich nicht hieher, wo ein Augenzeuge darunter verstanden wird.

Nun kommt der Apostel zum Gegentheile in demselben Verse 16. Wir haben euch dieses gelehret ου εξακολουθησαντες σεσοφισμενοις μυθοις. Wenn μυθος von Erzählung gewisser Thatsachen, wie hier, wo die Rede von den Thaten Christi ist, gebraucht wird, so heist es so viel, als rumores mündliche Sagen, welche bei Erzählung von Thatsachen keinen Glauben verdienen; hieraus wird nun der Gegensaz klar werden: Was ich euch gesagt habe, davon bin ich Zeuge gewesen, ich bin nicht den mancherlei mündlichen Sagen gefolget, selbst gesehen und gehöret habe ich das, was ich euch vortrug. Ich sehe auch nicht ein was μυθοι hier anders bedeuten könne als diese rumores. Es ist ja die Rede von Geschichte. Wenn nun dieser die μυθοι entgegen gesezt werden, so sind es die blos mündliche Sagen. Man sehe Josephi Archaeol. §. 4. wo Josephus sagt, daß er seine Geschichte aus der heiligen Schrift schöpfe, und daß er nicht wolle ακολουθειν μυθοις leere Sagen. Diese μυθοις rumores nennt er immer σεσοφισμενοις; σοφιζεσθαι heist aber, ohne weiteres, etwas künstlich erdenken und ausschmükken: der Grund davon liegt darinne, weil diejenigen σοφισαι genannt wurden, welche gewöhnlich etwas künstlich erdenken und mit allem Schmukke der Beredsamkeit vortragen konnten. Also war oratio σεσοφισμενη, der sich die Sophisten bedieneten, eine künstlich erdachte und zierlich ausgedrukte Rede. Demnach drükken die Worte μυθοι σεσοφισμενοι so viel aus als künstlich ausgedachte und ausgeschmückte Sagen, Nachrichten; wodurch andere oft so sehr hintergangen werden, daß sie denselben eher, als der Wahrheit und der wahren Geschichte,

Glau-

Glauben beimessen. — Der Gegensaz also, ich bin als ein Augenzeuge nicht bloßen Sagen gefolget, zeigt an, daß hier von einem glaubwürdigen Zeugen die Rede sei.

17. Da von Jesu gesagt wird, daß er von Gott dem Vater Ruhm und Ehre empfangen habe, so wird auch noch die Zeit und das wie? hinzugesezt, wodurch? Es ließ sich nämlich eine Stimme vom Himmel hören mit den Worten οὗτος ἔστιν ὁ υἱος μου ὁ ἀγαπητὸς, εἰς ὃν ἐγω εὐδόκησα; hieraus sieht nun ein Jeder leicht, worinne das bestehe. λαβων γὰρ παρὰ θεοῦ πατρὸς τιμὴν καὶ δόξαν, er wurde auf eine ganz besondere Weise von Gott dem Vater mit Ehre ausgezeichnet, durch ein ganz eigenthümliches Zeichen wurde er für den Sohn Gottes erklärt und erhielt diese Ehre. Diese Stimme geschahe αὐτῳ zu ihm, zu Christo er wurde dadurch angeredet. Diese Stimme geschahe zu seiner Ehre oder zu einem Zeugnisse das Gott ihm geben wollte; sie aber kam ὑπο τῆς μεγαλοπρεποῦς δόξης von einer großen Herrlichkeit; die Herrlichkeit war so prächtig, daß vor der Pracht dieser Herrlichkeit sogar eine Stimme vom Himmel ertönte; statt der abstracten Worte sezze man die concreten, der große, erhabene Gott. Also war diese Stimme von der Majestät Gottes. Zur Erläuterung der Worte ἡ μεγαλοπρεπὴς δοξα dienen alle die Stellen in den Psalmen, wo von Gott gesagt wird entweder הֲדַר כְּבוֹתְךָ magnificentia gloriae die Größe der Herrlichkeit oder umgekehrt כְּבוֹת הֹדֶר magnificentiae gloria die Herrlichkeit der Größe; wofür die griechischen Uebersezer

zer ἡ μεγαλοπρεπὴ δοξα haben. So wie nun unter den Worten חדר כבות oder חדר כבות die große Majestät Gottes zu verstehen ist, also habe ich auch hier, statt der abstracten Worte, die gröste Majestät, das concretum gesezt, Gott voller Majestät. Man vergleiche damit Psalm 145. 5, 12. Eben dieselbe Stimme habe er auch gehöret, weil er mit ihm auf dem heiligen Berge war. Aus den Evangelisten aber erhellet, wie und wo sich dieses zugetragen habe. Denn die Sache erzählen Matthäus und Lucas: gemeiniglich glaubt man, es sei dieses geschehen auf dem Thabor, obgleich der Name des Berges in den Evangelisten nicht dabei stehet. Jezt fragen wir aber nicht nach dem Namen, sondern nach der Sache, die aus den Evangelien gewiß ist. Auf diese Art beweiset der Apostel, daß er in der Lehrevon Christo nicht einer klüglich ausgedachten und ausgeschmückten Sage gefolget sei, sondern er sei ein lebendiger Zeuge seines (Christi) Lebens, und seiner Größe, denn er selbst habe das Zeugniß von Himmel von Gott dem Vater gehöret: das ist Gottes Sohn. Ich will mich denn also bemühen, daß ihr diese meine Lehre von Christo immer im Gedächtnisse aufbehalten könnet, ich will sie aufschreiben zum immerwährenden Gedächtniß und daß ich die Wahrheit gesagt habe. — Hieraus kann man abnehmen, daß Petrus ohne Zweifel Verfasser dieses Briefes sei. Denn aus den Evangelisten wissen wir, daß Petrus, Johannes und Jacobus mit Christo auf jenem Berge gewesen seien. Es hat also entweder Petrus oder Johannes oder Jacobus diesen Brief geschrieben, oder wenn keiner von diesen dreien ihn geschrieben haben sollte, so hätte der Verfasser

schänd-

schändlich gelogen. Es hat aber noch Niemand gesagt und geglaubt, daß Johannes oder Jacobus denselben geschrieben habe. Diese Stelle macht es also nothwendig, Petrum für den Verfasser desselben anzunehmen, welcher zugleich mit auf jenem Berge gewesen und schon von Alters her, obgleich nicht ohne einigen Zweifel, für den Verfasser ist gehalten worden. Dieß scheint mir ein sehr wichtiges Argument zu sein. Wollte man aber demungeachtet Petrum nicht für den Verfasser halten, so bleibt nichts übrig, als daß der sonstige Verfasser gelogen habe, indem er schrieb, daß er auf jenem Berge gegenwärtig gewesen wäre, da er es doch nicht gewesen. Da sich Grotius durch dieses Argument sehr gedrückt fand und in die Enge getrieben sahe, so suchte er sich aus dieser Schwierigkeit herauszu wikkeln, so gut er konnte: nämlich kürzlich so. Er beruft sich auf Joh. 12, 28. wo von Christo gesagt wird, er sei in dem Tempel zu Jerusalem gewesen und habe unter andern gebetet: „Vater, verherrliche deinen Namen:“ Auf diese Worte kam eine Stimme vom Himmel, welche sagte, „ich habe dich verkläret „und werde dich wiederum verklären“. Eben diese Stelle will Grotius hier in der Petrinischen verstanden wissen. Da aber Petrus sagt, es sei gehöret worden, „das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlge„fallen habe‘ und dort die Worte doch ganz anders lauten, so will Grotius alle die Worte, „das ist mein „lieber Sohn an dem ich Wohlgefallen habe“ weggestrichen wissen und nur das vorhergehende soll stehen bleiben: „Ich habe es gehöret, da einmal eine Stim„me vom Himmel erscholl.“ Das heist aber zu einem verzweifelten Mittel seine Zuflucht nehmen, da auch

nicht

nicht ein einziger Cod. oder nur eine einzige Version oder irgend ein anderer alter Schriftsteller Gelegenheit gegeben, diese Worte verdächtig zu machen oder auszustreichen. Dazu kömmt noch, daß Petrus sagt, jene Stimme sei auf dem heiligen Berge gehöret worden, im Johanne aber ist dieser Vorgang im Tempel zu Jerusalem geschehen. Es ist zwar wahr, was Grotius sagt, daß der Tempel zu Jerusalem auf einem Berge gestanden habe, der daher der heilige Berg genannt worden sei; muß denn aber überall, wo von einem heiligen Berge die Rede ist, deswegen auch nur einzig und allein derjenige Berg verstanden werden, auf welchem der Tempel zu Jerusalem stund? Wird denn nicht jeder Ort, wo Gott auf irgend eine Weise seine Gegenwart offenbaret, heilig genannt? Da nun Christus auf dem Berge Thabor war und Gott seine Gegenwart durch eine Stimme vom Himmel und einen feurigen Glanz offenbarte, so konnte dieser Berg auch gar wohl nach dem hebräischen Sprachgebrauch heilig genannt werden.

19. προφητικον λογον, hierunter wird nicht alles, was in den Propheten dogmatisches und moralisches steht, verstanden, sondern absonderlich die darin enthaltenen Weissagungen, die im folgenden einigemal prophetisch genannt werden, und worauf besonders gezielt wird. Wir sind nun über die Weissagungen gewisser, als sonst, weil sie durch den Erfolg und die Geschichte bestätiget sind, als wodurch jede Weissagung ihre Gewißheit erhält. Da nun Jesus auf der Erde gewandelt hatte, er für den Sohn Gottes erkläret worden war, viel Thaten gethan, und

alles nach den Weissagungen erlitten hatte, so gab dieß über alles nun eine größere Gewißheit als sonst; weil alles sich auf diese Weissagungen beziehet, was geschehen ist. So sagt nun der Apostel, daß er alles selbst gesehen habe, oder daß er ein Augenzeuge davon gewesen sei: hieraus macht er nun den Schluß, daß jene Weissagungen von Jesu nun mehr Gewißheit erhalten haben, als zuvor. Nun lobt er sie über das Verständniß dieser Weissagungen; wobey er zweierlei erinnert, nämlich was die Art und Weise betrifft, wie sie sich dabei benehmen sollten, προσεχοντες etc. und v. 20. γινωσκοντες etc. Hierin ist die Art und Weise enthalten, wie sie dieselben lesen und überdenken sollten.

Was das erste anbetrifft προσεχειν αυτοις sie sollten nämlich aufmerksam auf seine Weissagungen seyn, auf ihren Sinn und Erfolg, auf das was geschieht, woraus jene Weissagungen erkläret werden könnten. Indem sie also die Geschichte Christi durchgehen, so sollten sie untersuchen, in wiefern Christus das, was von ihm vorhergesagt gewesen war, gethan und gelitten habe. Unter dieser Untersuchung wird nun die Aufmerksamkeit verstanden, welche hier beschrieben wird. Es ist aber in dieser Sache ein gewisses Maas zu beobachten, daß man in den Weissagungen nicht mehr suche, als gefunden werden kann und keinen unrechten Gebrauch von dieser Aufmerksamkeit mache. Der Apostel fährt nun fort. Sie sollten aufmerksam darauf sein, nämlich auf die prophetische Lehre als auf ein Licht, das in einem dunkeln Orte scheinet, bis ihr Verstand von diesem Lichte erleuchtet sei und der Morgenstern dar-

darin aufgehe. In diesem Bilde oder Gleichnisse muß man nun das tertium comparationis zu finden suchen, um dieses aber zu finden, muß ich erst einiges von den einzelnen Worten erwähnen; τοπος αυχμηρος heist nach dem griechischen Sprachgebrauche ein schmuziger unsauberer Ort: daher werden Gräber, der Orcus und Tartarus so genannt, weil alles dort unsauber und schmuzig ist. Petrus scheint aber mit dem τοπω αυχμηρω einen dunkeln Ort zu meinen, weil ihm hernach der Tag entgegen gesezt wird, wo die Sonne scheint, welcher denn der Natur der Sache nach Nebel und Dunkelheit entgegen gesezt werden. Da nun aber das Grab und der Orcus τοπος αυχμηρος schmuzig genannt werden, sind sie nicht deswegen voll Dunst, Nebel und Dunkelheit? Auch Hes. erkläret αυχμηρον durch σκοτωδης einen dunkeln Ort. — Weiter hin wird die eine und dieselbe Sache vom Apost. auf zweierlei Weise ausgedrükt: der Tag schimmert durch; und der Morgenstern gehet auf. Ist das nicht einerley? denn wenn der Tag anbricht, so gehet der Morgenstern auf und auch so umgekehrt. Daß φωσφορος dem lateinischen lucifer, lucidum, entspricht ist bekannt. φως φερειν Licht bringen, erleuchten, wird entweder von der Sonne, in so ferne sie erleuchtet, und den Tag bringt, oder von dem hellen Morgensterne gesagt. Man mag dasselbe nun entweder auf die Sonne oder auf den Morgenstern beziehen, so sagen doch diese beiden Säzze, der helle Stern bricht an und der Morgenstern geht auf, das nämliche. Was wird nun unter diesem Bilde zu verstehen sein? Das Licht das im dunkeln scheinet, bedeutet ein kleines Licht, das im Vergleich mit dem Sonnenlich-

te in keine Betrachtung kommt: der helle Tag aber, der Morgenstern, bedeutet das volleste Licht. Nun wollen wir die einzelnen Worte ansehen, die zusammen den nämlichen Sinn geben. Das Licht im tropischen Sinne, das in einem dunkeln Orte scheinet, ist nun nach dem tertio comparationis ein Bild von geringer, dunkeler Erkenntniß; hingegen der helle Tag oder der aufgehende Morgenstern ist ein Bild von deutlicher, heller Erkenntniß. In wieferne wird nun auf die Weissagungen ein aufmerksames Auge zu richten sein? Auf ihren Sinn, gleichsam als auf eine Sache, welche nur eine geringe und dunkele Erkenntniß gewähret; denn es bleibt immer dunkel, was dasjenige sei, das vorhergesagt wird, worauf sich alles beziehe, und in welchem Sinne alles zu verstehen sei; daher selbst Petrus im 1 Br. Kap. 1, 10. sagt; selbst die Propheten, die so etwas geschrieben hätten, hätten darüber nachgedacht und nachgegrübelt, worauf alles zu beziehen sei, und daß sie selbst gestanden hätten, es sei ihnen beim Schreiben alles dunkel gewesen.

Eine Sache bleibt also so lange dunkel, bis alles von allen Seiten klar und deutlich wird in Ansehung der Zeit, des Orts, der Person, und der Art und Weise des Erfolgs. Woferne nicht das alles geschehen ist, daß es so zu sagen in dem Verstande ganz Tag wird und eine solche Verheißung von allen Seiten verständlich wird, so bleibt sie immer dunkel; wenn aber eine Sache ganz erfüllt ist, dann wird es von allen Seiten helle. Das ist also das erste, worauf man bei den Weissagungen zu sehen hat, nämlich daß sie immer dunkel bleiben, weil ihnen die völlige Deutlichkeit fehlt;

das

das zweite ist τουτο πρωτον γινωσκοντες. Hier ist das partic. mit den vorhergehenden Worten zu verbinden, ihr thuet wohl, daß ihr darauf achtet, nämlich daß ihr den Sinn der Weissagungen durch die Geschichte zu erforschen suchet. Die Worte also, da ihr dieses wisset oder wissen sollet, drücken die Ursache aus, warum sie auf jene Dunkelheiten aufmerksam sein sollen; daß sie vorzüglich das wissen und bei Lesung der Weissagungen in Gedanken haben sollten: πρωτον heist hier so viel, als, besonders, vorzüglich, vor allen Dingen. Keine Weissagung nämlich des A. T. ist eine eigene Auslegung; ου γινεται non fit, muß übersezt werden non est, ist keiner eigenen Auslegung fähig, keiner, der sie schreibt, kann sie selbst auslegen. In Ansehung des Ausdrukkes επιλυσεως der Auflösung kommen alle Sprachen überein, daß eine Aufgabe auflösen, sie erklären bedeute. So wollten die Jünger Jesu seine Rede und Gleichnisse aufgelöset d. h. erkläret haben. Wer es noch nöthig finden sollte, Beweise davon zu lesen, der vergleiche Lamb. Bosii observatt. bei dieser Stelle. Auch der teutsche Ausdruk auflösen kann das beweisen, welches eine schwere und dunkele Sache erklären heist. Auch kann man noch Stellen aus dem A. T. damit vergleichen, als: Gen. 41, 11, 12. 15. wo von Deutung der Träume die Rede ist und das Wort פתר daselbst in der griechischen Uebersezzung durch επιλυειν übersezt ist; also hat επιλυσις unfehlbar die Bedeutung der Auslegung. Sehr gewöhnlich ist die Redensart: omnis prophetia non est interpretationis suae; nach dem Hebraismo, keine Weissagung enthält ihre eigene Auslegung: und eben so heist lo-

cus aliquis explicationis, eine Stelle die sich erklären läst. Wenn man sagt, hic locus est explicationis mathematicae, historicae, so heist das eine Stelle, die sich aus der Mathematik und Geschichte erklären läst. Und wenn man liest: hic locus est difficilis interpretationis so heist es, die Stelle ist schwer zu verstehen. Diese Redensart ist also nicht selten. Hier steht nun: keine Weissagung ist eine eigene Auslegung, oder ihre eigene Auslegung. Es fragt sich also was das heiße: eine Auslegung? Unter einer Stelle, die nicht ihre eigene Auslegung ist, versteht man eine solche, die sich nicht selbst erklärt, nicht aus ihr selbst erkläret werden kann; denn wenn wir z. E. etwas lesen was aus der Geschichte, den Gebräuchen, der Erdbeschreibung erkläret werden muß, so mögen wir lesen und lesen und werden doch nichts davon verstehen, wenn uns die Geschichte oder irgend eine andere Wissenschaft fehlt, woraus die Erklärung zu nehmen ist. Die Stelle erkläret sich nicht selbst, sie kann nicht aus sich selbst erkläret werden, sondern es muß noch etwas dazu kommen, wodurch sie deutlich wird. Dazu aber, daß eine Weissagung nicht eigener Auslegung fähig ist, oder sich nicht aus sich oder durch sich selbst auslegen läst, muß nun auch noch das andere kommen, daß sie ausgelegt werden kann. Dieses andere ist der Erfolg; die Geschichte selbst; wenn man blos die Weissagung liest, so führt dieselbe nicht sogleich die Auslegung mit sich, sie giebt weder eine Auslegung an sich noch durch sich, sondern wenn der Erfolg und die Geschichte dazu kömmt, dann erst weiß ich gewiß, was jene angedeutet habe. Sollte man mich aber noch nicht recht verstehen, nun so nehme man einen andern gleichvielgeltenden Satz an:

näm-

nämlich die Weissagung bedarf einer fremden Auslegung, einer Erklärung, die anders woher genommen ist; man muß anders woher etwas dazu nehmen und damit vergleichen, da es ihr an eigener Auslegung fehlt; man muß auf das sehen was sich ereigne, daher der Sinn anders woher zu nehmen ist. Pflegen denn die Apostel selbst es nicht so zu machen, daß sie bisweilen gestehen, sie hätten zwar manche Reden Christi nicht verstanden, nach seiner Auferstehung aber hätten sie es endlich eingesehen, was er habe sagen wollen, und so wären dann ihnen auch mancherlei Stellen des A. T. klar und deutlich geworden? Die Worte an sich reichten nicht hin, aber die Geschichte, wenn sie dazu kam, gab den Aufschluß, was das nun wäre, dessen was es hätte sein sollen. Diese zwiefache Art und Weise, wie man sich bei Weissagungen zu verhalten habe, beweiset also, daß man wohl thue, auf Weissagungen zu merken, aber dabei nicht zu vergessen, daß sie aus sich selbst nicht verstanden werden können, daß sie an sich selbst dunkel sind, und ihr Licht anders woher erhalten müssen. So lesen wir z. B. oft in den Weissagungen, daß alle Inseln und alle Völker nach Jerusalem kommen würden, den Gott der Juden anzubeten. Dieses kann nicht aus sich selbst erkläret werden. Wie lernen wir aber diese Weissagungen verstehen? Aus der Geschichte und dem Erfolge. Daß der Ausdruk, alle Völker, so viel heiße als ein großer Theil der Völker, wissen wir; wir wissen auch, daß sie nicht eigentlich nach Jerusalem gewandert sind, und den wahren Gott in dem Tempel zu Jerusalem angebetet haben; aus der Geschichte aber wissen wir, daß alle Völker zur Erkenntniß des wahren Gottes, wel-

cher der Juden Gott ist, kommen, und daß nun auch heidnische Völker eben den Gott verehren, den einst die Juden anbeteten; wir wissen endlich, daß die Heiden demselben Gott zu Ehren keine Gebräuche haben, sie verehren ihn im Herzen. Alles dieses läst sich aus der bloßen Weissagung nicht abnehmen. Dies nun bei Seite gesezt, wollen wir noch auf den Zusammenhang von Anfange zurük kommen. Es hieß: ihr thut wohl, daß ihr auf die Weissagungen achtet, der Apostel sezt aber hinzu, doch sei durch die Weissagungen nur eine ganz geringe Kenntniß zu erlangen möglich; dazu sezt er nun wieder: vorzüglich ist nun aber dabei zu bemerken, daß keine Weissagung aus sich selbst erkläret werden könne; also: bemühet euch um den Sinn der Weissagungen, sehet zu, was sie sagen wollen, und da sie aus sich selbst unerklärlich sind, so vergleicht sie mit der Geschichte und dem Erfolge: dadurch wird euere geringe Erkenntniß groß werden. Wenn man also eine Weissagung nicht durch sich selbst erklären kann, so muß man mehr dazu lernen und denken, und so, nämlich durch die Geschichte, durch den Erfolg und den Ausgang wird aus der schwachen und dunkeln Erkenntniß eine vollkommnere Erkenntniß aller dieser Dinge.

Bisweilen werden in den Lehren der Dogmatik die Worte aus V. 19. da angeführt, wo von der heilsamen Bekehrung der Menschen durch das göttliche Wort gehandelt wird. Manche verstehen unter dem dunkeln Orte das menschliche Gemüth, wie es vermöge der Erbsünde beschaffen ist. In dieses dunkele Gemüth komme nun das Licht, die christliche Lehre, so,

daß

daß der Mensch Widerstand leiste: anfangs, sagen sie, sei das Licht ganz klein; endlich entstehe das volle Licht und dadurch sei nun die Illumination bewirket, welche die heilsame Bekehrung zur Folge habe. Allein es scheint nicht, als ob man dies in dieser Selle zu suchen habe. Denn es ist hier nicht von dem ganzen Worte Gottes, sondern nur von den Weissagungen die Rede. Da ferner die ganze Stelle von der Gewißheit der Weissagungen durch den Erfolg handelt, wie kann man diesen Gesichtspunct verlassen und eine ganz andere Sache hier suchen wollen, nämlich die Kraft der christlichen Lehre, den Sinn der Menschen zu erleuchten?

Zu Anfange V. 19 heist es; εχομεν βεβαιοτερον τον προφητικον λογον. In den Schriften einiger alten und neueren Theologen findet man bisweilen Streit über den comparativum βεβαιοτερον, den der eine für den positivum, der andere für den superlativum gesezt zu sein glaubt; welches aber alles zu Gunsten eines gewissen Satzes geschieht, der zwar an sich wahr ist, aber nichtaus dieser Stelle bewiesen werden kann. Sie sagen nämlich, die prophetische Lehre werde hier βεβαιαν eine gewisse Lehre genannt, weil sie von Gott eingegeben sei; welches an sich sehr wahr ist. Da sie aber doch sehen, daß sie βεβαιοτερον genannt werde, so wollen sie den comparativum weg haben und dafür entweder den positivum βεβαιαν, daß sie gewiß sei, oder den superlativum lesen, daß sie die gewisseste sei, gesezt wissen. Allein, ohne uns auf diese an sich wahre Sache einzulassen, zu was wäre hier eine solche enallage graduum anzunehmen, da nach dem Zusammenhan-

hange der ganze Sinn sehr leicht ist? Wir haben nun jezt eine gewissere prophetische Lehre, als sonst d. h. die durch den Erfolg bestätigt ist, wir haben Jesum gesehen, und das Zeugniß über ihn gehöret. Ich weiß in der That nicht, ob der comparativus besser gebraucht werden könne, als hier geschehen ist.

Nun ist noch einiges von V. 20. nachzuholen, nämlich über die Worte: πᾶσα προφητεία γραφῆς ἰδίας ἐπιλύσεως οὐ γίνεται. Bei diesen Worten haben die Ausleger eine dopelte Conjectur, welche ich hier nicht übergehen kann, weil sie sich bei sehr vielen findet. Es sollte nämlich statt επιλυσεως mit einer kleinen Umänderung επηλυσεως stehen. Was dies sei, soll nun gesagt werden. Dieses Wort wird hergeleitet von επερχομαι advenio ich komme an; sehr gewöhnlich ist auch die griechische Redensart: επηλθε μοι τοτο, **das kam mir an**, d. h. **es kam mir in den Sinn**; ein Beispiel davon findet sich in Xenoph. Memor. 433. So wäre also επηλυσις, wenn mir was in die Gedanken kömmt, das Einfallen; daraus entstünde also hier der Saz: keine Weissagung entsteht durch irgend Jemandes Einfall, kömmt uns nicht eigentlich in den Sinn. Das **Eigentlich** soll aber bei jenen Auslegern so viel heißen, als von **freien Stücken** hervorgebracht; womit also etwas sehr wahres gesagt wird. Andere hingegen wollen lesen επελευσεως von επερχομαι, welches der Sache nach eben das bedeutet und heisi, es kömmt mir in den Sinn. Doch muß man hier nicht das urgiren, daß dieses Wort sehr selten vorkömmt — denn aus einem selten vorkommenden Worte läst sich nichts schließen — eben so

wenig

wenig hat man das zu urgiren, daß επηλυσις eigentlich die Ankunft heist, und uneigentlich ein Einfall; denn ob es gleich sonst nicht so gebraucht wird, so kann es hier doch diese Bedeutung haben. Aber das wäre zu urgiren, daß idem per idem gesagt würde; denn wenn im V. 20. der Saz steht: Keine Weissagung kömmt den Menschen von freien Stükken in den Sinn; so heist die Ursache davon, welche der Apostel anführt; denn nie ist eine Weissagung durch des Menschen Willen hervorgebracht worden; d. h. es war nicht des Menschen Wille und Einfall, es zu sagen. Also wurde idem per idem gesagt: nämlich: keine Weissagung kam jemals freiwillig den Menschen in die Gedanken, denn niemals ist es ein eigner Einfall des Menschen gewesen; so, daß in dem Beweise das nämliche gesagt wird, was der Saz sagt, der doch bewiesen werden soll.

21. Hier will ich nun sogleich von der Sache und der Verbindung reden. Wenn nun also dergleichen Weissagungen durch göttlichen Antrieb und nicht durch den freien Willen eines Jeden geschehen sind, so muß man sehen, auf welche Art, durch welche Thatsachen, durch was für Dinge und durch welche Menschen die göttliche Vorsehung sie erkläret und in Erfüllung habe gehen lassen. Denn da die Propheten das, was sie weissageten, von Gott empfangen hatten, und und sich dabei nicht eigenwillig benehmen konnten, so war zu erwarten, auf welche Weise Got selbst durch den Erfolg die Weissagung erklären werde, damit es an den Tag komme, worauf er gezielt habe bei der Weissagung. Die Worte προφητεία ἠνχθη kann

man vergleichen mit v. 17. 18. wo stund φωνη ενεχθεισα es geschahe eine Stimme, deshalben hier προφητεια ηνεχθη eben auch heist, es geschahe eine Weissagung. Jedermann weiß, daß keine Weissagung geschehen sei θελήματι ἀνθρώπε arbitrio humano aus freien Willen des Menschen, oder freiwillig, d. h. so daß sie einem Menschen von ungefähr eingefallen sei, daß es seine eigene Gedanken seien, denn wie konnte Jemanden etwas in den Sinn kommen, was nach vielen Jahrhunderten erst in Erfüllung gehen sollte? Auch Philo ad Josephum redet so von den Propheten, daß sie nicht κατα βελησιν nach ihrem Gefallen, von freien Stücken etwas vorausgesagt oder ihre eigenen Gedanken vorgetragen hätten.

Φερό μενοι ὑπο πν. αγ. Diese Redensart φερεσθαι ὑπο τινος; ist auch bei den Griechen gebräuchlich; man mag sie aber nun im physischen oder moralischen Sinne nehmen, so heist sie so viel als angetrieben, gedrängt, angereizt werden; im physischen Sinne heist vom Winde oder Wogen getragen werden, so viel als vom Winde oder den Wogen getrieben werden: im moralischen Sinne, von einer Begierde oder vom Eifer getragen werden, heist von einer Begierde, vom Eifer angetrieben werden. Warum sollte man denn diesen so gewöhnlichen Sprachgebrauch verlassen? Selbst die Heiden reden von Weissagen θεοφορεμενοις: θεοφορεμενος heist aber eben so viel als hier ὑπο θεε φερεμενος. Wenn sie aber von einem Menschen sagen, er rede θεω φερομενος, so haben sie dabei ihre Oracula im Sinne, was nun ein solcher Mensch θεω φερομενος aussagt, so verstehet ein jeder darunter, ein

ein solcher Orakelspruch sei auf göttliche Eingebung geschehen, ein Gott habe ihm die Sache eingegeben. Also bedeutet auch hier diese Redensart: von Jemanden angetrieben werden. Außer den Heyden, wenn sie von ihren vatibus reden, nennen auch zuweilen Josephus, Philo und andere griechische Kirchenväter in eben diesem Sinne die Propheten, θεοφερυμενυς. Da wir nun also wissen, was das heiße, von Gott angetrieben werden, so müssen wir suchen dasselbe auf einen eigentlichen Ausdruck zu beziehen. Dies kann leicht geschehen, wenn wir die Beschreibung des A. T. von dieser Sache dazu nehmen. Denn der Prophet sagt z. B. was ich sage, ist Gottes Befehl; er sagt: dies oder jenes wird geschehen spricht Jehovah: der Geist Jehovahs ist über mir, und deswegen rede ich; endlich sagt er, ich rede dieses רוּחַ יְהוָה durch den Geist Gottes. Es ist hier nicht nöthig alle diese Redensarten zu erklären, es ist genug sich an die einzige zu halten: das ist Gottes Befehl: so redet Jehovah durch mich: denn diese drukt das Eigenthümliche des Wortes genug aus: denn wenn einer auf Befehl Gottes redet, so redet er φερομενος υπο θευ auf Gottes Befehl, er weissaget auf Gottes Befehl. Wie schiklich sind also die beiden Gegensäzze: es ist keine Weissagung durch den bloßen Willen eines Menschen hervorgebracht worden, sondern diese Männer haben geredet auf Gottes Befehl, tropisch, auf Antrieb Gottes, des heiligen Geistes. Diesen sehr gewöhnlichen Sprachgebrauch müssen wir auch hier behalten; es haben also die Propheten das geweissaget, was sie von Gott empfangen hatten. Wenn aber gesagt wird ὑπο πνέυματος ἁγίυ, so bezieht sich dieses auf diejenigen

nigen prophetischen Bücher, wo die Propheten sagen, sie redeten רוח אלהים, welches eben so viel heist, als durch göttliche Eingebung, oder sie redeten υπο πνευματος αγιω φερομενοι durch Eingebung des heiligen Geistes.

Da wir nun die einzelnen Worte und Redensarten durchgegangen haben, so wollen wir wieder auf den Zusamenhang kommen. Vorher ging: keine Weissagung kann aus sich selbst erkläret werden, wofern man die Geschichte und den Erfolg, den Ausgang zu Hülfe nimmt. Dazu wird die Ursache angehängt: denn die Weissagungen kommen nicht aus dem Willen eines Menschen. Denn wenn es der Menschen Gedanken wären, so könnte man z. B. wenn Jesaias etwas gesagt hätte, wie er nach seinen Gutdünken hätte sagen wollen, fragen: was willst du? Aber diese Männer haben geredet auf göttlichen Befehl, auf göttlichen Antrieb und Eingebung. Gott sprach: rede dieses oder jenes: Vieles von dem, was ihnen Gott zu sagen auftrug, verstunden sie selbst nicht. Woher war nun: also die Auslegung zu nehmen? Der Prophet fragte selbst: wie ist es zu verstehen? Es hieß aber: versiegele das Buch; jezt läst es sich nicht verstehen: Und hätten die Propheten es verstehen sollen, so hätte eine neue Offenbarung ihnen gegeben werden müssen. Es blieb alles dieses dunkel bis auf die Zeiten des Erfolgs: und so leidet also eine Weissagung keine Erklärung aus sich selbst. Denn es war nicht des Propheten eigener Einfall; es war schlechthin Befehl Gottes. Es ist also kein Wunder, daß viele Zweifel übrig bleiben. Mehr ist in diesen Worten

nicht

nicht zu suchen, nämlich, es wird hier nicht die Art und Weise beschrieben, wie sie dieß alles von Gott empfangen haben, oder von ihm dazu befehligt worden seien, sondern es heist blos, sie hätten dies und jenes auf göttlichen Antrieb gesagt. Auch hilft es weiter nichts zur Sache über das Wort φερομενος viel nachzugrübeln, woher der Trope genommen sei; denn der Sprachgebrauch der Worte θεω φερομενος ανθρωπος λαλει läst sich durch unzählige Beyspiele beweisen, wie zum Theil schon geschehen ist.

Wir sehen zwar, daß diese Männer, das, was sie sagten, von Gott empfangen hatten, denn sonst hätten sie die Befehle Gottes nicht kund machen können, wie aber Gott in ihnen diese Gedanken hervorgebracht habe, läst sich in der That nicht aus den blossen Worten schliessen. Diese Worte muß man aber auch nicht brauchen wollen, um die Inspiration des ganzen A. T. zu beweisen. Denn es ist hier blos die Rede von den Propheten und ihren Weissagungen, welches in die Augen fällt. Wenn also nun blos von diesen hier die Rede ist, so können nicht auch zugleich die historischen Bücher hieher gezogen werden: deren Inspiration zwar hier nicht geleugnet werden soll, sondern es wird nur so viel gesagt, daß hier nicht von dem ganzen A. T. sondern nur blos von den Weissagungen die Rede sei. Daran, daß die Propheten ανθρωποι θεϑ genennt werden, wird sich auch Niemand stoßen, weil sie das hebräische איש אלהים ausdrücken, welches blos einen Diener Gottes bedeutet, so wie Moses Ps. 91. und Elias im Buche der Könige איש אלהים genennt werden. Das Beiwort

wort ἅγιος heist Gott geheiliget, einer den sich Gott zu seinem Diener ausersehen hat; also heist ἅγιος θεὸς ἄνθρωπος ein Mensch, den sich Gott zu seinen Diener erwählet hat, ein Gesandter Gottes.

Da wir nun also die Geschichte Christi haben, wovon ich ein lebendiger Augenzeuge bin, so sind uns nun auch die Weissagungen viel gewisser als vorher, und ihr thuet wohl, daß ihr auf ihren Sinn merket, doch so, als auf eine dunkele Sache, die uns mit einer geringen Kenntniß so lange hinhält, bis endlich alles klar und von allen Seiten durch Erfolg erkannt wird, daß man also nicht eher ruhe, bis man alles ganz wisse. Eben so wohl thuet ihr, euch besonders daran zu halten, daß keine Weissagung der Schrift einer eigenen Auslegung fähig sei, oder durch sich noch aus sich ausgelegt werden könne, woferne nicht die Entwikkelung anders woher komme, nämlich aus der Geschichte; denn keine Weissagung geschiehet aus freiem Willen eines Menschen, weil es ihm etwan einfällt etwas vorherzusagen, sondern jene Männer haben auf Antrieb des heiligen Geistes geweissaget. Also muß man darauf sehen, wie Gott, der etwas vorhersagen läst, es darnach habe erfüllen wollen.

Das

Das zweite Kapitel.

Dieses ganze Kapitel findet man in dem Briefe Judä wieder, welches in Ansehung der Sachen und der Worte diesem zweiten Kapitel so ähnlich ist, daß Stelle für Stelle davon abgeschrieben scheint. Man muß also den Brief Judä bisweilen hier vergleichen: es verlohnte sich aber wohl die Mühe, daß irgend Jemand eine Vergleichung zwischen beiden Stück vor Stück anstellete. Der Verfasser fährt nun fort von den falschen Lehrern zu reden, da er vorher von den wahren gesprochen hatte.

1. ὁ λαὸς heist schlechthin in der heiligen Schrift, das jüdische Volk. Alle Propheten, von welchen vorher die Rede war, standen unter dem jüdischen Volke auf: Es waren auch falsche Propheten unter diesem Volke.

αἵρεσις hat, wie bekannt, die Bedeutung, daß es so viel heist, als eine Meinung (opinio); so wie z. B. von Jemanden gesagt wird, er sei in der haeresi, in der Meinung; diese aber werden überdies noch αἱρέσεις ἀπωλείας, schädliche Meinungen unter euch einführen und euch in Secten theilen. Aus dem ganzen Kapitel aber und aus dem Briefe Judä erhellet, daß die Lehre dieser Leute und alle die Secten dahin abzwekten ein arges Leben einzuführen, und das Christenthum in übeln Ruf zu bringen: denn unter den Secten werden hier nicht solche verstanden, welche dogmatische Irrthümer ausstreuen. Hier steht

das

das zusammengesezte Wort παρεισαξουσιν, wo das παρ soviel als praeterea, insuper, überdieß, heist: überdieß werden sie außer der wahren Lehre auch viel falsche Lehren einführen. So wird Kap. 1, 5. παρεισφερειν gebraucht. — Diese Lehrer leugnen ferner den Herrn. Wir werden bald sehen, daß unter dem Herrn der Herr Jesus verstanden werde. Den Herrn Christum läugnen, wird also so viel heißen, als seine Religion verwerfen, so daß man nicht darnach, sondern zügellos lebt. τον αγορασαντα — — αρνουμενοι, sie verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat; diese Redensart habe ich schon 1 Kor. VI. im lezten Verse erkläret; denn der tropische Ausdruk, er hat uns erkauft, heist per consequens so viel, er besizzet uns, wir gehören ihn an, wir sind sein Eigenthum; so wie der, welcher einen Sclaven kauft, dessen Herr und Besizzer wird. Der Käufer oder der Herr erhält ein Recht über sein gekauftes Gut oder über seinen Sclaven, welcher nicht mehr eigenmächtig handeln kann, sondern er ist seinem Herren unterthan und ihm Gehorsam schuldig. Wenn also Petrus sagt, sie seien von dem Herrn erkauft, so zeigt dies an, daß der Herr ein Recht über sie habe, deswegen seien sie diesem Herrn Achtung und Gehorsam schuldig. Da aber von Niemanden als von Jesu gesagt wird, daß er die Menschen erkauft habe, so ist nothwendiger weise hier unter δεσποτης Niemand anders als Christus zu verstehen. Die Worte also, er besizzet uns, heißen anders ausgedrükt, eben so viel, als, wir sind ihm unterthan, wir sind von ihm abhängig; sie verwerfen also den Herrn, dem sie doch eigentlich unterthan sind,

sind, von dem sie abhängen, der sie gleichsam erkauft hat, und ein Recht über sie hat. Man vergleiche damit 1 Kor. VII. wo steht, wenn er uns erkauft hat, so sind wir seine und nicht eines andern Knechte. Es enthält den Begriff der daraus fliest, Abhängigkeit von ihm. Da sie nun solches thun, so wird von ihnen gesagt ἐπάγοντες ἑαυτοῖς ἀπωλειαν, daß sie sich selbst betrügen, und sich ein baldiges Elend zuziehen. Weiter heist es V. 2. και πολλοι εξακολουθησουσιν αυτων ταῖς ἀπωλείαις; und viele werden dieser Lehrer Verderben folgen. Hier ist besonders auf die rechte Lesart zu sehen; nämlich ἀσελγείαις statt ἀπωλείαις, welche Lesart alle kritische Hülfsmittel erheischen; die Codd. die Vulgate (luxuriam) der Syrer, die Stellen der Kirchenväter, wo dieser Vers zuweilen vorkömmt, daß man sich wundern muß, wie statt des rechten Wortes, welches der Zusammenhang nothwendig macht, das andre habe in den Text kommen können. Wir wollen nun den Sinn von beiden untersuchen. Was wird das heißen, Jemandes Verderben folgen? entweder, so elend werden, wie er geworden ist, oder den gefährlichen und schädlichen Meinungen eines andern folgen. Wie hart wäre aber dieses ausgedrükt, und wie leicht dagegen der Sinn der wahren Lesart? Viele werden der Wollust und Liederlichkeit jener falschen Lehrer folgen, vornehmlich da sie im ganzen Kapitel als solche beschrieben werden, daß sie bei ihrem Unterrichte auf nichts als auf Liederlichkeit (lasciviam) sehen. Also könnte man diese Stelle so umschreiben: sie werden schädliche Meinungen und gefährliche Secten einführen, sie werden der Frechheit, Liederlichkeit und

Bosheit Thor und Thür aufthun, denn sie führen blos dahin. Um derselben willen sagt er V. 2. den wahren Weg werden sie verlästern; daß hier unter dem wahren Weg, die wahre Lehre zu verstehen sey, versteht sich von selbst, welche allerdings alsdann verlästert wird, wenn solche Lehrer nichts als Liederlichkeit und Frechheit lehren; es ist auch nicht unbekannt, daß in den Psalmen דרת via, der Weg Gottes heiße, welchen Gott den Menschen zeigt, der von Gott empfangene Unterricht, daher nun auch im N. T. die Religion, der Weg Gottes, der wahre Weg, der göttliche den wahren Weg zeigende Unterricht genannt wird.

3. Hier beschreibt der Apostel sie ferner so: Aus Geiz, aus Gewinnsucht werden sie mit Erdichtungen um euch handeln.

εμπορευεσθαι rem aliquam mercnari, nundinari, negotiari heist nicht selten, in gewissen Dingen den Kaufmann machen, mit irgend einer Sache etwas zu gewinnen suchen, daher die Redensart, nach Menschen handeln, die Menschen um des Gewinnes willen brauchen. Da nun dabei steht, daß sie um die Christen handeln würden aus Geiz, aus Gewinnsucht εν πλεονεξια, so ist leicht einzusehen, daß sie bei dieser Eroberung blos den Gewinn vor Augen haben; sie werden mit ihren Schülern, so zu reden, Handthierung und Gewerbe treiben: sie werden euch nämlich Unterricht zu geben suchen, damit ihr sie mit Geld und Gut überhäufen sollet oder reichlich bezahlet; sie werden blos auf ihren und nicht auf euren Nutzen sehen,

und

und die Lehren zur Finanzspeculation machen. Wie angemessen ist dieß von jenen Lehrern der Zügellosigkeit gesagt? denn wenn sie dieser freien Lauf lassen sollten, so brauchten sie dazu Geld, weswegen sie ihre Schüler brav aussaugen mußten. Dies werden sie thun πλαστοις λογοις durch erdichtete Worte; dieß kann auf zweierlei Weise verstanden werden, entweder so, daß ihre Reden bloße Erdichtungen sind, oder daß ihre Reden zierlich, geschmükt und glänzend, ihren Zuhörern angenehm und gefällig sind, denn auch dieses heist fingere sermonen, seine Lehre mit aller Kunst der Beredsamkeit ausschmükken. Sie reden nach dem Geschmakke eines Jeden, und sagen, die christliche Freiheit bestehe darinne, alles nach seinem Gefallen thun zu können.

ὁις τὸ κρίμα — νυστάζει. Hier ist die nämliche Sache zweimal gesagt, ihr Urtheil ruhet nicht und ihre Verdammniß schläft nicht. Den leztern Worten wird Jedermann den Sinn unterlegen, deren Verdammniß oder Strafe wird gewiß kommen; ob sie gleich langsam kömmt, schläft sie doch deswegen nicht, sie wird sicher kommen. Das Verderben lauret auf sie, schwebt ihnen immer über dem Nakken. Die erstern Worte sagen: poena eorum jam dudum non cessat, non otiosa est; ihre Strafe regt sich εκπαλαι schon seit langer Zeit; sie stehet gleichsam im Begriffe loszubrechen. Also geben beiderlei Redensarten zulezt den nämlichen Sinn, daß sie nur nicht etwa glauben, sie würden ungestraft davon kommen. — Nun fährt der Apostel fort von den Strafen zu reden, die gewiß erfolgen würden.

4. Hier folgt nun der nöthige Nachsaz; wenn nun Gott der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet hat, so wird er auch die schändlichen Lehrer nicht ungestraft hingehen lassen.

σειραῖς ζόφου παρέδωκε den Ketten übergeben, heist soviel als fesseln. Diese Ketten werden Ketten der Finsterniß, wie sie in der Finsterniß sind, finstere Ketten genannt, und nach dem hebräischen Sprachgebrauch; denn tartarus bedeutet einen unterirdischen finstern Ort; und was daselbst ist, wird finster genannt. Daß aber das hier gesagte nicht eigentlich zu verstehen sei, lehret schon das Subject, von welchem dies gesagt wird: es wird also darunter Jammer und Elend verstanden; die Redensarten also, Jemanden in traurige Fesseln legen, in ein trauriges Gefängniß werfen, heist so viel als Jemanden in einen elenden traurigen Zustand versezzen; welches besonders daraus erhellet, weil man nicht sagen kann, daß die Engel, welche gesündiget haben, als Geister hätten können mit eigentlichen Ketten gefesselt, noch auch in einen finstern Ort geworfen werden: denn was würde ein finsterer Ort den Geistern schaden? Ein Geist kann nicht das Licht sehen, wie wir mit unsern Augen. Das Licht erfreuet nur den, welcher einen Körper hat, und so schlägt auch die Finsterniß nur den nieder, der einen Körper hat. Es wird also hier bloß der jammervolle Zustand dieser Geister angezeigt und so paßt das hier gesagte auch auf die Natur der Geister: die Engel, welche gesündiget haben, sind in einem elenden, jammervollen Zustande. ταρταρώσας, dieses Wort von Gott gebraucht, kömmt weder im Hebräischen, noch bei den 70

Doll-

Dollmetschern vor, sondern es ist aus dem griechischen Sprachgebrauch hergenommen, wo ταρταρεῦν heist, in die Hölle stoßen, in einen unterirdischen jammervollen Ort werfen. Wer aber ein Wort von andern Schriftstellern entlehnt, nimmt es auch in deren Sinne. Also heist auch, dem grammatischen Sinne nach, hier bei Petro ταρταρεῦν so viel, als Jemanden in einen unterirdischen, finstern und jammervollen Ort werfen. Aber eben dadurch wird Jemand in einen elenden, jammervollen Zustand versezt, welcher bei den Hebräern unter dem Bilde der Finsterniß, oder des unterirdischen Aufenthaltes vorgestellt wird; wo also die Ausdrükke, Finsterniß, unterirdischer Aufenthalt, Gefängniß vorkommen, da wird das gröste Elend darunter verstanden: er hat sie also dem Elende übergeben τετηρημένους εἰς κρίσιν so, daß sie darin aufbehalten werden, bleiben sollen. Wenn aber gesagt wird, der Gefangene soll aufbehalten werden, so heist das, er wird unter Wache gehalten, er bleibt in dem elenden Zustande, so wie der, welcher beständig Wache hat, im Elende bleibt.

εἰς κρίσιν zum Gerichte, zu ihrer Strafe, das dienet ihnen zu ihrer Strafe, die Fortdauer ihres Elendes ist ihre Strafe. Was das für ein Gerichte sei, sieht man aus dem Briefe Judä V. 6. wo es heist, Gott behält die Engel auf, bis zu jenem großen Gerichtstage. Man irret also nicht, wenn man darunter das jüngste Gerichte, welches schlechthin der große Gerichtstag genennet wird, verstehet: damit stimmet auch das überein, was Matth. 24. am Ende sagt. Was aber das eigentlich heiße, zu diesem

Gerichtstage aufhehalten werden, läst sich nicht wohl bestimmen. Es kann heißen, daß ihr Elend, in welchem sie jezt schon schmachten, in alle Ewigkeit fortdauern werde, oder daß zu dem Elende, unter welchem sie jezt schon seufzen, vielleicht noch ein anderes, größeres hinzukommen werde. Beides ist möglich. Jeder sieht aber ein, daß dieses von uns nicht bestimmt werden könne; nur so viel können wir bei dieser und andern ähnlichen Stellen sagen, daß sie immer, wie jezt, unglüklich bleiben werden.

Ein anderes Beispiel wird V. 5. hinzugesezt. Gott hat das erste Menschengeschlecht nicht verschonet, wo hinzugesezt wird καταϰλυσμόν ϰόσμῳ ἀσεβῶν ἐπάξας, nämlich indem er eine Sündfluth über dasselbe ergehen ließ, worinn es untergieng. επαγειν heist oft bei den griechischen Schriftstellern, strafen, Strafe zuschikken. Der Ausdruk aber, er erhielt ὄγδοον Νώε heist nach dem griechischen Sprachgebrauch, er erhielt nur den Noah mit sieben andern. Wer Beispiele davon wissen will, der findet sie beim Wettstein, der viele angeführet hat. So wie beim Appian. pun. p. 7. ad Steph. gesagt wird, daß ein gewisser dritter sich verborgen gehabt habe, welches dort so viel heist als, die Feinde hatten alle gefangen, nur einer war mit zwei andern entwischt und hatte sich verstekt, wie wir im Teutschen zu sagen pflegen, blos er mit zwei andern hatte sich verborgen; das heist bei den Griechen, der dritte hatte sich nur mit zwei andern verborgen, und eben so der achte Noah war verborgen, er wurde mit sieben andern erhalten. Wenn er aber ϰήρυξ διϰαιοσυνης ein Lehrer der Got-

Gottesfurcht genennt wird, so ist dies so zu verstehen, daß er im gemeinen Leben, und in freundschaftlichen Unterredungen seine Zeitgenossen zur Gottesfurcht ermahnet habe; obgleich dieses Moses nicht mit ausdrüklichen Worten sagt, so ist es doch möglich und sehr glaublich, daß ein so frommer Mann seine Zeitgenossen werde auf mancherlei Weise zu Besserung ihres Lebens ermahnet haben. Er wird ja auch selbst in den Schriften der Juden ein Lehrer und Ermahner genannt. Josephus, Archaeol. 1. 3. 1. wo er von ihm erzählt, sagt das nämliche, daß er nicht unterlassen habe seine Zeitgenossen zu ermahnen, vernünftig zu werden. Damit man nun durch die Uebersezzung, Lehrer der Gottesfurcht, keinen falschen Begrif von der Sache bekomme, so übersezze man blos, ein Ermahner seiner Zeitgenossen zur Gottesfurcht. Es werden nun also Beispiele frommer Menschen angeführt, welche Gott erhalten hatte.

6. 7. Hier wird gesagt, daß Gott die Städte Sodom und Gomorra durch Zerstörung gestraft habe, und wird zugleich angezeigt, wie? so daß er sie zu Asche verbrennete. Darauf folgt im Gegentheile das Beispiel eines frommen Mannes, den Gott erhielt. Aber den frommen Loth, der sich über die schändliche Lebensart seiner schlechten Mitbürger fast zu Tode ängstete, erhielt Gott. Denn καταπονούμενος heist einer der arbeitet, im figürlichen Verstande, einer der traurig und verdrießlich ist; κατακαπονούμενος einer der sich zerarbeitet, der sich es bei der Arbeit sauer werden läst und kraftlos wird: im figürlichen Verstande, der sich fast zu Tode ängstiget.

8. Aber den frommen Loth, der unter ihnen wohnete, ἐβασάνιζεν schmerzten die Schandthaten dieser Leute im innersten seines Herzens; er stund gewaltige Martern deswegen in seiner Seele aus, indem er alle ihre Schandthaten hören und sehen mußte. ἡμέραν ἐξ ἡμέρας von Tage zu Tage, täglich. Die Redensart ἡμερα εξ ημερας ist aus der griechischen Uebersezzung, wo das gedoppelte יוֹם יוֹם täglich übersezt wird, ἡμεραν εξ ἡμερας, ἡμεραν εις ἡμεραν, die Griechen hingegen sagen καθ' ἡμεραν. Man vergleiche Ps. 96, 2. Daher kann nun der Ausdruk V. 7. καταπονουμενος verstanden werden. Bei den Griechen heist derjenige καταπονουμενος einer der von der Arbeit ganz hinfällig und ausgemergelt wird. Ohne Rükſicht auf Arbeit wird nun derjenige darunter zu verstehen sein, der ganz hinfällig und gleichsam ausgezehrt wird, wie hier, von Seelenschmerz und Traurigkeit über die Schandthaten anderer. Eben so steht Apostel-Geschichte 1. 2. διαπονουμενος von einem, der von Schmerz und Traurigkeit ganz verzehret wird.

ἡ ἐν ασελγειᾳ ἀναστροφὴ, ein lästerliches Leben.

ἀθεσμοι heist fast eben so viel als ανομοι; denn im Griechischen heist θεσμος das Gesez; wenn also ein Mensch αθεσμος ein Gegner des Gesezzes genannt wird, so ist ανομος das nämliche.

9. Wenn von Gott gesagt wird ἐκ πειρασμῶ ῥυεσθαι daß er die Frommen aus der Versuchung erlöse, so haben wir ein dergleichen Beyspiel an Loth gesehen, welcher dem Unglück entrissen wurde,

also wird auch πειρασμος miseria, nicht blos das Elend und Unglük bedeuten, was zu Sünden reizet, sondern bisweilen auch das Elend, das Unglük das einen betrifft; so wie hier der Untergang von Sodom und Gomorra der πειρασμος Loths, nicht dessen Elend und Unglük war, das ihn zur Sünde reizen konnte.

αδικους — τηρειν] Die Gottlosen behält er bis zum Tage des Gerichts, wo sie ihre Strafe empfangen werden. Vergl. v. 4. wo es von den bösen Geistern hieß: sie werden zum Gerichte behalten. Hier wird also gesagt: die Gottlosen werden ihre Strafe gewiß erhalten; und so vorher: diese bösen Geister werden gewiß ihre Strafe erhalten, wie sie auch beschaffen sein möge.

Von dieser Digression kömmt der Apostel nun wieder auf jene schändlichen Lehrer. Vorzüglich werden V. 10. diejenigen zur Strafe aufbehalten οι οπισω σαρκος εν επιθυμια μιασμυ πιορευομενοι die nach den unreinen Lüsten des Fleisches leben, d. h. die wollüstigen Menschen. Mit der Redensart οπισω σαρκος πορευεσθαι vergleiche man jene οπισω χριστυ πορευεσθαι, welche eben so viel ausdrükt, als: ακολουθειν χριστον, Christo nachfolgen, also wird auch οπίσω σαρκος πορευεσθαι eben so viel sein als ακολουθειν την σαρκα und heißen den Lüsten des Fleisches, den fleischlichen Lüsten folgen, ihnen ergeben sein; denn σαρξ heist die Lasterhaftigkeit, Fleischeslust, Wollust. Es wird auch noch die Ursach hinzugesezt εν επιθυμια μιασμυ propter cupiditatem pollutionis, sie folgen ihrer Lasterhaftig-

keit, aus unreinen Begierden, aus Geilheit; sie sind voller unreiner Begierden, nach deren Befriedigung sie trachten. Dieses wird V. 14. durch Geilheit und andere Laster erklärt.

Ferner behält Gott diejenigen zur Strafe auf, κυριοτητος καταφρονητας, welche die Obrigkeit verachten; denn κυριοτης bedeutet, wie in andern Stellen, die Obrigkeit. Sezt man statt des abstracten Wortes das concretum κυριος, so heist es, sie verachten die Herrn des Volks, die Obrigkeit. Wer nun aber der Lasterhaftigkeit ergeben ist und nichts thut als Unzucht treiben, huren und in Wollust leben, fressen und sich besaufen, verachtet der nicht die Obrigkeit, indem er die Gesezze angreift, und ihre Strafen verhöhnt? Sie schimpfen auf Obrigkeit und Gesezze, und gute Ordnung, auf Zucht und Strafen. Aus dem Zusammenhange ist es leicht zu verstehen, was das heiße, die Obrigkeit verachten, da alle bürgerliche Zucht der Zügellosigkeit entgegen ist. Diese freche, verwegene und stolze Menschen scheuen sich nicht die Obrigkeit zu lästern. Was soll sie nun da einschränken, wenn selbst die Ersten des Landes für sie nichts sind, als Gegenstände des Schimpfes mit ihren guten Anstalten? Daß es aber solche Menschen würklich gegeben habe, welche die Obrigkeit verachten und beschimpften, müssen wir nach dieser Stelle glauben. Warum sollte es denn nicht solche Verächter der Obrigkeit bei einem solchen liederlichen Leben gegeben haben, da die Gesezze und die Obrigkeit einer solchen Zügellosigkeit entgegen arbeiten? Was Wunder, daß es solche schädliche Menschen gegeben habe, welche die Ge-

sezze und Obrigkeit namentlich verspottet, welche ihrer Zügellosigkeit Einhalt that? Der Apostel fängt an hizzig zu werden, indem er sagt, diese frechen und stolzen Menschen scheuen sich nicht die Obrigkeit zu lästern; erst sagt er: Sie verachten die Obrigkeit: nun sezt er hinzu: diese frechen und stolzen Menschen scheuen sich nicht die Obrigkeit zu verlästern.

αυθαδεις, (τολμηται) läst sich nicht mit einem Worte, auch nicht im Lateinischen ausdrükken; qui nempe et superbus est et cum morositate superbus; Er will unter keiner Obrigkeit stehen, cum morositate superbus, er schimpft auf alle gute Ordnung und Anstalten. Diese Bedeutung des Wortes hat Fischer in indice ad Theophrastum sehr deutlich auseinander gesezt. Morosi, Superbi sind die Stolzen, die Frechen, die Schmähsüchtigen. Diese also erzittern nicht, der Obrigkeit zu entsagen, sie scheuen sich auch nicht dieses zu thun. Aus Stolz verachten sie andere. αυθαδης heist nicht sowohl, stolz auf sich, auf seine vermeintlichen Vorzüge, sondern stolz im Betragen gegen andere.

δοξας muß durch Obrigkeit übersezt werden, theils weil κυριοτης vorhergegangen ist, theils weil im Hebräischen eine Magistratsperson כבוד העם die im Volke hervorragende, die höchste Zierde des Volks, der Bürgerschaft genannt wird. αι δοξαι heißen also die Hervorragenden, die Vornehmsten im Volk, die Obrigkeit; vergl. Jes. 5, 13. Ich muß aber auch noch eine andere Erklärung erwähnen, welche sich zwar nicht mit Gewißheit vertheidigen, aber auch nicht geradezu verwerfen läst. Man

sagt

sagt nämlich, daß durch κυριοτητα und δοξας hier nicht Menschen, oder die Obrigkeit, sondern die Engel selbst verstanden werden müsten: denn diese würden zuweilen Thronen, Herrschaften und Fürsten genannt ꝛc. Dies kann man auch gern zugeben nach Ephes. 3. 10. welche Stelle von den Engeln zu handeln scheint Dabei wird man aber nicht fragen, ob nicht etwan unter dem κυριοτης und δοξαι gewisse Stufen der Engel angezeigt werden sollen, ob nicht etwa namentlich die höchsten und erhabensten darunter zu verstehen sein; sondern man wird blos die erhabensten Geister, welche weit über die grösten Hoheiten der Menschen erhaben sind, verstehen, insoferne sie Herrlichkeiten und Herrschaften genennt werden. Wenn man nun dieses annimmt, so würde der Sinn folgender sein: **daß jene falschen Lehrer die Engel verlästerten.** Wenn man nun wieder nach dem Wie? fragt, so wird die Antwort ziemlich weit hergeholt. Man beruft sich nämlich auf 1 B. Mos. 6, 2. wo es heist, daß die Kinder Gottes mit Töchtern der Menschen Unzucht getrieben hatten. Da nun die 70 בני אלהים durch ἀγγέλοις τοῦ θεοῦ übersezzen, so ist dadurch die Fabel von den mit den Menschen hurenden Engeln entstanden. Demnach soll also Petrus hierauf Rükſicht genommen und gesagt haben, daß jene Lehrer den Engeln gleichsam als Hurern Vorwürfe gemacht hätten, weswegen nun auch ebenfalls den Menschen diese ungezügelte Freyheit zuständе, indem selbst die Engel sich so etwas mit den Menschen hätten zu Schulden kommen lassen. Nicht übel. Die erste Erklärung, daß man die Obrigkeit hier darunter zu verstehen

stehen habe, scheint mir aber doch viel leichter und natürlicher.

11. φερειν κρισιν ein Urtheil von Jemanden fällen, ihn richten, κρισιν βλασφημον φερειν ein schimpfliches, ein lästerliches Urtheil von Jemanden fällen; mit andern Worten, schlecht von dem andern urtheilen, mit Schimpfworten und Lästerungen von einem andern reden. Wenn es also heist, sie urtheilen vor dem Herrn nicht schlecht, so will das soviel sagen: sie überlassen die Sache dem Herrn als Richter, sie maßen es sich nicht an, ein Urtheil über andere zu fällen, sie überlassen es dem Herrn. Indem aber die Engel beschrieben werden als solche, die größer an Stärke und Macht sind, so scheint das einen Bezug zu haben auf die Obrigkeit, die eine größere Gewalt hat und über andere durch Macht und Gewalt erhoben ist. Indem nun von ihnen gesagt wird, daß sie nicht schlecht κατ' αυτων von ihnen urtheilen, so wird auch dieses auf die Obrigkeiten bezogen. So überlassen also die Engel, ob sie gleich höher sind als die Obrigkeiten, ihr Urtheil Gott über dieselben. Es wird also nun das Beispiel guter, nicht anmaßender Geister zur Nachahmung vorgestellt, indem sie als gute Geister kein schlechtes Urtheil von den Menschen fällen, die weit unter ihnen stehen; um desto weniger soll nun ein Unterthan seine Obrigkeit unverschämt lästern. Ich zweifle nicht, daß hier wirklich diese Beziehung statt habe, so als wenn wir sagten: Sie scheuen sich nicht das und das zu thun; so würden jene guten, erhobenen Geister gewiß nicht handeln: desto weniger

darf

darf also von uns so etwas geschehen. Das κατ' αυτων leidet aber auch noch eine andere Erklärung, nämlich daß es sich auf diejenigen Menschen beziehe, welchen Petrus hier Vorwürfe macht. Allein da wird man bei den Worten, die Engel urtheilen nicht schlecht von jenen Menschen vor Gott, manches als vorausgesezt annehmen müssen, damit man die Stelle nur auf eine erträgliche Art erklären könne. Wir müssen nämlich annehmen und vorausseззen, daß jene Engel unter den Menschen wandeln; daß dem so sei, wird uns in der heil. Schrift oft gesagt; ferner, daß diese Engel alles wissen und sehen, was unter den Menschen vorgeht, unter denen sie herumwandeln; welches aus der Natur der Sache nothwendig folgt, denn wenn sie unter den Menschen sind, so müssen sie auch wissen was da vorgeht; weiter: daß sie das alles Gott vortragen, welches sich aus Hiob 1. voraussezzen läst, woraus wenigstens erhellet, daß die Menschen sich dieses von den Engeln vorgestellt haben, als ob sie Gott Nachricht brächten von alle dem, was sie bei den Menschen gesehen hätten, wozu man noch vieles aus dem Daniel nehmen kann, wo es scheint, daß die Engel so beschrieben werden. Endlich daß es dahinaus zu kommen scheint, daß die Engel, ob sie gleich als unsichtbare Gefährten der Menschen, diese zügellosen Verächter der Obrigkeit sehen und hören, doch Gott keine Nachricht davon ertheilen, noch sie bei Gott verlästern, sondern diese Sache und ihre Strafe Gott überlassen. Wenn man nun alles dieses so angenommen, auf die Hauptsache sieht, so kann man nichts anders finden, als eine Beschreibung ihrer Bescheidenheit, in so ferne sie nicht über die Laster anderer urtheilen, sie nicht

lästern und verdammen, sondern die Sache Gott überlassen. Wem dieses zu weitschweifig scheint, kann sagen, Petrus habe blos damit schlechthin sagen wollen: sie verläumden die Menschen nicht bey Gott. Indessen bleibt abermal die Frage übrig: wie kommt er auf den Gedanken? Wenn man dieß nun denkt, so sucht man nach den hier vorgetragenen Voraussezzungen.

12. ζῶα φυσικα, natürliche Thiere; allein an sich betrachtet ist doch alles, was geschaffen ist, natürlich; es wird also wohl φυσικον soviel heißen, als das was dem Naturtriebe folgt, in so ferne es αλογον ohne Vernunft ist, welche den Naturtrieb einschränken und mäßigen soll. Den Grund zu dieser Bedeutung findet man in dem Briefe Judä v. 10. wo es heist: was sie nicht verstehen, das lästern sie, was sie aber natürlich nach Art der unvernünftigen Thiere wissen, dadurch bereiten sie sich ihren Untergang. Einige Dinge wissen sie also natürlich: natürlich aber etwas wissen, heist, von Menschen gesagt, nach dem Antriebe, und Anleitung der Natur etwas wissen: sie wissen dies oder jenes nach der Anleitung, nach dem Triebe der Natur, wie das unvernünftige Vieh. Das unvernünftige Vieh weiß etwas φυσικως, natürlich, heist eben das: es folgt dem Antriebe und Reize der Natur; es weiß zu fressen, zu saufen und dergleichen mehr, nach dem Antriebe seiner Natur. Darinne sind nun diese Menschen diesem unvernünftigen Viehe ähnlich, indem sie ihre Vernunft nicht zu Rathe ziehen, sondern blos ihren natürlichen Trieben folgen. Nach dem Zusammenhange wird also

αλλα-

ἄλογα ζῶα heißen, die vernunftlosen Thiere, welche blos dem Naturtriebe folgen. Indem nun von ihnen gesagt wird, daß sie geschaffen worden εἰς ἅλωσιν, um gefangen und εἰς φθορὰν um getödtet zu werden zu unserm Nuzzen, so wird dadurch ihre kurze Bestimmung beschrieben; Sie sind deswegen da, um von uns gefangen und zu unserm Gebrauche getödtet zu werden und so aufhören zu sein. Mit diesen Thieren vergleicht nun der Apostel jene Menschen, welche weiter nichts thun und verlangen als fressen und saufen und wie das Vieh crepiren.

ἐν οἷς ἀγνοοῦσι βλασφημοῦντες, sie lästern auf Dinge, die sie nicht verstehen; sie lästern, aber worauf denn? auf Obrigkeit, auf Zucht und gute Ordnung; auf solche, von denen sie nicht verstehen, wie heilsam sie der bürgerlichen Gesellschaft sind, nämlich, Zucht, Mäßigung und Bescheidenheit; mit andern Worten: sie lästern, aus Unwissenheit verstehen sie nicht, wie heilsam und nothwendig solche Einrichtungen sind.

ἐν τῇ φθορᾷ αὐτῶν καὶ φθαρήσονται, ihrer Uebereilung wegen werden sie umkommen, unglüklich werden, und den Lohn ihrer Gottlosigkeit davon tragen; Warum? Weil sie sich Lästerungen erlauben über das, was sie nicht verstehen. Wo und gegen wen thun sie das? gegen die Obrigkeit. Sie reden also lästerlich von Dingen, die sie nicht verstehen, indem sie die Obrigkeit schmähen. Das wird also dahinaus kommen: sie kennen den Werth der Gesezze nicht, nicht den Werth der bürgerlichen

Stra-

Strafen, nicht den Werth einer Obrigkeit, nicht die Nothwendigkeit der obrigkeitlichen Einrichtungen und Verfassungen, nicht, wie elend das gemeine Wesen ohne alle diese sein würde, vielmehr schimpfen sie auf alles dieses. Wenn man aber oben nicht unter κυριότης und δοξαι die Obrigkeit, sondern die Engel verstehen will, so läuft es ebenfalls dahinaus; sie verstehen gar nicht, daß solche Geister nicht haben können Unzucht treiben und daß dieses eine bloße Erdichtung sei.

13. ἡδονὴν ἡγούμενοι τὴν ἐν ἡμέρᾳ τρυφήν. Sie halten das tägliche Wohlleben für das gröste Vergnügen, sie wollen tagtäglich vor aller Menschen Augen in Vergnügen schwimmen, sie haben nicht einmal so viel Schaam, sich blos der Dunkelheit der Nacht zu bedienen, um unbemerkt zu bleiben, sie schwärmen den ganzen Tag und halten das für ihre gröste und einzig wahre Lust. Daher werden sie genennt σπίλοι καὶ μῶμοι die Flekken und der Auswurf der christlichen Gemeinde. μωμος heist eigentlich bei den Griechen ein Tadel, ein Vorwurf, bei den 70 Dollmetschern bedeutet es aber einen Fehler des Leibes, so daß es von einem Thiere gesagt wird, das blind, lahm oder sonst krank ist, warum es zu den Opfern untauglich war, welches aus Lev. 21, 17. erhellet. Also bedeutet es in jener Uebersezzung einen Flekken, Fehler. Eben so werden nun jene Menschen genannt σπίλοι tabes, die Schande und μωμοι Flekken, Schandflekken! So wie wir zu sagen pflegen, er ist ein rechter Schandflekken: ein Auswurf des Menschengeschlechts.

schlechts. Diese Worte sind auch schon 1 Pet. 1, 19. vorgekommen.

ἐντρυφῶντες, ἐν ταῖς ἀπάταις ἑαυτῶν συνευωχούμενοι ὑμῖν. Durch ihren Trug prassen sie mit euch; durch ihre Kniffe und Pfiffe wissen sie es so zu spielen, daß sie täglich mit euch schmausen können; indem sie es schon so einzufädeln wissen, daß ihr sie täglich zu Gaste ladet, bringen sie euch ums Geld. Sie wissen sich noch groß mit ihren Betrügereien, indem sie bei euch zu Gaste sind: denn obgleich τρυφῶντες eigentlich Schwelger (luxuriantes) bedeutet, so heist doch bei den Griechen oft τρυφῶν im figürlichen Sinne ein Mensch der sich groß macht, wie denn die Schwelger und Sonderlinge (delicati) sich über andere erheben und sich groß machen mit ihren Ergözlichkeiten, die andere entbehren müssen: man sehe davon die Indices in Xen. in dem Worte τρυφᾶν oder διαθρύπτεσθαι. Also wird ἐντρυφᾶν ἐν ταις ἀπαταις heißen, sie machten sich groß mit ihren Künsten und Pfiffen; auch bei dem Lucian heist ἐντρυφᾶν oft sich mit irgend einer Sache groß machen, groß thun. Die Sache selbst ist nicht dunkel. Sie machen sich groß mit ihren Betrügereien, d. i. sie rühmen sich, daß sie durch ihre Lehre und Beispiele die Christen hintergehen, so gottlos und frevelhaft sind sie. Dies thun sie, indem sie bei euch zu Gaste sind, sie rühmen sich bei euren Bechern, daß sie alle in ihre Gesellschaft ziehen, sie stünden in einem solchen Ansehen, daß man ihnen Glauben beimesse. Statt der Worte ἐν ταις ἀπαταις αὐτῶν hat die Vulgate, in conviviis suis vobiscum versantur; daher

daher die Lesart εν ταις αγαπαις αυτων in einen Cod. gekommen ist, worunter die Liebesmähler der ersten Christen verstanden werden; es entstünde daraus auch eben kein unschiklicher Sinn; nur muß man εντρυφωντες εν ταις αγαπαις nicht im figürlichen Sinne, sie rühmen sich ꝛc. sondern eigentlich verstehen. Bei den Liebesmählern schmausen und schwelgen sie mit euch, obgleich diese Mahlzeiten, heilige Essen und Liebesmähler sein und gemeinschaftlich zur Erleichterung der Armen dienen sollen, so nehmen doch blos jene Menschen daran Theil, und thun dabei nichts als fressen und saufen, anstatt Liebesmähler zu feiern, schwelgen sie. Diese Uebersezzung allein scheint nicht hinlänglich zu sein zur Festsezzung dieser Lesart und der darin ausgedrukten Sache. Da sich nun aber die erste Lesart in allen Cdd. findet, und auch einen sehr guten Sinn giebt, nämlich durch ihren Trug schmausen sie täglich mit euch, so scheint es nicht, daß man sie um dieses einzigen Cod. und der Vulgate willen verlassen müsse: doch könnte vielleicht diese Lesart durch die angezogene Stelle aus dem Briefe Judä mehr Bestätigung erhalten.

συνευωχουμενοι wird alsdann heißen, sie thun nichts als fressen, sie wollen daß diese heilige Mahlzeiten keine Liebesmähler zum Vortheile der Armen, sondern Freß- und Saufgelage für sie sein sollen. Das wäre also ein sehr schiklicher Sinn. Dieser Sinn könnte aber nur in so ferne dem erstern vorgezogen werden, in wieferne man den Brief Judä damit vergleicht, wo es V. 12. heist: isti in agapis vestris scopuli, das sind bei euren Liebesmählern die

Klippen, an denen die Unschuld gar leicht scheitern kann, weil man statt ein Liebesmahl zu feiern, nur ein Freß- und Saufgelag halten will.

14. ὀφθαλμὸς ἐχοντες μεστὸς μοιχαλιδος sie haben unzüchtige verhurte Augen, aus denen nichts als Geilheit leuchtet; statt des acc. ἀκαταπαύστους muß der genit. stehen, welchen auch alle Codd. und die Vulgate haben, ὀφθαλμους ἐχοντες μεστὸς ακαταπαυστου ἁμαρτιας, sie haben Augen, aus denen nichts als Zorn und Geiz hervorleuchtet. καταπαυειν heist zurükhalten, coercere, daher ακαταπαυστον was sich nicht zurükhalten läst, das zügellose, unbezähmbare; hier Augen voller Zügellosigkeit und Sündhaftigkeit.

δελεάζοντες ψυχὰς ἀστηρίκτους sie lokken die schwankenden Seelen an sich, die nicht fest genug in der Tugend sind.

καρδίαν γεγομνασμένην πλεονεξίαις ἐχοντες: die ein in dem Geize geübtes Herz haben; statt des dat. muß hier der genit. singul. πλεονεξίας stehen, welchen alle Codd. und die Vulgate haben und welchen der griechische Syntax verlangt; denn im griechischen sagt man γεγυμνασμενος τινος, geübet in einer Sache sein, also γεγυμνασμενος πλεονεξιας im Geize geübt sein.

καταρας τεκνα der Strafe und Verdammniß würdige Menschen.

15. καταλιπόντες etc. sie haben den rechten Weg verlassen und sind Bileams Wege gefolget, sie haben es gemacht wie Bileam, welchem

chem nach einem unerlaubten Lohne gelüstete. Der Apostel sezt hinzu, in wieferne sie den Fußstapfen Bileams folgen. Es gelüstete nämlich dem Bileam nach abscheulichen Lohne. Eben so, will der Apostel sagen, machen es jene Gewinnsüchtigen und in so ferne sind sie dem Bileam ähnlich. Da aber Moses in seiner Erzählung von Bileam nichts davon sagt, daß er nach einem schändliche Lohne getrachtet habe, sondern vielmehr, daß er ihn abgelehnet habe, so hat es den Anschein, als ob hier Petrus einer Tradition, einer Sage gefolgt sei. Denn die Juden redeten einmüthig davon, daß Bileam nach einem schändlichen Lohne getrachtet habe, welches sogleich erhellen soll. In 4 B. Moses 22. ff. steht nämlich vieles von diesem Bileam, welchen der moabitische König Balac durch mancherlei Geschenke zu bewegen suchte, daß er dem jüdischen Volke fluchen sollte, welche er aber mehrere male ausschlug. Endlich aber macht er sich doch auf den Weg zu Balac; daraus, sagten sie, sehe man seine Begierde nach einer Belohnung. Er ließ sich darauf bewegen selbst dem Könige aufzuwarten. Die ganze Sache gieng aber schief. Er konnte dem jüdischen Volke nicht fluchen, er muste ihm vielmehr gutes wünschen. Also erhielt er auch hier nichts von Balac zum Geschenke, welcher ihn ganz erzürnt von sich ließ. Da nun Bileam daran verhindert wurde, und sein Bestreben fehlschlug, so gab er dem moabitischen Könige nach 4 B. Moses 31, 16. einen andern Rath die Juden zu verderben; nämlich sie zu den Opfermahlzeiten einzuladen, wobei öffentlich gehuret wurde. Diese List gelang ihm besser, die Juden kamen zu diesen Mahlzeiten, vermischten sich mit den moabitischen

Weibern und Mädchen, und ließen sich so zur Abgötterey verführen, wodurch in dem jüdischen Staate eine große Verwirrung und eine große Niederlage im Volke entstund. Alles dieses, sagen sie, sei eine Folge des Geizes und der Gewinnsucht gewesen. Wir haben auch keine Ursache daran zu zweifeln. Kurz vorher waren seinen Händen die Geschenke entgangen, endlich machten die Midianiter ein anderes Mittel ausfindig, und ohne Zweifel erhielt da Bileam die Geschenke; wo nicht, so zeigte er doch wenigstens seine Begierde darnach. Daß also, aus dieser nämlichen Ursache die Juden, die nämliche Meinung von Bileams Gewinnsucht gehegt haben mögen, wird nunmehr Niemanden wunderbar vorkommen. Indem wir also in unserm Texte von dem Wege Bileams lesen, so werden wir nicht nur daran denken, daß er den jüdischen Volke fluchen wollte, sondern auch, daß er nachgehends durch seinen Rath demselben so sehr schädlich wurde, so daß aus beiden sein Geiz und seine Gewinnsucht hervorleuchten, ob es gleich von Mose nicht mit ausdrüklichen Worten gesagt wird, daß er gewinnsüchtig, lohnsüchtig gewesen sei. So wird es wahrscheinlich, wie man sagen könne, Petrus sei hier einer Tradition, einer Sage gefolget, denn sie hat einen sehr wahrscheinlichen Grund. Diese kurze Beschreibung mag genug sein den Charakter Bileams zu schildern, dem nicht nur nach einem unerlaubten Lohne gelüstete, sondern auch durch Rathgeben und Zuredung der Wollust und Geilheit Thor und Thür aufthat. Von diesem den Moabitern gegebenen Rathe lese man Num. 31, 16. womit man Offenb. 2, 14. vergleichen kann: Moses redet zwar daselbst nicht mit deutlichen Worten

von den herrlichen Geschenken des moabitischen Königes, obgleich einiges von dessen Versprechungen erwähnet wird. In jener Stelle der Offenbarung heist es: „Ich muß dich aber doch ein wenig zur Verantwortung ziehen, weil du in der pergamenischen Gemeinde Leute hast, die an der Lehre Bileams halten, welcher dem König Balac rieth die Israeliten zu einem „Aergerniß zu machen, d. i. ihnen Gelegenheit zu „sündigen zu geben. Er hieß sie nämlich an den Götzenopfern Theil nehmen und Unzucht treiben. Eben „so hast du auch in deiner Gemeinde solche, welche an „der Lehre der Nicolaiten halten, welches ich misbillige.“ Aus dieser Stelle erhellet, daß die Geschichte selbst zeige, wie wahr alles das oben gesagte sei, da hier die Nicolaiten sogar namentlich erwähnt werden. Was V. 20. an den Bischof von Thyatira geschrieben wird, ist dem völlig gleich. „Ich muß dich „zur Verantwortung ziehen, wie du leiden kanst, „daß die Jesabel, die sich eine Prophetin nennet, mein „Volk verführen kann, daß es Unzucht treibet und an „den heidnischen Opfermahlzeiten Theil nimmt.“ So bekannt und gewöhnlich war die Sache. Pergamus und Thyatira aber waren Städte in Klein Asien. Da nun dieser Brief Petri ebenfalls an die Christen in Klein Asien geschrieben ist, desto mehr wird nach der Geschichte dieses ganze Capitel von den Nicolaiten und ihres Gleichen zu verstehen sein; Ueberdies kann man noch nachlesen Clericum ad Num. 24. 14. oder Wettstein zu dieser Stelle Petri, welcher mehrere Stellen aus den jüdischen Schriften angeführet hat, worinne gesagt wird: Bileam habe alles dieses deswegen gethan um eine reichliche Belohnung zu erhalten, wel-

ches auch geschehen sei. Eine Stelle des Josephus, die davon handelt, findet man in dessen Archaeol. 4, 6. 6. Was man auch immer wider den Josephus einwenden mag, so bleibt es doch ausgemacht, daß die kurzen Erzählungen Mosis durch dessen Fleiß und Darstellung oft am leichtesten verstanden werden können. Denn was Moses da und dort zerstreuet vorgetragen hat, stellt Josephus in ein Ganzes zusammen, wodurch er die Sachen viel deutlicher macht und erklärt. Es scheint also das Beispiel von Bi'eam nicht übel aus der gesamten jüdischen Geschichte hier gewählt zu sein, worinne man zugleich Gewinnsucht und Gelegenheitsmacherei antrift. Mehr brauche ich hier nicht hinzu zu sezzen. Daß hier Bileam ein Sohn Besors genennt wird, ist ganz abweichend von dem hebräischen Texte, wo er beständig ein Sohn Peors heist. Vielleicht ist hier in unserer Petrinischen Stelle der Nahme Bosor durch die Nachlässigkeit der Abschreiber gekommen, und man muß Peor dafür sezzen: wenigstens würden wir in jedem andern Buche so urtheilen. Wer aber nichts für verfälscht hält, giebt vor, daß der alte Name Peor in der Folge der Zeit sei Bosor ausgesprochen worden. Vielleicht. Warum hätte aber diese Aussprache nur in dieser Stelle statt?

16. Bei dieser Stelle kann ich nicht bei dem redenden Esel verweilen, in wieferne die Sache einer doppelten Erklärung fähig sei, und berufe mich nur auf Jerusalems Betrachtungen über die Religion. 10te Betrachtung S. 502 — 528. wo nicht uneben die ganze Sache für einen Betrug ausgegeben wird; es

ist

ist daselbst über die Sache so geschrieben, daß man deutlich siehet, der ganze Vorgang sei ein vorsezlicher Betrug gewesen, daß Gott dem Bileam nichts weniger als erschienen sei, sondern daß er alles dieses erlogen habe, nur um zu betrügen, und durch seinen Betrug sich Geld zu schneiden. Zu Anfange des Verses heist es, er wurde von seiner eigenen Gottlosigkeit überführet: statt παρανομιας liest die Vulgate παραφοιας, welches Unbesonnenheit, Unsinnigkeit bedeutet. Dies past auch besser zum folgenden: er wurde von seiner Unbesonnenheit überführt, das stumme Thier zähmte des Propheten Unsinnigkeit.

17. ἕτοι — — ἐλαυνόμενοι dies doppelte Bild enthält die Schilderung eines Menschen, der viel verspricht und nichts leistet. Wie eine durch Hizze versiegte Quelle dem Wanderer Wasser zu versprechen scheint, und also nicht das leistet, was sie zu versprechen scheint; Eben so eine Wolke, die Regen zu versprechen scheint, aber von einem Sturmwinde fortgetrieben wird, und alle Hofnung zum Regen verschwindet. So auch jene leeren Menschen, die viel versprechen und nichts leisten. Ueberall ist nur leerer Schein.

18. ἐλευθερίαν αὐτοῖς ἐπαγγελλόμενοι. Sie versprechen ihnen Freiheit und misbrauchen den Ausdruck, christliche Freiheit; unter der Vorspiegelung dieses Ausdruks versprechen sie aber lauter falsche Dinge: denn viele, wie aus den Briefen Pauli bekannt ist, haben so sehr den Ausdruk, christliche Freiheit, gemißbraucht, daß sie bei deren Anempfehlung nichts als

Zügellosigkeit aller Art darunter verstunden, um die Christen dadurch an sich zu lokken, weil ihnen so die Thür zu allen Lastern offen stünde. Man erinnere sich nur dessen, was 1 Kor. 6, 12. gegen die räuberischen, geizigen, wollüstigen, zänkischen Menschen gesagt wird, wo sie gegen Paulum einwendeten: alles dieses sei ja erlaubt, denn sie genössen der christlichen Freiheit. Hier haben wir also ein Beispiel von dem Mißbrauche der christlichen Freiheit, und aus Kap. 10. 23. wo davon die Rede ist, sich der heydnischen Opfermahlzeiten zu enthalten, erhellet das nämliche, wo es heist: παντα μοι εξεστιν. Man vergleiche 1 Pet. 2, 16. wo die Christen ermahnet werden ως ελευθερους wie Freie zu leben, ihrer christlichen Freiheit eingedenk zu sein, nicht aber so, daß sie sich der christlichen Freiheit statt eines Dekmantels bedienen sollten. So wird im Briefe Judä V. 4. von jenen Lehrern gesagt την της θεου χαριν μετατιθεντες εις ασελγειαν die Gnade Gottes, d. h. die so wohlthätige christliche Freiheit verwandeln sie in bloße Ausgelassenheit und Zügellosigkeit. So lehrt also selbst die Geschichte, was das heiße, sie versprechen den Menschen Freiheit, und was das für eine Freiheit sei, um sie desto mehr an sich zu lokken. Nun wollen wir auf V. 18. zurük kommen, wo von eben denselben gesagt wird, ὑπερογκα ματαιοτητος κ. υπερογκος heist übertrieben, aufgeblasen, prahlerisch, stolz: denn ογκος bedeutet eigentlich das aufgedunsene des Leibes, und figürlich von der Seele, Aufgeblasenheit, Stolz, Eitelkeit; daher man auch im Griechischen sagt, υπερογκα λαλειν, schwülstig, aufgeblasen reden, in

sei-

seinen Reden stolz und anmaßlich sein; also kann man υπερογκα ματαιοτητος übersezzen, stolz, aufgeblasen, pralerisch, eitel reden, wo nichts wahres dahinter ist. Solche praleriſche, eitle Reden führen diejenigen, welche die christliche Freiheit versprechen, gleichsam als ob sie im Stande wären, die Christen wirklich durch ihre Großsprechereien in den Zustand der Freiheit zu sezzen: allein ihre Reden sind eitel und vergeblich, führen vielmehr zu Frechheit und Lastern, und betrügen also durch ihre praleriſche Versprechungen. Durch solche Reden δελεαζουσιν εν —— ανασρεφομενους lokken, bezaubern sie diejenigen die ihnen, diesen gottlosen Menschen wirklich entflohen waren und die im Irrthume wandeln, d i. sie bezaubern diejenigen wieder, die Christen geworden waren: diejenigen, die den Lastern entronnen waren; denn εν πλανη ανασρεφομενοι sind diejenigen, die vom rechten Wege abkommen, hier, gottlose Menschen. Die ihnen also entronnen sind, diese werden nun wieder durch solche Versprechungen der christlichen Freiheit zu neuen Lastern, denen sie kaum entgangen waren, angelokt. Statt τους οντως αποφυγοντας die in der That entflohen waren, lesen andere nicht übel τους ολιγως αποφυγοντας, die nur einigermaßen kaum entronnen sind, die nach Annahme des Christenthumes kaum angefangen haben den Lastern zu entsagen, werden aufs neue wieder zu Lastern angelokt. Diese Lesart haben nicht nur verschiedene Cdd. sondern auch die Vulgate und der Syrer, daß sie also älter sein muß, als daß wir ein richtiges Urtheil darüber fällen könnten: doch haben die andere Lesart οντως auch verschiedene Cdd. daß es

schwer

schwer zu bestimmen ist, welche von beiden den Vorzug verdiene.

ἐν ἀσελγείαις hier ist das ἐν vom Beza hinzugesezt worden und daranf in Codd. Ausgaben und Uebersezzungen gekommen, denn kein einziger Cod. u. keine einzige Uebersezzung hat es. Statt des dat. muß der gen. ἀσελγειας nach den mehresten Codd. gesezzet werden. Von Wort zu Wort wird nun also die Uebersezzung lauten: sie lokken die Menschen durch fleischliche Lüste, durch böse Begierden, durch Schwelgerey zur Lasterhaftigkeit (lascivia) und Geilheit; denn fleischliche Lüste sind böse Lüste.

19. Hier erklärt nun der Apostel, worinne das pralerische und eitele bestehe, indem er sagt: „sie versprechen ihnen Freiheit„ was das heiße, den Christen Freiheit versprechen, läst sich leicht schließen. Sie rühmen sich, in ihrer Schule sei die wahre christliche Freiheit zu erlernen; es stehe ihnen frei, wie die Apostel selbst sagten, alles ohne Unterschied zu essen; und die Worte der Apostel, „wir sind nicht unter dem Gesezze“ erlangten in ihrer Schule die rechte Auslegung: nämlich, wir haben und brauchen keine Gesezze, wir folgen blos unserer Neigung. Es sind verschiedene Stellen, woraus man erkennet, daß sie die christliche Freiheit von dem jüdischen Cerimonialgesezze auf eine so verdrehete Weise erkläret haben.

αυτοὶ δοῦλοι ὑπάρχοντες τῆς φθορᾶς, da sie selbst gleichsam Gefangene der Verkehrtheit und

Ver-

Verdorbenheit sind, wie können sie andern die Freiheit versprechen? denn wer von einem überwunden ist, der ist dessen Sclave. Diese sprichwörtliche Redensart stammt her aus der Art der Alten Krieg zu führen, da einer, der im Kriege gefangen war, des Siegers Sclave wurde: im moralischen Sinne heist es nun so viel: wer sich einmal hat von dem Laster besiegen lassen, der kann ihm nun nicht mehr widerstehen, er ist wirklich ein Sündenknecht, denn er liegt unter dem Laster. Der kann niemanden die wahre christliche Freiheit lehren, oder durch sein Beispiel zeigen.

Der Sinn vom V. 10. an würde also nun folgender sein.

„Vorzüglich aber behält Gott diejenigen zur „Strafe auf, die um ihrer bösen Begierden „willen, blos ihren Lüsten folgen und auch die „Obrigkeit verachten. Diese frechen und einge„bildeten Menschen scheuen sich auch nicht die „Obrigkeit so gar zu verlästern, da doch die Engel, die weit an Kräften und Macht über sie „erhoben sind, kein so schlechtes Urtheil von ihnen fällen, noch sie bei dem Herrn verlästern. „Aber diese werden, wie das unvernünftige Vieh, „das blos seinen natürlichen Trieben folgt, und „blos da ist, um gefangen und geschlachtet zu „werden, weil sie das verlästern, was sie nicht „verstehen, wegen ihrer Bosheit umkommen „und den Lohn ihrer Gottseligkeit erhalten. Die „Wollust, welcher sie sogar am hellen Tage nach„gehen, halten sie für das allein wahre Ver„gnügen,

„gnügen, diese Schandflekken der menschlichen „Gesellschaft, die sich sogar noch ihrer Betrü„gereien rühmen, wenn sie bei euch zu Gaste „sind“ oder nach der andern Lesart „welche bei „euren Liebesmählern, einer so guten und heili„gen Sache, blos ihrer Wollust fröhnen, und „nur Freßgelage daraus gemacht wissen wollen. „Aus ihren Augen leuchtet nichts als ehebreche„rische und zügellose Lasterhaftigkeit; diejenigen „Gemüther, die nicht fest genug sind, verführen „sie, und verstehen sich auf die Kunst etwas zu „gewinnen. Diese strafwürdige Menschen ha„ben den wahren Weg verlassen und folgen den „Fußtapfen Bileams des Sohnes Bosor, wel„chem nach einem schändlichen Lohne gelüstete, ob „er gleich von seiner Unbesonnenheit überführet „wurde, indem das stumme Thier mit mensch„licher Stimme redend des Propheten Unsinnig„keit zähmte. Sie sind vertroknete Quellen, „Wolken, welche der Sturmwind aufjagt und „auseinander treibt, daher denn ihnen ein ewi„ges Elend bereitet ist. Es sind Menschen, die „blos einen leeren Schein vor sich haben. Denn „indem sie pralerisch und eitel reden, so bezau„bern sie durch böse Begierden und Wollust „diejenigen, die kaum einigermaßen Christen „geworden sind. Ob sie gleich die wahre christ„liche Freiheit versprechen, so sind sie doch „selbst Knechte der Gottlosigkeit und aller Laster. „Also reden sie lauter eitele Dinge. Denn von „wem einer überwunden worden ist, dessen Scla„ve ist er auch geworden.“

20. τὰ πρώτα Der Zustand vor der Annahme der christlichen Religion. Dieses beziehet sich auf V. 18: wo es hieß, die kaum den Irrenden und Gottlosen entflohen waren.

τὰ ἔσχατα, der Zustand nach der Annahme der christlichen Religion. Der lezte Zustand also ist viel schlimmer, als der erste, da sie noch keine Christen waren; denn nun, da sie ihren Zustand durch Annahme der christlichen Religion verbessert hatten und alles besser wissen sollten, werden sie aufs neue wieder lasterhaft, welches sie vor der Annahme der christlichen Religion auch waren: sie sind weit schlimmer geworden als vorher. Daß die Worte εσχατα χειρονα των πρωτον dieses bedeuten, lehret der folgende Vers. Denn es wäre besser für sie gewesen, wenn sie den Weg zur Tugend gar nicht hätten kennen gelernet, als daß sie nach dieser Erkenntniß von dieser ihnen ertheilten heilsamen Lehre wieder abweichen.

21. ἁγία ἐντολὴ, die heilige Lehr, die Wegweiserin zur Heiligkeit; sie haben sie als solche erkannt und weichen doch ab von dieser Führerin zur Heiligkeit; eben so heist im Briefe Jacobi 3, 17. die vom Himmel gekommene Weisheit, die christliche Religion, von der gesagt wird, daß sie rein, einstimmig und sanft sei, d. h. eine Lehrerin der Reinigkeit, Einigkeit und Sanftmuth, eben so heist nun auch eine heilige Lehre, eine solche, welche die Heiligkeit lehret.

23. Das erste Sprüchwort von dem Hunde ist aus Sprüchw. 26. 11. genommen; man vergleiche damit den Brief Judä, wo beinahe alle diese Sentenzen vorkommen und fast mit den nämlichen Worten ausgedrükt sind, wie in unserer Stelle: da wird auch das klar werden, was hier von dem Sinne der einzelnen Worte gesagt worden ist.

Das

Das dritte Kapitel.

Hier geht nun der Apostel auf andere Dinge über.

V. 1. Ich erwekke eueren Sinn εἰλικρινῆ der noch unbefangen ist, oder obgleich euer Sinn gut und unbefangen ist, so ermuntere ich euch doch; so wie Kap. 1, 12. steht, ich ermuntere euch, ob ihr gleich Kenntnisse in der Religion besizt und genug darin befestiget seid; dennoch wird es nicht überflüssig sein ꝛc.

2. Sie sollten eingedenk sein προειρημένων ῥημάτων, der von den heiligen Propheten vorhergesagten Reden; darunter aber versteht er nicht die Weissagungen, denn von diesen ist in diesem ganzen Kapitel die Rede nicht, sondern ῥηματα προφητων heist eine Lehre, jeder Unterricht der Propheten, auch derjenige, welcher sich auf die Verehrung Gottes, auf die Ausübung der Pflichten u. s. w. beziehet: und das Wort προειρημενον heist hier nicht soviel als: vorausgesagt als zukünftig, sondern nur soviel als einst gesagt; also heist die Lehre der Propheten, eine längst vorgetragene Lehre. Sie sollten nicht nur eingedenk sein der längst vorgetragenen Lehren, sondern auch τῆς των ἀποστολων ἡμων ἐντολῆς der Lehren der Apostel, unserer Lehre: wieder mit dem Zusazze ἐντολη τȣ̃ κυρίȣ και σωτῆρος als einer vom Herrn empfangenen Lehre.

3. Hier sagt der Apostel, daß Spötter kommen würden und beschreibt sie also; sie verspotten jene Verheißungen von der Zukunft des Herrn und indem sie dieses thun, κατὰ τὰς ἰδίας αὐτων ἐπιθυμίας πορευόμενοι folgen sie ihren Lüsten und Begierden; denn diese leugnen den Untergang der Welt, die Auferstehung der Todten, das jüngste Gericht; alles dieses sagen sie, seien leere Verheißungen; da nun in dieser Rücksicht weder etwas zu fürchten noch zu hoffen sei, so leben sie nach ihren Lüsten; und bestärken sich auch dadurch darinne, daß sie die Ankunft des Herrn auch für eine leere Verheissung ausgeben. Solche Menschen werden kommen, heist es auch hier, ἐπ' ἐσχατου των ἡμερων in den Zeiten nach dem Messias. Ehe also die sogenannte lezte Zeit vergehet oder abläuft, werden hier und da Spötter auftreten, welche alle Verheißungen von der Ankunft des Herrn verlachen. Man vergleiche 1 Kor. 10, 11. wo τα τελη των αιωνων das nämliche bedeutet. Ferner 1 Joh 2, 18. wo es heist: „Meine Lieben, es ist die lezte Zeit, und es wird, wie ihr gehöret habt, der Antichrist kommen; denn es sind schon gegenwärtig viele Antichristen: woraus nun zu schließen, daß dieses die lezte Zeit sei. Es giebt viele Antichristen oder Gegner, Feinde Christi." Darunter sind die falschen Lehrer zu verstehen, von welchen Johannes im ganzen Kapitel handelt. Weil es nun viele falsche Lehrer giebt, so schliest daher Johannes, es sei die lezte Zeit da. Daher ist nun unter der lezten Zeit oder hier in unserer Stelle unter το εσχατον των ἡμερων die Zeit des N. T. oder die lezte Zeitperiode der Welt zu verstehen. Also die Lehre ist damals sehr häufig vorgetragen worden:

den: in der zweiten Weltepoche, in dem sogenannten lezten Zeitalter wird es viele falsche Lehrer geben. Eben das sagt Petrus voraus. Johannes aber sagt, dieselbe sei schon da, mithin wird das jezzige Zeitalter darunter verstanden. Wenns nun dem so ist, so braucht man nicht weiter nach einem bestimmten Zeitpuncte zu fragen, sondern man versteht den ganzen Zeitraum des neuen Bundes darunter. Jene Lehrer mögen bald oder spät gekommen sein, so bleibt es dasselbe: in dieser zweiten Zeitepoche werden falsche Lehrer in Menge aufstehen. Noch weniger wird man aus dieser Stelle einen Beweis dafür hernehmen können, als ob die Apostel das jüngste Gericht schon nahe geglaubt hätten. Man vergl. hier 1 Tim. 4, 1. dort schreibet Paulus: „Der Geist sagt mit deutlichen Worten, oder wir haben vom Geiste die Offenbarung: welche denn? daß in der Folgezeit, viele von der Religion abfallen werden. Diese Folgezeit ist der ganze folgende Zeitraum, die ganze lezte Weltepoche.“ Zu was für Zeit also auch einer leben mag: und er sieht, daß irgend einer so lehret, so wird er zu seiner Zeit den Erfolg des vorausgesagten erfahren, wer nach ihm lebt und das nämliche sieht und hört, wird den nämlichen Erfolg spüren.

Statt daß man sonst etwas aus dem Texte wegzustreichen hat, muß man hier etwas dazusezzen; nämlich es muß heißen εν εμπαιγματι εμπαικται von Wort zu Wort in irrisione irridentes, welches eben so viel heist als irridendo irridentes. Diesen Zusaz haben nicht allein die Codd. sondern auch die Vulgate, der Syrer; so daß also alles übereinstimmet, was sich

für eine Lesart sagen läst. Man kann aber also statt εμπαικται lesen εν εμπαικμαται, von Wort zu Wort venient temporibus ultimis cum irrisione, in irrisone: es kömmt aber der Sinn auf eins hinaus. Venient multi cum irrisione, ita ut irrideant religionem.

4. An sich ist der Sinn dieses Verses nicht dunkel. Diese Spötter, sagt vorher der Apostel, fröhnen ihren Lüsten und Begierden: damit sie dieses thun können, bedienen sie sich folgender Spötterei. Die ganze Welt bleibt so, wie sie von ihrer Erschaffung an gewesen ist, obgleich unsere Vorfahren alle gestorben sind, so sehen wir doch keinen wieder zurük ins Leben kommen; die Welt geht nicht unter, es wird kein jüngstes Gericht angestellt und gehalten, wer stirbt, ist und bleibt todt, und die Welt bleibt eben so, wie sie erschaffen ist, es ist also eine ganz leere Verheißung, daß der Herr werde wieder kommen die Todten aufzuwekken und um Gericht zu halten ꝛc. Mit dem Tode ist alles aus, last uns also lustig und in Freuden leben. Gegen diese Spötter führt nun der Apostel V. 5. folgenden Beweis. Aber diese Menschen wollen nicht wissen, daß die Welt alt und durch die Sündfluth verwüstet worden sei. So wird es wenigstens klar, was er diesen Leuten entgegen sezt. Sie hatten nämlich gesagt: Von der Schöpfung an bleibt alles so wie es gewesen ist; aber aus der Geschichte wissen sie doch, daß die Erde einstmals durch eine große Sündfluth sei verwüstet worden, wie können sie also sagen, daß alles so geblieben sei, wie vorher? sie haben ja das Beispiel einer großen Verwüstung, welches die Erde erlitten hat. So wird man nun den Anfang von

V. 5.

V. 5. verstehen λανθάνει γὰρ γάτους, latet eos hoc volentes, sie verbergen es sich mit Fleiß, sie wollen mit Fleiß das nicht wissen, daß die alte Welt mit Wasser verwüstet worden ist. Da nun die Welt einst ist durch Wasser zerstöret worden, so kann sie ja wohl auch einmal durch Feuer zerstöret werden. Von dem Beispiele der Sündfluth schliest also der Apostel auf eine andere mögliche Zerstörung: konnte eins geschehen, so kann das andere sich auch ereignen. Da nun dieser Brief an Judenchristen geschrieben, wie am Ende wird gezeigt werden, welchen, als solchen, die Erzählung von der Sündfluth nicht unbekannt sein konnte, so ist es klar, daß sie mit Fleiß von alle dem nichts wissen wollten. Wenn der Apostel bei Anführung der Sündfluth sagt, daß der Himmel und die Erde auch einst gewesen sei, so will er mit dem einst (εκπαλαι) so viel sagen, daß diese vor der Sündfluth gewesen seien, so daß ϑρανος και γη zusammen nur so viel heist als Welt, denn vor der Sündfluth war die Welt: denn nicht nur nach dem hebräischen Sprachgebrauch bedeuten die Ausdrükke Himmel und Erde zusammen, blos schlechthin die Welt, sondern es wird auch V. 6. gesagt ὁ τοτε κοσμος die damalige Welt, wodurch die vorige Bedeutung bewiesen ist. Dazu kömmt noch, daß V. 7. die Worte οι νυν ϑρανοι και ἡ γη ebenfalls nur die Welt, wie sie jezt beschaffen ist, bedeuten. Das Gegentheil ist aber vorher Kap. 2, 5. Dort sagt der von der Sündfluth redende Apostel: Gott habe die alte Welt nicht verschonet. Daraus erhellet, daß Petrus der alten Welt die gegenwärtige entgegen sezze und umgekehret. Dies ist aber nicht physisch, sondern historisch und chronolo-

gisch zu verstehen: und so ist die alte Welt, die Welt in der Zeit nach der Sündfluth; und so scheidet der Apostel die Welt in zwei Epochen durch die Sündfluth.

Fast eben solche Menschen beschreibt Paulus 1. Kor. 15, 32 u. 33., welche das Ende der Welt, die Auferstehung, das jüngste Gericht läugnen, damit sie nur nach ihren Lüsten wandeln könnten. Daß aber jene Spötter das nämliche gesagt haben, bestätiget hier Petrus. Wie steht es denn, sagen sie, um die Verheißung von der Ankunft des Herrn? Wir sehen ja nicht, daß er kömmt? Was soll denn das heißen, daß ihr Apostel uns immer auf die Ankunft des Herrn Hofnung macht? Man verstehet nämlich die Ankunft des Herrn am Ende der Welt, wo die Todten auferstehn und das jüngste Gericht wird gehalten werden. Die Beweise werden sich nachgehends finden. Die Spötter fahren fort: So lange es Menschen gegeben hat, die gestorben sind, so lange ist auch alles vom Anfange so gewesen, alles bleibt wie es war von Erschaffung der Welt her, oder wir sehen gar nicht, daß es ein Anfang wird mit dem Untergange der Welt, es bleibt alles unabänderlich. Wer nun aber das saget, hat der nicht jene Zukunft am Ende der Welt im Sinne? Sie sagen erstlich: die Welt bleibt in dem nämlichen Zustande, wie sie vom Anbeginn aller Dinge war. Dann sezzen sie noch das hinzu: So lange als unsere Vorfahren gestorben sind. Nun ist ausgemacht, daß, wenn das Ende der Welt vorausgesagt wird, auch die Auferstehung der Todten und das jüngste Gericht vorausgesagt werde. Also sagen sie: So lange als die Todten todt bleiben, sehen wir auch keine Auferstehung;

hung; also wird es auch kein jüngstes Gericht geben: wir sehen auch nichts vom Untergange der Welt, sondern es bleibt alles in seinem vorigen Zustande. Was wollen denn die Apostel, daß sie sagen: die Welt wird dereinst untergehen, es wird ein jüngstes Gericht gehalten werden, die Todten werden auferstehen? Es ist nichts mit dieser vorhergesagten und versprochenen Ankunft des Herrn. Lasset uns also frölich sein. Unsere Vorfahren sind im Grabe geblieben, wir werden auch darin bleiben, und vielleicht geht die Welt nie unter. Darauf antwortet uns Paulus im folgenden V. 5. u. ff.

6. ὁ τότε κόσμος ὕδατι κατακλυσθεὶς ἀπώλετο, die Welt ging damals im Wasser unter. Jedermann verstehet aus der Sache selbst, wenn hier vom Untergange der Welt durch Wasser geredet wird, daß nur ein Theil jener Welt, nämlich die Erde durch Wasser untergegangen sei. Der Geschichte zufolge heist aber hier untergehen, nur soviel als verwüstet werden; denn auf andere Art ist die Erde nicht untergangen. Von dieser Erde heist es V. 5. καὶ γῆ ἐξ ὕδατος καὶ δι ὕδατος συνεστῶσα, die Erde bestund **aus** und **durch** Wasser (aber doch nur aus einem Theile, denn das Wasser ist nur ein Theil der Erdkugel): Sie bestund **aus** Wasser, als einem Theile der Erdkugel; sie bestund **durch** Wasser, d. i. sie wurde durch Wasser erhalten; nämlich durch Wasser und Flüsse wird der Erdboden erhalten, er ist nicht fruchtbar ohne Wasser, und würde ohne dasselbe auch nicht die Beschaffenheit haben, die er doch hat; seine Natur und Beschaffenheit bestehet durch Wasser. Man muß also das Wort συνε-

συνεστῶσος hier in doppelte Bedeutung nehmen: nämlich die Erde beſtehet aus Waſſer, ſie iſt daraus zuſammengeſezt, und die Erde wird erhalten durch Waſſer, indem daſſelbe viel zu deren Fruchtbarkeit beiträgt. Mit dieſen Worten wird nur etwas ſchlechthin von der Natur des Erdbodens geſagt. Hier darf man keine Theorie von der Erde ſuchen, wovon bei dieſer Stelle viel geſprochen worden iſt: denn alles, was man darüber ſagt, wird vielmehr in dieſe Stelle und in die Erzählung von der Sündfluth erſt hineingetragen als herausgefunden. Petrus und ähnliche Schriftſteller, die als ungelehrte Leute die Sache ſo populär vortragen, wie ſie ſelbige bei Moſe vorfanden, ſcheinen auch hier ganz populär verſtanden werden zu müſſen, d. h. theils nach der Geſchichte, theils nach dem die Sache in die Augen fällt. In die Augen fällt ſie aber ſo: das Waſſer iſt ein Theil des Erdbodens, durch Waſſer wird die Erde erhalten, und von der Menge auf dem ganzen Erdballe vertheilten Waſſers ziehet ſie großen Vortheil. Eben ſo heiſt τῷ τοῦ θεοῦ λογῳ nach Gottes Willen, nach Gottes Einrichtung; denn es hing von dem Willen des Schöpfers ab, ob das Waſſer ein Theil der Erdkugel ausmachen und zu ihrer Erhaltung dienen ſollte; er hat es aber ſo gewollt und eingerichtet.

δι ὧν durch welche; dies kann man nicht auf ὕδωρ beziehen; erſtlich: weil dieſes vorher im Singulari ſtund ὕδατος; warum ſollte nun hier δι ὧν folgen? zweitens: wenn es ſo viel heißen ſollte, als durch welches Waſſer, ſo entſtünde eine große Tautologie; denn ſo hieße es, durch welches Waſſer die

alte

alte Welt durch Wasser untergangen ist; man muß es also übersezzen, weswegen, zuvörderst, wie Kap. 1. 4. und auf das vorhergegangene beziehen; da das Wasser ein Theil der Erde war, und auch dessen eine so große Menge ist, so hat sich Gott zuvörderst dessen bedient, um einmal die Erde zu verwüsten: die Vorsehung nahm das Wasser, das vorhanden war, und verheerete dadurch die Erde. Jeder weiß aus der Beschreibung der Sündfluth, daß nicht nur ein großer Regen gefallen sei, sondern daß sich auch der Abgrund der Erde aufgethan habe, wodurch eine große Menge unterirdisches Wasser empor kam, daß es, vereint mit dem Regenwasser, die Erde verheerete.

Von dem einen Beispiele geht nun der Apostel V. 7. zu dem andern über. οἱ δὲ ꝛc. Himmel und Erde, die noch sind nach der Sündfluth, die Welt nach der Sündfluth, so wie sie nun nach der einen Verwüstung ist, diese Welt, sagt er nun, wird durch Feuer untergehen. Nun wird man das Gleichniß deutlicher einsehen: das Wasser, dessen eine große Menge ist, und die Erde erhält, brauchte Gott zu einer auszeichnenden Verwüstung der Erde, eben so wird Gott auch das Feuer, das ebenfalls ein Theil der Welt ist, und zu ihrer Erhaltung dient, zu deren Zerstörung brauchen. Konnte sich damals Gott eines Theiles zur Verwüstung bedienen, so wird er sich künftig auch wohl eines andern Theiles dazu bedienen können. Die gegenwärtige Welt heist nun τεθησαυρισμένος. θησαυρίζειν heist zwar eigentlich Schäzze sammlen, aber auch tropisch etwas aufbehalten, für die Zukunft zurücklegen: also auch hier: denn es wird noch

das Synonym τηρούμενοι hinzugesezt und zwar werden sie oder wird sie aufbehalten. Nach dem Syntax ist das, die Welt wird aufbehalten, an sich unbestimmt, aber hier haben wir sogleich die Erklärung von τεθησαυρισμένος, denn es wird die Zeit hinzugesezt; nämlich sie wird aufbehalten, erhalten bis zur Zeit des jüngsten Gerichts, oder bis zur Verdammniß der Gottlosen. Dieser Vers ist also nicht schwer, denn es liegt dies darinne: die jezzige Welt wird zu ihrer Zeit vom Feuer angegriffen werden, sie wird also aufbehalten, um verbrannt zu werden. Was das aber heiße dem Feuer aufbehalten werden, um verbrannt zu werden, wird der Apostel weiter unten erklären.

Alles dieses geschiehet τῷ αὐτῷ λόγῳ, wo man statt des dat. αυτω den gen. αυτȣ sezzen muß, den auch fast alle Codd. und Uebersezzungen haben: es beziehet sich auf V. 5. wo stund τω τȣ θεȣ λογȣ. Der Sinn ist der nämliche; eben der Schöpfer, welcher einst die Erde durch einen Theil der Natur, das Wasser, verwüsten ließ, derselbe wird zu seiner Zeit die Welt durch einen andern Theil derselben, durch Feuer zerstören. Oder: So wie Gott sich des Wassers, das als ein Theil der Erde im Meere gesammlet und über die ganze Erde vertheilt ist, zur Verheerung der Erde bediente, so kann er vielleicht das Feuer, das durch das ganze Weltsystem verbreitet ist, wieder brauchen, um eine Verheerung desselben durch Feuer anzurichten.

Wir müssen nun noch sehen ob die Einwürfe der Gegner beantwortet sind. Sie hatten nämlich eingewendet, alles bliebe so wie es vom Anfange an war.

Dar-

Darauf war die Antwort, daß die Erde einst sei durch Wasser verheeret worden; also sei sie nicht unverändert geblieben. Sie zweifelten ferner, ob sie jemals untergehen werde. Darauf war die Antwort: daß einst die Erde vom Feuer zu leiden haben werde und ihr eine große Veränderung dadurch bevorstehe. Beides wird auf den mächtigen Weltschöpfer bezogen.

8. ἓν δὲ τοῦτο μὴ λανθανέτω ὑμας, das einzige will ich euch aber nicht vorenthalten, meine Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn unsern Richter sei wie ein Jahrtausend, und ein Jahrtausend, wie ein Jahr: oder, daß Gott nicht nach menschlicher Weise die Länge und Kürze abmesse, und daß man nicht deswegen Gott Vorwürfe zu machen habe, wenn nach unserer Rechnung eine zu lange Zeit bis dahin verfließen sollte: denn bei ihm ist nicht eine lange oder kurze Zeit, wie bei uns. Diese Rede ist eine Nachahmung von Ps. 90, 4. wo es heist, bei Gott dem Richter sind tausend Jahre wie ein Tag.

9. οὐ βραδύνει ὁ κύριος τῆς επαγγελίας, nach den Worten, Gott der Verheißungen zögert nicht; man muß es aber so verstehen als ob stünde τῆς επαγγελίας ἕνεκα, in Rükficht seiner Verheißungen, so wie die Griechen sagen, festino τοῦτο, cunctor ἕνεκα τοῦτο. Also heist hier, Gott zögert nicht in Rückficht seiner Verheißungen, so viel als, Gott zögert nicht aus Nachlässigkeit mit der Erfüllung seiner Verheißungen. Der Zeitpunkt ist noch nicht da; den aber weist du nicht, darum sprichst du, Gott zaudere mit der Erfüllung seiner Versprechung.

Er

Er zaudert gewiß nicht; wenn der rechte Zeitpunkt da sein wird, wird er das Versprochene thun. — Nach dieser Ermahnung kömmt er wieder zurük auf die Hauptsache, und auf den künftigen Untergang.

10. στοιχεῖα καυσόμενα λυθήσονται, elementa solventur arsura, ita ut arsura sint elementa. Die Elemente werden durch Feuer aufgelöst werden. Unten V. 12. heist es, die Himmel werden πύρωμενοι aufgelöst werden, daß sie verbrennen, und gleich darauf: elementa colliquescent arsura, ita, ut ardeant: sie werden so vom Feuer schmelzen, daß sie verbrennen. Vorher heist dies schlechthin: sie werden durch Feuer vergehen, zerschmelzen. Es ist nämlich einerlei, ob ich sage: irgend eine Sache wird so aufgelöset, daß sie verbrennet, oder eine Sache wird durch Feuer aufgelöset und zerschwelzt so, daß sie verbrennt und vom Feuer zerschmelzt. Bei dem Worte στοιχεῖα muß man nicht an die metaphysische oder chemische Bedeutung denken, nach welcher es die Elemente, Monaden und Urstoffe ausdrükt, denn wir haben hier nicht einen philosophischen Schriftsteller, sondern einen Volkslehrer vor uns, welcher Worte des gemeinen Lebens braucht. In der griechischen Sprache des gemeinen Lebens bedeutet στοιχεῖα blos die sichtbaren Bestandtheile einer Sache. So heißen z. B. die Buchstaben, aus denen die Worte bestehen, στοιχεῖα. Die Alten nennen ja auch Feuer, Wasser, Erde und Luft στοιχεῖα. Man vergleiche den Marcum Antoninum II, 17. wo er, ob er schon ein philosophischer Autor ist, den Tod also beschreibt, daß er sei λυσις των στοιχειων eine Auflösung der Elemente, aus welchen ein Thier besteht und

indem er fortfährt, so erkläret er στοιχεῖα durch Fleisch und Bein, welches im Tode aufgelöst wird. Es ist also unnöthig lange über die Worte des Apostels zu grübeln, daß die Monaden oder die sogenannten Elemente nicht zusammengesezt seien und also auch nicht durch Feuer aufgelöst werden könnten, denn dergleichen Meinungen sind blos in den Schulen entstanden. Es würde auch keine geringe Schwierigkeit entstehen, wenn man hier die philosophischen Elemente in die Gedanken nehmen wollte, welche wegen ihrer Untheilbarkeit nicht in Theile zertheilt werden können. Also sind hier στοιχεῖα die sichtbaren Theile der Welt. Unter diesen Theilen scheinen aber nichts weniger als namentlich die Sterne verstanden werden zu müssen, weil es sich gar nicht absehen läst, warum die Sterne mit dem Namen Elemente belegen sollte. Demungeachtet wollen einige unter den στοιχείοις schlechthin die Sterne verstanden wissen; von welcher falschen Erklärung aber die Ursache leicht auszumitteln ist. Weil man nämlich Luc 21, 25. ff. liest: es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sterne geschehen, die Kräfte des Himmels werden sich bewegen; dergleichen Stellen aber vom jüngsten Gerichte verstehet; so sagt man, die Elemente hier bedeuten jene Gestirne, obgleich jene Stelle nicht einmal vom jüngsten Gerichte handelt. Es ist eine blos willkührliche und schlechterdings unerweißliche Erklärung, daß hier στοιχεῖα die Sterne bedeuten sollen.

γῆ καὶ ἐν αὐτῇ ἔργα. Unter den ἔργοις scheinen die Werke Gottes auf der Erde verstanden werden zu müssen, die Geschöpfe auf der Erde.

Diese

Diese wird zugleich mit den Geschöpfen untergehen. Ich weiß zwar, daß bei Alten und Neuern die Meinung herrscht, unter den ἔργοις müsse man die Gestirne verstehen, ich sehe aber keine Ursache im Sprachgebrauche, warum die Sterne sollten Werke Gottes genannt werden. Es wird nur wirklich angenommen, daß die Sterne darunter zu verstehen seien; da aber von den ältesten Auslegern diese Stelle so verstanden worden ist, so ist es kein Wunder, wenn bei den griechischen und lateinischen Kirchenvätern die Sterne oft Werke genannt werden. Aus dem Sprachgebrauche fliest aber diese Bedeutung nicht, sondern aus der Meinung, daß hier unter den ἔργοις die Sterne zu verstehen seien. Vielleicht ließe sich diese Meinung einigermaßen aus Luc. 21, 25. 26. herleiten; wenn auch dort nicht von dem Untergange der Welt die Rede ist, so wird doch gesagt, daß sich die Kräfte des Himmels bewegen werden, d. i. die Sterne. Vielleicht fand man hier eine Art von Parallele; so wie hier von der Erde und den Geschöpfen die Rede ist, so hat man etwa geglaubt οὐρανος und στοιχεια werde deswegen zusammen verbunden, daß unter στοιχεια die ἔργα des Himmels, die Geschöpfe des Himmels, die Sterne zu verstehen seien.

Es ist aber noch hier die Frage zu beantworten übrig, ob denn auch wirklich in dieser Stelle auf die Zeit des jüngsten Gerichtes und des Unterganges der Welt gezielet werde? Einige wollen dieses mit vielem Scheine der Wahrheit leugnen. Ein Gottesgelehrter muß aber es mit Gewißheit wissen, ob diese Stelle wirklich vom jüngsten Gerichte handele,

weil, wenn darinne nicht die Rede davon sein sollte, man selbst über das Dogma ungewiß bliebe, daß die Welt durch Feuer untergehen werde, besonders da sich weiter keine einzige Stelle vorfindet, wo von dem Untergange der Welt durch Feuer die Rede ist. Daß aber hier nicht die Rede vom Untergange der Welt sei, haben behauptet, der Engländer Lightfoot in horis hebraicis, ein anderer Engländer Owen in Theologumenis; das nämliche hat Wettstein bei dieser Stelle wiederhohlet und nach seiner Art zu beweisen gesucht. Diese Herren wollen, Petrus habe vielmehr die bevorstehende Zerstörung Jerusalems, als das jüngste Gerichte und den Untergang der Welt hier im Sinne gehabt. Ihre hervorgebrachten Beweise laufen dahinaus. Sie sagen, die bevorstehende Zerstörung Jerusalems werde auch hier und da der Tag, die Ankunft des Herrn genannt. Ferner: die damaligen Zeitgenossen hätten den Untergang Jerusalems erwartet, welchen Christus und dessen Apostel nach ihm vorausgesagt hätten. Da es sich nun damit verzogen habe, so hätten sie an der Wahrheit gezweifelt. An sich ist das nicht unwahr. Endlich sei alles das, was Petrus von dem alles verheerenden Feuer sagt, eine dichterische Beschreibung, womit nichts als eine große Umkehrung oder Verheerung besonders der jüdischen Hauptstadt und des ganzen Staats ausgedrukt werden solle. Eben so, sezzen sie hinzu, pflegen sich auch in andern Stellen die Schriftsteller A. und N. T. über diese Zerstörung auszudrükken. Wir wollen nun sehen, was dieser Meinung im einzelnen entgegen zu sezzen sei. Vor allen andern will ich zuerst anführen den Vitringa in obsevatt. Lib. IV. obs. 16. wo er die-

jenigen

jenigen widerlegt, die es leugnen, daß Petrus hier das jüngste Gericht im Sinne gehabt habe. Was ich also werde gegen jene Meinung zu sagen haben, will ich hieraus wiederholen, und, wo es nöthig ist, bisweilen noch etwas hinzusezzen. Vorher müssen wir aber noch einmal die Zweifel und Einwürfe der Gegner, gegen welche Petrus schrieb, wiederholen. Diese sagten aber V. 4. es bleibe alles unabänderlich, wie vom Anfange her. Daher nahmen sie ihren Spott und Zweifel. Wenn nun also diese Leute nach der Meinung einiger Schriftausleger an der Zerstörung Jerusalems gezweifelt haben sollten, so würde ihr Einwurf ohngefähr so lauten müssen: Jerusalem wird nicht zerstört werden, denn die Welt bleibt unabänderlich so, wie sie vom Anbeginne an gewesen ist. Allein wie hängt nun das zusammen, daß man von der Unabänderlichkeit der Welt durch viele Jahrhunderte schließen will: also wird die eine Stadt nicht untergehen? Das Unverändertbleiben der Welt kann doch nicht die Ursache sein, warum geleugnet werden soll, daß eine Stadt nicht untergehen werde, weil, so viele Städte auch untergangen sein mögen und untergehen, doch die Welt immer unabänderlich bleibt? Da nun also dieses, die Welt ist unabänderlich geblieben, also wird auch Jerusalem nicht untergehen, keine richtige Schlußfolge sein würde; so haben die Gegner ohne allen Zweifel noch etwas mehr und größeres im Sinne gehabt, und also, indem sie sagten, die Welt bleibt unabänderlich und daraus schlossen, also wird sie auch hinführo zu keiner Zeit untergehen, so wie sie bisher nicht untergangen ist, eben dieselbe Welt darunter verstanden, von welcher sie vorher sagten, daß sie unab-

änderlich geblieben sei, wie sie war. So wird richtig von einem auf das andere geschlossen, vom gleichen aufs gleiche; und obgleich der Schluß falsch ist, so hat er doch Zusammenhang. Das Zweite, was sich gegen jene Meinung einwenden läst, betrift die Antwort Petri, wo es hieß: so wie einst der Erdboden mit dem damaligen Menschengeschlechte untergieng, eben so wird auch zu seiner Zeit die Welt, wie sie jezt ist, untergehen. Petrus scheinet also nicht von dem Untergange einer einzigen Stadt haben reden zu wollen, weil er von dem Beispiele des zerstörten Erdbodens und des untergegangenen damaligen Menschengeschlechtes schliest, daß einst sich etwas ähnliches ereignen werde. Denn von der Zerstörung des ganzen Erdbodens und dem Untergange des Menschengeschlechts, läst sich nicht der Schluß machen: also wird auch eine Stadt untergehen. Es giebt aber ganz andere Ursachen, warum jene Stadt untergehen könnte. Wie passender ist daher der Zusammenhang? so wie einst der ganze Erdboden unterging, so wird auch einst die Welt untergehen. Auch derjenige weicht von der natürlichen Art zu denken nicht ab, welcher zwei sich ähnliche Zerstörungen darunter verstehen will, nämlich die eine durch Wasser, und die andere durch Feuer. Auf diese Art wird den Gegnern am besten geantwortet. Wenn wir hingegen annehmen, daß die Gegner nicht von dem Untergange der Hauptstadt, sondern von dem Untergange der Welt geredet und daher so geschlossen haben: die Welt ist bis hieher unabänderlich geblieben, also wird sie auch in Zukunft so bleiben; was wäre nun das für eine Widerlegung, wenn ihnen Petrus antwortete: ihr irret euch, wenn ihr leugnet, daß die Welt

untergehen werde: denn ich will euch damit widerlegen, daß Jerusalem zerstöret werden wird? Kann denn nicht immerhin eine Stadt untergehen, und dennoch das gewiß bleiben, daß die Welt nicht untergehen werde? Da also die Vertheidiger jener Meinung selbst dieses fühlten, so haben sie selbige anderweit zu vertheidigen gesucht, so nämlich, daß sie sich auf Matth. 24, 1. ff. berufen und sagen, jene Zeitgenossen hätten zugleich mit der Zerstörung Jerusalems den Untergang der Welt erwartet. Daß dieses sich wirklich so verhalten habe, kann man ebenfalls wieder zugeben. Selbst die Apostel scheinen noch bei Lebzeiten Christi in dem Irrthume gestanden zu haben, daß auf die Zerstörung Jerusalems bald der Untergang der Welt folgen solle, bis sie eines besser belehret wurden. Wenn es nun dem so ist, wie ist es möglich, daß man in dieser Stelle durchaus nur die Zerstörung Jerusalems und nicht den Untergang der Welt verstehen will? Wenn die damaligen Zeitgenossen glaubten, daß der Untergang der Welt bald auf die Zerstörung Jerusalems folgen sollte, konnten denn nun also Petrus, der sie wiederlegte, nicht beides im Sinne haben, ob schon hier von der Zerstörung Jerusalems gar nicht die Rede war? Es ist also hier ein förmlicher Widerspruch. Denn wenn man bei sich überlegt, wie die Einwürfe mit der Antwort, und die Antwort mit dem Einwurfe zusammenhänge; so scheint sich die Antwort auf etwas ganz andres zu beziehen, als was vorher eingewendet worden war, wenn nämlich jene Meinung gelten soll. Es ist nun noch der Einwurf von der Weise des Ausdruks zu beleuchten: man müsse nämlich, heist es, alle die hier vorkommenden Redensarten von dem Himmel, der

verbrannt, von den Elementen, die zerstört, von den Geschöpfen, die mit Feuer vertilget werden sollen, nicht eigentlich und von jedem insbesondere verstehen, sondern alle diese Redensarten drükken zusammen den Saz aus: es stehet eine groſse Veränderung und Verheerung bevor, welche in dem Untergange Jerusalems und des jüdischen Staates bestehen wird; diese Schreibart nennen einige dichterisch, andere prophetisch, und noch andere morgenländisch. Aber alle jene Stellen, welche in einem von diesem Tone geschrieben, sind himmelweit unterschieden von der, die wir jezt vor uns haben. Man schlage nach Jes. 13, 9. Ezech. 32, 7. Joel 2, 10. und vergl. zugleich damit Luc. 21, 25. ff. von welcher leztern Stelle es gewiß ist, daß sie von der Zerstörung Jerusalems und Palästinas handele. Dort sagt Christus folgendes voraus: „Es werden Zeichen „geschehen an Sonne, Mond und Sternen, auf der „Erde wird den Leuten bange sein, daß sie nicht wer„den wissen, was sie machen sollen bei dem brausenden „Meere, die Menschen werden ganz ausser sich sein „für Furcht und der Erwartung des Uebels, das da „kommen soll, denn auch der Himmel Kräfte d. h. die „Sterne werden sich bewegen.“ Was sagt Christus um diese Verheerung anzuzeigen und zu beschreiben? Es würden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen, es würden Nebel, Finsterniß, Sonnen- und Mondfinsternisse und andere dergleichen furchtbare Begebenheiten der Natur sich ereignen, es würden groſse Meerstürme entstehen oder die ganze Natur gleichsam in Aufruhr sein. In dieser Stelle wird also von nichts, als von Anzeigen gesprochen; es sind Begebenheiten in der Natur, wodurch man aufmerksam ge-

macht werden soll; der Untergang der Natur selbst wird hier nicht beschrieben. Alles dieses wird in den Stellen Joels, Jesaiä, Ezechelis u. dergl. eben so vorgestellt: und das ist der poetische, orientalische, prophetische Styl. Wenn wir nun diese Stelle Petri mit jenen Stellen vergleichen, so findet man darinne nichts von den Zeichen, die an Sonne, Mond und Sternen geschehen sollten, nichts von schreklichen Naturbegebenheiten, sondern es wird blos einmal und dann wiederhohlt gesagt: die Welt wird durch Feuer vergehen, es wird also die Zerstörung und der Untergang der Welt beschrieben. Dem zufolge können wir ganz ungezweifelt behaupten, daß dieser Styl Petri nicht ähnlich sei dem Style in den vorher angeführten Stellen. Diese Schwierigkeit suchen sie aber hinwiederum dadurch zu heben, daß sie sagen: man müsse den Ausdruk im figürlichen Verstande verstehen, wornach es so viel als Kriegsflamme, Feuer der Trübsal bedeute, wodurch die Standhaftigkeit der Menschen auf die Probe gestellet werde. Ob es gleich ausser Zweifel ist, daß der Ausdruk Feuer diese Bedeutung habe, wird denn derjenige, der sagen will, daß die Kriegsflamme alles verzehren werde, sich wohl so ausdrükken und sagen, durch dieses Feuer werden die Elemente aufgelöset oder zerstöret werden, alle Geschöpfe des Erdbodens werden durch dieses Feuer umkommen? So weit treibt wohl kein Dichter diesen Tropus, daß er sagte, die Flamme des Krieges wird die Sonne, die Weltkörper und die Elemente zerstören. Wenn aber auch hier das Feuer der Trübsale und die Probe der Standhaftigkeit verstanden werden sollte, so wird doch solches nirgends so beschrieben und gesagt,

Him-

Himmel und Erde werden im Feuer untergehen, so, daß darunter eine große Verheerung zu verstehen sei, wodurch Gott die Standhaftigkeit der Menschen prüfen wolle.

Wenn nun aber die Welt durch Feuer untergehen wird, so können wir weder von der Art und Weise dieses Unterganges noch von der Natur dieses Feuers das geringste sagen. Denn es wird uns nichts, als blos die künftige Begebenheit angezeigt. Wir können uns also die Mühe ersparen, die sich einige geben, die es wagen, die Art und Weise auszuspähen, z. B. daß die Sonne oder ein Comet so nahe an den Erdball rükken werde, daß dieselbe davon angezündet und so die Verbrennung der Welt bewirket werde. Wer will aber so etwas mit Gewißheit behaupten? Auch müssen wir davon abstehen, diese Stelle ängstlich mit der stoischen Lehre vergleichen zu wollen, welcher folgende Schriftsteller gedenken: Cicero de nat. Deor. lib. II. c. 46. M. Antoninus ad se ipsum Lib. X. c. 7. Mit mehreren hat davon gehandelt Justus Lipsius de physiologia Stoicorum, wo er die Meinungen von dem Ursprunge der Welt ꝛc. in ein System zu bringen gesucht hat. Man siehet daraus mit völliger Gewißheit, daß diese Lehre behauptet habe, die Welt werde einst verbrannt werden. Die Anhänger dieser Lehrer lehrten nämlich, es werde dereinst eine Zeit kommen, wo keine Luft, keine Erde, sondern alles lauter Feuer sein werde. Petrus hingegen sagt: alle Körper werden vom Feuer zerstöret werden, die jezt sind, sowohl himmlische als irdische. Damit man aber sich nicht lange nach morgenländischen Sagen umsehe, als ob der Untergang

der Welt durch Feuer sei schon vorlängst bekannt gewesen, gleich als ob es Gott den Menschen offenbaret hätte, und diese Offenbarung sich durch mündliche Sagen von einem Zeitalter zum andern fortgepflanzet hätte, so muß man merken, daß die Weltweisen, welche sie lehrten, leicht nach ihrem Systeme auf diese Meinung gebracht werden konnten. Denn die Hauptsache der ganzen stoischen Philosophie oder Physik kömmt darauf an, daß die Hauptursache der Natur der Aether, d. i. eine subtile Feuermaterie und aus dieser alles entstanden sei. Nahmen sie diese Meinung an, so war es leicht, daß sie hinzusezten, in eben dieselbe werde alles wieder zurükke gehen.

11. ἐν ἁγίαις ἀναστροφαῖς καὶ εὐσεβείαις. Sehr hart und selten sind hier die Worte im Plurali gebraucht, für, ein heiliges Leben. Bei der Erwartung einer so ungewissen Sache ist beständig auf ein heiliges Leben zu sehen. Zusammen: Da nun dieses alles zergehen soll, o! wie sehr haben wir Ursache auf ein heiliges und frommes Leben bedacht zu sein! oder, wie ernstlich haben wir uns auf jene Zeit vorzubereiten! so daß wir mit dem inbrünstigsten Verlangen die Ankunft des Tages des Herrn erwarten, wo der Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente zerschmelzen werden! Wie eifrig haben wir uns durch ein heiliges Leben dazu vorzubereiten, so daß wir mit Begierde jener Zeit entgegen sehen; warum? weil, obgleich Himmel und Erde untergehen werden, doch ein neuer Himmel und eine neue Erde darauf folgen soll; das soll unser einziger Wunsch, unser einziges Verlangen sein, daß wir Theilnehmer an jenem neuen Himmel und jener neuen Erde werden mögen.

12. προσδοκῶντας καὶ σπεύδοντας τὴν παρουσίαν τῆς τοῦ θεοῦ ἡμέρας, daß ihr erwartet und beschleuniget die Ankunft vom Tage des Herrn: denn σπευδειν τι im activo heist etwas beschleunigen, accelerare aliquid und im medio, eilen. Was soll das nun heißen, die Ankunft jenes Tages beschleunigen? Niemand von uns kann aber diese Ankunft beschleunigen; da also der Sprachgebrauch nicht hinreicht, den Sinn herauszubringen, so muß man hier etwas wagen, indem man annimmt, daß σπευδειν stehe statt σπουδαζειν studere, bemühet sein, und davon heist auch σπουδη Fleiß. Das also angenommen, wird nun expecto et studeo nach dem Hebraismo heißen, ich erwarte ernstlich, ich werde des Wartens nicht satt. Man vergleiche V. 14. wo σπουδαζειν selbst steht; anders weiß ich diese Stelle nicht zu erklären. Werdet des Wartens nicht müde auf die Zukunft des Herrn.

13. Bei diesem Verse wird gesagt werden müssen, was unter dem neuen Himmel und der neuen Erde zu verstehen sei. Wir wollen aber ohne Hypothese alles zusammen nehmen, wie Petrus diesen neuen Himmel und die neue Erde beschreibt. Hier wird von der neuen zukünftigen Welt ein gewisses Kennzeichen angegeben, nämlich; es wohnet daselbst die Gerechtigkeit. Hier werden wir zuerst über den Ausdruk δικαιοσυνη einig werden müssen. Eigentlich bedeutet δικαιοσυνη diejenige Tugend, nach welcher man jedem das Seinige läst und zutheilt. In jenem künftigen bessern Zustande wird aber eine solche Gerechtigkeit statt finden. Jeder wird daselbst empfangen, was

er mit seinen Thaten verdienet hat. δικαιοσύνη bezie-
het sich also hier auf die gerechte Wiedervergeltung der
Thaten eines jeden Menschen, von welcher in andern
Stellen gesagt wird, daß sie für dieselbe Welt aufbe-
halten und ihr eigenthümlich sei. Besonders da der
Apostel V. 11. vorher sie ermahnete, sich durch Er-
wartung dieser Vergeltung desto mehr zur Tugend an-
treiben zu lassen, welche Ermahnung nun V. 14. wie-
derhohlet wird; und wenn nun in jener neuen Welt
die Gerechtigkeit gleichsam zu Hause ist, d. i. die ge-
rechteste Wiedervergeltung, der gerechteste Lohn unse-
rer Thaten; so müssen wir auch um desto mehr bei
dieser Erwartung auf die Ausübung der Tugend be-
dacht sein, damit uns auch derselbe zu Theil werde.
Die Redensart also, in dem neuen Himmel und auf
der neuen Erde wohnet die Gerechtigkeit, wird eben
so viel heißen als: nach dem Ende aller Dinge wird
jeder empfangen, was er verdienet hat. Man kann
aber auch unter dem Ausdrukke, Gerechtigkeit, die
Heiligkeit, Frömmigkeit, und Rechtschaffenheit
verstehen. Nämlich so verstanden: Nach dem Ende
aller Dinge werden wir dort sein, wo es keine Sün-
den, keine Laster und Begierden unter uns mehr geben
wird, sondern wo blos Heiligkeit und Gerechtigkeit zu
finden ist. Auch diese Erklärung kann hier statt ha-
ben. Endlich kann auch δικαιοσυνη jenen Zustand
bedeuten, wo alles, nach dem hebräischen Sprachge-
brauche, recht ist, wie es sein soll, wie man sagt:
in diesem oder jenem Staate herrscht Gerechtigkeit, d. h.
es ist alles recht, alles wie es sein soll. Ein solcher
Staat könnte ein vollkommener Staat heißen. Man
beurtheile aber das Wort δικαιοσυνη, wie man wolle,

so führt es doch am Ende auf den Hauptbegrif: dort wird alles vollkommen sein. Bei so einem zweideutigen Worte thut man deshalben besser, es im weitesten Sinne zu nehmen, daß dort alles vollkommen sein werde, was hier unvollkommen ist, wenigstens in Beziehung auf die Menschen. Wenn nun aber dies der Verstand dieses Verses ist, so wollen wir nun sehen, wie uns jener künftige Zustand beschrieben werde: nämlich, dort wird Gerechtigkeit, Heiligkeit und die höchste Vollkommenheit wohnen. Dies ist also die Beschreibung und Bestimmung des neuen Himmels und der neuen Erde. Ist nun denn aber dieser uns so beschriebene Zustand nicht ζωη αιωνιος und die zukünftige Glükseligkeit? Durch diese angegebene Bestimmung also: alles wird vollkommen sein, kömmt nun heraus, daß der neue Himmel und die neue Erde eine Beschreibung der künftigen Glükseligkeit sei. Das ist alles, was sich aus dieser Stelle herausbringen läst. Es bleibt überdies aber noch die Frage übrig: ob der Ausdruk neue Welt, im eigentlichen oder figürlichen Sinne zu verstehen sei? Im leztern Falle will man nicht eine solche Welt darunter verstanden wissen, wie sie jezt ist, sondern vielmehr einen ganz andern Zustand, eine ganz andere und neue Gestalt der Dinge. Es ist kein Zweifel, daß der Sprachgebrauch dieser Meinung günstig sei: denn wenn wir von der künftigen Glükseligkeit reden, so nennen wir sie oft die bessere Welt, die künftige Welt, die andere Welt, verstehen aber darunter nicht die Schöpfung einer neuen Welt, oder einer neuen Erde, sondern nur blos ein anderes System, eine andere Einrichtung. Dann kömmt auch

dieser

dieser Sprachgebrauch selbst in der heiligen Schrift vor, daß nämlich, wo von einer künftigen neuen Gestalt der Dinge geredet wird, diese ein neuer Himmel und eine neue Erde heist, wie Jes. 65, 17. Denn indem Jesaias die Ausbreitung des Evangelii auf dem Erdboden, also eine andere Gestalt der Dinge, daß alle Völker sich zu dem Gott der Juden bekennen würden, vorhersagt, so spricht Gott, siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Aber unter dem neuen Himmel werden die Zeiten des N. T. die Ausbreitung der christlichen Kirche verstanden. Wer also glaubt, den Ausdruk, neue Welt, im figürlichen Sinne nehmen zu müssen von einer andern Anordnung und Verbindung der Dinge, den kann nicht der Vorwurf des Leichtsinns oder der Profanität treffen. Welche hingegen den Ausdruk, neue Welt, eigentlich verstehen zu müssen glauben, diese behaupten, es werde wieder ein neues Weltkörpersystem entstehen, so wie jezt. Diese Meinung stüzt sich blos auf die Worte, wie sie lauten: denn wer von einem neuen Himmel und einer neuen Erde liest, kann sich auch bei diesen Worten, die Entstehung ein neues Weltsystems denken. Diese Meinung stüzt sich ferner auch auf Gottes Allmacht, welche eben so, wie sie die jezzige Welt schuf, eine andere und viel bessere als die erstere hervorgehen lassen kann. Auch darauf stüzt sie sich, daß man im vorhergehenden von dem Untergange der Welt durch Feuer liest; denn vermöge dieses Feuers selbst, können statt der ersten Körper neue entstehen, die viel vorzüglicher, als die ersten sind. Diese Meinung hat ferner auch die Analogie der Natur für sich. Wie viele Dinge werden nicht durchs Feuer veredelt? Endlich stüzt sich

Diese Meinung noch auf die Auferstehung der Todten, welche Paulus also beschreibet; es würden nämlich aus den Leibern, die wir jezt tragen, neue und bessere hervorgehen, die ewig dauern können. Was also die göttliche Allmacht an unsern Leibern bewirken kann, warum sollte sie das nicht an dem ganzen Weltall thun können, daß sie aus den verbrannten Körpern wieder neue hervorgehn ließe, welche in eben einer solchen Verbindung stünden, als die jezigen? Absonderlich da der Untergang der Welt gar nicht nothwendig in einer Verwandlung in Nichts bestehen muß, das alles, was jezt ist, aufhöre zu sein, sondern man heist ja schon das untergehen, was in seine Theile aufgelöst wird, welche jedoch bleiben, ohne in ein Nichts verwandelt zu werden. Wer also diese Meinung hegt und den Ausdruk, neue Welt, im eigentlichen Verstande nehmen will, den kann man keinesweges einen Enthusiasten oder Fanatiker schelten, oder daß er seinen vorgefaßten Vorurtheilen folge. Mit allem dem gesagten will ich übrigens nur so viel bewirket haben, daß daraus erhellen soll, es sey hinlänglich zur Beruhigung des Gemüthes, zu wissen, daß wir künftig einen andern, bessern und vollkommenern Zustand zu erwarten haben.

προσδοκῶμεν κατὰ τὸ ἐπάγγελμα αὐτοῦ, wir warten nach seiner Verheißung: womit auf diejenigen Stükke der Religion gezielet wird, welche ein anderes Leben versprechen, wo eine gerechte Belohnung zu erwarten stehet. Nach dem Ende aller Dinge werden wir erfahren, daß uns Gott auch ein glükseligeres Leben versprochen habe. Wenn wir also

nach

nach dem Ende aller Dinge auf einen neuen Himmel und eine neue Erde gewiesen werden nach der Verheißung Gottes, so können wir nichts anders als ein besseres Leben in jener Zukunft erwarten: denn Gott hat das wirklich uns versprochen. Wenn nun aber hier gesagt wird, daß wir einen neuen Himmel und eine neue Erde zu erwarten haben, so wird also ein künftiges besseres Leben zu verstehen sein. Das Versprechen einer neuen Welt scheinet aber nicht sich auf Jes. 65, 17. zu beziehen, wo es heist, daß Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wolle, sondern man siehet leicht, daß dort, wie schon gesagt, der neue Himmel und die neue Erde die merkwürdige Umänderung auf der ganzen Erde anzeige, welche durch die christliche Religion bewirket worden ist, welche auch im N. T. eine neue Schöpfung und Verneuerung aller Dinge in vielen Stellen genennet wird. Wenn wir auf das Kennzeichen jener neuen Welt, auf die gerechteste Wiedervergeltung, und auf das Versprechen in jener Welt, als eines künftigen glükseligen Lebens sehen, so heist neue Welt und neue Erde in Abstracto betrachtet so viel, als, ein besserer Zustand, der versprochen worden, und der als der Siz der Gerechtigkeit anzusehen ist, wo die gerechteste Wiedervergeltung statt findet. Ueberdieß läst sich nun von einem andern und bessern Zustand in Abstracto betrachtet, auch auf eine andere und bessere Welt in concreto schließen, welche Gott aus der zerstörten hervorgehen lassen wird, auf die Erneuerung der alten, daß nun auch in dieser Rükſicht eine neue Welt statt haben wird. Ich sehe auch in der That nicht ein, warum hier die Worte ουρανος καινος και γη καινη nicht diese Auslegung

legung leiden sollten? Man kann also die erneuerte Welt aus der zerstörten, sowohl in Abstracto als eigentlich verstehen; das erste wegen der hinzugesezten Beschreibungen, das andere nach den Worten und nach der Natur der Analogie, da neue Körper aus den zerstörten hervorgehen. Was übrigens die Heiden und heidnische Philosophen von einer zu erneuernden Welt sagen, gehöret nicht hieher, und ist nicht damit zu vermengen, ob es schon die Aehnlichkeit der Ausdrükke erlauben mögte. Ihre Meinungen von einer neuen Welt findet man in einem besondern Buche gesamlet; nämlich in Guilielmi Irrhofii παλιγγενεσια, wie sie die Wiederherstellung der Welt nennen. Bei den paulinischen Worten muß man aber von allen diesen Meinungen abstrahiren.

14. Daß ihr unbeflekt und unsträflich erfunden werdet; Paulus bedient sich dieser Worte in dergleichen Dingen. Es heist hier so viel: daß ihr untadelhaft vor den Richterstuhl des künftigen Richters treten könnet.

εν ειρηνη, glüklich: denn in dem Briefe Judä V. 24. kömmt das nämliche vor, aber dabei steht noch, mit Freuden. Was dort heist Freuden, heist hier glüklich, zu unsrer grösten Glükseligkeit. Dies versteht sich aber von selbst.

15. την του κυριου ημων μακροθυμιαν, σωτηριαν ηγεισθε; dies hat der Apostel schon V. 9. erkläret, wo er sagt, Gott sei deswegen geduldig, weil er wolle, daß alle Menschen ad μετανοιαν kommen sollen. In so ferne also ist seine Geduld heilsam.

Was

Was übrigens Paulus gesagt habe, ist am Tage, weil Petrus V. 16. hinzusezt, daß er in seinen Briefen davon geredet habe. Dieses kann aber nicht anders als von dem verstanden werden, was Petrus selbst geschrieben hatte. Er redet also von der Zukunft des Herrn, vom Ende der Welt und dem jüngsten Gerichte. Daß aber Paulus in seinen Briefen aller dieser Dinge gedacht haben soll, bedarf weiter keiner Erklärung. Denn wie oft redet er nicht von dem künftigen Zustande!

Es wird aber weiter noch gesagt, daß Paulus auch an eben diejenigen geschrieben habe, an welche Petrus schrieb: denn es heist: „er hat euch nach seiner ihm verliehenen Weisheit geschrieben.“ An wen hat also Petrus wohl diesen Brief geschrieben? An eben diejenigen, an welche er den ersten schrieb. Dieser aber ist nach Galatien, Pontus, Cappadocien, Bithynien und die Einwohner Kleinasiens geschrieben. Unter den paulinischen Briefen befinden sich aber auch welche an die Galater, Ephesier, und Colosser, welches Einwohner von Kleinasien waren. In diesen Briefen hat aber Paulus nicht über die nämlichen Gegenstände, sondern hauptsächlich wider die Vertheidiger des Judenthums geschrieben. Es scheint also daraus nothwendig zu erhellen, daß Paulus noch andere Briefe an die Galater, und andere asiatische Einwohner geschrieben haben müsse, wo er seine Meinung über die nämlichen Dinge, von denen Petrus schreibt, vorgetragen habe. Da man aber sonst woher weiß, daß wir nicht alle Briefe Pauli mehr haben, so ist es auch kein Wunder, wenn unter den verloren

gegangenen auch einige an asiatische Christen sich befinden.

Es heist ferner: daß die noch nicht genugsam festen Christen diese Dinge, wie vieles in der heiligen Schrift, verwirrten. Dieses ist aus den paulinischen Briefen klar. Denn 1 Kor. im lezten Kap. heist es, daß viele die Auferstehung der Todten läugneten: und 2 Tim. 2, 18. daß es Leute gegeben habe, welche behaupteten, die Auferstehung der Todten sei schon vorbei, welche sie allegorisch scheinen ausgelegt zu haben.

16. ἐν οἷς ἐστι δυσνόητα τινα, in welchen manches schwer zu verstehen ist: nämlich was die Zukunft betrift; wer wird aber bestimmen können, worinne alles darinne bestehen werde? Durch das schwer zu Verstehende von der Zukunft sind viele auf andere Gedanken gerathen, z. B. daß sie die Auferstehung der Todten ganz leugneten, vergl. 1 Br. an die Kor. daß sie die Ankunft des Herrn zum Untergange der Welt ganz verwarfen, weil sie nach den Briefen des Apost. Pauli behaupteten, die Auferstehung der Todten sei schon vorbei; indem nämlich viele Todte, im moralischen Sinne genommen, zu dem Leben, auch im moralischen Sinne, durch das Evangelium gebracht worden wären; viele unwissende und boshafte Menschen, wären dadurch unterrichtet und besser geworden. Also sei die Auferstehung der Todten schon vorbei und es stehe keine andere zu erwarten. Da wir nun dieses aus der Geschichte wissen, so ist klar, was das heiße, jene schwer zu verstehende Dinge würden von einigen mit Gewalt auf ganz andere Gegenstände gezogen; indem sie nun das alles leugnen, so

leben sie in ihren Lüsten fort, denn mit dem Tode sei ja doch alles aus. Ueber die schon geschehen sein sollende Auferstehung lese man 2 Tim. 2, 18.

Da ihr nun, Meine Lieben! alles dieses voraus wisset, indem ihr schon im Voraus seid gewarnet worden, so hütet euch, damit ihr nicht, hingerissen durch den Irrthum ruchloser Menschen, euch in euerer Festigkeit wankend machen lasset, oder sie gar verlieret.

προγινώσκοντες, ihr wisset es im voraus, ihr seid im voraus schon gewarnet worden; nämlich selbst hier in dieser Stelle; daß nämlich welche kommen werden, die alles dieses leugnen.

τῇ τῶν ἀθέσμων πλάνῃ συναπαχθέντες durch anderer Irrthum hingerissen. Von ἄθεσμος siehe Kap. 2, 7.

18. χαρις bedeutet hier alles Gute, was die Religion schenket; Hofnung, Erkenntniß, Festigkeit, Tugend ꝛc. αὐξάνετε etc. Ich wünsche daß euch immer mehr und mehr von diesen Gütern zu Theil werde, welche die Religion schenket; namentlich sezt er hinzu γνωσιν Erkenntniß.

An-

Anhang.

Ich habe nun noch einiges von dem ganzen Kapitel insbesondere zu sagen, wobei ich etwas von dem schon gesagten wiederhohlen werde; ob nämlich darinne wirklich vom Untergange der Welt und einem darauf folgenden Leben oder von einer andern Sache die Rede sei? Daß eine ganz andere Sache damit gemeinet sei, haben diejenigen geglaubt, welche den Untergang der Welt von dem Untergange der Stadt Jerusalem und Palästinas, und den neuen Himmel und die neue Erde von der Ausbreitung der christlichen Religion auf der ganzen Erde verstehen. Wer diejenigen seien, lehret die Abhandlung Vitringas in dessen Observatt. S. 4. num. 16. Den daselbst genannten Autoren kann noch Wetstein zugezählet werden in den Noten zu dieser Stelle.

Was nun die Erklärung selbst betrift von dem Untergange der Stadt Jerusalem und Palästinas, und von dem neuen Zustande durch die Ausbreitung der christlichen Lehre auf der Erde, so ist es nicht zu leugnen, daß παρουσια κυριε oft die Ankunft des Herrn zum Untergange der Stadt und zur Ausbreitung der christlichen Religion genennt werde. Sie sagen in Jes. 65, 17. werde diese Umkehrung der Welt durch die Religion, ein neuer Himmel und eine neue Erde genennt; auch das ist wahr. Da nun παρουσια κυριε und neue Welt davon gesagt werde, so sei auch unter

den Worten dieser Stelle bei unserm Apostel nicht der Untergang der Welt, nicht ein darauf folgendes Leben, oder ein anderer und besserer Zustand zu verstehen. Ob aber gleich dergleichen Ausdrükke bisweilen von diesen Dingen gesagt werden, so sei es doch keine Folge, daß diese Ausdrükke nicht auch von einer ganz andern Sache gesagt werden könnten, denn jene Beispiele, wo von jenen andern Dingen die Rede ist, rechtfertigen die Möglichkeit einer solchen Auslegung. Daß aber in allen Stellen, wo davon die Rede ist, der Untergang der Stadt Jerusalem und die Ausbreitung der Religion zu verstehen sei, schliest man aus dem Zusammenhange und aus den Beiwörtern: also wird man auch in dieser Stelle so aus dem Zusammenhange, aus den Subjekten und Prädicaten schließen müssen. Der Zusammenhang unserer Stelle betrift die Einwendung der Gegner, daß man vergeblich auf die Ankunft des Herrn warte, wobei sie sich auf folgende Beweise stüzzen; weil die Welt seit ihrer Erschaffung immer so bleibe wie sonst, und kein Verstorbener wieder ins Leben zurükkomme. Wie könnten also diejenigen, die sich auf solche Beweise stüzten bei der Ankunft des Herrn, den Untergang von Jerusalem im Sinne haben? Die Welt kann immer bleiben, wie sie ist, die Todten können nicht auferstehen, deswegen kann immer eine Stadt untergehen. Ferner, wenn man auf das Subjekt sieht, so hat es folgende Prädicate. Das Subjekt ist V. 7. ϑϱανος καὶ γη, die Welt, wie sie jezt ist, nach der Sündfluth. Dies Subjekt hat nun folgende Prädicate; sie wird vom Feuer verzehret werden. Wer kann sich aber wohl bei diesem Subjekte vor-

vorstellen, daß eine Stadt oder Provinz damit gemeinet sein sollte? und obgleich der Apostel deutlich sagt, die Welt nach der Sündfluth, daß dennoch Palästina darunter zu verstehen sei? Dies bitte ich zu beherzigen, nämlich das Subjekt mit diesen Worten ausgedrükt. Ferner ist im Texte folgender Gegensaz: ὁ τότε κόσμος ὁ νῦν κόσμος, was nun κοσμος bei τοτε von der Sündfluth heist, das heist es auch bei νῦν, worunter hier keine Stadt verstanden werden kann. Ferner: wo von der neuen Welt die Rede war, sahen wir, was ihr für Kennzeichen beigelegt wurden, nämlich sie sei der Siz der Gerechtigkeit, so daß über diese Gerechtigkeit kein Zweifel übrig bleibt; wo jeder den Lohn jener Thaten erhalten wird: das ist nicht ein Kennzeichen von einer neuen Form der Religion; denn diese neue Welt ist nun so, wie sie sich im ersten Jahrhunderte angefangen hat: diese neue Schöpfung ist nun so, wie sie jezt ist; wer wollte nun aber wohl sagen, in dieser neuen Form der Religion sei der Siz der Gerechtigkeit, so daß jeder seinen vollkommnen Lohn erhalten habe? diesen erwarten wir ja alle noch. So sieht man aus allem zwar die Möglichkeit, daß einige Worte wohl so erkläret werden könnten, daß aber damit auf keine Evidenz zu dringen sei. Die Gegner, welche solches behaupten, sagen ferner: alles sei hier im prophetischen Style ausgedrükt, und sei nicht alles wörtlich zu verstehen. Zum Beweise eines solchen prophetischen Styles führen sie folgende Stellen an: Jes. 13, 10. Ezech. 32, 7. Joel 3, 1. In diesen Stellen werden nämlich die Zeichen großer und wichtiger Dinge beinahe mit denselben Worten ausgedrükt:

Sonne, Mond und Sterne würden ihren Glanz verlieren, das Meer werde schäumen und brausen u. d. m. Ob aber gleich in den Zeichen einer künftigen großen Umkehrung, eine prophetische Diction ist, oder eine Beschreibung der traurigsten Zeichen, so haben wir doch gesehen, daß hier in dieser Stelle nicht die Rede sei von den Zeichen eines künftigen Unterganges, sondern von dem Untergange selbst; und der Saz, Sonne und Mond verlieren ihren Glanz, das Meer brauset und schäumet, ist Himmelweit unterschieden von dem, die Erde, alle Geschöpfe, der Himmel und seine Theile werden im Feuer untergehen. Das heist nicht Zeichen von einer Sache, sondern die Sache selbst angeben. In jenen Stellen ist aber von keiner Zerstörung die Rede; wie kann nun also von diesen Stellen im prophetischen Style geschlossen werden, daß auch hier in dieser Stelle nichts als eine ähnliche Beschreibung einer bevorstehenden merkwürdigen Umkehrung zu verstehen sei? und da in allen jenen Stellen nichts steht von einem alles verzehrenden Feuer, wie kann man hier unter dem Feuer das Feuer verstehen wollen, welches man im gemeinen Leben das Feuer der Trübsal, das Probefeuer zu nennen pflegt, oder das Elend, welches mit einem Feuer, das gleichsam prüfet und veredelt, verglichen wird. Wenn nun aber von dem Feuer der Trübsale die Rede ist, wird denn gesagt, daß dies Feuer die Menschen prüfe, oder sie das Elend treffe? Ist denn davon in unserer Stelle die Rede? Das Feuer von welchem hier die Rede ist, soll Himmel und Erde zerstören, wie weit ist dieses unterschieden davon, wenn von Trübsalen die Rede wäre?

Wett-

Wettstein sezt noch hinzu, was vom Untergange der Welt durch Feuer gesagt werde, sei eine Hypothese der Stoiker und nicht einmal eines Apostels würdig. Auch hierüber ist also noch einiges zu erinnern. Mit dieser Einwendung ist die Sache bei weiten nicht genug entschieden: soll denn das, was heidnische Philosophen vom Untergange der Welt gesagt haben, eben deswegen, weil sie es gesagt haben, geradezu falsch sein? oder soll ein Apostel in seine Lehren nicht auch solche einmischen können, welche in der heidnischen Religion sich befinden? Wenn man aber die stoische Meinung näher beleuchtet, so ist sie sehr unterschieden von dem, was hier gesagt wird, denn es ist kürzlich diese: „es gebe eine gewisse feine Feuermaterie, Aether genannt, woraus alles sei gebildet worden, was ist: es werde aber irgend einmal ein Zeitpunkt kommen, wo alles, was ist, vom Feuer werde verzehret werden, welches aber den Erfolg haben werde, daß diese verbrannte Welt werde erneuert werden. Die Welt werde mehr als einmal verbrannt werden, in verschiedenen weit von einander entfernten Zeitperioden, und eben so oft werde sie auch wieder erneuert werden.“ Aus dieser kurzen Darstellung der stoischen Hypothese siehet man leicht, ob, was darinne enthalten ist, auch in unserer Stelle zu finden sei, wo man nichts lieset weder vom Aether, noch von einer periodischen Verbrennung und Wiederherstellung der Welt. In jener Hypothese findet man die Art und Weise, die Ursache und eine periodische Wiederhohlung dieser Verbrennung, davon findet sich aber nichts bei dem Apostel; es wäre daher sehr ungeschikt zu sagen, daß hier blos eine stoi-

sche Hypothese vorgetragen werde. Erstlich ist also die Sache nicht deswegen falsch, weil auch heidnische Philosophen etwas davon gesagt haben; zweitens; was diese gesagt haben, klingt ganz anders, als die stoische Hypothese. Man vergleiche Cic. de nat. Deor. 2, 46. Von dem periodischen Weltbrande: Galater ad Marc. Antoninum 3, 3. Christ. Thomasium in disputt. de mundi exustione stoica. Lipsium in physiologia Stoicorum, welche eine aus den stoischen Schriften zusammengetragene Kosmologie enthält.

Nun wollen wir noch untersuchen, an wen dieser Brief geschrieben sei, denn Kap. 1, 1. werden diejenigen nicht genannt, an welche er geschrieben ist, sondern erst Kap. 3, 1. wo es heist, „das ist der zweite Brief den ich euch schreibe, "also ist dieser Brief an eben diejenigen gerichtet, an welche der erste geschrieben war. Man sehe 1 Pet. 1, 1. wo die durch Galatien, Pontus und Cappadocien ꝛc zerstreuten Judenchristen genannt werden. An diese also ist dieser Brief geschrieben. Kap. 3, 15. heist es, daß an eben dieselben auch Paulus geschrieben und sie zu einem heiligen Leben, als Vorbereitung auf die Zukunft, ermahnet habe; also hat auch Paulus an die Galater und an die in Asien zerstreueten Christen geschrieben, als an die Epheser, Colosser in Kleinasien. Nun wird es klar, wohin sich das beziehe, daß Paulus das nämliche an eben solche Menschen geschrieben habe Man stoße sich nur nicht daran, als ob in den Briefen Pauli an die Epheser und Colosser eben dasselbe von der Zerstörung der Welt hätte müsse gesagt werden, sondern

das

das ist nur von der Ermahnung zu verstehen, sich auf die Theilnahme der künftigen Belohnung vorzubereiten und geschikt zu machen.

Schließlich noch etwas von dem Author dieses Briefes, der in den ersten drey Jahrhunderten vielen weder bekannt, oder doch wenigstens nicht mit Gewißheit bekannt war. Dieses beweiset die Stelle beim Origenes in Comment. ad Joh. T. II. p. 88. wo er sagt, daß der erste Brief von allen einstimmig, als von Petro geschrieben, angenommen werde, in Ansehung des zweiten zweifele man aber, ob er von Petro sei, und ob man beim Unterrichte und Ermunterung anderer davon als einer Petrinischen Schrift Gebrauch machen könne. Euseb. hist. eccl. 3, 3. sagt, der zweite Brief Petri sei nicht ενδιαθηκον dem Canon, oder dem Verzeichnisse apostolischer Schriften nicht einverleibt worden, einige seien schwankend in ihrer Meinung über den Verfasser. Da aber diese Schriftsteller niemals hinzusezzen, warum man hierinne gezweifelt oder ungewiß gewesen sei, so haben sie es auch hier so gemacht. Sie sagen blos, daß einige gezweifelt hätten. Da dieser Brief aber viel gutes und nüzliches enthalte, so zähle man ihn deswegen zu den γραφαις. Was will er nun damit sagen? Einmal sagt er, dieser Brief sei nicht ενδιαθηκον, und dann wieder, er werde zu den γραφαις gerechnet, weil er viel nüzliches enthalte. Allein das heist nicht, er werde zur heiligen Schrift gerechnet, denn vorher hatte er doch gesagt, er gehöre nicht dazu, sondern es heist soviel: er wird zu den ältesten Schriften gezählet, die ein jeder

zu Hause zu seiner Erbauung lesen mag. Eben so sagt er, (welches aber blos seine Meinung ist) er kenne nur einen ächten Brief des Apostels Petri, nämlich den ersten. Er gesteht also, daß er nicht wisse, ob der zweite ächt sei. Hier redet er also bestimmter, ob er gleich für seine Meinung keine Gründe anführt. Hieronymus in libello de viris illustribus, in vita Petri sagt das nämliche, daß einige gezweifelt hätten, Petrus sei Verfasser dieses zweiten Briefs, besonders wegen des Unterschiedes im Style von dem ersten Briefe. Jeder muß daher in dieser Absicht das erste Kapitel dieses zweiten Briefs selbst lesen, denn den Styl kann nichts bessers unterscheiden, als eines jeden eigenes Gefühl. Wer aber dieses Kapitel mit dem ersten Kapitel und mit der ersten Hälfte des zweiten Kapitels im ersten Briefe vergleichet, wird eine große Verschiedenheit des Stils auf beiden Seiten gewahr werden. Dort sind manche Stellen nicht anders gut, als durch Umschreibung zu übersezzen, dahingegen hier in diesem Kapitel das leicht zu übersetzen ist. Dort ist der Zusammenhang überall härter, nirgends eine Periode, dahingegen in diesem Kapitel der Styl fliessend und periodisch ist. Wenn man nun aber dieses Kapitel wieder mit dem vierten und fünften Kapitel des ersten Briefes vergleichet, so findet man daselbst auch einen fließenden und periodischen Styl, wie in diesem Kapitel. Auf diese Art entdekt man eine ziemliche Aehnlichkeit zwischen beiden Briefen. Was folgt nun daraus? etwa, daß der Verfasser jenes Briefes, diesen Brief nicht geschrieben haben, weil es hier und da schwerer geschrieben ist? Sicher nicht: denn er

schreibt

schreibt auch in andern Stellen leichter. Da nun Petrus diesen Brief nach dem ersten schrieb und in Jahren weiter fortgerükt war, sich aber die Schreibart mit den Jahren ändert, warum sollte Petrus in der Folge sich an einen fließendern Styl gewöhnet und sich leichter ausgedrükt haben, da er vorher schwerfälliger gesprochen und geschrieben hatte? Der Unterschied des Styls bestehet also blos darinne, daß er in dem zweiten periodischer ist, dahingegen in dem ersten blos einzelne Säzze sind. Dieser Unterschied läst nun aber gerade nicht nothwendig auf einen andern Verfasser schließen; denn mit der Zeit, wie schon gesagt, ändert und bessert ein Schriftsteller seinen Ton und Styl; und da Petrus mehr unter Heiden lebte, so konnte sein Styl auch wohl mehr Biegsamkeit annehmen. Eine eben solche Verschiedenheit des Styls findet man auch in den Briefen Pauli an den Timotheus und Titus, gehalten gegen die Briefe an die Colosser und Epheser u. s. w. Demungeachtet zweifelt Niemand wegen dieser Ungleichheit des Styls, daß Paulus von denen allen Verfasser sei. Alle die oben genannten Männer sagen nur blos, daß einige gezweifelt hätten, ob Petrus auch wirklich der Verfasser davon sei; aber sie selbst bedienen sich doch dieses Briefs in ihrem Unterrichte und Ermahnungen, als eines Petrinischen. Hierzu kann man noch sezzen die Stelle in Cypriani Epp. 37, 6. wo es heist, daß Petrus und Paulus vor den Kezzern warnten; in dem ersten Briefe Petri steht aber kein Wort davon, wohl aber in dem zweiten; wo im ganzen zweiten und im dritten Kapitel vieles davon stehet, also kann Cyprian nicht auf den ersten Brief

Rükſicht genommen haben. Cyprianus alſo als ein Schriftſteller des dritten Jahrhunderts nimmt Petrum für den Verfaſſer dieſes Briefes an; denn ſonſt hätte er nicht ſagen können, daß Petrus vor den Kezzern warne. Cyprian hat alſo nicht nur dieſen Brief geleſen, und nimmt ihn als ächt an, denn er ſagt ſchlechthin, Petrus warne ſehr vor den Kezzern. Dies iſt ein richtiges Argument des Alterthums dafür, daß Petrus Verfaſſer dieſes Briefes ſei, zumal da Cyprian ein gleichzeitiger Schriftſteller mit dem Origenes und weit älter als Hieronymus und Euſebius iſt, welche ſagen, daß man über den Verfaſſer dieſes Briefes zweifelhaft geweſen ſei. — Dies wären nun eben nicht die wichtigſten Zeugniſſe über dieſen Gegenſtand von andern Schriftſtellern hergenommen, noch wollen wir die innern beleuchten und ſehen, ob nicht in dem Briefe ſelbſt einige deutlichere Anzeigen den Verfaſſer betreffend zu finden ſind. Jedem Leſer muß es ſchon auffallen, daß Kap. 1, 1. nicht nur der Name Πετρος vorgeſezt iſt, ſondern auch, daß bei dem Namen Πετρος ſteht δουλος και αποστολος Ιησυ Χριστυ; es muß alſo entweder Petrus der Verfaſſer ſein oder irgend ein Betrüger hat den Namen Petrus gemißbraucht, ein drittes giebt es nicht. Ferner heiſt es Kap. 1, 17. er ſelbſt habe auf jenem Berge jene Herrlichkeit geſehen und daſelbſt die Stimme vom Himmel gehöret. Die evangeliſche Geſchichte ſagt auch, daß Petrus, Johannes und Jakobus als Zeugen gegenwärtig geweſen wären. Daß nun Johannes oder Jakobus Verfaſſer dieſes Briefes ſei, iſt noch Niemanden in den Sinn gekommen, alſo hat entweder Petrus

die-

diesen Brief wirklich geschrieben, oder irgend ein Betrüger hat das von sich gesagt. Ueberdies nennt Kap. 3, 15. der Verfasser den Apostel Paulus seinen Collegen; daß dies auf Petrum passe, wird Niemand leugnen: also hat entweder Petrus oder irgend ein Betrüger das gesagt. Wenn man auch annehmen wollte, daß irgend ein Betrüger Verfasser davon sei, so läst sich nicht absehen, warum er sich habe unter dem Namen Petrus verstekken wollen, denn er trägt ja nichts vor als bekannte und ausgemachte Wahrheiten der christlichen Lehre und bringt lauter nüzliche Ermahnungen vor, warum sollte er also den Namen Petrus fälschlich angenommen haben? Aber vielleicht hat derselbe unter dem angenommenen Namen Petri die stoische Meinung von der Verbrennung der Welt in die christliche Lehre einflikken wollen? Das ließe sich allenfalls noch hören, allein ich habe schon den Abstand dieser Hypothese von dem Sinne jener Stelle gezeigt; Zweitens macht es der Verfasser nicht wie andere Betrüger; d. h. er hat diesen Brief nicht deswegen geschrieben um darinne überall diese Meinung festzusezzen, sondern er kömmt nur im Vorbeigehen und gelegentlich darauf; und in dem ganzen Briefe findet sich kein absichtlicher Zusammenhang mit dieser Meinung. Dazu kömmt noch, daß es im Briefe Judä V. 17. heist: Seid eingedenk dessen, was von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi gesagt worden ist; nämlich in den lezten Zeiten werden Spötter kommen, die blos ihren Lüsten und Begierden folgen. Wenn wir Kap. 3, 3 dieses zweiten Briefes dagegen halten, so finden wir beinahe dieselben Worte. Judas

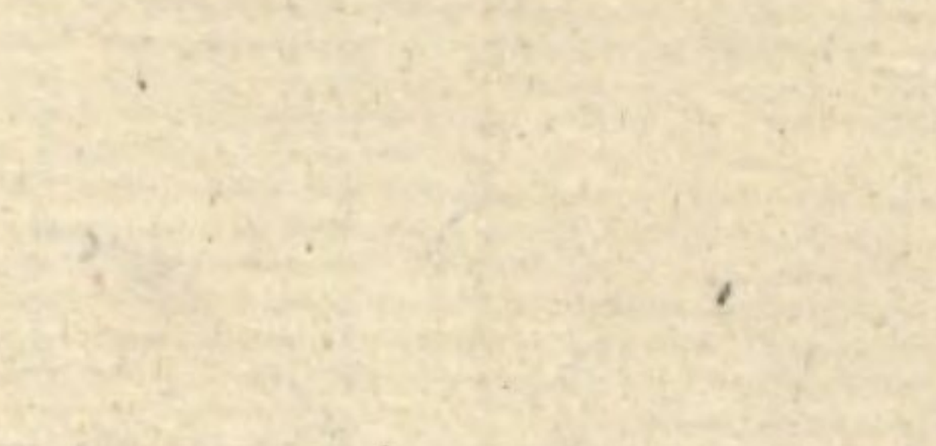
führt

führt also selbst die Worte Petri an und sezt hinzu, das sei von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi vorausgesagt worden. So einleuchtend auch das immer sein mag, so wäre doch erst die Frage zu entscheiden, ob der Brief Judä vor dem Briefe Petri sei geschrieben worden oder nicht. Da aber das Jahr, worinne ein jeder Brief geschrieben sein mag, nicht mit völliger Gewißheit angegeben werden kann, so ist auch dieser Beweis eben nicht so ganz sicher. Man findet sich also weder dem Hauptinhalte des Briefes nach, (welcher nichts als Lehren und Ermahnungen enthält) noch jener Stelle wegen nothgedrungen, anzunehmen, daß irgend Jemand betrügerischer Weise den Namen Petrus sollte angenommen haben, um seiner Meinung bei den Christen Eingang zu verschaffen? Da man aber übrigens auch an der Aechtheit anderer Schriften des N. T. einige Jahrhundert lang gezweifelt, so folgt demungeachtet nicht, daß sie untergeschoben gewesen seien, besonders da es einige gegeben hat, die sich ihrer in ihren Lehren und Ermahnungen bedienet haben. Alles dieses findet aber Hugo Grotius nicht hinlänglich, welcher in seinem Comment. zu diesem Briefe ängstlich bemühet ist zu zeigen, daß ein gewisser Bischof zu Jerusalem, mit Namen Simeon, Verfasser dieses Briefes sei; er sagt nämlich: da gleich zu Anfange der Name Simeon stehe, so müsse man den Namen πετρος mit dem Zusazze δουλος και αποστολος Ιησυ Χριστυ wegstreichen. Es ist aber keine einzige kritische Ursache vorhanden, warum man dieses thun müsse, da derselbe mit dem Zusazze in allen Codd. und Uebersezzungen gefunden wird. Zu Kap. 3, 15.

wo

wo es heist, mein vielgeliebter College Paulus hat euch geschrieben, sagt er, auch das müsse weggestrichen werden, ob es sich gleich in allen Codd. findet. Eben so will er Kap. 1, 17. die Worte, wo es heist, „ich habe auf jenem Berge seine Herrlichkeit gesehen, und „die Stimme gehört, das ist mein lieber Sohn, an „dem ich Wohlgefallen habe“ weggestrichen wissen, ohne sich auf einen Beweis aus dem Alterthume zu stüzzen. Wohin bezieht er nun aber diese Worte? Auf Joh. 12, 28. wo eine Stimme vom Himmel sich hören ließ, ich habe deinen Namen verherrlichet ꝛc. Dieses sei, fährt er fort, auf dem Berge Moria, wo der Tempel stund, geschehen; und so meint er, gehe das auf den Simeon Bischof zu Jerusalem, welcher gleich damals im Tempel war, als diese Stimme vom Himmel gehöret wurde. Aber in jenem Kapitel Johannis stehet auch kein Wort, daß dieses im Tempel vorgegangen sei. Das ist nun alles bloßer Muthwille, und wenn wir so verfahren wollten, so könnten wir einer jeden Schrift des Alterthums den Namen eines Verfassers unterschieben. Nun ist noch die Stelle übrig Kap. 3, 1. wo der V. sagt, das sei der zweite Brief, den er an sie schreibe; wo ist denn nun der erste Brief Simeons? Darauf antwortet Grotius: das erste und zweite Kapitel mache den ersten Brief Simeons aus, und das dritte Kapitel den andern Brief; und so habe man denn auch zwei Briefe Simeons. Dafür kann Grotius aber keinen historischen Beweis aufbringen. Es bleibt also eine bloße leere Muthmaßung. Es wiederstreitet dieses aller Analogie. Weiter sagt der Apostel in beiden Briefen,

fen, daß er das unbescholtene Gemüth seiner Leser ermuntere: d. h. ob ihr gleich unbescholten, ob ihr gleich gute und löbliche Christen seid, so ist es doch nöthig euer unbefangenes Gemüth zu ermuntern. Wenn ferner das erste und zweite Kapitel den ersten Brief ausmachen sollten, so hätte er ja keinen Schluß; und wenn das dritte Kapitel den zweiten Brief enthielte, so fehlte es demselben an dem gewöhnlichen Gruße zu Anfange. Wenn also irgend ein Betrüger Verfasser davon wäre, so hätte er sicherlich einen Gruß vorgesezt und damit angefangen, denn alle übrigen Betrüger bedienten sich dieser Begrüßungsformel, wenn sie einen fingirten Brief schrieben. Dieses hat widerlegt Nizschius in seiner Schrift unter dem Titel: Epistola II. Petri auctori suo vindicata. Auch wird man die Paraphrasen von Semlern und Zachariä mit Nuzzen nachlesen.



N. Schweighart.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Morus, Samuel Friedrich Nathanael, 1736-1792

Erklärung des Briefes Pauli an die Galater und der beiden Briefe Petri

Görlitz 1798
Exeg. 332 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410545-7
VD18 11563052